



# Landtag von Baden-Württemberg

135. Sitzung

15. Wahlperiode

Stuttgart, Donnerstag, 16. Juli 2015 • Kunstgebäude

Beginn: 9:31 Uhr

Mittagspause: 13:32 bis 14:45 Uhr

Schluss: 17:02 Uhr

## INHALT

Eröffnung – Mitteilungen des Präsidenten . . . . .	8055	Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP . . . . .	8084
Glückwünsche zum Geburtstag des Abg. Wolfgang Raufelder . . . . .	8055	Minister Dr. Nils Schmid . . . . .	8085
1. Aktuelle Debatte – <b>Grün-Rot bewahrt Heimat – was hat die CDU gegen ökologische Landwirtschaft und Naturschutz?</b> – beantragt von der Fraktion GRÜNE . . . . .	8055	Beschluss . . . . .	8086
Abg. Martin Hahn GRÜNE . . . . .	8055, 8066	4. Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der FDP/DVP – <b>Gesetz zur Abschaffung der Jagdsteuer (Gesetz zur Änderung des Kommunalabgabengesetzes)</b> – Drucksache 15/6729 . . . . .	8088
Abg. Karl Rombach CDU . . . . .	8057	Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP . . . . .	8088
Abg. Thomas Reusch-Frey SPD . . . . .	8058, 8067	Abg. Manfred Hollenbach CDU . . . . .	8089
Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP . . . . .	8060	Abg. Andreas Schwarz GRÜNE . . . . .	8090
Minister Alexander Bonde . . . . .	8062, 8067	Abg. Hans-Peter Storz SPD . . . . .	8092
Abg. Guido Wolf CDU . . . . .	8066	Staatssekretär Peter Hofelich . . . . .	8093
2. Aktuelle Debatte – <b>Unsere Zukunft liegt in einem gestärkten Europa</b> – beantragt von der Fraktion der SPD . . . . .	8068	Beschluss . . . . .	8093
Abg. Rita Haller-Haid SPD . . . . .	8068, 8078	5. Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – <b>Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für Baden-Württemberg</b> – Drucksache 15/7134 . . . . .	8093
Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU . . . . .	8070, 8078	Minister Andreas Stoch . . . . .	8093
Abg. Josef Frey GRÜNE . . . . .	8072, 8079	Abg. Georg Wacker CDU . . . . .	8096
Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP . . . . .	8073, 8079	Abg. Sandra Boser GRÜNE . . . . .	8098
Minister Peter Friedrich . . . . .	8075	Abg. Klaus Käppeler SPD . . . . .	8099
3. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – <b>Gesetz über die Anpassung von Dienst- und Versorgungsbezügen in Baden-Württemberg 2015/2016 (BVAnpGBW 2015/2016)</b> – Drucksache 15/6960		Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP . . . . .	8101
Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft – Drucksache 15/7109 . . . . .	8080	Beschluss . . . . .	8102
Abg. Klaus Herrmann CDU . . . . .	8080	6. <b>Fragestunde</b> – Drucksache 15/7139	
Abg. Muhterem Aras GRÜNE . . . . .	8081	6.1 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – <b>Auswirkungen auf die Trassenführung aufgrund der Ergebnisse des letzten Koalitionsgipfels zur Energiepolitik</b> . . . . .	8102
Abg. Klaus Maier SPD . . . . .	8083	Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP . . . . .	8103
		Minister Franz Untersteller . . . . .	8103, 8104
		Abg. Johannes Stober SPD . . . . .	8104

- 6.2 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – **Auswirkungen im Falle einer Umsetzung der jüngsten Beschlüsse der Bundesregierung zur Erbschaftsteuer auf die familiengeführten mittelständischen Unternehmen in Baden-Württemberg** ..... 8104  
 Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP ..... 8104  
 Minister Dr. Nils Schmid ... 8104, 8105, 8106, 8107  
 Abg. Claus Paal CDU ..... 8105  
 Abg. Klaus Maier SPD ..... 8106  
 Abg. Klaus Herrmann CDU ..... 8106, 8107
- 6.3 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU – **Sachstand zur Umsetzung der EU-Investitionsoffensive** ..... 8107  
 Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU ..... 8107  
 Staatssekretär Peter Hofelich ..... 8107
- 6.4 Mündliche Anfrage des Abg. Paul Locherer CDU – **EU-Investitionsoffensive – Breitbandförderung** ..... 8108  
 Abg. Paul Locherer CDU ..... 8108  
 Minister Alexander Bonde ..... 8108
- 6.5 Mündliche Anfrage der Abg. Nicole Razavi CDU – **EU-Investitionsoffensive – Bereich Verkehrsinfrastruktur** ..... 8109  
 Abg. Nicole Razavi CDU ..... 8109, 8110  
 Staatssekretärin Dr. Gisela Splett ..... 8109, 8110
- 6.6 Mündliche Anfrage des Abg. Paul Locherer CDU – **Umsetzung des KMU-Checks und KMU-Alarms** ..... 8110  
 Abg. Paul Locherer CDU ..... 8110, 8111  
 Minister Alexander Bonde ..... 8111
- 6.7 Mündliche Anfrage der Abg. Sabine Kurtz CDU – **Untersagung von Wahlempfehlungen des Studierendenrats der Universität Freiburg zugunsten einzelner Wahlvorschläge durch das Verwaltungsgericht Freiburg** ..... 8112  
 Abg. Sabine Kurtz CDU ..... 8112  
 Ministerin Theresia Bauer ..... 8112
7. Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – **Gesetz zur Änderung des Landesrichter- und -staatsanwaltsgesetzes** – Drucksache 15/7135 ..... 8113  
 Minister Rainer Stickelberger ..... 8113  
 Abg. Dr. Stefan Scheffold CDU ..... 8114  
 Abg. Jürgen Filius GRÜNE ..... 8115  
 Abg. Sascha Binder SPD ..... 8116  
 Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP ..... 8116  
 Beschluss ..... 8117
8. a) Antrag der Fraktion der CDU und Stellungnahme des Staatsministeriums – **Einflussnahme der GRÜNEN in Landtag und Ministerien von Baden-Württemberg bei der Stellenbesetzung in der Staatsanwaltschaft** – Drucksache 15/5201  
 b) Große Anfrage der Fraktion der CDU und Antwort der Landesregierung – **Einflussnahme von Vertretern der GRÜNEN auf die Justiz in Baden-Württemberg** – Drucksache 15/5143 ..... 8117  
 Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU ..... 8117, 8125  
 Abg. Jürgen Filius GRÜNE ..... 8118  
 Abg. Sascha Binder SPD ..... 8120  
 Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP ..... 8121  
 Minister Rainer Stickelberger ..... 8122  
 Beschluss ..... 8125
9. Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu der Mitteilung des Rechnungshofs vom 24. April 2015 – **Gemeinsame Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung des Südwestrundfunks (SWR) 2011 durch die Rechnungshöfe der am Staatsvertrag über den SWR beteiligten Länder Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz**  
 – **Prüfungsmitteilung Teil 1: Allgemeiner Teil mit dem Schwerpunkt SWR in der Fläche (öffentlich)**  
 – **Prüfungsmitteilung Teil 2: Kosten der Sportsendungen einschließlich Sportrechteerwerb (vertraulich)**  
 – **Prüfungsmitteilung Teil 3: Fußball-Weltmeisterschaft 2010 (vertraulich)**  
**hier: Unterrichtung über die Prüfungsergebnisse nach § 35 Absatz 3 SWR-Staatsvertrag** – Drucksachen 15/6760, 15/7145
10. Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 30. Juni 2015 – **Information über Staatsvertragsentwürfe; hier: Entwurf des Achtzehnten Staatsvertrags zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Achtzehnter Rundfunkänderungsstaatsvertrag)** – Drucksachen 15/7087, 15/7146
11. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 20. Mai 2015 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2012 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 10: Zentrale Bußgeldstelle beim Regierungspräsidium Karlsruhe** – Drucksachen 15/6919, 15/7106

12. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 29. Mai 2015 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2012 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 18: Landwirtschaftliches Technologiezentrum Augustenberg** – Drucksachen 15/6948, 15/7107
13. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 9. Juni 2015 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2013 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 5: Aufgaben und Ressourceneinsatz bei den Landespolizeidirektionen** – Drucksachen 15/6985, 15/7111
14. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 21. Mai 2015 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2014 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 6: Meinungsumfragen des Staatsministeriums** – Drucksachen 15/6918, 15/7105
15. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 16. Juni 2015 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2014 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 10: Geldauflagen in Strafverfahren** – Drucksachen 15/6992, 15/7113
16. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 21. Mai 2015 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2014 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 12: Zuwendungen für die Baumaßnahme „Innovationszentrum Batterietechnologie“ des Zentrums für Sonnenenergie- und Wasserstoff-Forschung Baden-Württemberg** – Drucksachen 15/6827, 15/7104
17. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 29. Mai 2015 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2014 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 15: Förderung einer nachhaltigen Waldwirtschaft** – Drucksachen 15/6949, 15/7108
18. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 16. Juni 2015 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2014 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 16: Förderprogramme des Landes im Energiebereich** – Drucksachen 15/6993, 15/7114
19. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 12. Juni 2015 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Beratende Äußerung des Rechnungshofs zur Neuausrichtung der Organisation der Informations- und Kommunikationstechnik (IuK) in der Landesverwaltung** – Drucksachen 15/6986, 15/7112
20. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 16. Juni 2015 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Gesetz zur Umsetzung der Polizeistrukturereform (Polizeistrukturereformgesetz – PolRG)** – Drucksachen 15/6999, 15/7115
21. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 12. Mai 2015 – **Jährliche Unterrichtung des Landtags gemäß § 23 a Absatz 10 Polizeigesetz (PolG) über den erfolgten Einsatz technischer Mittel mit Bezug zur Telekommunikation** – Drucksachen 15/6888, 15/7077
22. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 9. Juni 2015 – **Information über Staatsvertragsentwürfe; hier: Abkommen zur Änderung des Abkommens über die Zentralstelle der Länder für Sicherheitstechnik** – Drucksachen 15/6990, 15/7095
23. Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 15/7100, 15/7101, 15/7102, 15/7103
24. Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksache 15/7081 . . . . . 8126
- Gemeinsamer Beschluss zu den Tagesordnungspunkten 9 bis 24 . . . . . 8127
- Nächste Sitzung . . . . . 8127

## Protokoll

über die 135. Sitzung vom 16. Juli 2015

Beginn: 9:31 Uhr

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 135. Sitzung des 15. Landtags von Baden-Württemberg.

Urlaub für heute habe ich Frau Abg. Graner, Frau Abg. Heberer, Herrn Abg. Rau und Herrn Abg. Throm erteilt.

Krankgemeldet sind Frau Abg. Brunnemer, Frau Abg. Gurr-Hirsch, Herr Abg. Hitzler und Herr Abg. Dr. Rösler.

Aus dienstlichen Gründen entschuldigt haben sich ab ca. 13:10 Uhr Herr Minister Winfried Hermann, ab 14 Uhr Herr Minister Peter Friedrich sowie ab 16:30 Uhr Herr Minister Reinhold Gall und Herr Minister Dr. Nils Schmid.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben heute ein Geburtstagskind in unseren Reihen.

(Beifall bei den Grünen)

Im Namen des ganzen Hauses gratuliere ich Ihnen, lieber Herr Kollege Raufelder, sehr herzlich zu Ihrem Geburtstag und wünsche Ihnen alles Gute. Schön, dass Sie für Ihren Geburtstag den schönsten Ort ausgesucht haben, den es in Baden-Württemberg gibt, nämlich den Plenarsaal des Landtags.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 1** auf:

**Aktuelle Debatte – Grün-Rot bewahrt Heimat – was hat die CDU gegen ökologische Landwirtschaft und Naturschutz? – beantragt von der Fraktion GRÜNE**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Präsidium hat für die Aktuelle Debatte eine Gesamtredezeit von 40 Minuten festgelegt. Darauf wird die Redezeit der Regierung nicht angerechnet. Für die einleitenden Erklärungen der Fraktionen und für die Rednerinnen und Redner in der zweiten Runde gilt jeweils eine Redezeit von fünf Minuten. Ich darf die Mitglieder der Landesregierung bitten, sich ebenfalls an den vorgegebenen Redezeitrahmen zu halten.

Schließlich darf ich noch einmal auf § 60 Absatz 4 der Geschäftsordnung hinweisen, wonach im Rahmen der Aktuellen Debatte die Aussprache in freier Rede zu führen ist.

Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Herrn Abg. Hahn das Wort.

**Abg. Martin Hahn GRÜNE:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich wünsche Ihnen zunächst einmal einen schönen guten Morgen,

(Zurufe: Guten Morgen!)

am besten ohne Sorgen.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Ich bin heute Morgen durch den Schlosspark in Stuttgart gegangen und konnte die alten Alleen genießen, die Schatten spenden und schön sind. Wenn ich zu Hause durch die Streuobstanlagen gehe, sehe ich, dass sie tolles Obst, Most und Rohstoff für feine Destillate spenden. Wenn man dies sieht, weiß man, dass die Generationen vor uns einiges und Gutes für Natur und Landschaftsschutz geleistet haben.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Und das ohne Öko!)

Das ist für mich zunächst einmal immer die Grundlage. So hat jede Generation ihre Aufgaben.

So haben auch wir, unsere Politikergeneration, unsere Aufgaben in diesem Bereich wahrgenommen. Wir haben das Naturschutzgesetz novelliert. Das war, glaube ich, zwingend notwendig. Wir haben die Mittel in diesem Bereich erhöht. Wir haben diesen Bereich besser ausgestattet und für ihn mehr getan. Ich glaube, das war alles wichtig.

Wir sind das wichtige Projekt Nationalpark angegangen, teils unter heftigen Diskussionen. Aber ich glaube, das war wichtig. Wenn wir die Grundlage sehen, über die heute diskutiert wird, müssen wir feststellen: Das war ein wichtiger und notwendiger Impuls in dieser Legislaturperiode.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Hältst du eine Abschiedsrede, oder was?)

Ich möchte auch klar sagen: Wir haben die Landschaftserhaltungsverbände – das wurde durchaus auch schon von der Vorgängerregierung angegangen – mit Mitteln ausgestattet und sozusagen so in die Fläche gebracht, dass sie überall ihre Aufgaben wahrnehmen können.

Ich glaube, das sind Impulse. Sie waren in unserer Regierungszeit notwendig, um den Naturschutz in unserem Land zu stärken. Das haben wir gemacht, und ich bin froh darüber.

(Martin Hahn)

Der Naturschutz ist ein Teil des magischen Dreiecks aus den Pfeilern Naturschutz, Landwirtschaft und Tourismus. Das sind wesentliche Merkmale für das, was als Lebendigkeit unserer ländlichen Räume wahrgenommen wird. Es war richtig, dass man diesen Impuls gesetzt hat und da weitergemacht hat.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Umso entsetzter, lieber Kollege Wolf, war ich in der letzten Woche, als wir beim Landesbauernverband gemeinsam an einer Podiumsdiskussion teilgenommen haben und Sie eigentlich mit der alten Spaltungsrhetorik der späten Achtzigerjahre – konventionell und öko – gekommen sind und gesagt haben: Wir machen nur das, und wir machen nur jenes.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Da war ich wirklich entsetzt, denn ich glaubte, dass wir diese Rhetorik in unserem Land überwunden haben. Wir tun alles, um sie zu überwinden.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Für mich ist das ökologische Wirtschaften ein zentrales Element. Ökologisches Wirtschaften im Bereich der ökologischen Landwirtschaft ist ein Beispielmodell für die Landwirtschaft, aber auch für die Wirtschaft in unserem Land. An dem Ziel, Nachhaltigkeit in die Wirtschaft zu bringen und gleichzeitig – als Erfolgsmodell – Rendite und Gewinne zu erzielen und dies in die Fläche zu bringen, kann man nichts kritisieren. Die Umsetzung dieses Ziels muss man doch miteinander vorantreiben. Ich glaube, da bleibt einem gar nichts anderes übrig.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Ich meine, diese Landesregierung setzt den richtigen Rahmen, um dies zu tun.

Ich habe mich noch einmal mit dem Thema auseinandergesetzt. So sind mir jetzt Ihre Vorwürfe – „Biowahn“ und „Ökodorismus“ – – Die Schlagzeilen am Tag nach der Podiumsdiskussion waren ja voll davon.

Abgesehen davon muss man bei dieser Gelegenheit noch einmal sagen, dass diese Landesregierung in Berlin interveniert hat und dafür gesorgt hat, dass die Düngeverordnung – – Ein von der CSU geführtes Ministerium hat eine völlig unpraktikable Vorlage für die Landwirtschaft in unserem Land geliefert. Wir haben uns für eine Regelung eingesetzt, die für die Bäuerinnen und Bauern in unserem Land „lebbbar“ wird.

Wir treiben interfraktionell – das würdige ich durchaus – die Frage der steuerlichen Übertragung voran, damit die Betriebe in unserem Land mehr Sicherheit haben.

Die Gentechnikfreiheit ist für uns alle hier im Parlament eine wichtige Frage. Wir setzen uns breit für die Gentechnikfreiheit ein und versuchen, über den mutlosen Bundeslandwirtschaftsminister Schmidt eine entsprechende Verankerung zu erreichen.

Insofern halte ich den Vorwurf des „Ökodorismus“ für völlig an den Haaren herbeigezogen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Einer unserer Kernjobs als Baden-Württemberger ist, die zweite Säule für die Zukunft ausreichend auszustatten, und zwar für alle. Das ist mir wichtig. So leisten wir einen wertvollen Beitrag zum Erhalt unserer Heimat und zum Schutz unserer Kulturlandschaft. Wir reden nicht nur darüber und pflegen Heimatromantik. Das Entscheidende ist vielmehr, dass wir die Mittel bereitstellen, damit unsere Heimat erhalten und unsere Kulturlandschaft geschützt werden kann. Das zieht sich durch die gesamte zweite Säule. Wir stellen das bereit, was erforderlich ist, damit unsere Täler nicht zuwachsen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Lachen bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Klaus Herrmann CDU: Weiß das auch der Finanzminister? – Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

– Ja, das tut er. – Der Vorwurf des „Ökodorismus“ ist Quatsch. Das muss ich sagen. In der heutigen Ausgabe der „Stuttgarter Nachrichten“ steht es noch einmal ganz deutlich. Das ist jetzt wahrscheinlich dem Wahlkampf geschuldet und dem, dass man doch noch einmal die alte Klientel pflegt in einer Art und Weise, die für das, was an Aufgaben vor uns steht, aus meiner Sicht eigentlich fast ungehörig ist.

(Beifall bei den Grünen)

Die CDU oder in diesem Fall vielleicht bloß Herr Wolf hat aus meiner Sicht die Zeichen nicht erkannt. Das freie Delta an den Märkten der qualifizierten Lebensmittel in Baden-Württemberg ist so groß, dass die landwirtschaftlichen Betriebe in unserem Land daran teilhaben sollen. Allein im ökologischen Bereich beträgt der Zuwachs 25 %. Regionalität ist ein Topthema im Lebensmittelbereich.

Angesichts dessen wäre doch alles andere, als diese Märkte zu stärken, falsch. Wir müssen den Bauern in Baden-Württemberg helfen, sich in eine Richtung zu entwickeln, über die Gewinne zu erzielen sind und die Zukunft gestaltet werden kann. Das ist unser Job. Diesen nehmen wir sehr ernsthaft wahr.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Die Stärkung des Naturschutzes – das ist für mich ganz wichtig, und das gehört zusammen – und die Stärkung der Landwirtschaft gehören für uns in Baden-Württemberg zusammen. Beides schließt sich nicht aus, sondern hilft, die Landwirtschaft und die Landschaft für die Zukunft zu gestalten und zu entwickeln. Das gehört zusammen. Das ist nicht trennbar und schon gar nicht gegeneinander ausspielbar.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Unser Ziel ist ganz klar, die Bauern bei diesen Veränderungen in die Zukunft zu begleiten. Das ist unsere Aufgabe. Darum haben wir die zweite Säule so ausgestattet, wie wir sie ausgestattet haben. Diesen Herausforderungen gerecht zu werden war unser Job. Weiser hat Anfang der Neunzigerjahre – das muss man an dieser Stelle deutlich sagen – einen Aufschlag gemacht; dieser war zukunftsweisend. Seither, muss ich sagen, war wenig passiert. Ich glaube, diese Regierung hat es geschafft, diesem Modell des Ausgleichs, des Zusammenwirkens ...

(Glocke des Präsidenten)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Kollege Hahn – –

**Abg. Martin Hahn GRÜNE:** ... von Naturschutz und Landwirtschaft einen Weg in die Zukunft zu ebnen, der beispielhaft ist. Ich bin froh darüber, dass wir das so geschafft haben.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der Abg. Rosa Grünstein SPD)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Kollege Hahn, gestatten Sie jeweils eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Burger und des Herrn Abg. Dr. Bullinger?

**Abg. Martin Hahn GRÜNE:** Ich wäre jetzt fertig,

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Aber nicht mit den Nerven!)

aber das kann man noch machen. Bitte.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Bitte, Herr Abg. Burger.

**Abg. Klaus Burger CDU:** Herzlichen Dank, dass Sie die Frage zulassen. – Ich war auch bei der Jahreshauptversammlung des Landesbauernverbands. Jetzt frage ich Sie, Herr Kollege: Haben Sie nicht auch wahrgenommen, dass Ihre Darstellung, wie Sie sich Landwirtschaft vorstellen, bei den Landwirten, bei den dort anwesenden Bauern nicht angekommen ist? Die Landwirte haben sehr wohl ihren Unmut deutlich gemacht und bekundet, dass sie es nicht verstehen, dass 90 % der Landwirte – die konventionell produzierenden – keine Beachtung mehr in diesem Land Baden-Württemberg finden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Claus Schmiedel SPD: Das ist doch Unsinn! Natürlich werden die beachtet!)

**Abg. Martin Hahn GRÜNE:** Zum Ersten, Herr Burger, gibt es dazu zwei Geschichten. Die eine ist: Die Stimmung in dem Saal war eindeutig. Aber daran können wir uns nicht halten. Ich muss auch ganz ehrlich sagen: Das musste ich an diesem Tag aushalten. Die Stimmung wurde entsprechend befördert. In der Sachdebatte – das war ganz klar meine Wahrnehmung – lagen wir deutlich vorn, jenseits der Polemik.

Zu Ihrem zweiten Punkt: Schauen Sie unsere Agrarumweltprogramme und die FAKT-Programme an. Diese sind alle wahrnehmbar, von konventionell und von ökologisch wirtschaftenden Betrieben.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Aber klar ist: Das Prinzip „Gesellschaftliches Geld für gesellschaftliche Leistung“ zieht sich wie ein roter Faden durch alle Programme. Das war unser Job. Das war notwendig.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Abg. Dr. Bullinger.

**Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP:** Herr Kollege Hahn, nur ganz kurz. Mich hat ein bisschen stutzig gemacht: Sie

sprachen von 25 % Zuwachs im Ökolandbau in Baden-Württemberg.

**Abg. Martin Hahn GRÜNE:** Absatz.

**Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP:** Absatz, nicht Fläche?

**Abg. Martin Hahn GRÜNE:** Nicht Fläche, nein, Absatz.

**Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP:** Okay. Dann erübrigt sich das. Denn sonst wäre die Aussage nämlich falsch.

**Abg. Martin Hahn GRÜNE:** Entschuldigung, da habe ich unsauber formuliert.

**Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP:** Das sind nämlich keine 15 % in den letzten vier Jahren.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Rombach.

**Abg. Karl Rombach CDU:** Herr Präsident, meine Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen! Auch von meiner Seite einen schönen guten Morgen. Herr Raufelder, herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

Herr Hahn, vielen Dank für das Bekenntnis zur Heimat. Keine Frage: Bei der Wertschätzung der Arbeit, die die Vorgängergeneration geleistet hat, sehe ich Sie und Ihre grüne Landtagsfraktion nach der Aussage, die Sie heute Morgen getroffen haben, auf einem guten Weg. Sie haben durch Ihre Aussage endlich Respekt vor der Arbeit der Vorgängergeneration

(Zuruf des Abg. Manfred Lucha GRÜNE)

sowohl im persönlichen wie im politischen Bereich zum Ausdruck gebracht.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Wertschätzung zum Ausdruck zu bringen, Heimat zu bewahren, das ist eine Selbstverständlichkeit. Letzteres ist keine Er rungenschaft von Ihnen. Heimat zu bewahren, deren Erläuterung vielseitig möglich ist, ist eine Pflichtaufgabe. Diese ist dieser Koalition nur möglich, weil Sie nach 58 Jahren einer von CDU und FDP/DVP geführten Regierung – im Einzelfall mit der SPD –

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Was heißt da „im Einzelfall“?)

die Heimat und die Schöpfung bewahrt haben. Insoweit möchte ich Ihnen deutlich sagen, dass das politische Handeln danach auszurichten ist und Sie dazu verpflichtet sind.

Das Bewahren der Heimat, die Offenhaltung der Landschaft und der Landwirtschaft insgesamt muss, was die Förderung betrifft, erst noch innerhalb der Fraktionen geklärt werden. Herr Fraktionsvorsitzender Schmiedel, die Antwort Ihres Fi-

(Karl Rombach)

nanzministers im Hinblick auf die Offenhaltung steht nach wie vor noch im Raum.

(Abg. Thomas Reusch-Frey SPD: Quatsch!)

Die Zusage, dass er in meinen Wahlkreis kommt und diese Problematik in Augenschein nimmt, hat er bis heute nicht erfüllt. Was soll ich von einer solchen Regierung halten, die nicht Wort hält? Das muss ich in aller Deutlichkeit sagen.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Herr Hahn, ich sage Ihnen: Nicht die Worte sind entscheidend. Ihre wohlwollenden Worte kennen wir, aber an den Taten müssen wir Sie messen. Das gilt für Ihre Fraktion insbesondere.

Was hat die CDU gegen ökologische Landwirtschaft? Überhaupt nichts. Im Gegenteil: In 58 Jahren –

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE, auf Abg. Guido Wolf CDU zeigend: Was hat er gesagt? – Weitere Zuerufe von den Grünen)

– Wenn Sie heute unseren Fraktionsvorsitzenden, Herrn Wolf, politisch angreifen und „verhindern“ wollen, dann würde ich Ihnen raten, hinsichtlich des Naturschutzes das Thema Wolf stärker zu verankern und diesen zu verhindern und nicht die Person Wolf politisch anzugreifen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Die ökologische Landwirtschaft in Baden-Württemberg hat eine Entwicklung vollzogen, die von der Vorgängergeneration seit den Achtzigerjahren nachhaltig und erfolgreich betrieben wurde, eine erfolgreiche Entwicklung – das gilt es festzustellen –, wobei im Bundesvergleich, Herr Minister, der Abstand Baden-Württembergs zu den anderen Bundesländern deutlich ist. Ich möchte hier deutlich feststellen, dass Sie den Vorsprung auf Bundesebene verspielen. Beim Antritt der neuen Regierung betrug der Vorsprung über 3 % gegenüber dem Durchschnitt. Dieser ist geschmolzen, was nach ökologischen Gesichtspunkten landwirtschaftlich genutzte Fläche betrifft. Der Vorsprung liegt jetzt unter 2 %. Insoweit ist Ihre Hausaufgabe mit dieser Überschrift durch Ihre Anspruchshaltung und Ihren Vorwurf erst jetzt gefordert.

Ich sage Ihnen noch einmal: Ich freue mich, dass wir Ihnen in diesem Land Baden-Württemberg 2011 eine solch erfolgreiche ökologische Landwirtschaft in Gänze zusammen mit der konventionellen Landwirtschaft und Bewirtschaftung übergeben haben. Aber Sie treiben genau einen Keil in die Praxis. Das möchte ich Ihnen deutlich sagen. Ich sage das deshalb in aller Offenheit, weil Sie 1992 die ökologische Landwirtschaft vermutlich noch gar nicht so in petto gehabt haben, wie Sie es jetzt verkünden.

(Abg. Andrea Lindlohr GRÜNE: Was? – Weitere Zuerufe von den Grünen)

Die Extensivierungsprogramme habe ich mit meinem landwirtschaftlichen Betrieb – das will ich Ihnen einfach als Beispiel dafür sagen, wie praktische Landwirtschaft vor Ort funktioniert und wie sie gelebt wird – immer praktiziert nach dem

Motto: Nicht die Worte sind entscheidend, sondern die Taten – und das bis zum heutigen Tag, meine Damen und Herren. Da haben Sie noch einigen Nachholbedarf.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Wenn Sie das Thema FAKT ansprechen – Herr Minister, es liegt doch auf der Hand. Ich meine, die Pressemitteilung der Arbeitsgemeinschaft ökologischer Landbau und der in ihr organisierten Verbände von gestern ist absolut der Hammer,

(Beifall des Abg. Guido Wolf CDU)

um in der Landwirtschaftssprache zu bleiben. Der Ökodirigismus wird als solcher einseitig von Ihnen unterstützt und begleitet, weil Sie die konventionelle Landwirtschaft und Landbewirtschaftung benachteiligen.

(Beifall des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Abg. Martin Hahn GRÜNE: Beispiele!)

Ich bin gespannt, Herr Minister, wie Ihre Aussage und Ihr Ergebnis im Hinblick auf FAKT – Mittel der zweiten Säule – in den landwirtschaftlichen Betrieben ankommen. Da vermute ich nichts Gutes, weil Sie zu viel in die Ideologie und in die Ökologie als solche hineinmanövrieren und hineinhieven. Die Aussage „sowohl im konventionellen Bereich wie im ökologischen Bereich“, Herr Hahn, trifft nicht zu. Den Beweis sind Sie noch schuldig; um dies in aller Deutlichkeit zu sagen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Das für die erste Runde. Diese Fragen müssen Sie, Herr Hahn, beantworten. Wir werden uns im Herbst in einer neuen Runde diesem Thema stellen, und das wird für Sie schlecht ausgehen; das möchte ich einfach einmal sagen.

(Heiterkeit bei der CDU)

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP – Abg. Dieter Hillebrand CDU: Karl, super!)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Das Wort für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Reusch-Frey.

**Abg. Thomas Reusch-Frey** SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Die SPD ist ein zuverlässiger Partner der Landwirtschaft in Baden-Württemberg.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen – Lachen bei Abgeordneten der CDU – Abg. Claus Schmiedel SPD: Bravo! Klare Ansage!)

Wir, die Fraktionen von SPD und Grünen sowie der Landwirtschaftsminister und das Landwirtschaftsministerium, lassen uns nicht auseinanderdividieren, wie das beim Bauerntag versucht worden ist. Wir ziehen an einem Strang.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen)

(Thomas Reusch-Frey)

Vor allem machen wir keinen Ökodirigismus. Zur Landwirtschaft gehört für uns die gesamte Bauernschaft: 90 % konventionell produzierende Bauern und 10 % Biolandwirte. Beides gehört zusammen. Es wäre ein Zerrbild, wenn wir das Gemeinsame nicht weiter sehen würden und in der Praxis nicht weiter umsetzen würden.

Alles andere entspricht nicht den Tatsachen. Es stimmt einfach nicht, dass Grün-Rot den Bioanbau propagiert und den anderen Bereich vernachlässigt.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Natürlich!)

Machen Sie sich doch einmal ein Bild. Gehen Sie doch einmal auf eine Felderrundfahrt mit den Bauern vor Ort, und hören Sie, was die Pflanzenschutzberater sagen.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Sprechen Sie mit den Verantwortlichen, mit den wichtigen Multiplikatoren in den Landesanstalten. Hören Sie genau zu, was da gesagt wird. Oder noch besser: Schauen Sie einmal die wahlkampfesistenten, objektiven und klaren Zahlen in unserem Landeshaushalt an. Das alles spricht eine eindeutige Sprache.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Oh ja!)

Wir fördern beide Bereiche, die konventionelle und die ökologische Landwirtschaft, in gleicher Weise.

CDU und FDP/DVP handeln aber nach dem Motto: „Wenn wir nur lange und oft genug erzählen, dass die Landesregierung die konventionelle Landwirtschaft vernachlässige, dann wird es schon irgendwann einmal die eine oder der andere glauben.“ Das ist eine leicht durchschaubare Taktik, und die geht nicht auf.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen)

Alle Bauern insgesamt leisten einen ganz wichtigen Beitrag zur Sicherstellung der Ernährung und zum Erhalt unserer Landschaft. Auf den Höfen wird eine gute und ganz wichtige Arbeit für unser Land, für unsere Heimat gemacht, und das wird entsprechend honoriert und gefördert.

Wir, die SPD, lassen es nicht zu, dass ein Keil zwischen die konventionellen Betriebe und die Biolandwirtschaftsbetriebe getrieben wird.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das macht ihr ja faktisch!)

Beides hat seinen Platz in Baden-Württemberg.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Nicht nur dort!)

Beide Seiten können sich entfalten, und beide können sich hier weiterentwickeln.

Übrigens sind es die Landwirtinnen und Landwirte, die selbst entscheiden,

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Richtig!)

wo sie ihre Chance sehen, wie sie wirtschaften und vor allem, wo sie attraktive Absatzmärkte für ihre Produkte finden.

Wenn wir auf die Absatzmärkte genau schauen, meine Damen und Herren, dann wird doch ein Defizit bei der ökologischen Landwirtschaft deutlich. Viel zu lange haben CDU und FDP/DVP hier im Land eine einseitige und ideologische Haltung geprägt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen – Lachen bei Abgeordneten der CDU – Gegenruf des Abg. Claus Schmiedel SPD: So ist es! Natürlich! Ihr habt es verschlafen! Guten Morgen! – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Zum Glück war Alfred Winkler schon gestern da! Er müsste sich schämen! – Gegenruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Wer sich schämen muss, wird sich noch herausstellen!)

Der ökologische Landbau wurde nicht ernst genommen. Die Beratung in diesem Bereich wurde vernachlässigt. Der Bioanbau hat jahrelang stagniert, aber die Nachfrage ist gestiegen und gestiegen und steigt immer noch. Immer größere Mengen kommen aus dem Ausland. Es kann doch aber nicht sein, liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU und der FDP/DVP, dass wir einerseits mit großen Anstrengungen neue Märkte in China, in Indien und in Russland suchen, in dieses schwierige Feld gehen, aber andererseits hier im eigenen Land die Nachfrage nach Bioprodukten nicht befriedigen können. Das kann nicht sein.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen – Abg. Claus Schmiedel SPD: Eine Erblast! – Gegenruf des Abg. Karl Rombach CDU)

Diese Tatsache ist das Ergebnis einer verfehlten Politik von CDU und FDP/DVP in den letzten Jahren gewesen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen)

Für uns sieht Landwirtschaftspolitik anders aus. Wir machen das erfolgreich, gerade wegen der Nachfrage auf den Biomärkten. Wir haben durch neue Rahmenbedingungen die Anbaufläche vergrößern können. Die umstellungsbereiten und umstellungswilligen Betriebe sind unseren Rahmenbedingungen, sind diesem Angebot gefolgt. Um 10 % konnten wir die Anbaufläche steigern. Das ist ein Erfolg.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen)

Wir wollen, dass Verbraucherinnen und Verbraucher heimische, regionale Bioprodukte von den Bauern in Baden-Württemberg bekommen, und nicht, dass diese Produkte um die halbe Welt transportiert werden müssen. Wer von Ökodirigismus redet, hat nicht gemerkt, dass unsere Landwirtschaft hier ein Defizit hat.

(Abg. Dr. Patrick Rapp CDU: Veggie Day!)

Wir sind es endlich angegangen, die konventionelle und die ökologische Landwirtschaft auf gleiche Augenhöhe zu bringen. Wir wollen das Lieferdefizit im Ökobereich bei uns lösen. Wir machen insgesamt keine Politik, die von Ideologie geprägt ist,

(Abg. Dieter Hillebrand CDU: Gar keine! – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Überhaupt nicht! Niemand hat vor, eine Mauer zu bauen! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Der Markt! Die Nachfrage! – Gegenruf des



(Thomas Reusch-Frey)

Abg. Karl Rombach CDU: Warum funktioniert das nicht? – Gegenruf des Abg. Claus Schmiedel SPD: Natürlich funktioniert es! Es wächst doch!

sondern wir bringen die Landwirtschaft im ökologischen Bereich und im konventionellen Bereich auf gleiche Augenhöhe.

Zum anderen kämpfen wir für die Bauern in unserem Land. Wir haben 5 % mehr EU-Fördermittel für die Landwirte in Baden-Württemberg herausverhandelt, und das bei einem geringeren Finanzvolumen. Dafür gilt unserem Agrarminister Alexander Bonde ein Dank für seinen Einsatz. Herzlichen Dank und Glückwunsch zu diesem Erfolg!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen)

In diesem Sinn setzen wir uns weiterhin für die Landwirte bei uns ein.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Die SPD ist ein verlässlicher Partner für die Landwirtschaft in unserem Land.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Das Wort für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Dr. Bullinger.

**Abg. Dr. Friedrich Bullinger** FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege, Sie sind sicherlich ein verlässlicher Partner, aber kein guter Partner für die Landwirtschaft – um das gleich einmal klarzustellen.

(Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Wir haben es nicht verstanden, Herr Kollege!)

– Soll ich es noch einmal wiederholen? Ich würde aus Gründen der Zeitökonomie vorschlagen: Lesen Sie es doch im Protokoll nach, Frau Kollegin.

(Abg. Walter Heiler SPD: Die Protokollführer haben es auch nicht verstanden!)

Meine Damen und Herren, noch einmal zu den Zahlen: Ich stelle fest, dass Baden-Württemberg aus der Tradition heraus im Ökolandbau schon immer vorn war. Das ist jetzt nicht etwa neu. Ich darf Ihnen einmal die Zahlen vortragen. 2011, als Sie die Landesregierung übernommen haben, lag der Anteil der Ökolandwirtschaft an der landwirtschaftlichen Fläche bei 7,5 %. 2013 betrug dieser Anteil 8 %, jetzt liegt er bei knapp 9 %. Das heißt, der Zuwachs ist relativ gering.

Zweiter Punkt: Herr Minister, jeder, der schon einmal auf einer Scholle stand, weiß, dass eine Umstellung drei, vier Jahre dauert. Deshalb muss man bedenken, dass ein Zuwachs, der 2013, 2014, 2015 entstanden ist, darauf zurückzuführen ist, dass man sich bereits 2010 gedanklich damit befasst hat und 2012 damit angefangen hat. Es dauert drei, vier Jahre, bis die Umstellung und die Anerkennung stattfinden.

(Zuruf des Abg. Thomas Marwein GRÜNE)

Dies sollte man einfach zur Kenntnis nehmen, und man sollte sich hier nicht mit fremden Federn schmücken, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU)

Wir reden hier bisher eigentlich immer nur vom Kirchturm. Klar, wir sind in Baden-Württemberg. Aber auch der Ökolandbau unterliegt dem Europäischen Markt.

(Abg. Martin Hahn GRÜNE: Gott sei Dank!)

Es tut den baden-württembergischen Ökobetrieben sehr weh, wenn beispielsweise in Tschechien die Durchschnittsfläche der Ökolandbaubetriebe bei 189 ha und in einem anderen osteuropäischen Land sogar bei 400 ha liegt. Wenn man bedenkt, dass ein Ökolandwirt bei uns, der arbeitsintensiv produziert – vor allem in den Sonderkulturen –, für Erntehelfer 8 € pro Stunde zahlen muss, während weißrussische Helfer in Polen gerade einmal 1,89 € bekommen, ist klar: Das sind Wettbewerbsverzerrungen. Deshalb kann ich Baden-Württemberg nicht nur als eine Insel der Seligen mit einem großen Zaun drumherum sehen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der Grünen)

Meine Damen und Herren, noch ein Punkt. Noch nie wurden bei uns so qualitativ hochwertige Produkte und Nahrungsmittel produziert, und zwar konventionell und alternativ. Noch nie gab es bei uns in den letzten zehn Jahren eine Flurneuordnung, mit der so viel Naturschutz und Anlegung von Biotopen erfolgt sind. Noch nie gab es bei uns so wenig Rückstände – egal, ob konventionell oder alternativ produziert wurde –; diese sind so niedrig wie noch nie. Die Analytik sagt natürlich: „Du kannst heute alles feststellen.“ Noch nie wurde – bezogen auf die Erträge in der baden-württembergischen Landwirtschaft, gerade im konventionellen Bereich – so wenig gedüngt, nämlich Düngung nach Entzug, und zwar ertragsbezogen. Schauen Sie sich doch die Zahlen an, und zwar in Relation zum Ertrag, nicht zum Hektar. Man muss ja sehen, was an Nährstoffen weggeht und was dableibt.

Noch eines: Beide Wirtschaftsweisen, die konventionelle und die alternative, haben ihre Berechtigung nebeneinander. Wir sollten keinen Keil zwischen die beiden treiben. Beide haben ihre Berechtigung. Vor allem ist der Verbraucher gefragt, bereit zu sein, für die Mittel des Lebens, für die Lebensmittel, mehr zu zahlen. Wer regionale Produkte kauft – da sind wir uns hier im Haus sicherlich alle einig –, der produziert auch Heimat, der produziert auch Kulturlandschaft. Deshalb ist es wichtig, hier keinen Keil hineinzutreiben und vor allem nicht einseitig das eine besser zu fördern und das andere mit Vorschriften und Gängelungen zu überziehen, wie Sie das machen, meine Damen und Herren.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Sie sind doch die Partei der Gängelung! – Zuruf des Abg. Martin Hahn GRÜNE)

Die Verbraucher, meine Damen und Herren, haben es in der Hand, und sie sollten sich auch fragen, ob es in Ordnung ist, dass man keine 10 % des Einkommens für die Grundernäh-

(Dr. Friedrich Bullinger)

zung aus gibt, während man bereit ist, 20 % des Einkommens für Spaß, Elektronik und Urlaub auszugeben. Ich glaube, darüber sollte sich jeder Gedanken machen, wenn er mit dem Finger auf die Bauern in unserem Land zeigt. Was zurzeit zum Teil in der Presse passiert, ist angesichts der Leistungen der Landwirte für die Kulturlandschaft und für die Ernährung nicht angebracht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU)

Ein weiterer Punkt, der noch nicht angesprochen wurde: Gestern, Herr Minister, gab es ja den GAU, ausgelöst vom Bundeskartellamt. Ich glaube, alle politischen Kräfte, sowohl hier als auch in Berlin, sowie auch der Bauernverband sollten das Bundeskartellamt darauf hinweisen, dass es verdammt viel Arbeit gäbe, was die Absprachen und vor allem die Monopolbildung im Lebensmitteldiscounterbereich angeht. Da hätte das Bundeskartellamt wirklich genügend zu tun, statt die Forstwirtschaft bei uns, die gut funktioniert, zu zerschlagen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU)

Auch die Landwirte, meine Damen und Herren, will ich nicht auslassen. Vor allem in der Milchwirtschaft ist es so, dass Abschlüsse von Geschäftsführern gemacht wurden. Das sind Genossenschaften, eigentlich bäuerliches Eigentum. Auch hier muss man feststellen, dass da einiges besser gemacht werden kann.

Worum geht es heute? Meine Damen und Herren, Thema war die Diskussion in Fellbach. Mit Recht hat der Fraktionsvorsitzende hier darauf hingewiesen, dass es eine einseitige Bevorzugung gibt. Ich möchte dazu gleich ein paar Fakten nennen. Es wurde ja gesagt, das würde alles nicht stimmen, lieber Herr Kollege Hahn. Das finanzstärkste Programm ist die zweite Säule: FAKT umfasst etwa 90 Millionen € pro Jahr. Rund ein Drittel davon fließt, wenn man es optimiert, in den Ökolandbau, obwohl nur 8 % der Betriebe Ökolandbau betreiben. Auch was das Agrarinvestitionsförderungsprogramm angeht, erfolgt Förderung eng gekoppelt an Kriterien wie Tierwohl, Flurordnung, Nachweis eines ökologischen Mehrwerts, landwirtschaftliche Beratung, Beratungsmodule bei Ökolandbau und Tierwohl – Förderung fast 100 %, 80 bis 90 %, im Gegensatz z. B. zu den anderen Beratungsmodellen, wo es eher 50 % sind.

(Glocke des Präsidenten)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Kollege Dr. Bullinger, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Reusch-Frey?

**Abg. Dr. Friedrich Bullinger** FDP/DVP: Ja, bitte.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Bitte, Herr Abgeordneter.

**Abg. Dr. Friedrich Bullinger** FDP/DVP: Da müssen Sie dann aber die Zeit anhalten, glaube ich.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Nur für die Frage. Die Zeit für Ihre Antwort wird natürlich, weil Sie selbst reden, mitgezählt.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Er muss ja nicht antworten!)

**Abg. Thomas Reusch-Frey** SPD: Herr Kollege Dr. Bullinger, ich denke, Sie brauchen diese Zahlen, die ja vorliegen, jetzt nicht weiter zu entfalten.

**Abg. Dr. Friedrich Bullinger** FDP/DVP: Das tut weh, ich weiß.

**Abg. Thomas Reusch-Frey** SPD: Die Analyse hat ja gezeigt, dass es bei der Biofläche eine Stagnation gibt und man da kaum vorankommt. Jetzt gibt es eben diese Erhöhung insofern, als wir mehr Fläche in den Bioanbau bringen. Deshalb verstehe ich nicht, dass Sie diese Erhöhung nicht als ganz wichtige strukturelle Maßnahme der Politik einschätzen und entsprechend würdigen, sondern eher sagen, das Thema sei mit dem Begriff „Ökodirigismus“ angemessen und richtig bezeichnet.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Was ist jetzt die Frage?)

**Abg. Dr. Friedrich Bullinger** FDP/DVP: Ganz kurz. Ich will noch einmal klar sagen: Es gibt einen Wettbewerb, und man sollte beide fair und gleich behandeln, wenn es um öffentliche Mittel, das heißt um Mittel der Bürger, geht. Das gilt in der Schulpolitik, was die Gemeinschaftsschulen und andere Schulen angeht, genauso, meine Damen und Herren.

In der Agrarpolitik Baden-Württembergs gibt es vieles, womit wir hier schon sehr lange hervorragend gearbeitet haben. Viele Dinge sind also nicht neu. Meine Damen und Herren von Grün-Rot, Sie tun immer so, als wäre 2011 Amerika durch Sie entdeckt worden. Nein, das war Kolumbus.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Auch die Agrarpolitik der Jahre zuvor hat ganz klipp und klar gezeigt, dass wir in vielen Bereichen vorbildlich sind. Sie haben viele Dinge fortgeführt, aber Sie dürfen auch die Dinge nicht kaputt machen, die wir eingeführt haben. Beispielsweise hatten wir, Schwarz-Gelb, im Jahr 2007 die Landschaftspflegeleitlinie eingeführt; zu nennen sind ferner das PLENUM-Programm – „Schützen durch Nützen“ –, das Biosphärengebiet Schwäbische Alb, Herr Dr. Rösler, sowie der erste Landschaftserhaltungsverband, der 1991 in Emmendingen gegründet wurde. Der Unterschied früherer Regierungskoalitionen zu Grün-Rot ist allerdings, dass wir partnerschaftlich und dialogorientiert, und zwar unter Gleichbehandlung der unterschiedlichen Methoden des Landbaus, Unterstützung geboten haben.

Der Ökolandbau hat seine Grenzen; ich will das noch einmal anmerken. Wir müssen im Ökolandbau darauf achten, dass vor allem die Vermarktung vor Ort noch verbessert wird; denn dort ist die Wertschöpfung am größten, und nicht dadurch, dass ich Ökoprodukte über Hunderte von Kilometern herkaufe und im Discounter in Konkurrenz zu den anderen Produkten anbieten lasse.

Meine Damen und Herren, der Ökolandbau bräuchte bei gleicher Produktivität – das will ich auch einmal feststellen –, wenn sein Anteil von 8 % auf 20 % steigen soll – das ist ein Ziel vor allem auch des Umweltbundesamts; dazu gab es jetzt

(Dr. Friedrich Bullinger)

ein Gutachten –, in Deutschland rund 800 000 ha mehr Fläche, um die gleiche Menge an Produkten zu produzieren. Was bedeutet das? Ich sage es einmal ganz deutlich: Bei einer Milliarde hungernden Menschen auf der Welt ist das ein Luxusproblem der hiesigen Gesellschaft.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Wollen Sie jetzt mehr oder weniger? Was wollen Sie denn jetzt als Ziel? Haben Sie ein Ziel?)

Der Ökolandbau hat auch Schattenseiten. – Wenn Sie aufgepasst hätten, hätten Sie es mitbekommen.

(Zuruf des Abg. Claus Schmiedel SPD)

– Was ich will? Herr Schmiedel, ich habe überhaupt nichts – –

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Was ist denn Ihr Ziel?)

– Soll ich jetzt antworten? Wollen Sie die Antwort nicht hören? Ich höre, Sie wollen sie nicht hören; denn Sie unterbrechen mich immer, wenn ich antworte.

Stattdessen kaufen auch Ökolandbetriebe zunehmend Futtermittel zu. Auch das muss man hinterfragen; denn das ist natürlich in der Ökobilanz nicht immer so toll, wie man das darstellt. Meine Damen und Herren, auch da sollten wir ehrlich sein, wenn es um den Vergleich geht. Beispielsweise kommen Kupfer, Schwefel sowie das bienengefährliche Pyrethrum als Pflanzenschutzmittel oder Düngemittel zum Einsatz. Vor allem im Obst- und Weinbau setzen Ökobetriebe Kupfer ein, weil auf andere Weise im Augenblick kaum Erträge zu erzielen sind, und zwar 3 bis 4 kg pro Hektar.

(Zuruf des Abg. Reinhold Pix GRÜNE)

– Ich nehme an, Kollege Pix, bei Ihnen weniger oder gar nicht.

Diese Stoffe werden im Boden nicht abgebaut. Das heißt für mich: Auch da muss man ehrlich sein und darf nicht sagen: Das eine ist das ganz Tolle, und das andere macht gar nichts. Auch das ist ein Punkt, den man hier einmal ansprechen sollte.

Meine Damen und Herren, die größten Biohöfe – das ist unser Problem – gibt es vor allem auch in der Slowakei – z. B. mit 453 ha. Das ist etwas, was uns im Ökolandbau wehtut.

Noch einmal: Verbraucherverhalten, Aufklärung, beide müssen an der Möglichkeit beteiligt werden, regionale Produkte zu vermarkten. Das ist der richtige Weg.

Noch etwas, was den Verbraucher angeht: In dem Gutachten der Universität Gießen zum Bundesprogramm Ökologischer Landbau wurde festgestellt, dass in dem Augenblick, in dem, wenn auch nur unerheblich, der Preis von Biofleisch steigt, sofort umgestellt und dieses Fleisch nicht mehr gekauft wird. Beim Obst erfolgt dies etwas später. Das sind, meine Damen und Herren, Marktmechanismen, die wir nicht beeinflussen können.

Ich möchte am Schluss noch eines sagen: Schaffen wir Rahmenbedingungen, unter denen Wirtschaftsmethoden nebeneinander wirtschaften können, das eine gegenüber dem anderen nicht bevorzugt oder benachteiligt wird und der Verbraucher

die Chance hat, durch sein Kaufverhalten die richtigen Produkte zu kaufen und damit auch die Kulturlandschaft mit zu bezahlen. Denn wer – da bin ich völlig bei Ihnen, Herr Minister – regionale Produkte kauft, erhält und fördert auch seine Heimat.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die Landesregierung erteile ich das Wort Herrn Minister Bonde.

**Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Alexander Bonde:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrte Abgeordnete! Baden-Württemberg als Flächenland hat eine sehr große Verantwortung für die Natur, für die Menschen und für die Wertschöpfung in der Fläche. Das Schöne an unserem Bundesland ist, dass wir hier gesunde Strukturen haben, dass wir einen gesunden ländlichen Raum haben und dass wir erhebliche Naturschätze haben, die es zu bewahren gilt.

Zudem hat Baden-Württemberg eine Bevölkerung, die sich der damit verbundenen Verantwortung stellt. Wir haben aktuell gerade im Vergleich die Zahlen für Baden-Württemberg zur Umweltbewusstseinsstudie, die der Bund durchgeführt hat, bekommen. Das tolle Ergebnis ist, dass die Baden-Württembergerinnen und Baden-Württemberger durchgängig ein höheres Bewusstsein für Natur haben und die Natur stärker schätzen als der Bundesdurchschnitt. Ich darf Ihnen diese Tabelle einmal zeigen.

(Der Redner hält eine Grafik hoch.)

Auf die Frage, ob zu einem guten Leben die Natur dazugehört, sagen 56 % der Deutschen, dem stimmten sie zu; in Baden-Württemberg sind es 82 %.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Claus Schmiedel SPD: Ui!)

Der Aussage „An der Natur schätze ich ihre Vielfalt“ stimmen in Deutschland 52 % zu; 76 % sind es in Baden-Württemberg. In Bezug auf die Aussage „Ich fühle mich mit der Natur und der Landschaft in meiner Region eng verbunden“ sagen 36 % der Deutschen Ja; dagegen sind es 57 % der Baden-Württembergerinnen und Baden-Württemberger, die sich der Natur und der Landschaft in ihrer Region eng verbunden fühlen.

Ich glaube, das macht sehr deutlich, dass wir seitens der Landespolitik hier auch eine Aufgabe haben.

(Abg. Winfried Mack CDU: Und das ist erst so, seitdem Sie Minister sind?)

Dieser Aufgabe kommen wir, die Landesregierung, nach. Wir kommen ihr in der Naturschutzpolitik nach.

Jeder, der hier gerade Zwischenrufe macht, muss sich nun einige Fragen gefallen lassen: Verdopplung des Naturschutzetats: Wer war dagegen? Die CDU.

(Zuruf von der CDU: Nein!)

(Minister Alexander Bonde)

Einführung des Nationalparks: Wer war dagegen? Die CDU.

(Zuruf von der CDU: Falsch! – Unruhe)

Schaffung eines modernen Naturschutzgesetzes: Wer war dagegen? Die CDU.

(Abg. Winfried Mack CDU: Wer hat die Politik des Gehörtwerdens angekündigt und setzt diese nicht um?)

Ökologisierung des Jagdgesetzes: Wer war dagegen? Die CDU.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Gott sei Dank!)

Ausführungen zu den Landschaftserhaltungsverbänden – da waren Sie nicht alle dagegen, aber ich erinnere mich gut an die Debatte im Rahmen der Regierungsbefragung, und ich erinnere mich an Abgeordnete der CDU-Landtagsfraktion aus dem Kreis Ludwigsburg, die dabei Denkwürdiges hinterlassen haben, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Glocke des Präsidenten)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Dr. Bullinger?

**Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Alexander Bonde:** Bitte.

**Abg. Dr. Friedrich Bullinger** FDP/DVP: Herr Minister, ich lege bei Zitaten immer großen Wert darauf, auch die Quelle zu erfahren. Was die von Ihnen angeführte Umfrage betrifft – es war ja heute auch in der Zeitung sehr schön nachzulesen, was Sie gerade wortwörtlich wiedergegeben haben – möchte ich wissen: Wo war die Umfrage? Wie groß war der Kreis der Befragten? Handelt es sich dabei nicht um das bestellte Gutachten für den Nationalpark, aus dem Sie gerade zitiert haben?

**Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Alexander Bonde:** Das ist eine Studie der Universität Freiburg, in deren Rahmen 1 000 Baden-Württembergerinnen und Baden-Württemberger repräsentativ befragt wurden, und zwar mit exakt den gleichen Fragen, wie sie zuvor in einer ähnlichen Größenordnung im Auftrag des Bundesamts für Naturschutz im Rahmen einer bundesweit durchgeführten Befragung gestellt wurden.

(Zuruf: Aha!)

Auftraggeber der Studie – die unabhängig vergeben wurde – war der Nationalpark Schwarzwald. Das ist richtig.

(Zuruf: Aha! – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das ist für Sie Seriosität! – Gegenruf des Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Das Bundesamt für Naturschutz!)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Dr. Abg. Rapp?

**Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Alexander Bonde:** Aber gern.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Bitte, Herr Abgeordneter.

**Abg. Dr. Patrick Rapp** CDU: Herr Bonde, ist Ihnen vielleicht entgangen, dass die CDU nicht gegen den Nationalpark war, sondern gegen die Art und Weise, wie Sie dies durchgeführt haben?

(Vereinzelt Beifall – Zurufe von den Grünen und der SPD, u. a. Abg. Claus Schmiedel SPD: Da lachen ja die Hühner! – Lebhaftige Unruhe)

**Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Alexander Bonde:** Herr Kollege Rapp, ich habe den Eindruck, Ihnen ist da ziemlich viel entgangen.

(Vereinzelt Beifall – Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Ja!)

Ihr damaliger Fraktionsvorsitzender Peter Hauk hat im Schwarzwald verkündet, die CDU-Landtagsfraktion sei gegen den Nationalpark, weil, wenn er komme, ganze Dörfer entvölkert würden.

(Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Ja!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, stehen Sie zu Ihrer Biografie! Sie lagen granatenmäßig daneben. 7 % der Baden-Württemberger beantworten die Frage, ob der Nationalpark gut oder schlecht sei, mit „schlecht“. Da steht jeder zu seiner Geschichte, auch Sie, Herr Rapp. Da müssen Sie durch.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Zuruf von der CDU: Wie war es denn bei den Betroffenen, Herr Minister?)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Minister, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Herrn Abg. Dr. Rapp?

**Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Alexander Bonde:** Aber gern.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Ich sehe gerade, es gibt keine mehr. – Gut.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

**Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Alexander Bonde:** Aber da muss jeder selbst wägen, ob diese Art von Politik zu dem passt, was die Baden-Württembergerinnen und Baden-Württemberger an Verantwortung für die Natur fordern.

Bei der Frage des ökologischen Landbaus sind wir wieder an einem Punkt, an dem wir schon einmal waren. Ich hatte gedacht, diese Debatte wäre durch. Aber ich höre jetzt von Herrn Wolf, die Förderung des ökologischen Landbaus sei Ökodirigismus. Auch aus Ihnen, Herr Rombach, ist eine solche Äußerung, als Sie das Manuskript aus der Hand legten, herausgebrochen; Sie sagten, das sei alles Ideologie. Ich muss schon einmal sagen: Ich wundere mich. Denn über die Debatte über dieses Thema sind inzwischen 20 Jahre hinweggegangen – das gilt übrigens auch für die Debatte innerhalb der CDU auf Bundesebene. Sie müssen sich jetzt einmal überlegen: Sind Sie jetzt eigentlich die letzten Mohikaner der Antinaturschutzbewegung, oder was machen Sie hier eigentlich?

(Lebhafter Beifall bei den Grünen und der SPD)

(Minister Alexander Bonde)

Herr Wolf, was Sie sagen, ist zudem noch platt wirtschaftsfeindlich.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Sehr gut! – Der Redner deutet in Richtung CDU. – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Man zeigt nicht immer mit dem nackten Finger!)

Es ist platt wirtschaftsfeindlich, hier eine kluge Förderung für eine Wachstumsbranche hart zu attackieren. Jetzt weiß ich, dass es mit Ihnen ab und zu durchgeht, wenn Sie im Festzelt hocken

(Abg. Bettina Meier-Augenstein CDU: Das passiert Ihnen nie, oder?)

oder wenn Sie unter CDU-Kumpels sind; da kann man einmal Gas geben. Aber überlegen Sie sich, was Sie mit dieser Art von Populismus eigentlich anrichten. Überlegen Sie sich, was Sie hier in Bezug auf die Wirtschaft eigentlich anrichten und an welchem Ast für die Landwirte in unserem Land Sie sägen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Zurufe von den Grünen und der SPD: Richtig! – Sehr gut!)

Von wegen Dirigismus! Was machen wir? Wenn Sie sagen, Sie seien immer für den Ökolandbau gewesen, dann sind Sie uns die Antwort schuldig, weshalb wir, als wir 2011 hier die Regierung übernommen haben, folgende Förderstruktur vorgefunden haben: Was hat jemand, der umstellen wollte, der die unternehmerische Entscheidung einer Umstellung von konventionell auf öko treffen wollte, um die bestehenden Marktchancen zu nutzen, in Baden-Württemberg an Unterstützung bekommen?

(Abg. Martin Hahn GRÜNE: Keine Unterstützung!)

Null Cent,

(Abg. Martin Hahn GRÜNE: Die kalte Schulter!)

nichts, zero, gar nichts. Das war Stand der Politik der CDU im Jahr 2011.

Was haben wir gemacht? Wir haben die Förderung für Unternehmerinnen und Unternehmer, die in diesen Markt gehen wollen und die dafür investieren müssen, wieder aufgenommen. Denn diese haben zwei Jahre lang bereits die Kostenstrukturen des Ökolandbaus, erzielen aber für ihre Produkte in dieser Zeit nur Preise wie für konventionell angebaute Produkte. Es ist also wichtig, an genau dieser Schwelle eine Unterstützung zu geben, und ich bin stolz darauf, dass dies eine der ersten Entscheidungen war, die wir, die grün-rote Koalition, getroffen haben.

(Lebhafter Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Sehr gut!)

Das ist kein Dirigismus, sondern es eröffnet Landwirten bei uns im Land die Chance, in einen Markt zu gehen, der tatsächlich vorhanden ist. Nirgendwo gibt es so hohe Wachstumsquoten im Lebensmittelbereich wie bei ökologisch erzeugten Produkten. Darin liegt eine Chance für Landwirte. Dies passt nicht zu jedem Hof, und es passt auch nicht zu jeder Unternehmerfamilie. Aber für diejenigen, für die es passt, müssen

wir doch einen Rahmen schaffen, der ihnen erlaubt, eine solche Entscheidung treffen zu können.

(Abg. Martin Hahn GRÜNE: Bravo!)

Deshalb haben wir im Jahr 2011 die Förderung wieder eingeführt, und deshalb haben wir mit dem Aktionsplan „Bio aus Baden-Württemberg“ einen Rahmen geschaffen, um genau solche unternehmerischen Entscheidungen zu unterstützen. Wir schreiben niemandem etwas vor, aber Landwirtinnen und Landwirte, die in diesen Bereich hineinwollen, die ihren Familienbetrieb in einer Qualitätsentwicklung mit Bio und mit Regionalität weiterbringen wollen, haben jetzt endlich die entsprechende Chance. Dass die Fläche für den Ökolandbau in diesem Jahr um 10 % angewachsen ist, nehmen wir als Bestätigung dafür, dass er auf einen Markt trifft, der vorhanden ist, dass er auf ein Interesse trifft, und wir sehen, dass bei uns Unternehmen, Bäuerinnen und Bauern, genau um diese Unterstützung nachsuchen, um erfolgreich in den Markt zu gehen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Der Dirigismusvorwurf ist doch nichts anderes als der Versuch, hier eine wachsende Branche zu diskreditieren und wieder einen Keil hineinzutreiben.

Wenn Sie jetzt die Zahlen ansprechen, sage ich Folgendes: Wir geben im Land Baden-Württemberg jedes Jahr 569 Millionen € für die Landwirtschaft aus – erste Säule: Direktzahlungen pro Hektar, zweite Säule: Landschaftspflechterichtlinie, Ausgleichszulage zur Förderung von landwirtschaftlichen Betrieben in benachteiligten Gebieten bis hin zu FAKT. Was davon geht ausschließlich an ökologisch wirtschaftende Betriebe? 30 Millionen €. 30 Millionen von 569 Millionen € stehen ausschließlich diesem Bereich zur Verfügung; aus dem kompletten restlichen Bereich kann jeder Betrieb, wenn es passt, Zahlungen bekommen. Jetzt frage ich Sie: Was daran ist Dirigismus? Was daran ist Benachteiligung? Mit Verlaub: Dieses Argument hält nicht einmal einer Stammtischdebatte statt. Dieser Rechenfehler ist eklatant.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Glocke des Präsidenten)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Burger?

**Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Alexander Bonde:** Bitte schön.

**Abg. Klaus Burger** CDU: Herr Minister, herzlichen Dank, dass Sie die Zwischenfrage zulassen. – Ist Ihnen bekannt – Sie sagten, Sie erlaubten den Landwirten jetzt, in eine erfolgreiche Branche einzusteigen –, dass die Einkommen der ökologisch wirtschaftenden Landwirte in Baden-Württemberg unterhalb der durchschnittlichen Einkünfte der Landwirte liegen?

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Leider!)

**Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Alexander Bonde:** Zum Ersten erlaube ich in dieser Frage überhaupt nichts, sondern Unternehmerinnen und Unternehmer entscheiden, wo sie Marktchancen sehen. Gleichzeitig sehen wir, dass Verbraucherinnen und Verbraucher in Baden-

(Minister Alexander Bonde)

Württemberg diesen Markt suchen und die Nachfrage deutlich wächst.

Jetzt gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder wir tun etwas dafür – das ist die grün-rote Antwort –, dass wir die Unternehmer in Baden-Württemberg auch in die Lage versetzen, diese Marktchance zu nutzen, wenn sie das wollen. Oder wir tun das, was Sie getan haben, ziehen die ökologisch blinde Scheuklappe auf, setzen auf Ideologie und schaffen die Umstiegsförderung ab. Das war die Antwort von Schwarz-Gelb auf einen wachsenden Biomarkt. Wenn Sie sich mit so etwas zum Schutzheiligen der chinesischen Biolandwirtschaft machen wollen, dürfen Sie das gern. Unser Weg ist das nicht; das sage ich Ihnen offen. Wir stehen da bei den baden-württembergischen Bauern.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Ich will, dass die Nachfrage auf einem Qualitätsmarkt wie Bio von Unternehmen in unserem Land, für die das der richtige Weg ist, bedient werden kann. Dieses Paket haben wir aufgelegt. Daran kann man sich reiben. Aber ich sage Ihnen: Verbraucherinnen und Verbraucher ernst zu nehmen heißt, eine so maßvolle, aber wirkungsvolle Bioförderung, wie wir sie eingerichtet haben, zu machen. Das ist wohl auch im Markt die richtige Antwort. Dies erkennen wir, wenn wir uns anschauen, welche Struktur wir hier in Baden-Württemberg haben: eine klein geprägte Struktur mit besonderen Herausforderungen, beispielsweise mit Grünlandstandorten, mit Berglandwirtschaft. Darauf gibt unser Förderprogramm die Antwort. Ich bin der Auffassung, das passt zu Baden-Württemberg.

Wir nehmen den Auftrag der Bevölkerung ernst – auch bei der Frage der Auswirkungen auf die Natur. Denn wir alle wissen: Wir müssen auch in der Landwirtschaft besser werden. Es gibt hier große Fortschritte, was die Ökologisierung angeht, und zwar nicht nur bei den Biobetrieben, sondern auch breit im konventionellen Bereich.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Deshalb bieten wir hier auch Agrarumweltmaßnahmen an, die sich in großem Umfang an alle richten, unabhängig von der Frage, ob ökozertifiziert oder nicht.

Noch zur Erklärung: Agrarumweltprogramme sind kein Ökodirigismus, sondern Förderprogramme, bei denen der Staat Geld in die Hand nimmt, um gesellschaftliche Mehrleistungen von Betrieben zu honorieren. Da gilt ein einfacher Grundsatz: Wer mehr für die Umwelt macht, bekommt mehr Geld aus der Agrarumweltförderung. Wer das nicht versteht, Herr Wolf, bleibt noch eine Weile in der Opposition.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Rombach?

**Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Alexander Bonde:** Aber gern.

**Abg. Karl Rombach** CDU: Herr Minister, nachhaltige Politik verlangt Nachhaltigkeit im Denken und im Handeln. Sie

haben die Fördersituation angesprochen. Grünland ist ein Aushängeschild Ihrer Regierung. Das haben Sie ebenfalls von der Vorgängerregierung übernommen.

(Abg. Beate Böhlen GRÜNE: Ha, ha! – Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Sehr gut! – Unruhe bei den Grünen)

Was die Förderung anbelangt, wissen Sie, dass Sie in Baden-Württemberg hinter Schleswig-Holstein sind, hinter Bayern – unionsregiert – sowieso.

Meine Frage: Welche Möglichkeiten sehen Sie künftig, die von Ihnen versäumte Tierbindung mit Grünland in Verbindung zu bringen? Sie wissen, sieben Bundesländer haben die nachhaltige Tierhaltung als gesamtheitliche Betrachtungsweise der Nachhaltigkeit in die Programme integriert, Baden-Württemberg hingegen nicht. Hier haben Sie Nachholbedarf. Wie wollen Sie darauf aus Sicht der Praxis antworten?

**Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Alexander Bonde:** Herr Abg. Rombach, Sie sagen zu Recht: In unseren neuen Programmen ist das Grünland stark in den Fokus gerückt. Das ist übrigens auch unsere Antwort auf die Frage nach der Freihaltung der Landschaft. Natürlich können wir nur dann in Bergregionen – Schwarzwald, Schwäbische Alb und andere – freihalten, wenn wir auch die entsprechenden Möglichkeiten für die Landwirte bieten.

(Zuruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

Da spielen natürlich die Grünlandförderung und auch die Ausgleichszulage eine Rolle. Sie wissen, dass wir da eine harte Auseinandersetzung hatten und mit einem eigenen Landesprogramm ausgleichen mussten, da die Europäische Union mit sehr einseitigen Vorstellungen, ab wann eine Hanglage beginnt, unterwegs war. Das ist für Baden-Württemberg die richtige Antwort. Da weiß ich, dass es manchmal, wenn man es nur mit der parteipolitischen Brille betrachtet, wehtut, dass da jetzt sehr viel mehr passiert ist. Aber ich bin davon überzeugt, dass es genau die richtige Antwort auf die Herausforderung war, da die Programme zu stärken.

(Zuruf von den Grünen: Sehr gut!)

Nicht jedes Programm ist in den Koppelbarkeiten identisch damit, wie es in Bayern oder gar in Schleswig-Holstein ist. Ich sage Ihnen jedoch auch: Die Grünlandsituation in Schleswig-Holstein, wo ich kilometerweit geradeaus schauen kann, ist anders als bei uns im Schwarzwald, wo ich unter ganz anderen Bedingungen arbeiten muss.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Aus den Möglichkeiten, die zur Verfügung standen, haben wir aus unserer Sicht die richtige Mischung gemacht. Ich diskutiere gern mit Ihnen zwei oder drei Maßnahmenkombinationsmöglichkeiten oder auch Ersatzhöhen. Da kann man manchmal anderer Meinung sein. Aber darüber, dass der Schwerpunkt bei der Frage der Verbesserung der Grünlandstandorte und der Verbesserung der AZL richtig liegt, müssen wir uns in dieser Runde, wenn wir uns ehrlich in die Augen schauen, wirklich einig sein.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Karl Rombach CDU: Frage der Tierbindung! Thema Nachhaltigkeit!)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Herrn Abg. Hahn das Wort.

**Abg. Martin Hahn GRÜNE:** Zwei Dinge sind mir sehr wichtig. Das eine ist: Es wird gern vermischt, dass die Förderung des Tierwohls in den Bereich Öko fällt. Das muss man noch einmal sehr deutlich machen. Der verantwortungsvolle Umgang mit der Kreatur fordert von uns, wenn wir Tiere halten, die Tierhaltung, so gut wir können, zu verbessern. Die Bundesförderprogramme im Bereich der Tierwohl-Initiative und der Lebensmittelkette sind deutlich überzeichnet. Daran sieht man: Die Bauern und Bäuerinnen in unserem Land haben ein deutliches Bewusstsein dafür,

(Abg. Karl Rombach CDU: Nicht überzeichnet!)

in der Zukunft bei der Tierhaltung zu starken Verbesserungen kommen zu müssen.

Ich bin überzeugt, dass die Verbesserungen, die wir im Bereich Tierwohl anregen, allen Betrieben zugutekommen. Denn die neuen Fleischmärkte sehen etwas anders aus, als wir es aus unserer Geschichte kennen. Tierhaltung bleibt fokussiertes Thema – es ist nicht bloß bei mir ein Trend –, weil der Trend in der Gesellschaft ein völlig anderer ist. Darauf reagieren wir und bereiten die Betriebe in unserem Land darauf vor, damit sie in ihren Ställen, die sie heute bauen, Produkte erzeugen können, die in Zukunft gern gekauft werden.

(Beifall bei den Grünen)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Kommen Sie bitte zum Schluss.

**Abg. Martin Hahn GRÜNE:** Der Minister hat noch einmal die Situation von 2011 deutlich gemacht, als es keine Umstellungsbeihilfe mehr gab. Dass es in diesem Land in den ersten zwei Legislaturperioden seit 2000 keine solchen Hilfen gab, wie wir sie jetzt eingeführt haben, zeigt das ambivalente Verhältnis Ihrer Fraktion zum ökologischen Anbau. Die Hürden haben wir beseitigt und haben einiges geändert. Auf der Arbeitsebene läuft es richtig gut.

Deshalb wäre es mir wichtig, Herr Wolf: Kommen Sie zurück in die Reihen Ihrer Fraktion! Denn die Arbeit im AK und in den Ausschüssen läuft eigentlich sehr ordentlich. Aber diese Polemik können wir nicht mehr brauchen. Das geht in unserem Land in die falsche Richtung.

Danke schön.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Wolf das Wort.

**Abg. Guido Wolf CDU:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Verlauf der Debatte ist schon bemerkenswert.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: In der Tat!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, wenn Sie das Gefühl haben, dass irgendwo Argumente in Masse gegen Sie sprechen, greifen Sie zu dem Reflex: Festzelt oder Stammtisch.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Lachen bei Abgeordneten der Grünen)

Das ist der typische Reflex in Ihrer Fraktion. – Ja, lieber Herr Minister, Ihnen dürfte das Erlebnis im DEHOGA-Zelt noch ziemlich in den Knochen stecken. Ihnen muss die Stimmung in Fellbach noch ziemlich in den Knochen stecken.

Lieber Kollege Hahn, wenn Sie mir unterstellen, 400 bis 500 Landwirte in Fellbach seien eindeutig von uns, der CDU, gesteuert gewesen, überschätzen Sie meinen Einfluss. Das war eine Stimmungslage der geballten Landwirtschaft des Landes Baden-Württemberg, die sich gegen diesen Ökodirigismus ausdrücklich gewehrt und zu Wort gemeldet hat.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das ist richtig!)

Wer das überhört, ist überheblich und nimmt die Sorgen der Menschen nicht ernst.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf von der CDU: Bravo!)

Ich fand es auch – mit Verlaub – deutlich überheblich, lieber Herr Kollege Hahn, zu sagen – wenn ich Sie akustisch richtig verstanden habe –, das sei die „Pflege alten Klientels“, und dies sei „unwürdig“. Dabei bin ich mir nicht ganz sicher, ob Sie das Wort „unwürdig“ gebraucht haben. Jedenfalls aber: die „Pflege alten Klientels“. Ich weiß nicht: Sind Sie sich dessen bewusst, was Sie damit sagen? Sie sprechen damit die 90 % konventionell wirtschaftende Bauern an und bezeichnen sie als „altes Klientel“, deren Pflege „unwürdig“ ist. Maßen Sie sich wirklich an, damit für alle Landwirtinnen und Landwirte in diesem Land zu sprechen?

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Meine Damen und Herren, wir hingegen wollen, dass konventionelle Landwirtschaft und ökologische Landwirtschaft nicht gegeneinander ausgespielt werden,

(Lachen bei den Grünen)

indem man einseitig gängelt, bevormundet und bevorzugt, sondern dass man einen fairen Wettbewerb ermöglicht,

(Zuruf von den Grünen: Machen wir doch!)

in welchem die heimischen Landwirte eine freie Auswahl haben.

(Unruhe)

– Ich meine, die Stimmung in Fellbach war eindeutig. Sind die alle bescheuert, die Sie da kritisiert haben? Nehmen Sie denn das nicht ernst, liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen?

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf der Abg. Charlotte Schneidewind-Hartnagel GRÜNE)

Wir wollen, liebe Kolleginnen und Kollegen, gerade mit Blick auf die Landwirtschaft mehr Ermöglicher und weniger Bevormunder, wir wollen mehr Respekt vor dem Eigentum der

(Guido Wolf)

Landwirtschaft. Das Umbruchverbot, bei dem diese Regierung noch einmal eins draufgelegt hat, der Gewässerrandstreifen – all das zeugt von mangelndem Respekt vor dem Eigentum der Landwirtschaft.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Lachen der Abg. Beate Böhlen GRÜNE)

Wer sich dann aufschwingt, Heimat zu schützen, der ist auf der falschen Schiene.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren – –

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Kollege Wolf, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Abg. Guido Wolf** CDU: Wir wollen eine Land- und Forstwirtschaft – –

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Kollege Wolf, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Abg. Guido Wolf** CDU: Nein. – Wir wollen – –

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Kollege Wolf, ich frage Sie zum dritten Mal – –

**Abg. Guido Wolf** CDU: Nein.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Dann sagen Sie Nein.

(Unruhe)

**Abg. Guido Wolf** CDU: Wir wollen eine Land- und Forstwirtschaft – –

(Unruhe)

– Darf ich vielleicht einmal meinen Satz zu Ende führen?

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Er sagte Nein.

**Abg. Guido Wolf** CDU: Die merkliche Unruhe – – Wir wollen eine Land- und Forstwirtschaft, die unternehmerisch ausgerichtet ist und nicht aus dem Bauern nur den Landschaftsgärtner, aus dem Waldbesitzer nur den Schutzgebietsverantwortlichen und aus dem Jäger nur den Wildtiermanager macht. Dafür stehen wir.

Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU – Beifall bei der FDP/DVP)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Reusch-Frey.

**Abg. Thomas Reusch-Frey** SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Der Fellbacher Bauerntag war für mich und den Kollegen Hahn kein Vergnügen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Auch nicht für den Minister!)

Das muss man ganz ehrlich sagen. Es war eine Ansammlung von Themen, die die Landwirtschaft gerade herausfordern. Es ist eine Vielzahl von Themen, bei denen wir einfach merken, dass es das Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie gibt. Ein Beispiel ist der Gewässerrandstreifen, den Sie genannt haben. Das geht weiter zu Themen in Bundeszuständigkeit wie der Düngeverordnung.

Insofern muss man einfach sagen: Die Landwirtschaft steht vor großen Herausforderungen, um die gesellschaftliche Akzeptanz, die wirklich auch eingefordert wird, zu erhalten. Die Gesellschaft erwartet eine naturnahe, eine naturverträgliche, eine tierwohlgerechte Landwirtschaft, Bewirtschaftung und Haltung. Insofern müssen wir, Martin Hahn und ich, uns sagen lassen, dass das, was da zu tun ist, nicht ganz einfach ist und dass die Bauern, wenn sie es einfach so weiterführen wollen, wie es ist, sich sicherlich leichter tun.

Deshalb haben wir da natürlich einiges abbekommen, weil wir, wenn wir die Veränderungen wollen – – Ich habe das auch betont: Keine Tierhaltung ist so gut, dass sie nicht noch tiergerechter ausgestaltet werden kann – zumindest das, was wir jetzt haben –, und keine Landbewirtschaftung ist so gut, dass wir auch in diesem Bereich keine Entwicklung ausschließen könnten. Ich denke, wenn wir die Landwirtschaft gemeinsam in die Verantwortung nehmen und begleiten – konstruktiv, wie der Herr Minister es gesagt hat, dass wir die Landwirtschaft in Baden-Württemberg voranbringen –, tun wir etwas Gutes für unser Land.

Leider ist bei CDU und FDP/DVP noch die Frage offengeblieben, was Sie denn tun, damit wir das Delta zwischen der Nachfrage nach ökologischen, nach Bioprodukten einerseits und den Forderungen der Landwirtschaft andererseits verringern und dazu beitragen, den Bedarf decken zu können. Was tun Sie? Was ist Ihr Rezept? Diese Antwort sind Sie schuldig geblieben. Da müssen Sie, denke ich, noch ganz kräftig arbeiten, damit Sie Antworten haben und wir an dieser Stelle in den nächsten Jahren wirklich auch konstruktiv weiterkommen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle – –

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Halt!)

– Bitte, Herr Minister Bonde.

**Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Alexander Bonde:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte zum Ende der Debatte schon noch einmal einen Punkt aufgreifen, weil Sie, Herr Abg. Wolf, jetzt schon wieder das Thema Ökologismus in den Raum gestellt haben und wieder den Eindruck vermittelt haben, dass diese Landesregierung irgendjemanden zum Biolandbau zwingen würde. Das haben wir, glaube ich, schon alles widerlegt.

Sie haben jetzt aber wieder mit ein paar anderen Punkten angefangen, mit denen Sie versucht haben, diesen Ideologie-, Dirigismus- und Was-auch-immer-Vorwurf hier wieder zu unterlegen. Das Spannende ist: Wenn Sie in Fellbach genau zu-



(Minister Alexander Bonde)

gehört hätten, wäre etwas Spannendes dabei herausgekommen.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Da waren Sie doch schon weg!)

– Ich habe da sehr lange zugehört. Es war, glaube ich, auch sehr deutlich, dass sich die Landwirtschaft mit vielen Fragen sehr intensiv beschäftigt, sowohl beim Hauptgeschäftsführer als auch beim Präsidenten. Es kam aber heraus, dass die richtig brennenden Fragen, die die Bauern umtreiben, keinen Konflikt mit der Landesregierung oder irgendeinen Bürokratismus von Grün-Rot betreffen.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Überhaupt nicht!)

Im Zentrum stand vielmehr der Mindestlohn – grüßen Sie Ihre Parteivorsitzende Angela Merkel, die im Bund regiert, falls sie es tut –,

(Unruhe bei der CDU – Zuruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

da kam ein massives Problem in der Frage heraus: Was kommt bei der Düngeverordnung, einem Gesetz, das der CSU-Bundesminister macht? Da steht der Kollege unter Druck, weil die Europäische Kommission, geleitet vom CDU-Europa-Spitzenkandidaten Jean-Claude Juncker, massiv Druck auf die Bundesregierung macht, weil Deutschland in der Frage Nitrat deutlich hinten liegt. Damit hatte die Bauernschaft harte Auseinandersetzungen; der Bund wird vieles nicht anders machen können, um den europäischen Regelungen nachzukommen. Es gibt aber Möglichkeiten, es besser zu machen. Wir aus Baden-Württemberg haben versucht, diese in die Debatte einzubringen.

Wenn wir jetzt weiter gehen – bis hin zu der Frage, die Sie angesprochen haben, zum Thema Grünlandumbruch –: Nehmen Sie eigentlich zur Kenntnis, dass die Frage Grünlandumbruch im Greening der ersten Säule von der Europäischen Kommission, von einem konservativen Kommissar – CDU-Parteienfamilie – aus Rumänien eingeführt worden ist? Nehmen Sie das eigentlich zur Kenntnis, oder glauben Sie, dass jede Regel im Umwelt- und Naturschutz deshalb da ist, weil eine grün-rote Landesregierung in Baden-Württemberg regiert?

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Ich kann nur sagen: Machen Sie einmal die Augen und die Fenster auf. Die Welt da draußen sieht anders aus. Ich weiß, dass Sie immer gern alles im Land abladen, aber schauen Sie sich doch wenigstens an, wo die Regel herkommt. Wenn Sie dann Ihren eigenen Parteikollegen wegen Dirigismus an den Karren gehen wollen, dann sagen Sie, wen Sie meinen, und laden es nicht bei uns ab. Das ist relativ einfach, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Lachen der Abg. Karl Rombach und Guido Wolf CDU)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Debatte unter Tagesordnungspunkt 1 beendet.

Ich rufe **Punkt 2** der Tagesordnung auf:

### **Aktuelle Debatte – Unsere Zukunft liegt in einem gestärkten Europa – beantragt von der Fraktion der SPD**

Das Präsidium hat für die Aktuelle Debatte eine Gesamtredezeit von 40 Minuten festgelegt. Darauf wird die Redezeit der Regierung nicht angerechnet. Für die einleitenden Erklärungen der Fraktionen und für die Rednerinnen und Redner in der zweiten Runde gilt jeweils eine Redezeit von fünf Minuten. Ich darf die Mitglieder der Landesregierung bitten, sich ebenfalls an den vorgegebenen Redezeitrahmen zu halten.

Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Frau Abg. Haller-Haid.

**Abg. Rita Haller-Haid SPD:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Titel unserer Debatte lautet „Unsere Zukunft liegt in einem gestärkten Europa“. Was wir in den letzten Wochen erlebt haben, sah jedoch ganz anders aus – das haben wir so auch nicht für möglich gehalten –: verzweifelte Rentner vor leeren Geldautomaten, Unternehmer, die ihren Bankrott anmelden mussten, einfach deshalb, weil sie nicht mehr an Kredite herangekommen sind.

Dann, letzte Woche, nach einer langen Verhandlungsnacht, schien der „Grexit“ erst einmal gebannt. Überall Erleichterung, vor allem natürlich bei der griechischen Bevölkerung, die in ihrer übergroßen Mehrheit – das muss man betonen – im Euroraum bleiben will, trotzdem aber mit „Oxi“ gestimmt hat, weil sie zeigen wollte: Die Grenzen der Belastbarkeit sind erreicht. – Dem ist auch so.

Schließlich ist in den letzten fünf Jahren nichts besser, aber ganz vieles schlechter geworden. 2010 wurde Griechenland schon einmal vor der Zahlungsunfähigkeit bewahrt. Doch heute, zwei Kreditprogramme später, ist die Verschuldung von 120 % auf 180 % gestiegen, ist die Wirtschaft ruiniert, die Bevölkerung verarmt und die Jugendarbeitslosenquote auf über 60 % gestiegen. Ich kann nur sagen: Brüning und die Weimarer Republik lassen grüßen. Deshalb hat das Wort „Reform“ in Griechenland jegliche positive Assoziation verloren.

Eigentlich wäre zu erwarten, dass wir alle aus der Geschichte gelernt hätten, aber das ist offensichtlich nicht der Fall. Vor allem werden immer diese hartnäckigen Forderungen gestellt: Die Griechen müssen mehr sparen,

(Zuruf des Abg. Matthias Pröfrock CDU)

mehr arbeiten, ihr öffentliches Eigentum verscherbeln und anderes mehr. Ich glaube, wir sollten mit solchen Dingen etwas vorsichtiger umgehen, vor allem der deutsche Finanzminister, der diese Forderungen ständig wiederholt und den Populismus in der Bevölkerung zusätzlich befördert hat. Der Vorwurf trifft natürlich nicht ihn allein, sondern in großem Ausmaß auch unsere deutschen Medien.

(Zuruf des Abg. Thaddäus Kunzmann CDU)

Den Vogel hat er eigentlich abgeschossen mit der Forderung „Grexit auf Zeit“, jetzt auch mit dem Treuhandfonds. Damit hat er seinen guten Ruf als guter Europäer gründlich verspielt

(Abg. Thaddäus Kunzmann CDU: Welcher Partei gehört der Vizekanzler an?)

(Rita Haller-Haid)

und hat dem Ansehen unseres Landes in Europa einen großen Schaden zugefügt. Wären nicht Italien und Frankreich mit ihren sozialdemokratischen Premiers gewesen – Renzi hat gesagt: Genug ist genug! –,

(Abg. Thaddäus Kunzmann CDU: Wollen Sie zur Linken überwechseln?)

dann wäre es in dieser Montagnacht wahrscheinlich zu gar keinem Ergebnis gekommen.

(Abg. Werner Raab CDU: Wer hat denn damals die Griechen aufgenommen? – Gegenruf: Ja, genau! – Weitere Zurufe – Unruhe)

Inzwischen mehren sich aber auch die Stimmen, die diese Vereinbarung kritisieren. In manchen Ländern ist gar von einem „Diktatfrieden“ die Rede, und der Nobelpreisträger Paul Krugman hat gesagt, die Vereinbarung sei ein Verrat an all dem, wofür das Projekt Europa stehe. So weit will ich nicht gehen, aber auch ich halte das Papier für nicht besonders ausgewogen. Ich möchte das an ein paar Punkten erklären.

Beispiel Mehrwertsteuererhöhung: Aus meiner Sicht schwächt sie im Moment die Kaufkraft und ist in einer Situation wie der jetzigen in Griechenland schädlich für den Tourismus.

(Abg. Werner Raab CDU: Hat Tsipras die Rede geschrieben? – Vereinzelt Heiterkeit)

Der Zwang zur Privatisierung öffentlicher Infrastruktur ist kontraproduktiv;

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

denn langfristig brechen dort die Einnahmen weg. So kann man keine Konsolidierung vorantreiben.

Sie erinnern sich vielleicht. Wir waren doch mit dem Europaausschuss in Thessaloniki

(Unruhe)

und haben gesehen, dass die Griechen dort auf einem guten Weg sind, besonders mit ihrem Hafen, in eine ganz andere Richtung zu gehen.

(Abg. Matthias Präfrock CDU: Wer hat denn den Weg verlassen?)

Sie sind Partnerschaften eingegangen, auch mit Hamburg wegen des Hafens. Jetzt ist genau dieser Weg unterbrochen, und sie werden gezwungen zu privatisieren.

(Abg. Matthias Präfrock CDU: Von wegen! Sie waren ja auf gutem Weg und haben den Pfad verlassen!)

Dann die Reform des Rentensystems: Der griechische Gerichtshof hat entschieden, dass die Rentenreform von 2012 rechtswidrig ist. Auch da steht in der Entscheidung kein Wort, wie man dieses Problem löst. Das schien in Brüssel überhaupt niemanden zu interessieren.

Dann gibt es noch eine ganze Reihe von absurden Forderungen: Gesetzentwürfe müssen, bevor sie im Parlament vorgelegt werden, der Troika vorgelegt werden. Wundert es Sie, dass man da von Unterwerfung redet?

Eine andere absurde Geschichte: Bis zum 22. Juli dieses Jahres – nächste Woche – muss die Zivilprozessordnung verändert werden mit dem Ziel, Kosten zu senken und Verfahren zu beschleunigen.

(Zuruf: Gut so! – Abg. Matthias Präfrock CDU: Das ist ja furchtbar!)

– Innerhalb einer Woche. Das ist einfach absurd.

(Abg. Thaddäus Kunzmann CDU: Ja, weil sie es jahrelang nicht gemacht haben! Sie verwechseln Ursache und Wirkung!)

Aber kein einziges Wort, keine Empfehlung zu dem, was dringend notwendig wäre, etwa eine Ertüchtigung der Steuerverwaltung. Warum wurde bezüglich einer Ertüchtigung der Steuerverwaltung nichts gesagt? Warum sind dort keine Vorschläge drin?

(Glocke des Präsidenten)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Frau Abg. Haller-Haid, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Müller?

**Abg. Rita Haller-Haid SPD:** Am Schluss.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Am Schluss.

**Abg. Rita Haller-Haid SPD:** Die griechische Regierung hat dem trotzdem zugestimmt, weil sie gar keine andere Wahl hatte.

(Abg. Matthias Präfrock CDU: Och!)

Sie hatte die Wahl zwischen Ruin und Unterwerfung.

(Zuruf des Abg. Werner Raab CDU)

Das ist auch der Grund, warum es jetzt Probleme und Unruhe gibt. Man hat mit solch einem Druck letzten Endes natürlich auch die Regierung treffen wollen.

Ich bestreite überhaupt nicht, dass Griechenland einen enormen Reformbedarf hat, und im Unterschied zur Vorgängerregierung ist in den letzten Monaten auch schon einiges in Gang gekommen.

(Abg. Matthias Präfrock CDU: Was denn? – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Was ist denn in Gang gekommen?)

Die Vorgängerregierung hat es nämlich so gemacht: Sie hat die Troika kommen lassen und hat alles abgenickt. Als sie dann wieder weg war, ist alles so weitergegangen wie bisher.

(Abg. Thaddäus Kunzmann CDU: Wen interessiert das im Landtag von Baden-Württemberg?)

Aber, meine Damen und Herren, es geht schon lange nicht mehr allein um Griechenland. Es geht auch um Europa und um eine Unumkehrbarkeit des europäischen Einigungsprozesses.

(Zuruf von der CDU: Da hat die SPD zu lange gewartet! – Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

(Rita Haller-Haid)

Es lohnt sich tatsächlich, den Blick zurückzuwerfen, was eigentlich die Krise in Griechenland ausgelöst hat. Es waren nicht allein die griechischen Fehler, sondern es war die Finanzkrise,

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Es sind nur die anderen, komischerweise nur die anderen!)

die Rettung der zypriotischen Banken, die Griechenland mit hineingezogen hat, und natürlich ganz zu Beginn in der Tat der Geburtsfehler des Euro.

(Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Ach was!)

Wir sind zwar eine Währungsunion, aber wir sind eben keine Wirtschaftsunion und noch lange keine politische Union, und auf dem Weltmarkt – das wissen wir – sind die einzelnen Länder Konkurrenten.

Deshalb kommt es jetzt darauf an, eine Diskussion darüber zu führen, wie es in Europa weitergeht. Auch die Europäische Union braucht nämlich Reformen. Die wirtschafts- und fiskalpolitische Abstimmung muss enger und vor allem auch demokratischer werden. Wir brauchen eine Art Wirtschaftsregierung mit demokratisch kontrollierten Verfahren, auch für Finanztransfers. Wir müssen auch den Mut zur Ehrlichkeit haben, dass es für Deutschland eine Europäische Währungsunion nicht zum Nulltarif gibt.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Das haben die meisten schon gemerkt!)

Präsident Hollande hat dazu Vorschläge angekündigt, und die Debatte ist mit dem Bericht der fünf Präsidenten über die Fortentwicklung der Währungsunion bereits eröffnet.

Martin Schulz hat gestern gesagt:

*Vielleicht war das Referendum in Griechenland ein Appell zur rechten Zeit.*

Die Menschen wollten, so Schulz, mehrheitlich in der Eurozone bleiben.

*Aber sie wollen eine andere EU.*

(Vereinzelt Lachen bei der CDU – Zuruf der Abg. Jutta Schiller CDU)

An dieser Diskussion sollten wir uns in Baden-Württemberg beteiligen, und wir sollten auch darüber nachdenken, was wir von Baden-Württemberg aus konkret tun können. Dazu möchte ich in der zweiten Runde einige Vorschläge machen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Abg. Müller, bitte.

**Abg. Ulrich Müller** CDU: Frau Kollegin, darf ich fragen, ob sich das, was Sie jetzt gesagt haben, in Übereinstimmung mit den Aussagen Ihres Parteivorsitzenden und Bundeswirtschaftsministers befindet? Wenn ja, inwiefern, und, wenn nein, wie erklären Sie sich das?

**Abg. Rita Haller-Haid** SPD: Bevor ich meine Reden hier schreibe, rufe ich nicht meinen Parteivorsitzenden an. – Vielleicht genügt Ihnen das als Antwort.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Abg. Volker Schebesta CDU: Der Minister Friedrich kommt ja noch! Der kann das dann klar sehen!)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Professor Dr. Reinhart das Wort.

**Abg. Dr. Wolfgang Reinhart** CDU: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Bei den Ausführungen der Kollegin war ich eben erinnert an das Lied von Pippi Langstrumpf: Ich mach' mir die Welt, wie sie mir gefällt.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Meine Damen und Herren, ich denke, wir führen heute wirklich eine Debatte, die zu Recht aktuell ist. Denn morgen entscheidet der Deutsche Bundestag in einer Sondersitzung zu diesem Thema.

Ich denke, wir müssen das Thema „Unsere Zukunft liegt in einem gestärkten Europa“ um die Fragestellung ergänzen: Wie stärken wir in Zukunft Europa, und zwar so, dass wieder Vertrauen, Glaubwürdigkeit und Akzeptanz entstehen? Darüber muss man sicherlich diskutieren.

Es wird nicht auf dem Weg gehen, den Sie, Frau Kollegin, gerade geschildert haben. Ich glaube, das Leben beginnt mit dem Betrachten der Wirklichkeit. Darum geht es im Moment.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

In diesen Tagen lesen wir Überschriften wie: „Die Zukunft der Eurozone ist gefährdet“, „Merkels schwerste Nacht“, „Griechenland zwangserrettet“, „Die Griechen erhalten Hilfe, die sie nicht wollen, die Deutschen zahlen Milliarden, die sie nicht haben“ – so die „Berliner Zeitung“ – oder: „Griechendrama noch lange nicht zu Ende“.

In aktuellen ARD-Umfragen und auch in Umfragen von forsa sehen wir heute, dass sogar 75 % der Anhänger der Grünen Frau Merkel bescheinigen, richtig verhandelt zu haben. 70 % der Deutschen halten das harte Verhandeln der Bundesregierung – wozu übrigens Herr Gabriel und die SPD auch gehören – mit klaren Bedingungen für richtig.

Meine Damen und Herren, wenn wir Europa stärken wollen, müssen wir auch die Bürger hier im Land mitnehmen. Deshalb sind in diesen Tagen Äußerungen von Vertretern der Grünen wie „Der herzlose, herrische und hässliche Deutsche hat wieder ein Gesicht, und das ist das von Schäuble“ untragbar und inakzeptabel. Das ist unsäglich.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Guido Wolf CDU: Widerwärtig! – Abg. Volker Schebesta CDU: Da kann man sich nachher davon distanzieren! – Zuruf der Abg. Beate Böhlen GRÜNE)

Ich gehe fest davon aus, dass sich die Regierung – auch der Ministerpräsident – hiervon distanziert und hierfür entschuldigt. Ich finde, das gehört sich. Denn der deutsche Finanzminister hat in Übereinstimmung mit der Kanzlerin, mit dem Bundeswirtschaftsminister für die deutsche Bundesregierung gehandelt, und er hat richtig verhandelt.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Was ist mit Herrn Strobl?)

(Dr. Wolfgang Reinhart)

Meine Damen und Herren, ich bin überzeugt davon, dass wir die Sache realistisch sehen müssen. Denn mit solcher Kraftmeierei wird Europa nicht gestärkt, sondern eher gespalten.

Herr Tsipras und seine Koalition aus Links- und Rechtspopulisten haben mit ihrem Kurs im letzten halben Jahr eine zu tiefst nationalistische Politik betrieben.

(Zuruf von der CDU: So ist es!)

Meine Damen und Herren, damit sind die Probleme gerade im letzten halben Jahr vertieft und nicht gelöst worden. Das ist doch das Problem, über das wir heute reden.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/  
DVP)

Das Problem von Griechenland in der Eurozone liegt in der mangelnden Konvergenz der Volkswirtschaften.

Meine Damen und Herren, uns allen ist Europa ein Herzensanliegen. Der Kompromiss vom Sonntag – sollte er wirksam werden – ist aber ohnehin nicht ökonomisch zu rechtfertigen – dies ist in den heutigen Veröffentlichungen von Clemens Fuest und anderen zu lesen –, er wäre – wenn überhaupt – nur noch politisch zu rechtfertigen unter dem Aspekt, dass es um geostrategischen Zusammenhalt, deutsch-französische Freundschaft und vieles mehr, was einen hohen Wert darstellt, geht.

Meine Damen und Herren, Frau Kollegin Haller-Haid, Sie können doch nicht sagen, dass gar der jetzige Kompromissvorschlag bezüglich der Rentenreform, Mehrwertsteuererhöhung, des Privatisierungsfonds etc. alles nichts bringt. Schuld sind aus deren Sicht nur die anderen. Schuld sind sozusagen alle Kompromisse, alle Beschlüsse, aber es gibt keine Lösungswege in der eigenen Volkswirtschaft.

Es gibt doch genügend, die es erfolgreich vorgemacht haben. Deshalb ist nur der Weg richtig, dass man sagt: Hilfe nur gegen Reformen.

Wissenschaftler haben gestern zu Recht betont: „Wenn Griechenland Nein sagt, dann ist das Demokratie.“ Sie haben es eben auch gesagt. „Wenn aber Nordeuropa darauf besteht, dass Solidarität keine Einbahnstraße ist, sondern an Reformauflagen gebunden werden muss, dann handelt es sich um einen Staatsstreich oder Terrorismus.“ Diese Logik ist nicht nachvollziehbar, meine Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/  
DVP)

Wie wir wissen, sind mittlerweile zwei Hilfspakete verpufft. Natürlich gibt es nur Hilfe gegen Auflagen. In Griechenland hat eine Volksabstimmung stattgefunden. Natürlich muss man beim dritten Paket einmal fragen: Ist dies der richtige Weg, der wirklich hilft? Oder brauchen wir dann nicht irgendwann ein viertes, fünftes oder sechstes Paket? Zu Recht wird betont – auch heute –, dass der Tourismus der größte Umsatzträger ist. Deshalb war auch der Vorschlag des Bundesfinanzministers, Griechenland vorübergehend ohne Euro eine neue Chance zu geben, nicht von der Hand zu weisen. Vielmehr müssen wir doch darüber diskutieren, wie die griechische Volkswirtschaft wieder wettbewerbsfähig werden, wieder vorankommen, wieder Einnahmen generieren kann, dass dort neue Wettbewerbsvorteile entstehen können.

Das größte Problem liegt aber darin, dass wieder Vertrauen aufgebaut werden muss. Robert Bosch hat gesagt: „Vertrauen verloren, alles verloren.“ Im Moment ist Vertrauen verloren gegangen. Das muss wiederhergestellt werden. 81 % der Menschen bezweifeln heute – lesen Sie die Umfrage in den „Stuttgarter Nachrichten“ –, dass Athen die Reformen umsetzt.

(Zuruf der Abg. Bärbl Mielich GRÜNE)

Die Herausforderung ist doch: Wird das, was jetzt vorgeschlagen wurde, überhaupt machbar sein? Wir wollen keine Transferunion. Im Moment sind wir aber auf dem Weg zu einer Transferunion.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Wir lehnen eine Transferunion ab, genauso wie wir Eurobonds ablehnen. Das ist nicht in Maastricht vereinbart worden.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Wird aber morgen beschlossen!)

Deshalb will ich hier heute glasklar sagen: Wir wollen kein Fass ohne Boden haben.

(Beifall bei der CDU)

Dazu gehört, dass man sich an Spielregeln hält. Europa, sein großer Ruf, die große Geschichte Europas ist die der Rechtsgemeinschaft – die Herrschaft des Rechts. Das ist das große Vertrauen, das Europa immer hatte und hat. Das heißt, man muss sich an Regeln halten.

Meine Damen und Herren, was sollen eigentlich Länder sagen wie Finnland, die Niederlande, Österreich, Lettland, Estland, die Slowakei, Slowenien? Frau Kollegin, diese haben die gleiche Meinung vertreten wie die Bundesrepublik Deutschland. Die Vertreterin der finnischen Regierung hat gesagt – Zitat –:

*Die ganze Diskussion um die Hilfe kommt mir derzeit so vor, dass jemand eine große Party ausrichtet, Champagner und Austern bestellt, aber andere sollen die Feier bezahlen.*

Das kommt von der Regierungsvertreterin aus Finnland. Das kommt nicht von uns. Auch diese Stimmen müssen wir doch in der jetzigen Diskussion ernst nehmen.

Meine Damen und Herren, dass Bedingungen für Hilfe gegen Reformen gestellt werden, gehört dazu. 81 % der Deutschen sagen: „Die Haltung der Bundesregierung und der Kanzlerin ist richtig.“ Das können wir doch nicht ignorieren und sagen: Wir malen uns die Welt, wie sie uns gefällt. Wir müssen vielmehr von der Realität ausgehen.

Wir haben doch erlebt, dass es Irland, Portugal und Spanien mittlerweile alle geschafft haben, den Rettungsschirm wieder zu verlassen. Das heißt, die Kritiker der Austeritätspolitik wollen in Wahrheit eine weitere Ausgabenpolitik, und zwar auf Pump, nach dem Motto: Man verspricht eine Diät, bei der man abnimmt, wenn man mehr isst. So wurde das von Ökonomen zitiert. Das geht eben nicht. Die Realität sieht hier anders aus.

Nehmen Sie Lettland, das es auch geschafft hat. Dort wurde im letzten Jahr die Arbeitslosenquote halbiert und das Brutto-

(Dr. Wolfgang Reinhart)

inlandsprodukt um 2,3 % gesteigert. All das zeigt, dass ein solcher Reformkurs dort auch richtig war.

Meine Damen und Herren, deshalb brauchen wir eine Insolvenzordnung für Staaten. Das haben wir übrigens schon 2010 gefordert. Der Bundestag hat dies seinerzeit mit allen Parteien verabschiedet. Es ist nur bis heute nicht umgesetzt. Das ZEW z. B. hat aber recht, wenn diese Forderung in diesen Tagen wieder gestellt wird. Denn wir brauchen Lösungen. Ansonsten kann die Währungsunion bei solchen Krisen nicht funktionieren. Wenn wir so weitermachen wie bisher, wenn einige Länder zu Gläubigern der anderen werden und ihnen in die Politik immer mehr hineinreden, dann – da haben Sie völlig recht – bewegen wir uns auf das Scheitern des Euro zu und nicht auf das Zusammenwachsen.

Deshalb müssen wir über Lösungen diskutieren, wie Griechenland in Zukunft Chancen haben kann, wie wir die Situation dort verbessern. Deshalb, meine Damen und Herren, wird es darum gehen, dass wir über Griechenland unter dem Aspekt der Möglichkeiten und Chancen diskutieren und nicht unter dem Aspekt der Ablehnung von Hilfen und Kompromissen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort Herrn Abg. Frey.

**Abg. Josef Frey GRÜNE:** Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Reinhart, wer die Wirklichkeit so definiert, dass nur schwarz und weiß möglich sind, der trifft falsche Entscheidungen in der Politik. Das war gerade ein Beitrag zu Schwarz-Weiß-Denken. Wenn Sie nämlich Lettland und Griechenland miteinander vergleichen, vergleichen Sie Äpfel mit Birnen

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Ökonomisch ist es ein bisschen ähnlich!)

und kommen zu falschen Ergebnissen in Ihrer Analyse und damit auch zu falschen Therapievorschlägen.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Was ist denn Ihre Theorie?)

Sie haben doch festgestellt, dass, als Frau Merkel endlich eine Lösung und ein Einvernehmen mit allen hatte, die verbalen Torpedos aus den eigenen Reihen der CDU kamen. Es wurde versucht, hier Lösungen zu verhindern. Letztendlich haben wir es Herrn Renzi und Herrn Hollande zu verdanken, dass sie mit Frau Merkel zusammengestanden sind und eine Lösung, einen Kompromiss gefunden haben, für den es zwar berechnete Kritik geben kann, aber in dieser schwierigen Situation war wahrscheinlich nichts anderes möglich. Dass dann aus Ihren eigenen Reihen Torpedos kommen, um diese Lösung zu konterkarieren, das fällt auf Sie und auf Ihre Koalition zurück.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Ich denke, wir sollten heute Morgen erleichtert sein, dass das griechische Parlament gestern diese Entscheidung getroffen hat, auch wenn, wie gesagt, Bedenken gerechtfertigt sind. Nun

muss morgen auch der Bundestag zustimmen und in einem zweiten Schritt das Verhandlungsergebnis anerkennen.

Mittlerweile wissen alle, glaube ich, dass es nicht um ein Land geht, das 2 % der Wirtschaftskraft der gesamten Eurozone ausmacht, sondern es geht um die Zukunft eines gemeinsamen Friedensprojekts, nämlich der Europäischen Union, und es geht um die Verhinderung einer humanitären Katastrophe in Griechenland.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Dieses Projekt Europäische Union hat viele positive Entwicklungen in Europa gebracht, die sozial und wirtschaftlich beachtlich sind. Mit dem Vertrag von Lissabon haben wir uns Grundwerte gegeben wie z. B. Antidiskriminierung und Solidarität; andererseits haben wir aber auch Verträge geschlossen, an die sich alle halten müssen. Da haben Sie natürlich recht.

Auf dieser Basis wurde nun am 13. Juli versucht, einen Kompromiss zu finden. Dies ist ein klares Zeichen dafür, dass der europäische Integrationsprozess nicht umkehrbar ist. Aber der 13. Juli 2015 stellt auch den Beginn eines langen Prozesses dar. Wir haben diese Krise längst nicht überwunden.

Wer in der internationalen Zusammenarbeit tätig ist, weiß, wie schwer es ist, Kompromisse zu finden, und wie leicht es ist, diese Kompromisse wieder zu Fall zu bringen. Deshalb spielen auch die Begleittöne bei diesen Verhandlungen, besonders die Begleittöne danach, eine wichtige Rolle. Ich halte es wirklich für eine unerträgliche Entgleisung, wenn Ihr Fast-Spitzenkandidat für die Landtagswahl in Baden-Württemberg den Griechen als „nervig“ bezeichnet. „Der Grieche nervt“, so Thomas Strobl.

(Abg. Willi Stächele CDU: Harmlos!)

Das lässt jeden Respekt gegenüber den Griechen vermissen. Was sollen denn die 70 000 Griechen, die in Baden-Württemberg leben, denken und fühlen, wenn sie hier so diskriminiert werden?

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Und wenn der konservative Abgeordnete der EVP im Europaparlament alle Abgeordneten, die während der sachlich und ruhig vorgetragenen Rede von Herrn Tsipras im Europaparlament applaudieren, als Extremisten Europas beschimpft,

(Abg. Matthias Präfrock CDU: Ja, weil sie es sind!)

dann zeigt das doch ganz deutlich: Es geht gar nicht darum, eine Lösung für Europa oder für Griechenland zu finden, sondern es geht darum, den „Grexit“ herbeizureden, herbeizuführen. Da sind wir weit weg von unseren Werten wie Solidarität und Nichtdiskriminierung, die wir alle gemeinsam 2009 in Lissabon unterschrieben haben. Diese Art der Verhandlungsführung der Bundesregierung kann man kritisieren. Dies bestätigt auch, dass man hier an die Grenzen dessen gegangen ist, was Solidarität und Nichtdiskriminierung betrifft. Aber mit unseren europäischen Werten sollten wir nicht spielen, weil wir sie nämlich bei solchen Spielen verlieren können.

Warum führt die verfehlte Rettungspolitik nun zu sozialen Unruhen, wie Sie sie heute Nacht vielleicht im Fernsehen gese-

(Josef Frey)

hen haben? Weil bei den Menschen in Griechenland von dem Geld, das wir ihnen geschickt haben, nichts angekommen ist. Nur etwa ein Zehntel der bereitgestellten Summe ging in den Staatshaushalt. 90 % dienen dazu, Zinsen zu zahlen, Altschulden abzulösen, die griechischen Banken zu rekapitalisieren,

(Zuruf des Abg. Karl Klein CDU)

die durch den Schuldenschnitt einen Großteil ihres Eigenkapitals verloren hatten.

(Abg. Matthias Pröfrock CDU: Wohin ist denn das Eigenkapital gegangen?)

Das zeigt, dass Ihre reine Austeritätspolitik, Herr Pröfrock, versagt hat.

(Abg. Matthias Pröfrock CDU: Wo ist denn das Eigenkapital hin?)

Wir brauchen in Griechenland Wachstum und Investitionen und keine Fortsetzung dieser Austeritätspolitik.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Die häufig gestellte Frage, was die deutsche Griechenlandhilfe die Deutschen gekostet hat, ist relativ einfach zu beantworten: bisher nichts. Deutschland hat bisher nur Bürgschaften in Höhe von 54 Milliarden € gewährt.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Und jetzt?)

Teuer wird es aber erst, wenn wir Griechenland fallen lassen und die Kredite nicht mehr bedient werden können. Bis dahin verdient der Bundesfinanzminister sogar noch daran.

(Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Genau!)

Seit 2010 steckte er in seinen Haushalt 360 Millionen € an Zinszahlungen aus Athen. Deutsche Konzerne wie Siemens oder HOCHTIEF haben über Jahre gute Geschäfte mit den günstigen Krediten gemacht.

(Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Ja!)

Das hat in Deutschland viele Arbeitsplätze geschaffen und erhalten. Bloß blieb die Wertschöpfung in Griechenland dabei überschaubar.

Die von Schäuble zu verantwortende Austeritätspolitik hat nun ihr Übriges dazu getan. Deshalb muss auch Deutschland in der Europäischen Union Verantwortung für diese Situation übernehmen.

(Abg. Werner Raab CDU: Das machen wir doch schon lange Zeit!)

Eine langfristige Lösung muss deshalb drei Punkte beinhalten: Es müssen erstens ernsthafte Reformen auch im Verwaltungsaufbau

(Zuruf von der CDU)

– hören Sie zu, dann lernen Sie noch etwas –,

(Abg. Thaddäus Kunzmann CDU: Da überschätzen Sie sich jetzt aber!)

zweitens ein Investitionsprogramm und drittens eine Erleichterung des griechischen Schuldendienstes in Angriff genommen werden.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Das ist schon eine spannende Debatte!)

Der IWF hat richtig erkannt, dass Zins- und Tilgungszahlungen gestreckt oder erlassen werden müssen. Aber auch Athen muss seine Schuldentragfähigkeit erhöhen. Maßnahmen zur Erhöhung der Schuldentragfähigkeit müssen beim Militärbudget, aber auch bei den Superreichen in Griechenland ansetzen. Die griechische Regierung muss im Zuge einer Umschuldung ihre Vermögenden besteuern und Steuerbetrüger auch zur Kasse bitten.

Wir Grünen sind in dieser Woche in Griechenland gewesen und haben auch mit dem Antikorruptionsminister gesprochen. Wären Sie vor Ort gewesen, wären Sie vielleicht besser informiert.

(Oh-Rufe von Abgeordneten der CDU)

Europas größter Solarpark, „Helios“, wurde auf Eis gelegt, weil die Krise da war. Die Investitionen, die dringend nötig sind, müssen nun sofort in Gang gesetzt werden. Als wir letztes Jahr – es wurde schon erwähnt – mit dem Europaausschuss eine Solarfirma besuchten, wurde deutlich, dass hier wenig Good Governance von der Vorgängerregierung festzustellen war, weil die Förderungen und die Rahmenbedingungen der Solarkraft über mehrere Monate rückwirkend verändert wurden, sodass die Solarbranche dann dort am Boden lag.

(Zuruf des Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU)

Wir brauchen gerade diese Investitionen, damit das Land wieder zu Wertschöpfungskreisläufen kommt, die vor Ort Wertschöpfung bringen.

Ich halte auch den Vorschlag des Sachverständigenrats, einen Schuldentilgungsfonds einzurichten, weiterhin für angebracht und diskutierenswert. Wenn die Eurozone die Pläne zu einer Fiskalunion weiterentwickelt, besteht auch hier ein weiteres Potenzial, um die Schuldentragfähigkeit aller Euroländer zu verbessern. Es sollen nämlich alle Euroländer von niedrigen Zinsen profitieren und nicht nur Deutschland.

Lassen Sie uns jene Politik verstärken, die verlässlich und berechenbar die humanitäre und wirtschaftliche Situation in Griechenland verbessern hilft. Lassen Sie uns diese Krise aber auch nutzen, um den europäischen Einigungsprozess auf eine konstruktive Bahn zu lenken – ohne Torpedos von rechts außen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Dr. Rülke.

**Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Kollege Reinhart, Sie haben zu Recht gesagt: Das, was der Bundestag morgen vermutlich beschließt, ist politisch zu rechtfertigen, aber nicht ökonomisch. Mir stellt sich allerdings die Frage, ob es dauer-

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

haft politisch tragfähig ist, Entscheidungen über ökonomische Fragen politisch zu beantworten, die im ökonomischen Sinn falsch beantwortet sind. Das ist die grundsätzliche Frage.

Ich habe von dieser Stelle aus häufig Bundesfinanzminister Schäuble, beispielsweise im Zusammenhang mit der Erbschaftsteuer, kritisiert. Ich will ihn jetzt von dieser Stelle aus einmal deutlich loben, auch vor dem Hintergrund all dessen, was die letzten Tage über ihm ausgeschüttet wurde. Trotzdem hat er am heutigen Tag wieder den Mut besessen, im Grunde das Richtige, das Vernünftige zu sagen. Und das Richtige und das Vernünftige ist: Ein Ausscheiden Griechenlands aus der Eurozone muss weiterhin gedacht werden, weil möglicherweise nur über ein Ausscheiden Griechenlands aus der Eurozone die griechischen Probleme gelöst werden können und die Wettbewerbsfähigkeit Griechenlands wiederhergestellt werden kann.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Herr Kollege Reinhart, Sie haben Clemens Fuest zitiert. Clemens Fuest hat noch einiges Weitere gesagt. Er hat gesagt: Im Grunde wird jetzt genau die Transferunion realisiert, die wir nicht wollten. Wenn morgen der Deutsche Bundestag das beschließt, was am Wochenende verhandelt wurde, sind wir in der Transferunion, obwohl wir immer sagten: Wir wollen das nicht. Zur Ehrlichkeit würde gehören – so Clemens Fuest –, dass man das der Bevölkerung deutlich macht, indem man beispielsweise den Solidaritätszuschlag erhöht, um das zu finanzieren, was man jetzt als Rettungspaket nach Griechenland schickt.

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Vor diesem Hintergrund – wenn das dann deutlich wird – muss man tatsächlich darüber diskutieren, ob Wolfgang Schäuble nicht recht hat, wenn er sagt: Griechenland braucht im Grunde einen Schuldenschnitt. Das ist aber ohne den „Grexit“ nicht möglich.

Man muss sich auch die Frage stellen, wie Griechenland überhaupt wieder wettbewerbsfähig werden kann. Es sind ernsthafte Zweifel angebracht, ob Griechenland innerhalb der Eurozone seine Wettbewerbsfähigkeit zurückgewinnen kann oder überhaupt erst gewinnen kann.

Dann höre ich ständig „Austeritätspolitik“. So ein Unsinn. Das ist wirklich Unsinn. Es gibt mittlerweile Hilfspakete in einem Volumen von etwa 300 Milliarden €, außerdem Bankenhilfen durch die EZB in einem Volumen von aktuell 90 Milliarden € und jetzt ein aktuelles Rettungspaket, das vermutlich morgen im Bundestag auf den Weg gebracht wird, in einer Größenordnung von 86 Milliarden €. Wenn man das einmal addiert, sind wir bei einer halben Billion Euro, etwa 500 Milliarden € an gesamten Rettungsmaßnahmen für Griechenland in den zurückliegenden fünf Jahren. Da sprechen manche von „Kaputtsparen“. Ich kann nur sagen, meine Damen und Herren: So möchte ich auch einmal kaputtgespart werden wie das, was da behauptet wird.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

In einem gebe ich Ihnen allerdings recht, Frau Haller-Haid: Die Mehrwertsteuererhöhung, die in diesem angeblichen Ret-

tungspaket angelegt ist, ist mit Sicherheit keine Maßnahme, die dazu geeignet ist, die Wettbewerbsfähigkeit von Griechenland zu steigern. Wenn wir jetzt mit Steuererhöhungen kommen – die Erhöhung der Mehrwertsteuer von 13 auf 23 % –, ist es gerade für einen so wichtigen Wirtschaftszweig wie den Tourismus eben kein Beitrag

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Genau!)

zur Wettbewerbsfähigkeit dieses Landes. Deshalb sage ich Ihnen voraus: Das, was jetzt hier betrieben wird, ändert überhaupt nichts an den Strukturproblemen in Griechenland. Das ist im Grunde eine fortgesetzte Konkursverschleppung. Man kauft sich Zeit, wahrscheinlich zwei bis drei Jahre, und dann sind wir wieder an genau der gleichen Stelle – und dann wird über ein viertes Rettungspaket diskutiert. Die Probleme in Griechenland werden auf diese Art und Weise nicht kleiner. Es werden weiter Strukturen konserviert, es wird Zeit gekauft, es werden Banken gestützt, es wird eine Regierungspolitik gestützt, die in die Sackgasse führt. Das hilft in keiner Art und Weise weiter.

Im Übrigen wird gegen europäisches Recht verstoßen. Die Rettungspolitik der vergangenen Jahre war richtig. Es war richtig, die entsprechenden Brandmauern zu bauen, beispielsweise den ESM. Aber diese Brandmauern waren rechtlich klar definiert. Was ausgeschlossen war, war die Rettung maroder Banken. Was ausgeschlossen war, war eben die direkte Transferunion, es sei denn, dass der Euro bzw. die Eurozone insgesamt gefährdet ist. Aber das ist sie ja nach der eigenen Definition der Bundeskanzlerin nicht. Die Bundeskanzlerin hat in der vergangenen Woche mehrfach erklärt, die Griechenlandkrise gefährde die Eurozone als Ganze nicht. Nach ihrer eigenen Definition dürfte es jetzt keine Hilfen aus dem ESM geben. Aber genau das ist beschlossen worden, meine Damen und Herren. Die eigene Rechtsordnung, die man sich gibt, wird mit diesen Beschlüssen missachtet. Deshalb halte ich diese Beschlüsse auch für falsch. Damit verspielt die Eurozone weiter Glaubwürdigkeit.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig!)

Meine Damen und Herren, aus unserer Sicht führt kein Weg daran vorbei, sich die Frage zu stellen, ob es tatsächlich Sinn macht, mit immer neuen Rettungspaketen das Geld des Steuerzahlers zu verbrennen, oder ob nicht ein anderer Weg der bessere wäre.

Ich will entlang dem, was manche Ökonomen – Clemens Fuest wurde genannt, aber auch andere wären zu nennen – in den letzten Tagen geäußert haben, fünf Punkte nennen, die aus unserer Sicht den besseren Weg darstellen.

Es wäre der bessere Weg, wie Wolfgang Schäuble es vorgeschlagen hat, Griechenland zunächst einmal – zumindest für einen bestimmten Zeitraum – außerhalb der Eurozone seine Wettbewerbsfähigkeit zurückgewinnen zu lassen. Das wäre nach der Auslegung von Artikel 352 des EU-Vertrags möglich.

Notwendig wäre dann auch eine neue Währung in Verbindung mit einem Schuldenschnitt. Man müsste eben auch die Ehrlichkeit aufbringen, zu sagen: Da ist Geld verloren. Dieses

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

Geld werden wir sowieso nie wieder sehen. Es würde natürlich auch die Möglichkeit bestehen, über einen längeren Zeitraum die Verluste für die Staatshaushalte zu strecken.

Der nächste Schritt wäre natürlich, humanitäre und strukturelle Hilfen zu leisten. Niemand will Griechenland aus der EU, aus Europa herautreiben. Völlig klar ist, egal, ob es jetzt beschlossen wird oder nicht: Griechenland ist ein Hilfskandidat für viele Jahre. Aber es wäre ehrlicher, dann eben die notwendigen humanitären Hilfen und strukturellen Hilfen in einer Situation zu leisten, in der Griechenland, die griechische Wirtschaft auch die Chance bekäme, die Wettbewerbsfähigkeit zurückzugewinnen, was in der derzeitigen Konstruktion eben nicht der Fall ist.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Genau!)

Dann bräuchten wir auch die Festschreibung des Endes von Staatsfinanzierungen durch die EZB. Eine Fortsetzung ist der falsche Weg und führt dauerhaft zu einer Festschreibung dieser Niedrigzinspolitik, die die EZB macht.

Der fünfte Punkt – Kollege Reinhart hat es auch schon erwähnt –: Man müsste die Schaffung einer Insolvenzordnung für EU-Staaten, vor allem für Währungsunionsstaaten, festschreiben. Ich bin ganz sicher, meine Damen und Herren: Wenn diese Insolvenzordnung für Eurozonenstaaten festgeschrieben wäre, würde sie auf Griechenland selbstverständlich zutreffen. Das wäre dann auch der richtige Weg – nicht nur für die EU, sondern auch für Griechenland selbst.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die Landesregierung erteile ich das Wort Herrn Europaminister Friedrich.

**Minister für Bundesrat, Europa und internationale Angelegenheiten Peter Friedrich:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Mit dem Verhandlungsergebnis von Montagmorgen ist der Weg zu einem dritten Programm vorgezeichnet. Heute Nacht hat das griechische Parlament vier der Vorbedingungen, die vereinbart wurden, um Verhandlungen über ein drittes Paket aufzunehmen, erfüllt und umgesetzt. Wir sind noch nicht beim dritten Paket, sondern es geht jetzt erst darum, Verhandlungen über ein drittes Paket oder Programm aufzunehmen.

Am Freitag wird der Bundestag genau darüber abstimmen, nämlich der Bundesregierung ein Mandat für die Verhandlung eines solchen dritten Programms zu geben. Gleichzeitig wird um eine Zwischenfinanzierung gerungen, damit der Staatsbankrott Griechenlands nicht eintritt, bis das dritte Programm auf den Weg gebracht wird. Der Bundesrat wird sich dann im Rahmen eines Europakammerverfahrens mit dem dritten Programm beschäftigen und Stellung nehmen, wenn dieses vorliegt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in den letzten zwei Wochen hat Europa in den Abgrund geblickt, in den Abgrund, dass die Unumkehrbarkeit der europäischen Vereinigung zerbricht. Das Selbstverständnis, dass die gemeinsame Währung als weitestgehendes Projekt der Einheit Europas nicht scheitern darf, hat schweren Schaden genommen.

Wie konnte es so weit kommen? Es konnte so weit kommen, weil aufgrund einer tiefen Staats- und Gesellschaftskrise in Griechenland und auch aufgrund erfolgloser erster und zweiter Programme eine populistisch-nationalistische Regierung gewählt wurde, die in den Verhandlungen gespielt hat und das Vertrauen verspielt hat.

(Abg. Thaddäus Kunzmann CDU: Ist die Rede mit Frau Haller-Haid abgesprochen?)

Mit dem abenteuerlichen Referendum hat man die Bevölkerung, aber auch die Verhandlungspartner darüber getäuscht, was eigentlich auf dem Tisch liegt.

(Beifall des Abg. Matthias Präfrock CDU)

Deswegen ist man sogar so weit gegangen, dass man einen Staatsbankrott riskiert hat, um an den Schuldenschnitt zu kommen, den man unbedingt wollte. Diese Strategie bezahlen die Menschen in Griechenland teuer mit geschlossenen Banken, mit einer Zuspitzung der ohnehin schon schlimmen sozialen Krise, die nicht von dieser Regierung verursacht wurde, aber die noch einmal verschärft wurde, und mit einem vollständigen Zusammenbruch der griechischen Wirtschaft.

Wenn man das eigene Volk in Geiselnimmt, um für nationalen Egoismus zu streiten, und eben nicht, um Hilfe zu bekommen, sondern recht behalten zu wollen, dann hat das, um es ganz deutlich zu sagen, weder mit sozialer noch demokratischer Politik etwas zu tun.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Es war eine durch und durch nationalistische und populistische Verhandlungsstrategie, die auch verhindert hat, rechtzeitig europäische Lösungen zu schaffen. Auch die Politik der Regierung Tsipras war gegen europäische Gemeinsamkeit gerichtet.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Solidarität beruht natürlich auf Gegenseitigkeit. Aber die Strategie der Regierung Tsipras hat – zumindest bis Sonntagnacht – darauf gesetzt, nationalistische Egoismen durchzusetzen, und nicht darauf, europäische Lösungen zu ermöglichen.

(Beifall der Abg. Jutta Schiller CDU – Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Meine Damen und Herren, es ist aber auch so weit gekommen, weil aus der Griechenlandkrise eine Krise der Eurozone insgesamt geworden ist. Auch bei den 18 anderen Euroländern ist das Misstrauen untereinander gestiegen. Hierzu beigetragen hat auch, dass die Bundesregierung unabgestimmt, ohne Abstimmung mit Frankreich und Italien, einen Vorschlag unterbreitet hat. – Eben gab es den Zwischenruf: „Was hat denn Italien überhaupt getan?“ Frankreich und Italien haben entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit in gleichem Umfang Hilfspakete geschultert. Deutschland ist mit 128 Milliarden € beteiligt, Frankreich aber mit 96 Milliarden € und Italien mit 84 Milliarden €, und das in einer wesentlich schwierigeren wirtschaftlichen, ökonomischen Situation.

In einer solchen Situation wurde dadurch, dass unabgestimmt mit der deutsch-französischen Achse ein „Grexit auf Zeit“ vorgeschlagen wurde, das Vertrauen, dass Deutschland immer eu-



(Minister Peter Friedrich)

europäisch denkt und nicht nationale Interessen voranstellt, auch zerstört.

(Zurufe von der CDU)

Deswegen bezieht sich die Vertrauenskrise nach diesem Vorschlag auch auf die europäische Verantwortungsbereitschaft der Bundesrepublik.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Mit Verlaub, mit Sprüchen wie: „Der Grieche hat jetzt lange genug genervt“ nährt man den Verdacht, dass Deutschland nicht mehr europäisch, sondern nationalistisch denkt. Ich halte dies für einen verheerenden Spruch. Der passt übrigens auch nicht zum europäischen Baden-Württemberg. Was sagen Sie denn zu den Zehntausenden Griechinnen und Griechen hier in Baden-Württemberg, die sich integriert haben, die arbeiten, die etwas leisten, die unter dieser Situation leiden?

(Zuruf von der CDU)

Man sollte nicht durch solche dummen Sprüche ein Volk gegen das andere ausspielen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Jawohl!)

Ich will noch eine Anmerkung zu dem Vorschlag eines „Grexit“ als solchem und dem hier vorgetragenen Argument, wir benötigten eine Staatsinsolvenzordnung, machen. Ja, wir brauchen Möglichkeiten und entsprechende Regelungen, wie man zu einem Schuldenschnitt kommt. Die große Gefahr ist doch: Wenn man einen „Grexit“ oder eine Staatsinsolvenz herbeiführt, was ja immer das Ziel der Regierung Tsipras war – von Anfang an hat sie das deutlich gesagt –, gibt man all den Populisten in Europa Futter, zu sagen: „Ich muss mich nur hinreichend gegen Europa einsetzen und in Verhandlungen nur hinreichend Vertrauen zerstören, dann bekomme ich einen Schuldenschnitt und einen vermeintlich einfacheren Weg aus der Krise heraus.“ Diese Dominogefahr ist gegeben.

Das, was Tsipras gemacht hat, ist auch Futter für alle Populisten von ganz links und ganz rechts in allen anderen europäischen Krisenländern.

Deswegen sollte man vorsichtig sein, zu schnell zu sagen: „Wir brauchen jetzt einen Schuldenschnitt, einen ‚Grexit‘ oder eine Staatsinsolvenz.“ Vielmehr brauchen wir ein Programm, das diese schwere Krise tatsächlich löst.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Auf dem Weg zu dem dritten Programm müssen wir auch achtgeben, dass wir nicht vorschnell so tun, als sei dies schon die Lösung der Krise. Mit dem Programm werden Instrumente zur Verfügung gestellt, mit denen man einiges unternehmen kann, was vielleicht hilft. Ob das alles klappt, werden wir sehen.

Die Griechen haben letzte Nacht einen guten Schritt getan.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Aber wenn man schaut, was in dem Programm steht, erkennt man, dass in den nächsten drei Jahren schon ziemlich viel gut-

gehen muss, damit nicht alles schiefgeht. Dazu gehören aus meiner Sicht z. B. durchaus die Privatisierungsvorhaben. Ich meine, wir haben in der Bundesregierung Deutschland ja Erfahrung, wie es mit so einem Treuhandfonds zur Privatisierung bestellt ist. Daran, dass es tatsächlich gelingt, durch eine Privatisierung von Vermögen 50 Milliarden € zu realisieren, habe ich erhebliche Zweifel, wenn ich bedenke, welche Annahmen wir damals zu Zeiten der Wiedervereinigung bezogen auf die Treuhandanstalt gemacht haben.

Genauso fragwürdig ist, dass in diesem Papier, in dem Ergebnis jetzt lediglich Investitionen zugesagt werden, die aus diesem Treuhandfonds erwirtschaftet werden. Griechenland braucht aber dringend Investitionen in die Realwirtschaft, braucht dringend Kredite für Ansiedlungen, braucht dringend Mittel dafür, auch die sozialen Probleme abzufedern. Denn die großen Summen, die wir hier genannt haben, Herr Rülke, sind ja nicht den Menschen zugutegekommen.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Natürlich haben Sie recht, dass viel Geld nach Griechenland transferiert wurde und wir in der Europäischen Union faktisch schon immer eine Transferunion haben.

(Zuruf des Abg. Karl Klein CDU)

Aber das ist ja nicht bei den Menschen angekommen. Vielmehr haben die Menschen Austeritätspolitik unmittelbar gespürt. Wenn die Hälfte der Bevölkerung als Folge von Reformmaßnahmen keine Krankenversicherung mehr hat, dann ist das schon Austeritätspolitik für die Bevölkerung.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Strukturen ändern!)

Das Geld wurde ja verwendet, um die entstandenen Schulden und die Schuldentragfähigkeit künstlich zu verlängern, obwohl wir alle wissen, dass Griechenland faktisch überschuldet ist.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Eben! – Abg. Andreas Glück FDP/DVP: Das gilt aber für das dritte Hilfspaket auch!)

Ich halte es für besonders beklagenswert, dass in dem Gipfelpapier von Montagmorgen über ein wichtiges Thema kein Wort mehr steht, und zwar die Ertüchtigung des Steuerwesens. Wir, Baden-Württemberg, sind bereit, bezogen auf das dortige Steuerwesen Unterstützung zu leisten. Wir haben in den letzten Jahren mit Bürgermeistern, mit zivilgesellschaftlichen Kooperationen, mit vielen Angeboten – wir haben auch gemeinsame Veranstaltungen mit dem griechischen Innenminister gemacht; Herr Wolf, Sie erinnern sich sicherlich – geschaut, wo wir das unterstützen können.

Die früheren Regierungen Griechenlands haben in der Tat – und zwar unabhängig von ihrer parteipolitischen Zusammensetzung – nichts unternommen, um den Staatsapparat als solches zu ertüchtigen.

(Abg. Paul Locherer CDU: Das ist das Wichtigste!)

Ich hoffe, dass es jetzt mit diesem Paket gelingt, tatsächlich dabei voranzukommen, einen Staat aufzubauen, der in der La-

(Minister Peter Friedrich)

ge ist, sich selbst zu organisieren, zu verwalten und vor allem die Steuern beizutreiben, die in Griechenland beizutreiben wären. Dies wäre ein wesentlicher Beitrag, endlich auf der Einnahmeseite zu konsolidieren. Wir unterstützen das aus Baden-Württemberg sehr und sind für jede Kooperation offen, die dazu beitragen kann, dass die griechische Staatsverwaltung in Gang kommt und Griechenland endlich ein funktionierendes Steuersystem bekommt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der Grünen und der SPD)

Das dritte Programm ist – wenn es denn kommt – mit vielen Risiken behaftet, bringt aber zumindest eines: Es bringt Zeit. Es bringt Zeit für Griechenland, um genau diese Schritte anzugehen, nämlich etwas gegen die Korruption und die Oligarchie zu unternehmen, handlungsfähige Verwaltungseinheiten aufzubauen.

Ich will auch ausdrücklich sagen: Wir können es uns überhaupt nicht leisten, einen handlungsunfähigen griechischen Staat auf Dauer zu ertragen, und zwar aus einem ganz einfachen Grund: Schauen Sie einmal, welch große Anzahl an Flüchtlingen momentan nicht mehr über das Mittelmeer, sondern über die Balkanroute durch Griechenland kommen. Stand heute sind in diesem Jahr 80 000 Flüchtlinge über den Balkan nach Ungarn gekommen. Wenn wir es nicht schaffen, den griechischen Staat zu ertüchtigen, werden wir es auch gemeinsam nicht schaffen, dieses gemeinsame europäische humanitäre Problem zu lösen. Auch deswegen brauchen wir Unterstützung für Griechenland, handlungsfähige Verwaltungen aufzubauen, nämlich damit wir in Europa auch humanitäre Flüchtlingspolitik betreiben können.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD  
– Abg. Karl Zimmermann CDU: Das müssen die aber annehmen!)

– Ja, das stimmt. Hilfen muss man auch annehmen. Daran hat es in der Vergangenheit gehapert. Aber ich habe durchaus die Hoffnung, dass die Regierung Tsipras, die sozusagen ihren Agenda-2010-Moment hatte, jetzt dazu übergeht.

(Vereinzelt Lachen bei der CDU)

Übrigens – das will ich einmal anmerken –: Wenn man sich daran erinnert, wie lange die Union die rot-grüne Bundesregierung damals in den Bundesrat gezogen hat wegen Änderungen im Rentensystem, wegen Änderungen bei der Arbeitslosenhilfe und beim Arbeitslosengeld II, wie lange wir gebraucht haben, um unsere Reformen umzusetzen,

(Zuruf des Abg. Matthias Präfrock CDU)

dann sollten wir etwas vorsichtig sein, in Papiere hineinzuschreiben, dass Griechenland innerhalb von einer Woche eine Strafgesetzbuchreform, innerhalb von einer Woche eine Rentenreform machen soll – und das soll alles wirken.

Es muss aber auch klar sein: Wenn die griechische Regierung sagt: „Wir haben einen Vertrag unterschrieben, den wir nicht wollen“, muss man wissen, dass Reformen nur erfolgreich sein werden, wenn man den Erfolg dieser Reformen auch will, sie im Land auch implementiert

(Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: So ist es!)

und die Verantwortung für die zugesagten Reformen übernimmt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Andrea Lindlohr GRÜNE)

Ich will zum Schluss meiner Rede noch darauf hinweisen, dass sich in der Zeit, die wir gewinnen, nicht nur eine Reformaufgabe an Griechenland stellt, sondern auch eine Reformaufgabe an die Europäische Union. Denn ein Kernproblem, das wir nach wie vor haben, ist, dass all die Rettungsmaßnahmen, die in der Vergangenheit unternommen wurden, faktisch Verabredungen auf zwischenstaatlicher Ebene zwischen Nationalregierungen waren.

Die „Methode Merkel“ ist eine intergouvernementale Methode, und sie bezieht nicht mit ein, was eigentlich der Kerngedanke der Europäischen Union ist und dass wir gemeinsam in Europa dafür sorgen müssen, dass die Wirtschafts- und Währungsunion auch zu einer echten Fiskalunion wird. Das Thema „Bekämpfung von Steuerhinterziehung, Harmonisierung von Steuersystemen“ betrifft nicht nur Griechenland, sondern die komplette Europäische Union. Dass wir gemeinsam eine gute Haushaltsführung haben, aber gleichzeitig auch Investitionen in Wachstum, in Arbeitsplätze, in Wirtschaft, das ist eine gemeinsame europäische Aufgabe.

Deswegen will ich noch einmal deutlich sagen: Herr Fuest schlägt jetzt vor, wir sollten quasi das tun, was wir nach der Wiedervereinigung für die fünf neuen Bundesländer gemacht haben – nämlich jährlich 25 Milliarden € transferieren –, um dort Investitionen und Aufbau zu ermöglichen. Dann heißt das eben auch: Es ist eine gemeinsame europäische Aufgabe, genau dies in Gang zu setzen – das, was klassischerweise immer unter Kohäsionspolitik diskutiert wurde – und zu sagen: Wir mobilisieren das Geld durch Ertüchtigung des Steuersystems in Europa, damit wir eine vernünftige Transferunion bekommen, die Gelder in Investitionen, in Wachstum lenkt und nicht nur Gelder bereitstellt, um Schuldenprogramme zu verlängern.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE)

Das wäre eine sinnvolle Aufgabe für uns, damit die Eurogruppe als solche eine Zukunft hat, damit der Euro funktioniert.

(Staatssekretär Peter Hofelich: Genau!)

Ich kann mir ein Europa ohne Griechenland nicht vorstellen. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass einzelne Länder aus dem Euro aussteigen oder Länder aus dem Euro herausgedrückt werden. Denn wenn man sagt: „Die sollen die Regeln akzeptieren“, dann gilt das umgekehrt genauso für die Eurogruppe selbst. Der Vertrag ist völlig eindeutig, was dieses Thema angeht. Deswegen war der Vorstoß von Herrn Schäuble aus meiner Sicht auch hoch problematisch, weil er an vielen Punkten gegen die Regeln, die wir selbst durchsetzen wollen, verstößt. Vielmehr brauchen wir ein gemeinsames – –

(Glocke des Präsidenten)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Stratthaus?

**Minister für Bundesrat, Europa und internationale Angelegenheiten Peter Friedrich:** Ich trage noch meinen letzten Satz vor und gestatte dann am Ende die Zwischenfrage.

Baden-Württemberg ist Herzland Europas. Wir sind darauf angewiesen, dass Europa in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht erfolgreich ist, dass es humanitär funktioniert. Dafür müssen Regeln eingehalten werden. Das gilt für Europa selbst genauso wie für die einzelnen Partnerländer. Daran versuchen wir jetzt gemeinsam zu arbeiten.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Karl Zimmermann CDU: Aber Eurobonds wollen Sie hoffentlich noch nicht!)

– Haben wir doch gerade.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Bitte, Herr Stratthaus.

**Abg. Gerhard Stratthaus** CDU: Herr Minister, eine Vorbemerkung: Ich habe 90 oder 95 % Ihrer Rede als sehr erfreulich empfunden. Dies einmal vorweg gesagt.

Sie haben kritisiert, dass Herr Strobl gesagt hat: „Die Griechen nerven.“

(Zurufe von der SPD: „Der“ Grieche!)

– Der Grieche. – In Griechenland hängt ein Bild am Parlamentsgebäude. Da wird der Schwiegervater von Herrn Strobl – also der Bundesfinanzminister – als Hitler dargestellt. Darüber steht: „Tot oder lebendig“. Ich frage mich, ob wir alles hinnehmen müssen und uns dann über solche Kleinigkeiten – das muss ich jetzt doch einmal sagen – aufregen sollen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Entschuldigung, das frage ich Sie. Ich muss ja eine Frage stellen.

**Minister für Bundesrat, Europa und internationale Angelegenheiten Peter Friedrich:** Herr Stratthaus, Sie haben natürlich recht: Das, was dort an Darstellungen und Beschimpfungen von Herrn Schäuble, Frau Merkel, Herrn Gabriel und anderen gelaufen ist, ist in keinster Weise akzeptabel.

(Zuruf des Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU)

Auch der Umgang ist in keinster Weise akzeptabel. Aber es ist – mit Verlaub – schon ein Unterschied, ob einige Spinner solche Plakate aufhängen oder ob die Debatte von Politikern, die Verantwortung tragen, angeheizt wird, indem mit solchen Sprüchen auch Ressentiments geschürt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Ich will nicht das eine gegen das andere aufwiegen. Ich will nur sagen: Herr Strobl hat eine Verantwortung. Er hätte auch gern eine Verantwortung für Baden-Württemberg. Aber er hat eine Verantwortung auch für die Menschen und den Zusammenhalt in Europa. Deswegen geht so ein Satz „Der Grieche hat jetzt lange genug genervt“ überhaupt nicht, und er hat auch

nichts mit einem europäischen Baden-Württemberg oder einem europäischen Deutschland zu tun.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die SPD-Fraktion hat Frau Abg. Haller-Haid das Wort.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Ich bin gespannt, was jetzt kommt!)

**Abg. Rita Haller-Haid** SPD: Liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Analyse sind wir vielleicht unterschiedlicher Meinung. Aber wir sind sicher einer Meinung, wenn es darum geht, konkrete Kooperationsangebote an Griechenland zu machen. Deshalb möchte ich mich bei Herrn Minister Friedrich auch ausdrücklich für diese Möglichkeit bedanken.

Ich wollte hier, da es ja schon sehr viele Kooperationen zwischen dem Gemeindetag, dem Städtetag und Griechenland gibt, den konkreten Vorschlag einbringen, dass das Land Baden-Württemberg eine Partnerschaft mit einer Region Griechenlands anstrebt, wobei es vor allem unter Einbeziehung unserer Verwaltungsakademien um den Verwaltungsaufbau, um den Aufbau einer Steuerverwaltung geht und auch einbezogen wird, dass man auf Bundesebene schon dabei ist, ein deutsch-griechisches Jugendwerk aufzubauen. Auch da gibt es viele Ansätze. Es wäre schön, wenn es diesbezüglich zu einem Austausch kommen würde.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen – Abg. Karl Zimmermann CDU: Sie sind ja ab nächstem Jahr frei!)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Professor Dr. Reinhart das Wort.

**Abg. Dr. Wolfgang Reinhart** CDU: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Nur noch wenige Bemerkungen. Natürlich stehen wir im Moment vor großen Herausforderungen in Europa, die weit über Griechenland hinausgehen: Ukraine, Balkan, Migration, internationale Sicherheit. Deshalb brauchen wir dieses Europa.

Ich kann nur sagen: Wir, die Union – begonnen bei Adenauer, De Gasperi, Schuman bis Helmut Kohl und heute Angela Merkel, auch Wolfgang Schäuble –, sind überzeugte Europäer. Das waren wir immer, und das werden wir auch bleiben. Das möchte ich an dieser Stelle deutlich unterstreichen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das Zweite: Herr Minister, wir sind nicht nationalistisch in Deutschland, wenn wir vernünftig darüber diskutieren, auf welchem Weg man beim mittlerweile dritten Hilfspaket sinnvoll in die Zukunft schaut und wie man auch Griechenland wirklich helfen kann, damit dort statt ständiger Insolvenzverschleppung wieder Prosperität außerhalb der Eurozone mit neuer Wettbewerbsfähigkeit entsteht.

Dazu gehört natürlich: Wir müssen jetzt aus dieser Krise lernen. An dem Punkt, an dem wir angelangt sind, müssen wir

(Dr. Wolfgang Reinhart)

sagen: Wir sind in der Realität mit einer gewissen Ernüchterung. Kollege Schmiedel hat gestern oder vorgestern gesagt, wir sollten Finanzbeamte nach Griechenland schicken. Das waren übrigens Vorschläge, die bereits 2012 und schon vorher von Oettinger, Schäuble und anderen gemacht wurden. Ich gebe Ihnen da völlig recht. Nur: Die Griechen müssen die Hilfe auch annehmen wollen. Das ist ja der Punkt.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Jetzt haben wir eine andere Regierung als damals!)

Das gehört dazu. Insoweit besteht da zwischen uns überhaupt kein Dissens.

Meine Damen und Herren, das Privatvermögen pro Kopf der Bevölkerung ist in Griechenland doppelt so hoch wie in Deutschland. Insoweit geht es dort um öffentliche Schulden. Deshalb müssen auch Reeder, die keine Steuern zahlen, herangezogen werden. Man braucht eine funktionierende Steuerverwaltung, auch in Griechenland.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der SPD und der FDP/DVP)

Deshalb glaube ich schon: Wir werden in Zukunft – denn es geht auch um das Geld der deutschen Steuerzahler – sicherlich darüber reden müssen: Wo stehen wir in Europa? Wo wollen wir hin, und, vor allem, auf welchem Weg kommen wir dahin?

Ich glaube, dass der Weg weg von intergouvernemental hin zu Zentralismus in Brüssel derzeit nicht mehrheitsfähig ist. Wir müssen über dezentrale Strukturen, über Subsidiarität und über die großen Themen reden, bei denen wir Europa brauchen, weil der Nationalstaat das Ganze selbst nicht mehr lösen kann. Aber wir müssen mit diesem Thema sehr sorgsam umgehen, damit Europa in Zukunft wirklich gestärkt wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Herrn Abg. Frey das Wort.

**Abg. Josef Frey GRÜNE:** Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Reinhart, wenn Sie in Ihren Reihen wirklich überzeugte Europäer sind, dann müssen Sie aber auch zu einer Diskussionskultur zurückkehren, die der Lösung der Probleme dient. Sie dürfen auch nicht immer nur die einzelnen Punkte eines Pakets herausnehmen, sondern müssen das Gesamtpaket als solches betrachten. Teilaspekte und Schwarz-Weiß-Denken führen uns da nicht weiter.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Das ist höchstens Teil von Polemik, die der Problemlösung nicht dient.

Wenn Sie z. B. auf das Realeinkommen der privaten Haushalte blicken: Das ging im Schnitt um ein Drittel zurück. Die Arbeitslosenquote verdreifachte sich von 8,9 auf 27 %.

Das sind Punkte, die Sie nicht unbeachtet lassen können. Deswegen noch einmal unser Appell, hier Investitionen zu för-

dern. Arbeiten Sie mit an dem gemeinsamen Integrationsprozess Europas, und lassen Sie Griechenland nicht fallen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Dr. Rülke das Wort.

**Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! In dieser Debatte wurde einige Male der Satz des Kollegen Strobl zitiert: „Der Grieche nervt.“ Meine Aufgabe ist es sicherlich nicht, den Kollegen Strobl zu verteidigen. Aber es stellt sich die Frage, wie er diesen Satz gemeint hat. Wenn er damit das griechische Volk gemeint hat, dann teile ich diese Auffassung nicht. Sollte er damit allerdings Herrn Tsipras gemeint haben, dann sage ich in aller Deutlichkeit: Dieser Grieche mit seinem Auftreten in den letzten Wochen und Monaten nervt mich auch, und zwar ganz gewaltig. Das muss man auch einmal deutlich machen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Täuschen, Tricksen, Tarnen, Lügen: Das hat wesentlich zu der gegenwärtigen Situation beigetragen. Es ging ja weiter bis in die letzte Nacht. Zunächst hat er erklärt, wenn er keine eigene Mehrheit in seiner Koalition bekommt, tritt er zurück. Er hat bei Weitem keine eigene Mehrheit bekommen, aber von Rücktritt ist keine Rede mehr. Meine Damen und Herren, so schafft man kein Vertrauen, und so kann man in Europa auch nicht zusammenarbeiten.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU)

Das sollten sich vielleicht manche hinter die Ohren schreiben, die jetzt aus dem Lager der Putin-Versteher ins Lager der Tsipras-Versteher in Europa gewechselt sind.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Der Kollege Minister Friedrich hat gesagt, er könne sich den Ausstieg eines Landes aus der Eurozone nicht vorstellen. So waren beispielsweise auch Herr Juncker und Herr Schulz über Wochen unterwegs und haben erklärt: „Komme da, was da wolle; ein Ausscheiden eines Landes aus der Währungsunion ist keine Option.“ Wie soll man, wenn man diese Möglichkeit grundsätzlich ausschließt, dann zu Verhandlungsergebnissen kommen? Diese Haltung hat doch die Regierung Tsipras erst motiviert, zu sagen: Wir stellen uns auf die Hinterbeine, wir machen Volksabstimmungen, wir geben überhaupt nicht nach. Das ist doch der Punkt. Man kann diese Option nicht vom Tisch nehmen. Wir können doch nicht erklären: Ganz egal, was passiert, ganz egal, ob strukturelle Veränderungen eintreten, ein Ausscheiden, eine Insolvenz ist keine Option.

Sie sagen zu Recht, Herr Minister Friedrich, bei den Menschen sei das Geld nicht angekommen. Ja, das liegt an den Strukturen. Wenn wir so weitermachen, dass wir einerseits immer neue Rettungspakete schnüren und immer mehr Geld in dieses Fass ohne Boden hineinleeren, ohne dass sich die Strukturen ändern und ohne dass man einer solchen Regierung sagt: „Ihr müsst die Strukturen ändern“, dann entsteht

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

kein Handlungsbedarf. Wenn ich sage: „Grexit“ ist keine Option“, dann entsteht kein Handlungsbedarf.

(Glocke des Präsidenten)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Kollege Dr. Rülke, kommen Sie allmählich zum Schluss.

**Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke** FDP/DVP: Es ist deutlich geworden: In Spanien, Irland und Portugal hat diese Politik funktioniert. In Griechenland wird sie nur dann funktionieren, wenn strukturelle Änderungen vorgenommen werden. Doch wenn diese strukturellen Änderungen im derzeitigen System nicht umgesetzt werden können, dann muss man eben auch an andere Optionen denken und darf keine Denkverbote aussprechen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Debatte unter Tagesordnungspunkt 2 beendet.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 3** auf:

**Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz über die Anpassung von Dienst- und Versorgungsbezügen in Baden-Württemberg 2015/2016 (BVAnpGBW 2015/2016) – Drucksache 15/6960**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft – Drucksache 15/7109**

**Berichterstatter: Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke**

Das Präsidium hat für die Allgemeine Aussprache eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt, wobei gestaffelte Redezeiten gelten.

In der Allgemeinen Aussprache erteile ich für die CDU-Fraktion Herrn Abg. Herrmann das Wort.

**Abg. Klaus Herrmann** CDU: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der heutige Tag ist wieder einmal ein schlechter Tag für die Beamten in unserem Land.

(Widerspruch bei der SPD)

Denn zum wiederholten Mal werden durch Grün-Rot die Beamten einseitig belastet. Zum wiederholten Mal wird den Beamten, den Richtern, den Staatsanwälten und den Pensionären eine verdiente Gehaltserhöhung um bis zu acht Monate verzögert im Vergleich zu den Angestellten gewährt. Deshalb ist das ein schlechter Tag für die Beamten im Land.

(Zuruf des Abg. Sascha Binder SPD)

Jetzt wird davon geredet, dass der Tarifabschluss inhaltsgleich übernommen wird. Das war für uns in der Vergangenheit immer selbstverständlich. Zeitgleich ist ein Tarifabschluss in der Vergangenheit nur dann nicht übernommen worden, wenn es wirtschaftlich schlechte Zeiten waren oder wenn Grün-Rot oder Rot-Grün dafür verantwortlich war.

(Oh-Rufe von der SPD – Abg. Claus Schmiedel SPD: Unsinn!)

Ich will das einmal an einem ganz konkreten Beispiel, Herr Kollege Schmiedel, deutlich machen. Denn das ist kein Unsinn, sondern das ist die Wahrheit. Am 1. September 2006 ging die Kompetenz für die Landesbeamtenbesoldung vom Bund auf die Länder über. Also: Vor 2006 war der Bund dafür zuständig. Von 1998 bis 2005 hat im Bund eine rot-grüne Regierung regiert. Damals gab es siebenmal Gehaltserhöhungen für Angestellte; sechsmal ist diese Gehaltserhöhung von Rot-Grün zeitversetzt auf die Beamten übertragen worden und nur einmal 1 : 1. Also: Schon Rot-Grün hat – als Sie im Bund dafür die Verantwortung getragen haben – die Beamten einseitig belastet. Das ist nicht in Ordnung.

Ein weiterer Punkt: Wir haben seit 2006 die Zuständigkeit hier im Land Baden-Württemberg. Wir hatten 2006 und 2007 keine Tarifierhöhung für Angestellte. Im Jahr 2008 haben wir – das ist richtig – die Erhöhung der Angestelltenvergütung teilweise zeitversetzt übertragen. Aber in den Jahren 2009, 2010 und 2011 wurde der Tarifvertrag für die Angestellten zeitgleich auf die Beamten übertragen. Die CDU hat die Beamten also fair und korrekt behandelt – im Gegensatz zu Grün-Rot hier in Baden-Württemberg.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Seit Sie regieren, seit 2011, gab es fünfmal Gehaltserhöhungen für Angestellte – wenn man die heutige Beschlussfassung mitrechnet –, und bei diesen fünf Erhöhungen ist fünfmal den Beamten ein Sonderopfer abverlangt worden. Das ist nicht in Ordnung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Thomas Blenke CDU: So ist es!)

Nun ist eines richtig: Wir haben in den letzten Jahren unserer Regierungszeit mit großen Anstrengungen den Haushalt auf eine solide Grundlage gestellt.

(Lachen bei der SPD – Abg. Claus Schmiedel SPD: Oh! Das ist ja der Witz des Jahres! – Abg. Walter Heiler SPD: Ich habe schon Solideres gesehen!)

Dazu haben alle beigetragen, auch die Beamten, und zwar durch den Wegfall des Urlaubsgelds, durch die Kürzung des Weihnachtsgelds, durch die Einführung der 41-Stunden-Woche,

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Das ist eine indirekte Lohnkürzung, Herr Kollege!)

durch die Einführung einer Kostendämpfungspauschale bei der Beihilfe. Wir haben einen Erfolg erzielt: In den Jahren 2008 und 2009 war der Haushalt ausgeglichen. Wir konnten die Haushalte ohne neue Schulden abschließen. Das war ein großer Erfolg unserer Regierungszeit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo! – Abg. Muhterem Aras GRÜNE: 57 Jahre versagt!)

Seit Grün-Rot regiert, sieht es wieder anders aus. Die Ausgaben übersteigen die Einnahmen deutlich, und Sie können das nur dadurch, dass Sie auf deutliche Überschüsse aus Vorjahren zurückgreifen können, dadurch, dass Sie neue Schulden aufnehmen, und dadurch, dass Sie Sonderopfer von den Be-

(Klaus Herrmann)

amten verlangen, kaschieren. In wirtschaftlich guten Zeiten belasten Sie Beamte einseitig. Das ist nicht in Ordnung, meine Damen und Herren.

Nun ein Punkt zum Ministerpräsidenten, der jetzt leider gerade nicht da ist.

(Abg. Walter Heiler SPD: Er verpasst nichts!)

Aber man wird es ihm dann ja sagen können. Der Ministerpräsident hat beim Empfang des Beamtenbunds laut „Stuttgarter Nachrichten“ am 3. Juli erklärt, als es um diese Frage der Übertragung des Tarifabschlusses ging – ich zitiere wörtlich –:

*Wenn es nach mir gegangen wäre, hätten wir mehr gespart. Was wir jetzt machen, ist schön für Sie, aber schlecht für den Landeshaushalt.*

Ich war, wie viele andere auch, bei diesem Empfang anwesend, und ich habe das auch gehört.

(Zuruf des Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP)

Wenn das nicht stimmt, kann der Ministerpräsident das ja nachher hier richtigstellen,

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

und wenn er sich nicht zu Wort meldet, dann gehe ich davon aus, dass diese Aussage richtig ist und stimmt.

Ich zitiere das heute hier ganz bewusst; denn wir müssen allen Richtern, allen Staatsanwälten, allen Pensionären, allen Beamten, also den Lehrern, den Beamten der Steuerverwaltung, den Polizeibeamten, den Verwaltungsbeamten sagen: Wer im nächsten Jahr Grün wählt und damit will, dass dieser Ministerpräsident Ministerpräsident bleibt, muss damit rechnen, dass den Beamten weiterhin große Gehaltseinbußen gegenüber Angestellten zugemutet werden. Das halten wir für falsch. Das muss man aber dem Bürger vorher sagen, und ich tue das hiermit, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP – Zurufe der Abg. Muhterem Aras GRÜNE und Sascha Binder SPD)

Den einzelnen Beamten ging es unter den CDU-geführten Landesregierungen – ich habe es vorhin anhand konkreter Beispiele dargestellt – deutlich besser,

(Abg. Muhterem Aras GRÜNE: Fragen Sie doch einmal die Steuerverwaltung! – Zuruf des Abg. Walter Heiler SPD)

und es wird ihnen auch wieder besser gehen, wenn die Wahl im nächsten Jahr entsprechend ausgeht.

Nun noch ein Satz zur Gegenfinanzierung. Die 1:1-Übertragung der Gehaltserhöhung würde im Haushalt 435 Millionen € mehr kosten als veranschlagt. Nun schauen Sie sich einmal die Personalausgaben an. Seit Grün-Rot regiert, wird im Haushalt viel mehr an Personalausgaben eingeplant als tatsächlich benötigt.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Weil wir 1 : 1 erhöhen!)

2010 war die Planung um 54 Millionen € höher als die tatsächlichen Ausgaben, 2011 um 139 Millionen €, 2012 um fast 400 Millionen € und 2013 um fast 775 Millionen €. Die Zahlen für 2014 liegen noch nicht vor. Wir gehen davon aus, dass Sie in den Haushaltsplänen 2015 und 2016 wieder deutlich mehr Mittel veranschlagt haben, als benötigt werden. Aus dieser vermuteten Differenz können diese 435 Millionen € locker finanziert werden.

(Abg. Muhterem Aras GRÜNE: Mit Vermutungen finanzieren Sie!)

Das Geld ist also da, um den Beamten eine korrekte Gehaltserhöhung zu gewähren.

Letzte Bemerkung: Im Namen der CDU-Fraktion möchte ich allen Beamten im Land dafür danken, dass sie trotz dieser von Grün-Rot hervorgerufenen schlechten Rahmenbedingungen gute Arbeit leisten. Das spricht für sie. Dafür einen ganz herzlichen Dank. Wir benötigen motivierte und fair bezahlte Beamte.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Genau! – Abg. Muhterem Aras GRÜNE: Und vor allem mündige Beamte!)

Dazu gehört nicht, ...

(Glocke des Präsidenten)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss.

**Abg. Klaus Herrmann CDU:** ... dass man sie so demotiviert, wie Grün-Rot das mit diesem Gesetzentwurf macht. Aus diesem Grund lehnen wir den Gesetzentwurf ab;

(Abg. Walter Heiler und Abg. Sascha Binder SPD: Sie wollen gar nichts!)

denn er ist schlecht für den öffentlichen Dienst ...

(Glocke des Präsidenten)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Kollege Herrmann, kommen Sie bitte zum Schluss!

**Abg. Klaus Herrmann CDU:** ... und schlecht für die Beamten im Land.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo!)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Das Wort für die Fraktion GRÜNE erteile ich Frau Abg. Aras.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Oje!)

**Abg. Muhterem Aras GRÜNE:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Gesetzentwurf zur Anpassung von Dienst- und Versorgungsbezügen ist sozial ausgewogen und verantwortungsvoll. Dafür danke ich an erster Stelle unserem Finanz- und Wirtschaftsminister Nils Schmid. Vielen Dank dafür!

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

(Muhterem Aras)

Sozial ausgewogen ist der Gesetzentwurf deshalb, weil die unteren Besoldungsgruppen bis einschließlich A 9 und die Anwärter die Tarifierhöhung inhalts- und zeitgleich, das heißt 1 : 1, bekommen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Beamte der Besoldungsgruppen A 10 und A 11 bekommen die Erhöhung vier Monate später, nämlich zum 1. Juli, und Beamte der höheren Besoldungsgruppen bekommen die Erhöhung ab November. Insofern, lieber Kollege Herrmann, ist dieser Tag ein guter Tag; denn alle Beamten profitieren von der Gehaltserhöhung, von der Tarifierhöhung, und zwar spätestens zum 1. November.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Claus Schmiedel SPD: Und die CDU lehnt es ab!)

– Und die CDU lehnt es ab, genau.

(Zuruf des Abg. Klaus Herrmann CDU)

Verantwortungsvoll ist dieser Gesetzentwurf deshalb, weil die Beamten von der allgemeinen Einkommensentwicklung nicht abgekoppelt werden. Denn, wie gesagt, die zeitliche Verschiebung der Besoldungsanpassung wirkt sich nicht auf Dauer aus, sondern nur für die Dauer der Verschiebung um vier bzw. bis acht Monate.

(Abg. Klaus Herrmann CDU: „Nur“! Das ist ja lächerlich!)

Damit sind wir weit entfernt von einer Nullrunde.

Der Gesetzentwurf ist auch deshalb verantwortungsvoll, weil wir mit dem Finanzplan einen Weg aufgezeigt haben, wie wir das strukturelle Defizit abbauen werden.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sie benachteiligen die jungen Lehrer mit der Senkung der Eingangsbesoldung!)

Er ist auch deshalb verantwortungsvoll, weil wir die Einhaltung der Schuldenbremse nicht gefährden wollen.

Richtig ist, dass die Steuereinnahmen gestiegen sind. Richtig ist aber auch, dass wir erhebliche zwangsläufige Mehrausgaben haben. Beispiele dafür sind – ich nenne sie stichpunktartig –: Länderfinanzausgleich, Flüchtlinge, Pensionsverpflichtungen und vieles andere,

(Abg. Klaus Herrmann CDU: Gemeinschaftsschulen, Polizeireform!)

also gesetzliche, zwangsläufige Ausgaben.

Verantwortungsvolles und nachhaltiges Handeln bedeutet, dass man nicht auf der Grundlage momentaner Einnahmen langfristige, strukturelle Verpflichtungen eingeht, das heißt, dass laufende Ausgaben auch mit laufenden Einnahmen gedeckt werden sollten. Verantwortungsvolles und nachhaltiges Handeln sind das Markenzeichen dieser grün-roten Landesregierung.

Nachhaltigkeit ist jetzt aber scheinbar auch bei Herrn Wolf angekommen, wie wir letztes Wochenende lesen konnten. Ich zitiere:

*Ganz allgemein bedeutet Nachhaltigkeit für mich, schon heute die Probleme von morgen im Blick zu haben, ein-*

*fach zu bedenken, welche Folgen unser Handeln nicht nur nächstes Jahr, sondern auch in zehn Jahren hat.*

So weit Kollege Wolf.

(Abg. Guido Wolf CDU: Gut, gell?)

Super, Herr Wolf! Das ist schon einmal ein theoretischer Anfang. Jetzt müssen Sie nur noch handeln. Und wie handeln Sie in der Realität? Sie wollen die zeit- und inhaltsgleiche Übertragung der Tarifergebnisse, sagen aber nicht, wie die dadurch entstehenden Mehrausgaben von 435 Millionen € finanziert werden sollen.

(Zuruf von den Grünen: Nationalpark!)

Sie bauen Ihre Finanzierung auf Vermutungen, auf Luftbuchungen auf, die einfach nicht stimmen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Sie wollten in den Haushaltsberatungen im Herbst 2014 die globalen Mehrausgaben für Personalausgaben massiv kürzen. Dieser Haushaltstitel dient aber gerade dazu, die jetzt z. B. vorzunehmenden Besoldungsanpassungen zu finanzieren. Wären wir damals Ihrem Antrag gefolgt, dann wäre es tatsächlich zu einer Nullrunde für unsere Beamtinnen und Beamten gekommen. Das wollten wir verhindern. Deshalb war es gut, Ihren Antrag abzulehnen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Sie wollen die Nullneuerschuldung sofort, sagen aber nicht, wo Sie sparen wollen. Nein, Sie haben bei den letzten Haushaltsberatungen eine globale Minderausgabe beantragt. Es ist natürlich immer leichter, pauschal etwas zu fordern. Sie drücken sich nämlich immer vor konkreten Entscheidungen. Sie drücken sich, wenn es um konkrete Sparmaßnahmen geht.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD – Zuruf von den Grünen: Genau!)

Jetzt könnten Sie mir entgegnen, Herr Wolf: „Das war ja vor meiner Zeit. Die Haushaltsberatungen waren im Herbst 2014. Da war ich noch nicht Fraktionsvorsitzender.“

(Zuruf von der CDU: Was Sie für Sorgen haben!)

Sie haben mehrere Workshops gehabt und Mitglieder angehört und haben die Nachhaltigkeit für sich entdeckt. Indem Sie heute dem Gesetzentwurf zustimmen, könnten Sie beweisen, dass Sie Nachhaltigkeit nicht nur theoretisch begriffen und aufgegriffen haben, sondern dass Sie auch nachhaltig handeln. Wir sind gespannt auf Ihr Abstimmungsverhalten nachher.

(Beifall bei den Grünen und des Abg. Claus Schmiedel SPD – Abg. Bärl Mielich GRÜNE: Sehr gut!)

Sie, die Opposition, führen gern den Vergleich mit anderen Bundesländern an, die die Tarifierhöhung inhalts- und zeitgleich übertragen haben.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Die machen es mit unserem Finanzausgleichsgeld!)

(Muhnterem Aras)

Ich kann nur sagen: Wir sind für unseren Haushalt zuständig, und das ist auch gut so. Wir handeln verantwortungsvoll.

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Außerdem ist ein seriöser Vergleich der Beamtenbesoldung zwischen den verschiedenen Ländern kaum möglich, weil die Grundlagen einfach zu verschieden sind. Es gibt Unterschiede hinsichtlich der Arbeitszeiten, Besoldungsstufen, Verweildauer in den Besoldungsstufen, Sonderzahlungen und vielem mehr. Wenn Sie aber dennoch vergleichen wollen, dann müssten Sie fairerweise sagen, dass Beamtinnen und Beamte in Baden-Württemberg im Vergleich zu denen in vielen anderen Ländern deutlich mehr verdienen. Das ist auch gut so. Wir stehen zu unseren Beamtinnen und Beamten, wir schätzen ihre Arbeit sehr. Deshalb haben wir ganz wichtige strukturelle Verbesserungen für unsere Beamtinnen und Beamten auf den Weg gebracht.

(Beifall des Abg. Nikolaus Tschenk GRÜNE – Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Ich nenne sie nur stichwortartig: personelle Stärkung der Steuerverwaltung – 500 Stellen in dieser Legislaturperiode –, Telearbeit für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf, massive Entfristungen – das sind genau die Motivationsbremsen, die die Leistungen der Beschäftigten verringern –, Abbau des Beförderungsstaus und vor allem die Eröffnung von Perspektiven. Das Nächste, was noch kommen wird, ist das Jobticket. Die Stellenhebungen habe ich bereits angesprochen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie Sie sehen, ist heute ein guter Tag; denn alle Beamtinnen und Beamten profitieren spätestens zum 1. November von dieser Tarifierhöhung. Ich bitte Sie um Zustimmung.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Das Wort für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Maier.

**Abg. Klaus Maier SPD:** Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich rufe zu Beginn dieses Beitrags den Beamtinnen und Beamten einfach zu: Vorsicht vor diesen Sprüchen des Kollegen Herrmann!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen – Abg. Claus Schmiedel SPD: Genau!)

Er sitzt nämlich im Glashaus und wirft mit relativ großen Steinen.

(Heiterkeit bei der SPD)

Unter Schwarz-Gelb gab es eine ganze Menge Einschnitte, eine ganze Menge struktureller Verschlechterungen. Die Arbeitszeiterhöhung war eine indirekte Lohnkürzung.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Genau!)

Das Weihnachtsgeld wurde abgeschafft;

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Aha! – Zuruf: Was?)

es wurde umgelegt, aber in viel niedrigerer Höhe.

(Abg. Klaus Herrmann CDU: Das habe ich doch alles gesagt, Herr Kollege!)

Oftmals gab es zeitliche Verschiebungen. Ich könnte noch eine ganze Reihe von Maßnahmen aufzählen, die da gemacht worden sind.

(Abg. Klaus Herrmann CDU: Ja was denn noch? Zählen Sie doch einmal auf! Nullneuerschuldung erreicht! – Gegenruf des Abg. Walter Heiler SPD: Oh, Herr Herrmann!)

Das Tarifiergebnis für den öffentlichen Dienst wird jetzt inhaltsgleich übertragen. Die Beamten erleiden strukturell keine Einschnitte. Bis zur Besoldungsgruppe A 9 wird das Ergebnis zeitgleich übernommen. Die Beamten der Besoldungsgruppen A 10 und A 11 erhalten ab 1. Juli das höhere Gehalt. Ab der Besoldungsgruppe A 12 wird die Erhöhung ab dem 1. November dieses Jahres wirksam. Das ist sozial ausgewogen, das ist ein rechtlich richtiger Rahmen, und es trägt zur Haushaltskonsolidierung bei.

Das, was wir heute machen, ist eine Sparmaßnahme. Sparmaßnahmen sind hart. Wir müssen sie natürlich verteidigen. Aber diese Sparmaßnahme erbringt 435 Millionen €. Ich habe noch keine habhaften Vorschläge gehört, wie dieses Geld sonst hereinkommen soll. Sie haben einmal vorgeschlagen, dass die globale Mehrausgabe für Personalausgaben gekürzt werden solle. Dieser Sparvorschlag der CDU war eine ziemlich abenteuerliche Geschichte. Ferner sollte die Rücklage zugunsten einer Nettonullverschuldung ausgeplündert werden, und aus dieser ausgeplünderten Rücklage sollte das Ganze auch noch finanziert werden. Ich weiß nicht, wie das gehen soll. Ich habe mir heute aufgeschrieben – das war aus der Vorlage zu ersehen –, dass Sie Überschüsse, die in künftigen Jahren entstehen, dafür verwenden wollen. Dieser Sparvorschlag des Kollegen Herrmann hat einen tollen Namen bekommen: Vermutete Differenzen, die irgendwann in der Zukunft bei den Personalausgaben auftauchen. Das soll jetzt die Finanzierungslösung sein.

(Abg. Klaus Herrmann CDU: In den letzten Jahren war es eine Tatsache!)

Meine Damen und Herren, das ist keine seriöse Finanzierung. Das ist das Prinzip Hoffnung, auf das Sie setzen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen)

Das im Entwurf vorliegende Gesetz ist rechtmäßig. Der Kollege Löffler hatte hierzu eine Große Anfrage eingebracht. Das Bundesverfassungsgericht hat ein Urteil gefällt, das mit dem, was in diesem Gesetzentwurf steht, übereinstimmt. Es ist also rechtlich in Ordnung.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das ist so nicht richtig!)

Zur Wertschätzung für die Beamtinnen und Beamten, die immer wieder angesprochen worden ist, stelle ich fest: Das Land bezahlt gut. Schauen Sie sich einmal die Besoldungstabellen von ganz verschiedenen Bundesländern an. In allen Fällen sieht man, dass die Beamtinnen und Beamten bei uns bei den tatsächlichen Beträgen ganz oben sind. Sie sind zusammen



(Klaus Maier)

mit denen in Bayern und beim Bund an der Spitze. Also: Das Land Baden-Württemberg zahlt gut.

(Glocke des Präsidenten)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Kollege Maier, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Zimmermann?

**Abg. Klaus Maier SPD:** Ja, selbstverständlich.

**Abg. Karl Zimmermann CDU:** Herr Kollege, wie bewerten Sie folgenden Vorgang, der mir letzte Woche von der Staatsanwaltschaft Stuttgart berichtet wurde? Die Staatsanwaltschaft Stuttgart suchte einen Staatsanwalt, eine Amtsanwältin oder eine Oberamtsanwältin. Eine Oberamtsanwältin aus einem anderen Bundesland hat sich dann beworben. Sie war erfreut, nach Stuttgart kommen zu können, und die Staatsanwaltschaft war ebenfalls erfreut, sie zu bekommen. Sie wurde dann sofort von der Oberamtsanwältin zur Amtsanwältin herabgestuft. Das allein hat aber nicht genügt: Ihr Eingangsgehalt wurde gleichzeitig wie bei einem Anwärter um weitere 8 % gekürzt. Ergebnis: Hellste Empörung bei der Staatsanwaltschaft Stuttgart. So geht man mit der Justiz in unserem Land um! Wie stellen Sie sich dazu?

**Abg. Klaus Maier SPD:** Herr Zimmermann, die Frau hat sich bei uns beworben, sie kennt die Bedingungen, und ich nehme an, dass das dann in Ordnung ist.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, ich möchte in drei Punkten zusammenfassend deutlich machen, dass das Land in vielfältiger Weise etwas für den öffentlichen Dienst tut.

Erster Punkt ist: Wir haben die Personalsituation im Land verbessert. Beispiele sind: 500 neue Stellen in der Steuerverwaltung, das Technikpaket, Ausbau der Lehrerstellen für einen qualitativ guten Unterricht, Stärkung der technischen Bauverwaltung bei Vermögen und Bau oder bei der Straßenbauverwaltung, Stärkung der Personalvertretung oder Streckung des 1 480-Stellen-Einsparprogramms. Wir haben in diesem Bereich also sehr viel getan.

Zweiter Punkt: Zurzeit wird über ein Jobticket diskutiert. Wir machen damit einen großen Schritt in Richtung Unterstützung des öffentlichen Personennahverkehrs.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Sehr richtig! Ja!)

Dritter Punkt: Die Besoldungsstruktur wird verbessert. Daran arbeitet die Regierung gerade. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Steuerverwaltung, der Justiz, der Polizei oder den Fachlehrern sind einfach von einem Besoldungsengpass, einem Flaschenhals betroffen. Der wird geöffnet.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Was heißt das konkret?)

Ich glaube, es ist wichtiger, dass man Beamtinnen und Beamten eine Perspektive auf eine Beförderung gibt und sie nicht zehn oder 15 Jahre warten lässt, als eine Gehaltserhöhung um vier oder acht Monate zeitlich zu verschieben. Das ist die Wertschätzung, die wir den Beamtinnen und Beamten gegenüber zum Ausdruck bringen. Das kommt auch schon an.

(Abg. Andreas Deuschle CDU: Ja! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Überall Begeisterung bei den Beamten!)

Wir erhalten gute Rückmeldungen von den Gewerkschaften; in der Schmollecke ist lediglich noch der Beamtenbund, aber das werden wir hinbekommen. Wir stimmen diesem Gesetz zu.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Dr. Rülke.

**Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bayern, Rheinland-Pfalz und Sachsen übertragen zeitgleich. Aus unserer Sicht muss es schon sehr gute Gründe dafür geben – die man auch den Betroffenen gegenüber sehr deutlich artikulieren muss –, um als Bundesland Baden-Württemberg bei der wirtschaftlichen Lage und den Steuereinnahmen, die wir aktuell haben, davon abzuweichen.

Die Landesregierung weicht davon ab: Bis zur Besoldungsgruppe A 9 wird zeit- und inhaltsgleich übertragen, bis A 11 zum 1. Juli und für die übrigen höheren Besoldungsgruppen zum 1. November 2015. Das wird dann als große soziale Tat verkauft. Fakt ist aber, dass der Löwenanteil, rund 80 % der baden-württembergischen Beamten, von der starken Verschiebung betroffen sind, weil die Besoldungsstruktur in Baden-Württemberg entsprechend ist.

Sie haben nun erklärt, dass wir so etwas in der Vergangenheit auch gemacht haben; das ist richtig. Aber es sind zwei Dinge doch auch festzuhalten: Zum einen haben wir dies nur in wirtschaftlich schwierigen Situationen wie bei einbrechenden Steuereinnahmen gemacht, nicht bei derart paradisischen Zuständen wie diesen, die Sie momentan vorfinden.

(Zuruf des Abg. Walter Heiler SPD)

Zum anderen waren wir immer auch mit den Berufsverbänden im Gespräch. Beispielsweise in der Regierungszeit des Ministerpräsidenten Oettinger hat es immer eine Gesprächsbasis und immer Vereinbarungen mit dem Beamtenbund gegeben. Wir haben im Konsens die Dienstrechtsreform umgesetzt. Wir haben im Konsens die Rente bzw. die Pension mit 67 Jahren umgesetzt. Wir haben im Konsens auch über verzögerte Besoldungsanpassungen verhandelt.

Zu einem solchen Konsens sind Sie entweder nicht bereit oder nicht in der Lage, Herr Ministerpräsident. Sie wurden ja damit zitiert, dass Sie beim Sommerfest des Beamtenbunds gesagt hätten: Da hätten wir auch drei Stunden reden können, es wäre nichts anderes dabei herausgekommen. Was heißt denn das? Das heißt, dass Ihnen im Grunde die Argumente egal sind.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Klaus Herrmann CDU: Genau!)

Herr Ministerpräsident, so geht man als Dienstherr nicht mit der Beamtenschaft in Baden-Württemberg um.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Sie berichten immer von angeblichen strukturellen Einsparungen. Wenn man sich das einmal anschaut, meine Damen und

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

Herren, stellt man fest, dass diese grün-rote Landesregierung wirklich nur bei den Beamten spart. Beispielsweise bei grünen Klientelinteressen hingegen schaut es ganz anders aus. Dafür haben Sie Geld, meine Damen und Herren. Offensichtlich ist es so, dass die Beamten Sie möglicherweise irgendwann einmal in der Liederhalle geärgert haben und Sie deshalb beschlossen haben: Den Beamten in Baden-Württemberg zahlen wir das heim.

Schauen wir uns einmal die Haushaltssituation und die verschiedenen Haushaltstitel an, beispielsweise den Titel „Einnahmen aus Überschüssen der Vorjahre“, die Titel für Entnahmen aus Rücklagen oder den Sammeltitle für „Globale Mehrausgaben für Personalausgaben ...“. Es sind überall genügend Reserven in Ihrem Haushalt vorhanden, um eine zeit- und inhaltsgleiche Übertragung des Tarifabschlusses finanzieren zu können. In einer solchen Situation wäre das ein Gebot des Anstands gewesen, meine Damen und Herren.

Was Sie vorlegen, ist nicht erforderlich, ist unausgewogen und einseitig in seinen Belastungen. Das sagt nicht nur die Opposition, sondern ich darf auch aus der Stellungnahme des Städtetags zitieren:

*Die zeitliche Verschiebung wird nachdrücklich abgelehnt. Dem Erfordernis der Haushaltskonsolidierung kann nicht durch einmalige Einsparungen zulasten der Beamten entsprochen werden. Gesteigerte Lebenshaltungskosten treffen alle Beamten ungeachtet ihrer Besoldungsgruppe. Es besteht die Gefahr, dass der Einsatzfreude der Leistungsträger in den Verwaltungen nachhaltig geschadet wird. Die Attraktivität des öffentlichen Dienstes wird geschmälert. Im Wettbewerb um die Nachwuchsgewinnung wird ein falsches Signal gesetzt. Andere Bemühungen zur Attraktivitätssteigerung des öffentlichen Dienstes werden untergraben ...*

So weit der Städtetag. Dem kann man sich nur anschließen. Meine Damen und Herren, Sie können nicht erwarten, dass wir als Oppositionsfraktion einer derart verfehlten Finanzpolitik auch noch zustimmen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die Landesregierung erteile ich das Wort Herrn Finanz- und Wirtschaftsminister Dr. Schmid.

**Minister für Finanzen und Wirtschaft Dr. Nils Schmid:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es gibt Dinge, die man nicht weiter diskutieren muss. Dazu gehört die Tatsache, dass unsere Beamtinnen und Beamten Tag für Tag hervorragende Arbeit für unser Land abliefern,

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Und wie geht ihr mit ihnen um?)

dass sie einen wesentlichen Beitrag zu einem starken Gemeinwesen und einem starken Standort leisten und dass sie dafür Dank und Anerkennung von uns allen verdient haben.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD – Zuruf des Abg. Andreas Deuschle CDU)

Aber ebenso wenig muss man darüber diskutieren, dass wir eben nicht nur Verantwortung als Dienstherr tragen; als Landesregierung und Landtag tragen wir vielmehr auch Verantwortung für alle Bürgerinnen und Bürger. Ferner muss man auch nicht darüber diskutieren, dass Politik immer auch die kommenden Generationen im Kopf haben muss, statt Politik auf ihre Kosten zu machen. Das ist zumindest das Politikverständnis dieser Landesregierung, meine Damen und Herren.

Genau das spiegelt unser Vorschlag wider. Ja, der vorliegende Vorschlag ist ein Kompromiss, aber er ist fair, sozial ausgewogen und gut begründet. Gerade weil wir im Gespräch mit den Vertretern der Beamenschaft waren und sind, gerade weil wir einen neuen Tarifabschluss vorgelegt bekommen haben, haben wir eine erneute Abwägung vorgenommen und auch Anregungen und Bedenken der Beamtenverbände einfließen lassen. Deshalb sind wir zu diesem konkreten Kompromiss gekommen, der eben auch eine Abmilderung gegenüber der vorherigen Beschlussfassung hinsichtlich der Übernahme des Tarifergebnisses darstellt.

Sie sehen also auch an diesem Beispiel: Wir nehmen das, was gerade auch die Beamtenverbände – Beamtenbund und DGB – vorgetragen haben, sehr ernst, und deshalb haben wir diesmal ein anderes Modell der Übertragung gewählt als beim vorangegangenen Tarifabschluss – übrigens ein Modell, das dazu führt, dass die Beamtinnen und Beamten deutlich schneller in den Genuss der Tarifierhöhung kommen werden und dass – logischerweise – aus dem Landeshaushalt Hunderte von Millionen Euro zusätzlich gezahlt werden, um dieses Ergebnis dann zu erreichen.

Natürlich kann ich nachvollziehen, warum man für eine zeit- und inhaltsgleiche Übertragung ist. Wer könnte das nicht? Aber es gibt gerade mit Blick auf den Landeshaushalt ebenso gewichtige Argumente für die zeitliche und soziale Staffellung. Wir sind ja gehalten, bei jeder Tarifierhöhung immer wieder neu die gesamtwirtschaftlichen Umstände zu bewerten. Eine solche erneute Bewertung haben wir auch diesmal vorgenommen.

Wir sollten in diesem Saal bitte nicht den Eindruck erwecken, als wäre eine zeitliche Verzögerung etwas Außergewöhnliches oder gar das Alleinstellungsmerkmal einer bestimmten Koalition. Gerade der Blick auf die Zeit vor 2011 in diesem Bundesland, aber auch der Blick auf die Jahre vor 1998 in der Zuständigkeit der Bundesregierung – als in der Tat der Bund allein für die Beamtenbesoldung zuständig war –

(Abg. Winfried Mack CDU: 2006 war das!)

zeigt an, dass es zum Instrumentarium vorausschauender Haushaltspolitik in Deutschland gehört, dass es immer einmal wieder zeitliche Verzögerungen gibt. Auch zu Zeiten der schwarz-gelben Bundesregierung unter Herrn Kohl gab es mehrfach entsprechende zeitliche Verzögerungen.

Der Änderungsantrag der CDU hat die Argumente der Landesregierung nicht erschüttern können. Denn Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, argumentieren genau so, wie Sie es auch sonst oft tun, ohne einen einzigen Gedanken daran zu verschwenden, welche Konsequenzen Ihre heutigen Vorschläge für kommende Generationen haben würden.

(Minister Dr. Nils Schmid)

Hinzu kommt, dass Ihre Argumente in der Begründung zu diesem Änderungsantrag nicht fundiert sind. Sie finden, es gäbe genügend Spielraum im Haushalt für die zeit- und inhalts-gleiche Übertragung. Aber um zu einer solchen Einschätzung zu kommen, reicht ein reiner Soll-Ist-Vergleich der Personalausgaben, wie Sie ihn vornehmen, leider nicht aus. Zum einen gibt es Nachholeffekte aus der Tarif-, Besoldungs- und Versorgungsanpassung 2013/2014, die sich erst im Ist 2015 widerspiegeln werden. Das wissen wir. So wird das immer veranschlagt; so wurde es auch in den vergangenen Jahren veranschlagt.

Ferner kommt hinzu, dass Ihre Gegenfinanzierung, wie Sie selbst eingeräumt haben, auf reinen Vermutungen basiert. Ich sage aber eines: Auch von einer Opposition kann man, wenn es um Haushaltspolitik geht, Klarheit und Wahrheit verlangen; dies muss auch die Leitlinie für Ihre Änderungsanträge sein. Sie müssen schon Ross und Reiter nennen und müssen sagen, woher Sie das Geld, diese Hunderte von Millionen Euro, die Sie mit Ihrem Änderungsantrag in die Landschaft stellen, nehmen wollen.

Sie, die Opposition, müssen bei der Haushaltspolitik Farbe bekennen und dürfen nicht weiter die Arbeit verweigern, wenn es um solide Haushaltspolitik geht.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Schließlich lässt Ihre Betrachtungsweise alle sonstigen haushaltspolitischen Überlegungen außen vor.

Was die von Ihnen mit 5 % bezifferte Differenz zwischen der Besoldungsentwicklung und der Nominallohnentwicklung angeht, will ich Sie noch auf eines verweisen: Zum einen beträgt dieser Wert richtig gerechnet 3,87 %. Zum anderen ergibt sich diese Differenz zweifelsohne nicht aus der zeitlichen Verschiebung von Besoldungsanpassungen. Das hat also mit dem, was wir heute beraten, überhaupt nichts zu tun.

Ich kann es nur noch einmal wiederholen, liebe Kolleginnen und Kollegen: Es kommt eben nicht zu einer dauerhaften Abkopplung der Besoldung und Versorgung von der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung; es kommt vielmehr zu einer Verschiebung, und das ist genau das, was auch bei der aktuellen Tarifierhöhung von der großen Mehrheit der Länder getan wird. Es gibt genau vier Länder, die die Anpassung ohne Verzögerung vornehmen. Dazu gehört auch Rheinland-Pfalz, das in den Jahren zuvor die Beamten mächtig, wenn man es so sagen darf, geschröpft hat, nämlich indem eine inhalts-gleiche Übertragung verweigert und die Steigerung auf 1 % gedeckelt wurde.

Ich kann Ihnen also nur noch einmal sagen: Auch im Vergleich der Bundesländer ist das, was wir machen, eine vertretbare Maßnahme, und zwar auch mit Blick auf die Besoldungstabellen, die in Baden-Württemberg gelten. Kollege Maier hat darauf hingewiesen, dass wir einen hohen Anteil höherer Besoldungsgruppen und damit eine vergleichsweise hohe Besoldung haben.

Der Pauschalkritik, wir würden an den Beamten sparen, will ich folgende Zahlen entgegenhalten: Die von uns geplante Anpassung führt in diesem Jahr zu Mehrkosten gegenüber den

Personalausgaben des Jahres 2014 in Höhe von rund 71,5 Millionen €. 2017 werden es unter Einbeziehung der vorherigen Jahre schon über 543 Millionen € sein. Wer da noch davon spricht, wir würden an den Beamten sparen, der ist wirklich auf der falschen Fährte. Sie bekommen mächtig und ordentlich Geld dazu, und das ist Geld, das sie auch verdient haben.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Karl Zimmermann CDU: Wie stellen Sie sich zu meiner Frage?)

Außerdem planen wir ab 2016 den Einstieg in ein Jobticket, um die ÖPNV-Nutzung der öffentlich Bediensteten im Land voranzubringen und um die Beschäftigten bei den Fahrtkosten zu entlasten.

Wir wollen auch Geld in die Hand nehmen – das ist schon im Haushalt veranschlagt –, um einige drängende Beförderungsgpässe aufzulösen. Ich glaube, das ist etwas, was den Beamtinnen und Beamten guttut und was sie sich über die Jahre hinweg auch wirklich verdient haben, gerade wenn man sich die Beförderungszeiträume bei einigen großen Fachverwaltungen anschaut.

Ein Weiteres will ich nicht unerwähnt lassen: Wir werden in dieser Legislaturperiode, bis 2016, rund 2,7 Milliarden € für Pensionsausgaben zurückgelegt haben. Damit treffen wir endlich ordentlich Vorsorge, dass der wohlverdiente Ruhestand unserer Landesbediensteten auch sauber durchfinanziert ist. Auch das verstehe ich als Teil der Fürsorgepflicht des Dienstherrn.

(Vereinzelt Beifall)

Das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, es wurde aber in den Jahren und Jahrzehnten zuvor nicht entsprechend gehandhabt, und es wird auch in manchen anderen Bundesländern – in Ländern, die zeitgleich übertragen, wie z. B. Bayern – nicht so gehandhabt.

Sie sehen, meine Damen und Herren: So, wie unsere Beamtinnen und Beamten eine faire Bezahlung absolut verdient haben, bitte ich auch Sie um eine faire Bewertung dieses Gesetzesvorhabens. Unser Ziel war ein ausgewogener Kompromiss zwischen den berechtigten Anliegen der Beamtinnen und Beamten und den Erfordernissen der Finanzpolitik. Ich finde, das ist uns gelungen, und deshalb bitte ich um Unterstützung bei der Abstimmung.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen deshalb in der Zweiten Beratung zur *A b s t i m m u n g* über den Gesetzentwurf Drucksache 15/6960. Abstimmungsgrundlage ist die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft, Drucksache 15/7109. Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, dem Gesetzentwurf zuzustimmen.

Zu dem Gesetzentwurf liegt ein Änderungsantrag der Fraktion der CDU vor, dessen Inhalte ich an den entsprechenden Stellen zur Abstimmung stelle.

(Stellv. Präsident Wolfgang Drexler)

Ich rufe auf

### Artikel 1

Gesetz über die Anpassung von Dienst- und Versorgungsbezügen in Baden-Württemberg 2015/2016  
(BVAnpGBW 2015/2016)

mit den §§ 1 bis 8.

Ich stelle zunächst § 1 – Geltungsbereich – zur Abstimmung. Wer § 1 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit einstimmig so beschlossen.

Nun rufe ich § 2 – Besoldungsanpassung 2015 – auf. Hierzu liegt Ziffer 1 Buchstabe a des Änderungsantrags der Fraktion der CDU, Drucksache 15/7166, vor, der § 2 Absatz 4 betrifft. Wer Ziffer 1 Buchstabe a dieses Änderungsantrags zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist Ziffer 1 Buchstabe a dieses Änderungsantrags mehrheitlich abgelehnt.

Wer § 2 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – § 2 ist mehrheitlich angenommen.

Ich rufe nun § 3 – Besoldungsanpassung 2016 – auf. Hierzu liegt Ziffer 1 Buchstabe b des Änderungsantrags der Fraktion der CDU, Drucksache 15/7166, vor, der § 3 Absatz 4 betrifft. Wer Ziffer 1 Buchstabe b dieses Änderungsantrags zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist Ziffer 1 Buchstabe b dieses Änderungsantrags mehrheitlich abgelehnt.

Wer § 3 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – § 3 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich schlage Ihnen nun vor, dass ich die Abstimmung über § 4 – Versorgungsanpassung 2015 –, § 5 – Versorgungsanpassung 2016 – und § 6 – Anpassung des Alters- und Hinterbliebenengeldes 2015/2016 – zusammenfasse. – Sie sind damit einverstanden.

Wer also den §§ 4 bis 6 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist den §§ 4 bis 6 mehrheitlich zugestimmt.

Sind Sie damit einverstanden, gemeinsam über § 7 – Familienrechtlicher Versorgungsausgleich nach der Ehescheidung 2015 – und § 8 – Familienrechtlicher Versorgungsausgleich nach der Ehescheidung 2016 – abzustimmen? – Das ist der Fall.

Wer den §§ 7 und 8 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist den §§ 7 und 8 einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

### Artikel 2

Änderung des Landesbesoldungsgesetzes Baden-Württemberg

und hierzu Ziffer 2 des Änderungsantrags der Fraktion der CDU, Drucksache 15/7166, die mit den Buchstaben a und b

mehrere Änderungen von Anlage 1 vorschlägt. Sind Sie damit einverstanden, über Ziffer 2 Buchstabe a und b des Änderungsantrags gemeinsam abzustimmen? – Das ist der Fall.

Wer Ziffer 2 der Änderungsantrags zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist Ziffer 2 des Änderungsantrags mehrheitlich abgelehnt.

Wer Artikel 2 insgesamt zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist Artikel 2 mehrheitlich zugestimmt.

Sind Sie damit einverstanden, dass ich die Artikel 3 – Änderung der Erschwerniszulagenverordnung Baden-Württemberg – mit den Nummern 1 bis 3 und Artikel 4 – Änderung des Landesbeamtenversorgungsgesetzes Baden-Württemberg – mit den Nummern 1 bis 3 gemeinsam zur Abstimmung stelle? – Das ist der Fall.

### Artikel 3 und Artikel 4

Bevor wir in die Abstimmung eintreten, gebe ich noch folgenden Hinweis: In Artikel 3 – Änderung der Erschwerniszulagenverordnung Baden-Württemberg – ist die Fundstelle im Einleitungssatz offen geblieben. Da sich diese Angabe auf Artikel 3 des gestern beschlossenen Gesetzes zur Änderung besoldungs- und versorgungsrechtlicher Vorschriften, Drucksache 15/6961, bezieht, bitte ich Sie, damit einverstanden zu sein, dass das Ausfertigungs- und Verkündungsorgan ermächtigt wird, die noch fehlende Angabe vor der Verkündung des Gesetzes einzutragen. – Danke.

(Heiterkeit der Abg. Guido Wolf CDU und Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

In Artikel 4 – Änderung des Landesbeamtenversorgungsgesetzes Baden-Württemberg – muss ebenfalls die Fundstelle im Einleitungssatz ergänzt werden. Diese bezieht sich auf Artikel 2 des gestern beschlossenen Gesetzes zur Änderung besoldungs- und versorgungsrechtlicher Vorschriften, Drucksache 15/6961. Ich bitte Sie, damit einverstanden zu sein, dass das Ausfertigungs- und Verkündungsorgan ermächtigt wird, auch diese Angabe vor der Verkündung des Gesetzes zu ergänzen. – Sie sind einverstanden.

Wer also den Artikeln 3 und 4 mit diesen Maßgaben zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist den Artikeln 3 und 4 mit diesen Maßgaben einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

### Artikel 5

Weitere Änderung des Landesbesoldungsgesetzes Baden-Württemberg

und hierzu Ziffer 3 des Änderungsantrags der Fraktion der CDU, Drucksache 15/7166, die mit den Buchstaben a und b mehrere Änderungen der Anlage 2 vorschlägt. Sind Sie damit einverstanden, über Ziffer 3 Buchstabe a und b des Änderungsantrags gemeinsam abzustimmen? – Das ist der Fall.

Wer also Ziffer 3 des Änderungsantrags zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält

(Stellv. Präsident Wolfgang Drexler)

sich? – Damit ist dieser Änderungsantrag mehrheitlich abgelehnt.

Wer Artikel 5 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist Artikel 5 mehrheitlich zugestimmt.

Sind Sie damit einverstanden, die Artikel 6 – Weitere Änderung der Erschwerniszulagenverordnung Baden-Württemberg – mit den Nummern 1 und 2, Artikel 7 – Weitere Änderung des Landesbeamtenversorgungsgesetzes Baden-Württemberg – mit den Nummern 1 bis 3 und Artikel 8 – Berechnungsvorschriften – gemeinsam zur Abstimmung zu stellen? – Das ist der Fall.

#### Artikel 6 bis Artikel 8

Wer den Artikeln 6 bis 8 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist den Artikeln 6 bis 8 einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

#### Artikel 9

#### Inkrafttreten

Wer Artikel 9 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist Artikel 9 mehrheitlich zugestimmt.

#### Die Einleitung

lautet: „Der Landtag hat am 16. Juli 2015 das folgende Gesetz beschlossen:“.

#### Die Überschrift

lautet: „Gesetz über die Anpassung von Dienst- und Versorgungsbezügen in Baden-Württemberg 2015/2016 (BVAnpGBW 2015/2016)“. – Sie stimmen der Überschrift zu.

Wir kommen zur

#### Schlussabstimmung

Wer dem Gesetz im Ganzen zustimmt, den bitte ich, sich zu erheben. –

(Abg. Winfried Mack CDU erhebt sich kurz und nimmt sofort wieder Platz. – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Nicht so schnell! – Heiterkeit bei der CDU)

Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist dem Gesetz mehrheitlich zugestimmt.

Tagesordnungspunkt 3 ist erledigt. Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf von der CDU: Da klatschen die auch noch, wenn es gegen die Beamten geht!)

Ich rufe **Punkt 4** der Tagesordnung auf:

**Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der FDP/DVP – Gesetz zur Abschaffung der Jagdsteuer (Gesetz zur Änderung des Kommunalabgabengesetzes) – Drucksache 15/6729**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: fünf Minuten für die Begründung, fünf Minuten je Fraktion für die Aussprache.

Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Dr. Bullinger das Wort.

**Abg. Dr. Friedrich Bullinger** FDP/DVP: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vorweg: Die Jagdsteuer ist eine Bestrafung ehrenamtlicher Arbeit für Mensch und Natur.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Die Freien Demokraten fordern die endgültige Abschaffung der in den meisten Kreisen sinnvollerweise bereits ausgesetzten Bagatellsteuer.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jawohl! Bis auf fünf!)

Das Steueraufkommen beträgt aktuell landesweit keine 300 000 €.

Zur Historie: Die Jagdsteuer hat ihren Ursprung in den im 18. Jahrhundert aufkommenden Wildbretsteuern. Im 19. Jahrhundert überließen die Länder – z. B. Preußen durch Allerhöchsten Erlass vom 24. April 1848, erneuert durch § 14 des Kommunalabgabengesetzes von 1893, in Geltung bis 1910 – den Gemeinden vielfach das Recht zur Erhebung einer Wildbretsteuer.

Mit der Neuordnung des Kommunalabgabenrechts nach dem Ersten Weltkrieg wurde die heutige Form der Jagdsteuer begründet. Für Preußen wurde 1922, für das ganze Reichsgebiet 1937 eine einheitliche Mustersteuerordnung dazu erstellt.

Meine Damen und Herren, die öffentliche Hand erwartet wie selbstverständlich, dass die Jägerinnen und Jäger Tag und Nacht auf eigene Kosten anrücken, um Unfallwild von den Straßen zu beseitigen, obwohl sie dies gar nicht tun müssten.

Die Jäger erbringen vielfältige Dienste für die Allgemeinheit und die Natur: Hege und Pflege, Anlegen von Biotopen, Artenschutz. Ich darf nur an das erfolgreiche Bodenbrüterprogramm erinnern.

Es kann nicht sein, meine Damen und Herren, dass man diese ehrenamtlichen Leistungen auch noch durch eine überlebte, ungerechte Steuer bestraft.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Die Jäger sind die einzigen anerkannten Naturschützer, die für ihren Einsatz bei Hege und Pflege, für ihr ehrenamtliches Engagement auch noch besteuert werden.

(Beifall bei der FDP/DVP)

§ 10 des Kommunalabgabengesetzes Baden-Württemberg ermächtigt die Landkreise dazu, eine Steuer auf die Ausübung des Jagdrechts zu erheben.

Mit Rücksicht auf die vielfältigen ehrenamtlichen Leistungen der Jäger haben inzwischen die meisten Stadt- und Landkreise klugerweise die Jagdsteuer ausgesetzt.

(Dr. Friedrich Bullinger)

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja! Zollernalbkreis zuerst!)

Aktuell bitten nur noch der Alb-Donau-Kreis sowie die Landkreise Emmendingen, Freudenstadt, Hohenlohe und Waldshut die Jäger zur Kasse, zum Teil häufig mit nicht einmal einem Drittel früherer Beträge. Aufwand und Bürokratismus dürften höher sein als die Summe, die reinkommt.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Der endgültige Verzicht auf die Steuer – –

(Zuruf)

– Wenn das nicht ganz stimmt, schicken Sie doch einmal Ihre gelbgekleideten Straßenbauleute nachts um drei raus, und rechnen Sie das einmal spitz ab. Sie werden sehen, es ist ein Vielfaches von dem, was Sie an Jagdsteuer einnehmen.

Aus der Stellungnahme der Landesregierung zu unserem Antrag Drucksache 15/6515 geht hervor, dass das Aufkommen der Jagdsteuer im Jahr 2013 landesweit noch bei 615 000 € lag. Zwischenzeitlich haben, wie gesagt – im Jahr 2014 –, weitere Kreise die Steuer ausgesetzt oder gesenkt. Schreibt man die Werte fort, liegt man unter 300 000 €.

Am meisten hatte im Jahr 2013 noch der Kreis Waldshut eingenommen. Hier betrug das Aufkommen der Jagdsteuer vor zwei Jahren noch 105 000 €. Jedoch dürfte diese Summe im Zuge der Absenkung des Jagdsteuersatzes auf 4,5 % durch den Kreis Waldshut im Jahr 2014 nochmals erheblich niedriger sein.

Ich verweise auch auf die Position des Bundes der Steuerzahler, wonach die Jagdsteuer eine Bagatellsteuer ist, bei der das Steueraufkommen und der Verwaltungsaufwand in keinem vernünftigen Verhältnis mehr zueinander stehen.

(Zuruf von den Grünen)

Wie schon eingangs beschrieben, ist die Jagdsteuer ein überkommenes Relikt aus dem 18. Jahrhundert, als die deutschen Staaten Wildbretsteuern einführten. Ein solches Relikt aus den vergangenen Zeiten gehört ins Geschichtsbuch, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Ein Blick in die Republik: Auf die Frage, inwiefern der Landesregierung bekannt sei, welche deutschen Länder die Jagdsteuer bereits abgeschafft haben, schreibt die Landesregierung, das Finanzministerium:

*Die Jagdsteuer wurde in folgenden Flächenländern abgeschafft: Bayern (1. Januar 1980), Brandenburg (1. April 2005), Mecklenburg-Vorpommern (1. April 2005), Nordrhein-Westfalen (1. Januar 2013) und Sachsen-Anhalt (1. April 2004).*

Also, es geht gerade so weiter, meine Damen und Herren.

Vielleicht noch ein Hinweis: Die jetzige rot-grüne Landesregierung in Nordrhein-Westfalen, die ja derzeit auch das Jagdgesetz gegen die Jäger durchzudrücken versucht, beabsich-

tigt, diese Steuer eventuell wieder einzuführen, nach dem Prinzip – wie die Aussage des dortigen jagdpolitischen Referenten war –: Man muss den Jägern das vergällen. Dieses Zitat kann man ja nachlesen.

Baden-Württemberg, meine Damen und Herren, ist hier also zeitlich auf der Höhe der Sektsteuer, die zur Finanzierung der kaiserlichen Flotte im vorletzten Jahrhundert erhoben wurde. In Anbetracht des bürokratischen und praxisfernen Jagd- und Wildtiermanagementgesetzes, das Sie verabschiedet haben, bei dem die Jäger zum Teil entmündigt werden und das Jagdrecht als Eigentumsrecht von der grün-roten Landesregierung mit Füßen getreten wird, besteht die Gefahr, dass viele ehrenamtliche Jäger im Land die Lust an Jagd und Hege verlieren. Meine Damen und Herren, wenn erst einmal die Berufsjäger mit Tariflohn nachts rausmüssen

(Heiterkeit des Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP)

und die Leistungen erbringen müssen, dann wird es verdammt teuer für die Gesellschaft.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Deshalb wäre die Abschaffung dieser ungerechten, überkommenen Bagatellsteuer ein richtiges und ein wichtiges Signal.

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Werte Parlamentarier, Politik zeichnet sich eben auch durch den Mut aus, nicht nur Massen von Gesetzen zu machen, sondern auch Gesetze, die überkommen sind, abzuschaffen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Hollenbach.

**Abg. Manfred Hollenbach** CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, ob es auch Ihnen so geht: Hin und wieder geht einem der Satz durch den Kopf: Das wundert mich aber.

Mich hat es einmal gewundert – vor vielen, vielen Jahren –, als ich hier an der Staatlichen Verwaltungsschule Stuttgart war und erfuhr, wofür wir in Deutschland direkt oder indirekt und versteckt Steuern zahlen müssen. Kollege Dr. Bullinger hat ja schon einen Blick in die Historie geworfen und darauf hingewiesen. Mich hat schon damals erstaunt und verwundert, mit welchem Ideenreichtum und welcher Kreativität die Regierenden jedweder Art – ob das Monarchen waren, Stände oder parlamentarische Gremien,

(Abg. Manfred Lucha GRÜNE: Demokratisch heißt das!)

demokratische und parlamentarische Gremien – Wege fanden, den Menschen über Steuern das Geld aus der Tasche zu ziehen.

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

(Manfred Hollenbach)

Die Sektsteuer wurde schon genannt. Weitere Beispiele sind die Glühbirnen- und die Streichholzsteuer. Es gibt weitere Beispiele; man könnte hier eine unendlich lange Liste anführen. Selbst allgemeine Vergnügungen wurden und werden besteuert.

Ich habe aber auch damals schon erfahren und gelernt, dass derjenige, dem die Steuer zusteht, das Recht hat, auf den Einzug der Steuer zu verzichten, sofern es sich nicht um eine Pflichtsteuer handelt. Denn so etwas gibt es im deutschen Steuerrecht auch.

Die Jagdsteuer – sie ist die einzige den Landkreisen zustehende Steuer – wird bei uns in Baden-Württemberg auf der Grundlage einer Gesetzesermächtigung – nämlich § 10 Absatz 2 des Kommunalabgabengesetzes – und einer von den Kreistagen bzw. den Gemeinderäten der Stadtkreise zu beschließenden Satzung erhoben. Ich betone: Die Steuer kann erhoben werden.

Deshalb wundere ich mich jetzt wieder, dass ausgerechnet die FDP/DVP, die ja immer möglichst allen die freie Entscheidung lassen will – was ich durchaus verstehe und nachvollziehen kann –, nun den Gemeinde- und Kreisräten diese freie Entscheidung nehmen will.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der Grünen und der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Diese Jagdsteuer war – wie wohl alle Steuern – nie sehr beliebt, aber vor Jahrzehnten doch mehr oder weniger akzeptiert. Die Ausübung der Jagd konnte ja zu manchen Zeiten und an manchen Orten auch lukrativ und einträglich sein. Doch in Zeiten – Herr Kollege Dr. Bullinger, Sie hatten darauf hingewiesen – wie heute, in denen z. B. ein neues Jagdrecht die Jagd mehr belastet und erschwert, ist eine solche Steuer sicher nicht mehr zeitgemäß.

Aus diesem Grund ist die Erhebung der Steuer auf die Jagdausübung im Grundsatz überholt. Da gebe ich Ihnen völlig recht. In der Sache kann man dem Ansinnen der FDP/DVP zustimmen, aber im Verfahren nicht. Der Landtag sollte sich doch nicht zum Oberlehrer aufspielen. Er sollte es vielmehr den Stadt- und Landkreisen überlassen, in freier Entscheidung darüber zu befinden, ob man eine Jagdsteuer erhebt oder nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen)

Herr Dr. Bullinger, Sie hatten auch darauf hingewiesen –

(Glocke der Präsidentin)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Glück?

**Abg. Manfred Hollenbach** CDU: Bitte schön. Ja, bitte.

**Abg. Andreas Glück** FDP/DVP: Kollege Hollenbach, vielen Dank, dass Sie die Frage zulassen. – Sie haben gerade eben gesagt, Sie stimmen zu, dass die Jagdsteuer sich letztlich überholt hätte. Geben Sie mir dann recht, wenn ich sage, dass es – wir leben in einem Land, in dem es ohnehin schon sehr, sehr viel Bürokratie gibt –, wenn ein Gesetz oder in diesem Fall eine Steuer eben keinen Wert hat, einen Grund dafür gibt, das

Ganze insgesamt abzuschaffen? Denn andernfalls würden wir in der eigenen Bürokratie ersticken.

(Beifall des Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP)

**Abg. Manfred Hollenbach** CDU: Ich bin deshalb gegen diese Gesetzesänderung, weil wir damit den Stadt- und Kreisräten die Freiheit nehmen, zu entscheiden, ob man die Steuer erheben will oder nicht.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Es sind ja nur noch fünf Landkreise, die diese Steuer erheben. Die Aufhebung der Steuersatzungen wurde damals durch eine Diskussion im Jahr 2008 ausgelöst. Damals haben die Jäger beim Jägertag den damaligen Ministerpräsidenten Günther Oettinger massiv aufgefordert, die Jagdsteuer abzuschaffen. Ich zitiere aus der „Stuttgarter Zeitung“ vom 21. April 2008:

*Oettinger erklärte, es läge in der Verantwortung der baden-württembergischen Landkreise, eine Jagdsteuer zu erheben oder nicht.*

Dieser Aussage haben dann laut Zeitung die Vertreter der Landtagsfraktionen von SPD – Claus Schmiedel –, FDP/DVP – Heiderose Berroth – und Grünen – Reinhold Pix – zugestimmt. Auch sie sind für die Abschaffung der Jagdsteuer.

Ich habe damals in meiner Funktion als Kreisrat im Kreis Ludwigsburg wenige Wochen später den Antrag gestellt, die Satzung aufzuheben, und im Juli 2008 war im Kreis Ludwigsburg die Jagdsteuer abgeschafft.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Jetzt wundere ich mich nochmals: In vier von diesen fünf Landkreisen, die die Jagdsteuer noch erheben, sitzen FDP-Kreisräte. Warum beantragen die nicht die Aufhebung der Steuer? Dann wäre das Problem gelöst.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP)

Fazit, meine Damen und Herren: Lassen Sie den Kreisräten die Freiheit, zu entscheiden, was sie machen. Denn ich bin immer noch der Überzeugung, es ist richtig, was die FDP/DVP sonst tut: Die Freiheit steht über vielem anderen.

(Beifall bei der CDU)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort Herrn Abg. Schwarz.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

**Abg. Andreas Schwarz** GRÜNE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir stehen für ein starkes Land und für starke Kommunen. Die kommunale Selbstverwaltung ist eine wesentliche Säule in Baden-Württemberg, auf die wir stolz sind, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen – Zuruf des Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP)

Meine Fraktion möchte die Stadt- und Landkreise in ihrer Entscheidungshoheit nicht einschränken. Vielmehr wollen wir die

(Andreas Schwarz)

in den letzten Jahren von uns eingeführte und praktizierte kommunalfreundliche Politik

(Lachen des Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP)

mit den Stadt- und Landkreisen fortführen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Die Erhebung der Jagdsteuer fällt in die Zuständigkeit der Stadt- und Landkreise. In ihrem Gebiet geschieht die Jagd. Den Stadt- und Landkreisen stehen daher auch die Einnahmen aus dieser Aufwandsteuer zu. Wir sehen keinen Bedarf für eine Aufhebung des Gesetzes zur Erhebung der Jagdsteuer.

Die Entscheidungskompetenz, ob die Jagdsteuer erhoben wird oder ob sie nicht erhoben wird, wie es Kollege Hans-Martin Haller zusammen mit dem Kollegen Günther-Martin Pauli im Zollernalbkreis einst beantragt hat, wie wir es im Landkreis Esslingen gemacht haben,

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Hat die CDU beantragt gegen die Grünen!)

überlassen wir den Kreisrätinnen und Kreisräten. Dort ist das gut aufgehoben. Die Stadt- und Landkreise können selbst beurteilen, wie das Verhältnis zwischen Steueraufkommen einerseits und Verwaltungsaufwand andererseits zu beurteilen ist. Letztendlich muss auf der Ebene der Kreise dann entschieden werden, ob sich die Steuererhebung rechnet.

Die Jagdsteuer ist eine örtliche Aufwandsteuer. Die Stadt- und Landkreise sind nicht verpflichtet, diese zu erheben. Ich rufe Ihnen, Herr Kollege Dr. Bullinger, zu: Gehen Sie auf die wenigen verbleibenden FDP-Kreisrätinnen und -Kreisräte zu,

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Uns brauchen Sie darüber nicht aufzuklären!)

suchen Sie mit denen das Gespräch, damit diese in ihren Kreistagen für einen Verzicht auf die Erhebung der Jagdsteuer werben, wenn sie es für richtig erachten. In unseren Augen sind die Stadt- und Landkreise durchaus in der Lage, das Verhältnis zwischen Steuereinnahmen einerseits und dem Aufwand der Erhebung andererseits zu erkennen und es abzuschätzen.

Der Gesetzentwurf der Fraktion der FDP/DVP macht aber heute zwei Punkte deutlich:

Einerseits bringen Sie, Herr Bullinger, sehr gut zum Ausdruck, wie erfolglos die Politik der FDP/DVP-Fraktion in den vergangenen Jahren war.

(Abg. Walter Heiler SPD: Das ist jetzt nichts Neues!)

Über viele Jahre hat Ihre Fraktion mit die Landesregierung gestellt, und offenbar sind Sie in diesen Jahren immer granatmäßig gescheitert.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Diesen Punkt bringen Sie heute noch einmal schwarz auf weiß aufs Papier.

(Glocke der Präsidentin)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abg. Dr. Bullinger?

**Abg. Andreas Schwarz GRÜNE:** Ja, gern. Ich möchte vorher nur noch den zweiten Punkt aussprechen; dann lasse ich die Frage zu.

Herr Bullinger, mit Ihrer Initiative wird auch noch einmal das wahre Gesicht der FDP/DVP deutlich. Sie wollen in die kommunale Selbstverwaltung eingreifen.

(Lachen bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Andreas Glück FDP/DVP: Das sagen Sie!)

Sie wollen in die Freiheitsrechte der Kommunen, in die Entscheidungsrechte der Kreisrätinnen und Kreisräte eingreifen. Das wahre Gesicht der FDP/DVP wird deutlich. Hätte jetzt Herr Rülke gesprochen, hätte ich ihn wieder als den wahren Oppositionsführer bezeichnet. Sie machen Opposition gegen die kommunale Selbstverwaltung, liebe Kollegen von der FDP/DVP-Fraktion.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Große Heiterkeit bei der FDP/DVP-Fraktion! – Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

**Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP:** Herr Kollege Schwarz, ich glaube, Sie haben bei meiner Rede nicht richtig zugehört.

(Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Er hat sie nicht verstanden!)

Der Antrag Drucksache 15/6515, den wir gestellt hatten, wurde damit begründet: 2008 waren noch alle Landkreise dabei. Damals lag das Aufkommen irgendwo bei 3 bis 4 Millionen €.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: 4, 5, 6 Millionen!)

Das war damals gemessen an der erbrachten Leistung allerdings auch nicht in Ordnung. Von 44 Stadt- und Landkreisen erheben gerade noch zwei oder drei diese Steuer.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Fünf!)

– Ja, aber mit einem Betrag, den man vergessen kann. – Akzeptieren Sie, dass das Grund genug dafür ist, ein Gesetz, das sich erübrigt hat, abzuschaffen? Das ist doch die entscheidende Frage.

**Abg. Andreas Schwarz GRÜNE:** Herr Kollege Bullinger, ich stelle mir vielmehr die Frage:

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Welches Selbstverständnis von kommunaler Selbstverwaltung haben Sie? Man sollte es doch den Stadt- und Landkreisen freistellen, bei Bedarf die Jagdsteuer wieder zu erheben oder darauf zu verzichten. Diese Entscheidung überlassen wir der kommunalen Ebene. Wir, die Koalition – ich höre das auch für die CDU heraus –, haben Respekt vor der kommunalen Selbstverwaltung.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das ist aber neu bei euch!)



(Andreas Schwarz)

Diesen Respekt sollten wir auch dadurch, dass wir Ihre Gesetzesinitiative ablehnen, stark zum Ausdruck bringen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Storz das Wort.

**Abg. Hans-Peter Storz** SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! „Auslaufmodell Jagdsteuer“ – diesen Begriff haben Sie, meine Herren von der FDP/DVP, als Überschrift eines Antrags gewählt, mit dem Sie Auskunft über das Steueraufkommen bei der Jagdsteuer verlangt haben. Es lohnt sich, die Stellungnahme des Finanz- und Wirtschaftsministeriums gründlich zu lesen, bevor wir über den Gesetzentwurf abstimmen, weil in der Stellungnahme klar wird, warum der Gesetzentwurf eigentlich ins Leere läuft und einige Denkfehler beinhaltet.

Was ist die Jagdsteuer? Wir haben es schon gehört: Sie ist eine kommunale Aufwandsteuer. Das Steueraufkommen steht den Stadt- und Landkreisen zu; sie entscheiden autonom, ob sie die Steuer erheben, und sie entscheiden auch frei, ob sie auf diese Einnahmen verzichten wollen.

Die meisten Stadt- und Landkreise haben diese Steuer inzwischen ausgesetzt. Warum? Weil man immer wieder abgewogen hat, ob der Verwaltungsaufwand und das Steueraufkommen in einem guten Verhältnis zueinander stehen. Diese Diskussion haben auch viele in ihren Kreistagen geführt. Andererseits nimmt man Rücksicht auf die Leistungen der Jäger, weil sie sich im Gegenzug oft bereit erklären, Unfallwild von der Straße zu beseitigen,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: In der Regel!)

und deswegen von der Steuer befreit werden. Es verwundert daher nicht, dass nur noch fünf Landkreise diese Steuer erheben.

Wir werden den Gesetzentwurf der FDP/DVP dennoch ablehnen. Warum? Der Gesetzentwurf enthält drei Denkfehler.

Erster Denkfehler: Die Jagdsteuer ist eben keine Landessteuer; sie ist keine Vorgabe des Landes. Die Rechtsgrundlage ist daher kein eigenes Gesetz, sondern ein Gesetz, das Verfahren zur Erhebung kommunaler Steuern und Abgaben regelt. Schaffen wir die Jagdsteuer ab, mischen wir uns in die kommunale Selbstverwaltung ein. Wir haben es schon mehrfach gehört.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Da staune ich jetzt auch über Sie, meine Herren von der FDP/DVP: Im Landtag geben Sie sich immer als die Verteidiger der Freiheit vor der grünen Gängelei. Jetzt mischen Sie sich selbst in die kommunale Selbstverwaltung ein.

Zweiter Denkfehler: Sie begründen den Gesetzentwurf damit, dass Jäger viele Leistungen für die Allgemeinheit erbringen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das stimmt auch!)

Jäger schützen durch ihre Hege indirekt das Auerhuhn, das Rebhuhn oder die Feldlerche und tragen wesentlich zum Wildtiermonitoring bei. Ohne Jäger wüssten wir weitaus weniger über das Vorkommen an Wildkatzen oder anderer seltener Tierarten. Die Leistungen der Jäger haben wir in den Debatten zum Jagdgesetz immer wieder herausgestellt und betont.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Nächstes Jahr kommt der Wolf! – Gegenruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Am 13. März 2016!)

Mit dem Wegfall der Jagdsteuer solle das Land dieses Engagement anerkennen, schreiben Sie. Warum Sie aber nur die Leistungen der Jäger honorieren wollen, deren Reviere in den Kreisen Freudenstadt, Waldshut, Emmendingen, Hohenlohe und im Alb-Donau-Kreis liegen, bleibt Ihr Geheimnis.

Dritter Denkfehler: Es gibt keinen inneren Zusammenhang zwischen der Jagdsteuer und den Beiträgen der Jäger für den Natur- und Artenschutz. Niemand käme auf die Idee, Ärzte mit der Begründung von der Einkommensteuer zu befreien, sie hätten einen hohen Nutzen für die Allgemeinheit.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das ist aber arg konstruiert! – Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Wir Sozialdemokraten haben Vertrauen in die Vernunft der kommunalen Selbstverwaltung. Die Kreistage nehmen ihr Recht vernünftig und mit Augenmaß wahr.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das stimmt!)

Das gilt nicht nur bei der Jagdsteuer. Viele von uns haben in den Kreistagen für die Abschaffung der Jagdsteuer gestimmt.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Aussetzung!)

Wir sehen aber keinen Grund, den Kreistagen Vorschriften zu machen. Solche Vorschriften könnten das Land übrigens auch Geld kosten; denn selbstverständlich müsste man prüfen, ob das Land einen Ausgleich leisten muss. Wer Konnexität und Verlässlichkeit gegenüber den Kommunen ernst nimmt, darf das nicht ignorieren.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: 150 000 €!)

Mit der Wahl Ihrer Antragsüberschrift – „Auslaufmodell Jagdsteuer“ – haben Sie bereits die Prognose für die weitere Entwicklung abgegeben. Sie rechnen damit, dass sich die verbliebenen fünf die Jagdsteuer erhebenden Kreise der Mehrheit anschließen. Deshalb macht es keinen Sinn, ein Gesetz zu beschließen. Denn auf etwas, was schon am Boden liegt, muss man gar nicht mehr schießen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Aber bergen!)

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FDP/DVP)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatssekretär Hofelich das Wort.

**Staatssekretär Peter Hofelich:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Alle, die mich kennen, wissen, dass mir der Satz, den ich jetzt sage, schwerfällt – doch ich bringe kaum mehr zusätzliche Argumente in dieser jetzigen Debatte zusammen –: Es ist sehr viel gesagt und eigentlich alles gesagt.

Ich darf für uns in der Landesregierung nur noch festhalten, was für uns die grundlegenden Linien sind, die uns dazu bewegen, eine andere Haltung einzunehmen als die FDP/DVP-Fraktion, die ja die Abschaffung der Jagdsteuer hier erreichen will. Es ist klar, dass die kommunale Selbstverwaltung so, wie sie gewachsen ist und wir sie kennen, auch historisch – schön, dass Sie einen Ausflug gemacht haben, Herr Dr. Bullinger –, mit ihrem generellen Steuerfindungsrecht für die Gemeinden und mit dieser einzigen Steuer bei den Landkreisen, der Jagdsteuer, für uns ein hohes Gut ist. Wir sind nicht der Meinung, dass wir an dieser Stelle eingreifen sollten. Auch Zahlen – in diesem Fall die Zahl 5; die Zahl der Kreise, wo es, Stand heute, noch praktiziert wird – relativieren dies nicht. Es steht dem Land nicht zu, den Kreisen diese Steuerquelle zu verschließen. Das ist unsere Haltung.

Es ist allein Sache der Kreise, auch zu prüfen, ob die Einnahmen aus der Jagdsteuer einen angemessenen Beitrag zur Finanzierung der Kreishaushalte leisten. Insofern war es etwas viel Vorwegannahme, Herr Dr. Bullinger, was Sie da gemacht haben.

Es sind auch nur die Kreise, die beurteilen können, in welchem Verhältnis das zu erwartende Steueraufkommen zum Verwaltungsaufwand steht. Auch da haben Sie keine andere Position belegen können. Sie allein können also auch beurteilen, ob sich die Erhebung der Jagdsteuer für sie rechnet. Sie machen von ihrer Finanzautonomie Gebrauch. Damit ist klar, dass für uns keinerlei Veranlassung besteht, den Gestaltungsspielraum einzugrenzen oder einzuschränken.

Zum Ende will ich nur noch wenige Sätze sagen. Man muss auch ein bisschen staatspolitisch aufpassen – Herr Kollege Storz hat es gerade gemacht –, wenn man immer aufrechnet. Es wurde ja gesagt: „Die Jäger tun so viel; wir sollten lieber bei anderen Steuern erheben.“ Es entspricht nicht dem Wesen von Steuern, dass sie gegen etwas anderes aufgerechnet werden. Vielmehr geht es darum, dass man hier hochhält, dass eine staatspolitische Aufgabe, nämlich dass Steuern erhoben werden können, eine Säule ist. Die andere Säule ist die, dass sich Menschen bürgerschaftlich engagieren. Wir haben auch viele Möglichkeiten, das zu honorieren und zu würdigen, übrigens vor allem auch nicht monetär zu würdigen. Denn letztlich ist dies der höhere Respekt, den man zollen kann.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Mit miserablen Jagdgesetzen honorieren wir es! – Zuruf des Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP)

– Aber nicht aufrechnen. – Der ständige Vorwurf hinsichtlich der Bürokratie, der an dieser Stelle auch nicht belegt ist, hilft auch nicht viel weiter. Ich meine, dass er mitunter sehr pauschal erhoben wird.

Im Ergebnis besteht schlicht kein Bedarf, § 10 Absatz 2 des baden-württembergischen Kommunalabgabengesetzes zu streichen. Für uns steht damit fest: Die Entscheidung, ob ei-

ne Jagdsteuer erhoben wird, ist auch weiterhin in das Ermessen der Stadt- und Landkreise zu stellen. Es gibt genügend Beispiele, wie dies auch bewusst geschehen ist. Dagegen gibt es keine Einwände. Lassen Sie uns deswegen bei der jetzigen Praxis bleiben.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Grünen und der SPD sowie Abgeordneten der CDU)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Meine Damen und Herren, es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache beendet.

Ich schlage vor, den Gesetzentwurf Drucksache 15/6729 vorberatend an den Ausschuss für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz und federführend an den Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft zu überweisen. – Es erhebt sich kein Widerspruch. Dann ist das so beschlossen und Punkt 4 der Tagesordnung beendet.

Ich rufe **Punkt 5** der Tagesordnung auf:

#### **Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für Baden-Württemberg – Drucksache 15/7134**

Das Wort zur Begründung erteile ich Herrn Minister Andreas Stoch.

**Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Eltern erwarten zu Recht, dass ihre Kinder in der Schule ihren jeweiligen Stärken, Schwächen und Entwicklungspotenzialen entsprechend intensiv gefördert werden. Je besser Lehrerinnen und Lehrer auf die Begabungen der jungen Menschen, der Schülerinnen und Schüler, eingehen können, desto besser wird deren Bildungsbiografie verlaufen. Allein dieses Kriterium ist das Maß aller Dinge unserer Bildungspolitik.

Unsere Landesregierung steht für ein Bildungssystem, das den Bildungserfolg jedes einzelnen jungen Menschen in den Mittelpunkt stellen möchte – nicht nur deshalb, weil wir es uns angesichts des demografischen Wandels schlicht nicht mehr leisten können, dass auch nur eine einzige Schülerin oder ein einziger Schüler sein Potenzial nicht vollständig entfalten kann. In erster Linie ist es eine Frage der Chancengerechtigkeit, dass wir den jungen Menschen in unserem Land zu dem für sie bestmöglichen Bildungsabschluss verhelfen möchten.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es dürfte aber auch unstrittig sein: Wenn sich Gesellschaft verändert, verändert sich auch Schule. Und wenn sich Schule verändert, dann müssen sich auch die pädagogischen Konzepte und Unterrichtsformen den veränderten Ausgangsbedingungen anpassen, um die jeweiligen Lernvoraussetzungen, Vorerfahrungen, Stärken und Schwächen der Kinder und Jugendlichen bestmöglich zu erfassen und dort auch mit gezielter individueller Förderung ansetzen zu können.

Seit 2011 haben wir eine ganze Reihe von Maßnahmen ergriffen, um diesen Wandel in der pädagogischen Arbeit zu unter-

(Minister Andreas Stoch)

stützen. Neben der erfolgreichen Einführung der Gemeinschaftsschule zählen dazu etwa auch die Bereitstellung zusätzlicher Lehrerwochenstunden für individuelle Fördermaßnahmen an verschiedenen Schularten oder auch das aktuelle Konzept zur Weiterentwicklung der Realschule.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, gute Bildungspolitik ist dabei immer eine Abwägung zwischen der Fortsetzung des Bewährten und der möglichst effektiven, aber auch notwendigen Weiterentwicklung. Dass die Realschule zweifellos eine bewährte und erfolgreiche Schulart war und ist,

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Und es auch bleiben soll!)

das steht doch völlig außer Zweifel.

Dennoch muss sich auch die Realschule weiterentwickeln, um auf die sich verändernden Herausforderungen reagieren zu können und damit auch ihre Qualität bewahren zu können.

Die Entwicklungsprozesse in unserer Gesellschaft stellen unser Bildungssystem in sehr vielen Bereichen vor große Herausforderungen. Der demografische Wandel sorgt seit vielen Jahren für sinkende Schülerzahlen. Dies betrifft nicht nur die Haupt- und Werkrealschulen – diese allerdings in ganz starkem Maß. Wenn Sie sich die Schülerzahlen der letzten Jahre anschauen, so sehen Sie, dass auch die Realschulen nach dem Wegfall der Verbindlichkeit der Grundschulempfehlung insgesamt zurückgehende Schülerzahlen erfahren.

In den Klassenzimmern spiegelt sich aber auch die Vielfalt unserer Gesellschaft wider. Auch ein geändertes Schulwahlverhalten in den letzten 20, 30 oder 40 Jahren sorgt seit Jahrzehnten für eine Verschiebung der Schülerströme in Richtung höherer Bildungsabschlüsse. So wechselten 1975 beispielsweise noch knapp die Hälfte der Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs an eine Hauptschule. 2009, also noch vor der Abschaffung der Verbindlichkeit der Grundschulempfehlung, fiel dieser Wert erstmals unter die 25-%-Marke. Aktuell liegt der Wert bei unter 10 %.

Insbesondere die Realschulen stehen momentan vor der Herausforderung einer immer heterogeneren Schülerschaft. Zum aktuellen Schuljahr – dies nur als Beleg – hatten 56 % der Schülerinnen und Schüler in den fünften Klassen der Realschulen eine Empfehlung für diese Schulart, immerhin 21 % hatten eine Empfehlung für das Gymnasium,

(Abg. Georg Wacker CDU: Das ist positiv!)

und gut 23 % kamen mit einer Empfehlung für die Haupt- und Werkrealschule.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dass wir an den Realschulen im Land das Thema Vielfalt, das Thema Heterogenität bereits heute haben, dürfte daher unstrittig sein. Mit unserem Weiterentwicklungskonzept möchten wir insbesondere die Lehrerinnen und Lehrer an den Realschulen dabei unterstützen, mit diesen Herausforderungen besser umgehen zu können und damit ihrer anspruchsvollen Aufgabe auch künftig gerecht werden zu können.

Die Gesetzesänderung soll die Voraussetzung dafür schaffen, dass Schülerinnen und Schüler an den Realschulen verstärkt

gemäß ihrer individuellen Leistungs- und Lernentwicklung binnendifferenziert unterrichtet und gefördert werden können. Der Gesetzentwurf, über den wir heute diskutieren, sieht deshalb u. a. vor, dass Schülerinnen und Schüler auch auf unterschiedlichen Niveaustufen unterrichtet werden können und neben dem Realschulabschluss alternativ auch den Hauptschulabschluss an der Realschule erwerben können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dass dieses Konzept eigentlich ein sehr lebensnahes Konzept ist, sehen Sie schon daran, dass auch bisher schon der Hauptschulabschluss für Realschüler eine Option sein konnte, allerdings nur in Form der Schulfremdenprüfung, also für diejenigen Schüler, die Gefahr liefen, nach Nichtversetzung am Ende von Klasse 9 ohne Abschluss die Schule verlassen zu müssen. Deswegen ist der Hauptschulabschluss an Realschulen letztlich nur eine Weiterentwicklung der bisherigen Systematik.

Es freut mich an dieser Stelle ganz besonders, dass die Realschulen selbst – vertreten durch die Arbeitsgemeinschaft der Realschulrektoren – deutlich gemacht haben: „Wir brauchen auch diesen Abschluss an unserer Schule, um den Schülern in ihrer Unterschiedlichkeit gerecht werden zu können und um diese Schüler nicht an eine andere Schulart abgeben zu müssen, sondern sie auf ihrem Niveau an ihrer Schule erfolgreich zu einem Bildungsabschluss führen zu können.“

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Die Realschulen erhalten nun die Möglichkeit, auch denjenigen Kindern und Jugendlichen ein Angebot zu machen, die nicht, noch nicht oder nicht durchgängig auf dem mittleren Niveau lernen können. Dadurch steigern wir nicht nur die Attraktivität der Realschulen. Wir leisten damit auch einen Beitrag dazu, dass alle Kinder die Möglichkeit haben, den von ihnen gewünschten Schulabschluss in erreichbarer Nähe zu erwerben.

Ich glaube, ich sage Ihnen auch nichts Neues, wenn ich darauf hinweise, dass immer mehr Haupt- und Werkrealschulen mangels der notwendigen Schülerzahlen in Zukunft nicht mehr vorhanden sein werden. Deswegen müssen wir auch aus strukturellen Gründen – nicht nur aus pädagogischen, sondern auch aus strukturellen Gründen – auf diese Entwicklung reagieren.

Die notwendige Basis dafür, dass diese Konzeption erfolgreich sein kann, ist der gemeinsame, nach Niveaustufen strukturierte Bildungsplan für die Sekundarstufe I, der, wie Sie wissen, im Schuljahr 2016/2017 an unsere Schulen kommen wird. Auch hierfür schaffen wir durch die Änderung des Schulgesetzes, über die wir heute diskutieren, die rechtliche Grundlage.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, niemand, der sich ernsthaft mit den Schulen in Baden-Württemberg auseinandersetzt, wird bestreiten können, dass das stark gegliederte Schulsystem im Hinblick auf die aktuellen Veränderungen an seine Grenzen stößt. Der Rückgang der Schülerzahlen und auch die zunehmende Vielfalt an Bildungsvoraussetzungen – ich nenne als ein Beispiel Kinder, die als Flüchtlinge zu uns in unser Bildungssystem kommen – machen es immer schwerer, diesen Kindern in ihrer Unterschiedlichkeit in einem gegliederten Schulsystem gerecht zu werden. Auch in den meis-

(Minister Andreas Stoch)

ten anderen Bundesländern wurden deshalb entsprechende Reformen umgesetzt.

Klar ist: Allein über eine äußere Differenzierung lässt sich die zunehmende Begabungsvielfalt bei gleichzeitig sinkenden Schülerzahlen nicht mehr abbilden. Vielmehr muss die Differenzierung auch im Klassenzimmer durch moderne pädagogische Konzeptionen und neue Unterrichtsformen erfolgen. Deswegen haben wir uns aus gutem Grund für ein weniger stark gegliedertes System, für ein Zweisäulensystem, entschieden. Die Realschulen sind mit diesem Konzept in die Lage versetzt worden, sich in dieser zweiten Säule zu einer stärker integrativen, aber auch erfolgreichen Schulart für ihre Schülerinnen und Schüler zu entwickeln. Mit der Erweiterung des Auftrags der Realschule wird ein ganz wesentlicher Schritt in diese Richtung unternommen. In anderen Bundesländern und auch international geht die Entwicklung – Sie wissen dies – ebenfalls in Richtung weniger stark gegliederter oder differenzierender Schulsysteme.

Auch die CDU – ich habe das an Ihrem Konzept ablesen können – hat mittlerweile verstanden, dass wir unsere Schullandschaft in einem solchen Sinn weiterentwickeln müssen. Aber Sie gehen in Ihrer Konzeption diesen Weg eben nicht konsequent. In Ihrem Eckpunktepapier für ein Gesetz zur Stärkung und Modernisierung der Realschule wird beispielsweise deutlich, dass Sie zwar die Richtung anerkennen, dass Sie aber scheinbar den Weg nicht finden können oder möchten. So planen Sie ebenfalls in der Realschule eine Orientierungsstufe in den Klassen 5 und 6.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Aber leistungsdifferenziert! Das ist der große Unterschied!)

Ihr Konzept beschränkt sich dabei aber auf zusätzliche Förder- und Unterstützungsangebote. Gleichzeitig heben Sie hervor, dass die Realschulen eine erweiterte allgemeine Bildung vermitteln. Eine echte Orientierungsstufe, meine sehr geehrten Damen und Herren, kann dies nicht sein.

Ab Klasse 7 trennen Sie dann in einen Praxisweg, der zum Hauptschulabschluss führen soll, und einen Realschulweg.

(Glocke der Präsidentin)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abg. Dr. Kern?

**Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch:** Ich möchte gern meine Ausführungen bis zum Schluss vortragen, dann würde ich gern auf die Frage antworten.

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Okay, danke.

**Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch:** Wie Sie dann in den folgenden Klassenstufen Durchlässigkeit gewährleisten möchten – auch bei unterschiedlicher Entwicklung der Schülerinnen und Schüler –, bleibt völlig unklar. Unser Gesetzentwurf sieht eben vor, dass nach jedem Schulhalbjahr Schülerinnen und Schüler, auch was ihre Niveaueinweisung angeht, neu eingruppiert werden können. Damit garantieren wir eine größere Durchlässigkeit.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das führt zu mehr Chaos!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch mit der Binnendifferenzierung tun Sie sich in Ihrem Eckpunktepapier sehr schwer. So soll in Ihrem Praxisweg mindestens in den Fächern Deutsch, Mathematik, Fremdsprachen und Naturwissenschaften leistungsdifferenzierter Unterricht stattfinden.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

Wie es scheint, sehen Sie also die Notwendigkeit, binnendifferenzierten Unterricht einzuführen, aber nur in den zentralen Fächern; doch beim Realschulweg können Sie sich dazu offensichtlich nicht durchringen. Warum Sie diese Möglichkeit dann überhaupt einführen möchten, bleibt Ihr Geheimnis.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sollten, glaube ich, wenn wir uns über die Weiterentwicklung unserer Schullandschaft und insbesondere der pädagogischen Konzeption der Realschule unterhalten, auf die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen blicken.

Die Weiterentwicklung der Realschule ist in diesem Zug ein großer Schritt, der auch und gerade der Unterschiedlichkeit der Schüler – ich habe es beschrieben – gerecht wird. Mir ist bewusst, welche Veränderungsbereitschaft wir damit auch den Lehrerinnen und Lehrern abverlangen. Klar ist auch, dass die Realschulen für diese Entwicklungsaufgabe Zeit und Ressourcen brauchen.

Es geht bei der Änderung des Schulgesetzes nicht nur um einen weiteren Abschluss, einen weiteren Bildungsgang an der Realschule; es geht dabei auch um eine Entwicklung der pädagogischen Konzeption, um die Einführung auch individualisierter Lernformen und um Unterricht auf unterschiedlichen Niveaustufen. Die Rückmeldungen zu diesem Vorhaben, über das wir heute debattieren und in zweiter Lesung dann entscheiden werden, waren ganz überwiegend sehr positiv.

Natürlich gibt es auch noch Zweifel und Bedenken bei den Lehrerinnen und Lehrern, die die Arbeit vor Ort leisten müssen. Diese nehmen wir sehr ernst. Wir werden die Lehrerinnen und Lehrer bei der Bewältigung dieser Herausforderungen nach Kräften unterstützen. Beispielsweise werden wir die Umsetzung dieses Vorhabens mit umfassenden Fortbildungsangeboten, auch bezogen auf die neue Systematik des Bildungsplans, begleiten. Ferner stellen wir in großem Umfang zusätzliche Ressourcen bereit, sodass die Realschulen zukünftig mit Poolstunden im Umfang von zehn Stunden eine Personalausstattung haben werden, wie sie diese in der Geschichte der Realschule in Baden-Württemberg noch zu keinem Zeitpunkt hatten, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Lassen Sie mich abschließend noch auf einen Kongress zurückkommen, der am vergangenen Wochenende in Kornwestheim stattfand, einen Bildungskongress mit dem Thema „Individualisiertes Lernen – Schule im Wandel“.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Sehr gute Veranstaltung!)

Gut 450 Eltern und Pädagogen kamen zu dieser Veranstaltung. Ich war von der Offenheit und dem großen Interesse an dieser Thematik wirklich sehr beeindruckt. Denn dort wurde deutlich, dass das Thema „Wie gehe ich mit der Unterschied-

(Minister Andreas Stoch)

lichkeit der Schülerinnen und Schüler an allen Schularten um?“ ein aktuelles Thema ist, dem sich die Lehrerinnen und Lehrer in Baden-Württemberg an allen Schularten stellen wollen und aus meiner Sicht – die ermutigenden Beispiele haben dies gezeigt – auch stellen können.

Ich bin der festen Überzeugung, dass angesichts der gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse auch individualisierte Lernformen in Zukunft stärker an unseren Schulen Platz greifen müssen. Deswegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, rufe ich alle dazu auf, den Realschulen heute die Möglichkeit und den Weg zu dieser Entwicklung frei zu machen und in zweiter Lesung diesem Gesetzentwurf zuzustimmen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

**Abg. Dr. Timm Kern** FDP/DVP: Herr Kultusminister, ich wollte eine Frage stellen, als Sie gerade über die Orientierungsstufe an den Realschulen gesprochen haben. Ich habe dazu jetzt zwei Fragen.

Das Sitzenbleiben wird in der Orientierungsstufe in der fünften Klasse abgeschafft. Können Sie hier noch einmal die Gründe darlegen, warum Sie das für den richtigen Weg halten?

In der sechsten Klasse – auch in der Orientierungsstufe – verzichten Sie darauf, das Sitzenbleiben abzuschaffen. Da bleibt es erhalten. Können Sie die Gründe hierfür und die Voraussetzungen, dass ein Schüler, eine Schülerin in der sechsten Klasse sitzen bleibt, kurz darlegen?

**Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch:** Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Lieber Herr Kollege Kern, der Sinn einer Orientierungsstufe ergibt sich ganz wesentlich aus der Tatsache – das ist die Beschreibung aller weiterführenden Schulen –, dass die Schüler mit höchst unterschiedlichen Voraussetzungen aus den Grundschulen kommen.

Schülerinnen und Schüler, die auf dem Papier möglicherweise in Mathematik eine Eins an der einen Schule haben, können bei Weitem leistungsschwächer sein als Schülerinnen und Schüler mit einer Eins von einer anderen Grundschule. Der Sinn einer Orientierungsstufe ist es, die Schülerinnen und Schüler von ihrem Lernstand, den sie von der Grundschule mitbringen, auf den Lernstand an der Schule zu bringen, die sie zukünftig besuchen.

Sehr oft stellen wir fest – das zeigen auch Beispiele in anderen Bundesländern, die mit diesem Modell arbeiten –, dass dieses erste Jahr, die Klasse 5, nicht ausreicht, um die Schülerinnen und Schüler ihrem tatsächlichen Leistungspotenzial gemäß an das Niveau der entsprechenden Schule heranzuführen. Deswegen wird in aller Regel bei Einrichtung einer Orientierungsstufe mit Klasse 5 und Klasse 6 auf die Versetzungsentscheidung in Klasse 5 verzichtet. Denn es ist klar, dass Schülerinnen und Schüler oft erst dann ihr tatsächliches Potenzial entwickeln können.

Deswegen werden wir zukünftig bei entsprechender Umsetzung im unterrichtlichen Geschehen die Schülerinnen und Schüler auf dem jeweiligen Niveau – auf dem grundständigen oder mittleren Niveau – fördern, auf dem sie sich in ihrer Lernentwicklung befinden.

Wir werden dann die Frage zu beantworten haben, auf welchem Lernniveau jeweils diese Leistungsmessung stattfindet, auch die Benotung, die es weiterhin geben wird. Aber es wird eben keine Versetzungsentscheidung am Ende von Klasse 5 geben. Es wird aber am Ende von Klasse 6 bei Gültigkeit der multilateralen Versetzungsordnung eine Versetzungsentscheidung geben. Diese Versetzungsentscheidung kann dann aber eine Versetzungsentscheidung auf der Basis des mittleren Niveaus sein. Sie kann aber auch eine Versetzungsentscheidung auf der Basis des grundständigen Niveaus sein.

Deswegen bleibt grundsätzlich die Notengebungsverordnung in Kraft. Es bleibt auch die multilaterale Versetzungsordnung in Kraft. Damit schaffen wir es, Schülern nicht von vornherein zu signalisieren, dass der Leistungsabstand z. B. zum mittleren Niveau zu groß ist und dieses Niveau deshalb für sie unerreichbar ist. Unser Ziel ist es – das ist der Sinn der Orientierungsstufe –, Schülerinnen und Schüler durch Förderung im unterrichtlichen Geschehen auch in die Lage zu versetzen, positive Lernmotivation zu entwickeln, um damit den erfolgreichen Weg auch an der Realschule gehen zu können.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Wacker.

**Abg. Georg Wacker** CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zweifelsohne hat die Realschule einen festen Platz in der Mitte unserer Gesellschaft. Es hat schon sehr beeindruckt, als die Realschulen in Baden-Württemberg mit Realschulen auch aus anderen Bundesländern am 17. April dieses Jahres einen gemeinsamen „Süddeutschen Realschultag“ in Ulm veranstaltet haben, auf dem führende Vertreter der Wirtschaft aus Baden-Württemberg und aus Deutschland insgesamt den besonderen Stellenwert des pädagogischen Auftrags der Realschulen untermauert haben.

So hat Otto Sälzle, Hauptgeschäftsführer der IHK in Ulm, gesagt – Zitat –:

*Die Realschule ist der natürliche Partner des Mittelstands.*

Und Werner Stockburger, Ausbildungskoordinator von Airbus in Deutschland, sagte wörtlich:

*Die Realschulabsolventen sind gefragter und eben nicht nur Akademiker.*

Meine Damen und Herren, zweifelsohne hat die Realschule in Baden-Württemberg – das war immer ein Kernelement einer vernünftigen CDU-Bildungspolitik in Baden-Württemberg – dazu beigetragen, dass die jungen Menschen an den Realschulen ein Ticket für das Berufsleben bekommen haben.

Herr Minister, ich bin Ihnen auch dankbar, dass Sie das nicht in Abrede gestellt haben. Auch wenn es nicht Ihre Absicht war: Sie haben damit zumindest in diesem Bereich auch die vorherige Bildungspolitik der CDU gewürdigt.

Wenn 21 % der Kinder mit einer Gymnasialempfehlung auf die Realschule gehen – damit ist dieser Anteil gestiegen –, dann zeigt das, dass die jungen Menschen nach wie vor ein

(Georg Wacker)

Zutrauen in diese Schulart haben. Auch für die Zukunft zeigen sich stabile Übergangszahlen.

Aber, meine Damen und Herren – das ist jetzt die Entwicklung, auf die ich eingehen möchte, die uns mit allergrößter Sorge umtreibt –: Vor 2011 haben die Realschulen den Stellenwert bekommen, von dem sie auch heute noch profitieren.

(Zuruf des Abg. Thomas Poreski GRÜNE)

Vor 2011 – vielen Dank, Herr Poreski, für diesen Zuruf –, zwischen 2006 und 2011, hat die Landesregierung den Realschulen zusätzlich 1 300 Deputate zur Verfügung gestellt, obwohl die Schülerzahlen bereits zurückgingen.

(Abg. Sandra Boser GRÜNE: Wegen der Klassenteiler! Das hat jede Schulart gehabt!)

Und wenn Sie, Frau Boser, oder Sie, Herr Minister, jetzt plötzlich von zehn Poolstunden sprechen, die den Realschulen jetzt zur Verfügung gestellt werden, hinkt natürlich der Vergleich; denn das zukünftige Bild der Realschule soll ja auch gleichzeitig die Hauptschule mit abbilden.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es!)

In der Vergangenheit war es die Realschule, in der es noch homogenere Klassen gab, als es jetzt zukünftig der Fall sein soll.

(Beifall bei der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das sind die feinen Unterschiede!)

Außerdem – auch das ist ein Bestandteil der Wahrheit –: In den fünf Jahren vor 2011 gab es für die Realschulen in Baden-Württemberg

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Das war doch nur der Klassenteiler!)

1 300 zusätzliche Deputate.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es! Genau!)

Sie schaffen jetzt – – Aber die Schulen haben davon profitiert, Herr Kollege Schmiedel; die Schulen haben davon profitiert.

(Abg. Sandra Boser GRÜNE: Die anderen Schulen haben auch profitiert!)

– Es ist doch egal,

(Abg. Sandra Boser GRÜNE: Eben nicht! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Nein!)

aus welchem Grund die Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.

(Zurufe: Nein!)

Sie schaffen bis zum Jahr 2018 mit Ihrem Regierungskonzept nicht einmal die Hälfte von dem, was die frühere Landesregierung für die Realschule geschaffen hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es! – Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Das ist Milchmädchenrechnung!)

Wahrheiten muss man vollständig benennen.

Dann kam im Jahr 2011 die Zeitenwende: Abschaffung der verbindlichen Grundschulempfehlung, dadurch ein massiver Anstieg der Heterogenität,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

die Zahl der Sitzenbleiber an den Realschulen hat sich verfünffacht. Trotz des Drucks auf die Realschulen haben sich nur etwa 5 % der Realschulen entschieden, Gemeinschaftsschulen zu werden.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Mit gutem Grund!)

Jetzt haben die Realschulen auf den Druck reagiert, nachdem ihnen das Wasser bis zum Hals stand. Wenn wir uns die Anhebungsbefunde genau anschauen – wir haben ja bei der nächsten Sitzung des Bildungsausschusses auch noch einmal eine Gelegenheit, Experten dazu zu hören –, nehmen wir beispielsweise schon große Sorgen seitens des Landeselternbeirats darüber wahr, ob die Qualität aufrechterhalten bleiben kann.

Im Übrigen: Die AG der Realschullektoren fordert eindeutig mehr Möglichkeiten der äußeren Differenzierung – so, wie es dem CDU-Konzept entspricht –, als Sie es im Moment auch tatsächlich behauptet haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, Herr Minister, ich möchte nur ganz kurz, sozusagen im Stakkato, die konkreten Unterschiede zwischen Ihrem Konzept und unserem Konzept deutlich machen: Auch wir wollen eine Orientierungsphase aufgrund des Wegfalls der verbindlichen Grundschulempfehlung. Aber gerade am Anfang brauchen leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler wie auch leistungsstarke Schülerinnen und Schüler eine optimale Förderung. Dazu brauchen sie auch in der Orientierungsphase zusätzliche Differenzierungsangebote – die Sie nicht einplanen wollen.

Außerdem ist es ein Treppenwitz, wenn Sie von der Möglichkeit der äußeren Differenzierung sprechen, dass Sie ihnen ab Jahrgangsstufe 7 nur für die Hauptfächer zwei Stunden zur Verfügung stellen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es! Ja!)

Das führt zur pädagogischen Überforderung, zur Überforderung der Pädagogen. Aber das ist das, was Sie wollen.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Das ist Käse!)

Sie wollen letztlich mit diesem Konzept propagieren, dass Sie etwas für die Realschulen tun,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Für die Gemeinschaftsschulen auch!)

aber tatsächlich wollen Sie ihnen einen sanften Weg bereiten, damit sie dann endlich doch Anträge zur Einrichtung von Gemeinschaftsschulen stellen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Weil es anders nicht geht! So ist es!)

Das, was Sie seit 2011 nicht geschafft haben, soll über diesen Weg verwirklicht werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

(Georg Wacker)

Ich freue mich auf eine sehr konstruktive Debatte zu diesem Thema, die uns bis in den Landtagswahlkampf begleiten wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Nichts anderes! So ist es!)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort Frau Abg. Boser.

**Abg. Sandra Boser GRÜNE:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit der heutigen ersten Lesung der Änderung des Schulgesetzes kommen wir dem Wunsch der Realschulen nach, dass sie an ihrer Schulart zukünftig auch den Hauptschulabschluss anbieten können. Damit tragen wir auch der Tatsache Rechnung, dass die Realschulen – das war schon in der Vergangenheit so – die Schulart sind, in der die Heterogenität immer am höchsten war. Auch in Ihrer Regierungszeit, Herr Kollege Wacker, war es bereits so, dass an den Realschulen Schülerinnen und Schüler mit Empfehlungen für alle Schularten unterrichtet wurden.

(Zurufe der Abg. Karl-Wilhelm Röhm und Georg Wacker CDU)

Beispielsweise hatten etwa 10 % der Schülerinnen und Schüler eine Hauptschulempfehlung, etwa 30 % hatten eine Gymnasialempfehlung, der Rest hatte eine Realschulempfehlung. Was hatte die alte Landesregierung dafür getan? Nichts.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Nichts! Null!)

Ihre Mär von den 1 300 Lehrerstellen muss man hier einfach wieder einmal geraderücken. Ja, es gab eine Senkung des Klassenteilers. Davon waren aber alle Schularten betroffen. Woran aber die Realschulen nicht partizipiert haben, war der Einstieg in die Poolstunden. Die Realschule war die einzige Schulart, die nicht in irgendeiner Form von Poolstunden profitiert hat.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD zur CDU: Stiefkind Ihrer Politik! Stiefkind der CDU! – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Aha! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Von einer Poolstunde haben in dieser Konstellation die starken Schüler nichts!)

Wenn Sie das für eine vernünftige CDU-Politik halten,

(Abg. Georg Wacker CDU: Ja! Man sieht doch die Bilanz! Der Minister hat sie doch gelobt!)

dann muss man sagen, dass die Schulen das tatsächlich ganz anders sehen. Es hat überhaupt nichts mit vernünftiger Politik zu tun, wenn man gerade die Schulart mit der stärksten Herausforderung am Ende völlig alleinlässt.

(Lachen des Abg. Karl Zimmermann CDU – Abg. Karl Zimmermann CDU: Ha! Das sagen Sie!)

Wir nehmen uns dieser Aufgabe an, und wir nehmen uns dieser Aufgabe nicht erst mit diesem Schulgesetz an. Nein, wir haben in den letzten vier Jahren die Poolstunden an den Realschulen eingeführt. Als erste Landesregierung hat die jetzi-

ge Regierung das getan. Wir haben den Realschulen die Kompetenzanalyse Profil AC mit auf den Weg gegeben,

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

was Ihre Landesregierung den Realschulen damals verwehrt hat. Es ist diese Landesregierung, die die Realschulen unterstützt hat, die sie zukünftig unterstützt, und keine CDU-geführte Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Unser Anliegen ist nach wie vor eine Bildungspolitik, die den Schulen vor Ort die Möglichkeiten gibt, die sie brauchen, um den Kindern in unserem Land eine gute Schulbildung mit auf den Weg zu geben. Daher ist auch richtig, dass wir mit diesem Konzept den Realschulen neue Möglichkeiten auf den Weg geben, mit der Heterogenität umzugehen. Die Einführung der Orientierungsstufe wird den Kindern die Möglichkeit geben, ihren Weg zum Realschulabschluss am Ende erfolgreich zu meistern, indem sie am Anfang erst einmal die Möglichkeit haben, alle Bildungsniveaus vorzufinden, und erst danach entschieden wird, welches Leistungsniveau für die Kinder jeweils das Richtige ist, damit sie dann zu dem entsprechenden Abschluss kommen.

Damit dies an den Schulen umgesetzt werden kann, gibt diese Landesregierung den Realschulen ab dem kommenden Schuljahr 218 Lehrerstellen zusätzlich mit auf den Weg. Damit unterstützen wir die Realschulen faktisch mit neuen Lehrerstellen. Das wird gerade auch von den Lehrgewerkschaften sehr hoch anerkannt. Ich freue mich, dass diese Landesregierung dies damit auch geschafft hat.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Was für uns an dieser Stelle ganz wichtig ist: Wir haben nicht nur die Stundenzahlen an den Realschulen erhöht, sondern wir haben den Lehrerinnen und Lehrern auch gute Fortbildungskonzepte mit auf den Weg gegeben. Die Regierungsfaktionen haben in den letzten Haushalten bereits zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt, um die Fortbildung auszubauen. Wir wollen, dass die Lehrerinnen und Lehrer mit der Individualisierung des Lernens und mit der Heterogenität an den Schulen gut umgehen können. Daher haben wir den Schulen diese Mittel zusätzlich zur Verfügung gestellt. Es braucht auch diese Unterstützung, damit die Schulen gut darauf vorbereitet werden, diese Aufgabe anzunehmen, und damit dieses Konzept am Ende gut umgesetzt werden kann.

Was man ganz klar aus der Anhörung heraus sagen muss: Dieses Konzept wird flächendeckend angenommen; es wird akzeptiert und stößt auf eine sehr gute Resonanz.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Georg Wacker CDU: Jeder Ertrinkende greift nach dem Rettungsring!)

Der Städtetag unterstützt dieses Konzept, der Landeselternbeirat unterstützt dieses Konzept, die GEW unterstützt dieses Konzept, mit der AG der Realschulrektoren wurde dieses Konzept mit auf den Weg gebracht. Man kann hier nicht davon sprechen, dass die Landesregierung dieses Konzept in irgendeiner Form den Schulen vorschreiben würde,

(Sandra Boser)

(Abg. Georg Wacker CDU: Sie haben es aber aufgegeben!)

ohne dass sie damit einverstanden wären. Ganz im Gegenteil: Der lange Prozess, um dieses Konzept jetzt an die Realschulen zu bekommen,

(Abg. Georg Wacker CDU: Sie haben es aber aufgegeben! – Gegenruf des Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Quatsch! Ihr seid ja nur neidisch! – Gegenrufe der Abg. Georg Wacker und Karl-Wilhelm Röhm CDU)

mit der Anhörung, die wir, die Regierungsfractionen, im vergangenen Jahr gemacht haben, mit den vielen Gesprächen mit den Realschulen, hat erwiesen: Dieses Konzept ist das Richtige, um den Realschulen auf dem Weg weiterzuhelfen.

Die Anhörung hat natürlich auch aufgezeigt, dass es in der Umsetzung Unterstützung braucht, die wir auch geben werden, beispielsweise durch die Schulverwaltung. Wir wollen die Unterstützung auch da mit auf den Weg geben.

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

– Herr Röhm, das erweiterte Niveau wurde von den Realschulen in erster Linie nicht nachgefragt. Es war in den ersten Gesprächen so, und es ist auch immer noch so, dass von den Realschulen ganz klar artikuliert wurde, sie wollen den Hauptschulabschluss zukünftig mit anbieten, und sie wollen, dass die Kinder auf dem G- und auf dem mittleren Niveau gefördert werden.

Natürlich haben wir nichts dagegen, wenn Realschulen auch nach wie vor eine Möglichkeit sehen, sich in eine Gemeinschaftsschule weiterzuentwickeln.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Das ist doch Ihr eigentliches Ziel! Sagen Sie es doch!)

Wir wollen diese Schularten nicht gegeneinander ausspielen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das glauben wir Ihnen nicht!)

Wir haben beide Konzepte und Angebote. Die Schulen entscheiden sich selbst dafür, ob sie eine Realschule sein wollen, ob sie eine Gemeinschaftsschule sein wollen.

(Zurufe der Abg. Karl Zimmermann und Karl-Wilhelm Röhm CDU – Unruhe)

Das ist richtig so, dass wir diese Entscheidung den Schulen vor Ort überlassen

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sie können sich alle für die Gemeinschaftsschule entscheiden!)

und dass nicht von einer Landesregierung vorgeschrieben wird, welches Konzept am Ende für eine Schule das Richtige ist. Das soll vor Ort entschieden werden, gemeinsam mit Lehrern, Schülern, Eltern und dem Schulträger.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Käppeler.

**Abg. Klaus Käppeler SPD:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Heute beraten wir in erster Lesung ein Gesetz, das sich mit einer Schulart befasst, die gerade uns Sozialdemokraten sehr am Herzen liegt, nämlich mit der Realschule – auch wenn die Opposition mit Unwahrheiten versucht, der Öffentlichkeit das Gegenteil zu suggerieren.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Ha!)

Die Realschule stellt seit Jahrzehnten eine tragende Größe unseres Schulsystems dar.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es!)

Die Realschule ist eine Schulart, die sich schon immer mit großer Heterogenität auseinandergesetzt hat; das haben wir jetzt schon mehrfach gehört. In den Klassen der Realschulen fanden sich neben den Schülerinnen und Schülern mit mittlerem Leistungsniveau immer auch jene, die es eigentlich auch auf das Gymnasium geschafft hätten, sowie jene, die gerade so der Empfehlung für die Hauptschule entkommen waren.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Richtig!)

Zurückgehende Schülerzahlen und ein verändertes Schulwahlverhalten sorgen hier seit mehr als einem Jahrzehnt für weitere Veränderungen. Dies nehmen wir wahr, und dies nehmen wir ernst. Darum geben wir den Realschulen mit dem heute im Entwurf vorliegenden Gesetz das Rüstzeug, das sie brauchen, um diesen neuen Herausforderungen besser begegnen zu können.

Der Kultusminister hat bereits alle maßgeblichen Rahmendaten dieses Veränderungsprozesses genannt. Ich muss daher an dieser Stelle nicht noch einmal auf alles eingehen.

(Glocke der Präsidentin)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abg. Wacker?

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Er hat noch gar nicht richtig begonnen! – Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

**Abg. Klaus Käppeler SPD:** Des Abgeordneten ...

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Wacker.

(Abg. Georg Wacker CDU: Hier bin ich!)

**Abg. Klaus Käppeler SPD:** ... Wacker? – Bitte.

**Abg. Georg Wacker CDU:** Lieber Herr Kollege Käppeler, Sie haben eben gerade in Ihrer Rede betont, dass Ihnen die Realschule sehr am Herzen liegt. Meine konkrete Frage lautet, ob Sie sich folgender Aussage der GEW anschließen. Diese Aussage steht in der Ausgabe von „bildung und wissenschaft“ von diesem Monat. Herr Erhard Korn schreibt in einem Bericht zu der Realschulreform, die jetzt ansteht – ich zitiere –:

*Wirklich zukunftsfähige Möglichkeiten haben die Realschulen nur, wenn sie sich zu Gemeinschaftsschulen umwandeln,*

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ha ja!)



(Georg Wacker)

*die nicht nur alle Abschlüsse anbieten, sondern auch das erforderliche pädagogische Instrumentarium entwickeln können. Gerade umgewandelte Realschulen sind als Gemeinschaftsschulen für Eltern attraktiv und haben große Chancen, eine gymnasiale Oberstufe anzubieten.*

Schließen Sie sich dieser Position der GEW an?

**Abg. Klaus Käppeler SPD:** Lieber Herr Kollege Wacker,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Als GEW-Mitglied müssen Sie das! – Abg. Karl Zimmermann CDU: Ja oder nein?)

zuerst dazu, was mir am Herzen liegt: Ich habe 27 Jahre lang an einer Schule unterrichtet, die eine Verbundschule – Haupt- und Realschule – war. Deswegen dürfen Sie es mir abnehmen, dass mir die Schule am Herzen liegt.

(Abg. Georg Wacker CDU: Das nehme ich Ihnen ab! Aber die Frage!)

Ich kenne Herrn Korn, und ich weiß, welche Positionen er vertritt. Ich teile sie in dem Umfang, wie Sie es jetzt vorgelesen haben, nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Abg. Georg Wacker CDU: Okay! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Hat der ein Stimmrecht hier? – Gegenruf des Abg. Georg Wacker CDU)

– Ich würde gern fortfahren. – Wichtig ist mir, doch noch einmal Folgendes herauszustreichen: Wenn die Menschen in 50 Jahren darauf zurückblicken, welche Veränderungen die Sozialdemokraten und die Grünen in dieser Regierungszeit angestoßen haben,

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Daran erinnern sie sich doch nicht mehr!)

dann wird ihnen doch vor allem eines ins Auge stechen: Wir waren es, die der ewigen Aussortiererei der schwarz-gelben Vorgängerregierung ein Ende bereitet haben,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen – Abg. Thaddäus Kunzmann CDU: Und Chaos hinterlassen haben! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sie waren es, die die Realschule abgeschafft haben!)

sei es das Sortieren in behinderte und nicht behinderte Kinder, sei es das Sortieren in schwächere und stärkere Schüler,

(Abg. Georg Wacker CDU: Jetzt kommt wieder die Ideologie!)

verbunden mit der jeweils passenden Stigmatisierung.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das nennt man Leistungsdifferenzierung!)

Wir sind diejenigen, die mit Fürsorge auf die Kinder schauen, sie nicht in Schablonen pressen, sondern dort abholen, wo sie stehen. Oder, wie es Kultusminister Andreas Stoch einmal formuliert hat: „Wir lassen kein Kind zurück.“

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Manfred Kern GRÜNE – Abg. Claus Schmiedel SPD: Die CDU hat viele Kinder zurückgelassen!)

Wir werden es sein, die alles daransetzen, neben der Säule des Gymnasiums in unserem Bildungssystem eine zweite, eine integrative Säule zu etablieren. In dieser Säule finden sich die Gemeinschaftsschulen, und hier findet sich auch die weiterentwickelte Realschule.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: „Weiterentwickelt“! Also doch drei Säulen!)

Um die neuen Anforderungen erfüllen zu können, geben wir den Lehrerinnen und Lehrern an den Realschulen einiges an die Hand: Die Zahl der Poolstunden wird im kommenden Schuljahr auf sechs anwachsen. Sie erinnern sich sicher noch, wie viele es 2011 waren.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Null! – Zuruf von der SPD: Gar keine!)

Die Zahl der Poolstunden wächst in den nächsten Jahren noch weiter auf,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Die braucht man auch bei dieser Heterogenität!)

bis im Schuljahr 2018/2019 die Realschulen schließlich zehn Poolstunden haben werden – wie die anderen Schularten auch.

(Abg. Georg Wacker CDU: Für die Hauptschüler!)

Jetzt wissen Sie, warum mein erster Satz dieser Rede stimmt: Uns liegen die Realschulen am Herzen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen)

Vor allem aber werden die Lehrerinnen und Lehrer ab dem kommenden Schuljahr mit zusätzlichen Fortbildungsmitteln auf die veränderten Lehr- und Lernbedingungen in heterogenen Gruppen vorbereitet. Damit nimmt die Schulentwicklung weiter Fahrt auf.

Seit Kultusminister Stoch im vergangenen November die Eckpunkte zu diesem Gesetz verkündet hat, wissen die Schulen, wohin die Reise geht.

(Zuruf des Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP)

Ganz kurz noch: Die 1 300 Lehrer, die Sie, Herr Wacker, eingestellt haben – Sie haben das vorhin genannt –, haben Sie in der mittelfristigen Finanzplanung nicht finanziert.

(Abg. Georg Wacker CDU: Aber natürlich! – Gegenruf der Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei und Claus Schmiedel SPD: Null!)

Wir haben dieses Geld in den Haushalt einstellen und diese 1 300 Lehrerstellen finanzieren müssen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen – Abg. Claus Schmiedel SPD zur CDU: Wir bezahlen die, nicht Sie! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sie wollten doch damals den Klassenteiler 25!)

Noch ein Wort zu den nicht versetzten Realschülern: Zu Ihrer Regierungszeit waren es 6,5 %. Da frage ich Sie: Wo war Ihre Unterstützung?

(Klaus Käppeler)

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen  
– Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD zur CDU: Dumm  
gelaufen! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: 1 300  
Lehrer!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit dem vorliegenden Ge-  
setzentwurf führen wir unseren Weg in Richtung Chancenge-  
rechtigkeit konsequent fort. Wir nehmen die Herausforderun-  
gen einer sich im steten Wandel befindenden Gesellschaft an.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Auf dem Weg zur  
Einheitsschule sind Sie! – Weitere Zurufe von der  
CDU)

Nicht nur Willy Brandt wusste, dass jede Zeit eigene Antwor-  
ten will und man auf ihrer Höhe zu sein hat, wenn Gutes be-  
wirkt werden soll.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Für die Fraktion der FDP/  
DVP erteile ich das Wort Herrn Abg. Dr. Kern.

(Abg. Georg Wacker CDU: Doch jetzt mal ein guter  
Abschluss!)

**Abg. Dr. Timm Kern** FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kol-  
leginnen und Kollegen! Im Sommerinterview der „Südwest  
Presse“ vom 8. August 2014 wurde der Kultusminister zu den  
Realschulen gefragt, ob er hier auf Freiwilligkeit oder auf Ge-  
setzesänderungen setze. Die Antwort des Kultusministers –  
Zitat –:

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Weiterentwickeln!)

*Die Frage ist, ob die Realschulen die Gemeinschaftsschu-  
le als Option sehen, ihre eigenen Probleme zu lösen. Die  
Alternative wäre, dass wir ein Reformkonzept vorgeben,  
um die Realschulen Schritt für Schritt weiterzuentwickeln.*

Übersetzt heißt das nichts anderes als:

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Wer nicht freiwil-  
lig will, muss!)

Und seid ihr nicht willig, Gemeinschaftsschulen zu werden,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Genau!)

dann werdet ihr zwangsumgewandelt.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der  
CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Genau so ist  
es!)

Von den insgesamt 271 Gemeinschaftsschulen sind nur 25 aus  
Realschulen hervorgegangen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es!)

Die übrigen Gemeinschaftsschulen sind ehemalige Haupt- und  
Werkrealschulen. Ihre Sorge um den Fortbestand ihres Schul-  
standorts hat die Landesregierung eiskalt ausgenutzt,

(Widerspruch bei den Grünen und der SPD – Abg.  
Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jawohl!)

um möglichst viele Gemeinschaftsschulen in Baden-Württem-  
berg zu etablieren.

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: So ein Käse! Ihr  
habt doch null Perspektive geboten!)

Meine Damen und Herren, insgesamt sind 409 staatliche Re-  
alschulen nicht auf den Gemeinschaftsschulzug aufgesprun-  
gen. Auch von den 79 privaten Realschulen des Schuljahrs  
2013/2014 ist mir keine bekannt, die sich in eine Gemein-  
schaftsschule umwandeln wollte.

Die bisherige Standhaftigkeit der Realschulen droht das ideo-  
logische Prestigeobjekt der Landesregierung zu gefährden.

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: So ein Blödsinn!  
Das läuft hervorragend! – Zuruf des Abg. Matthias  
Pröfrock CDU)

Der mittlerweile von der Landesregierung mit der Evaluation  
der Gemeinschaftsschule betraute Bildungswissenschaftler  
Thorsten Bohl warnte die Landesregierung im Jahr 2013 – Zi-  
tat –:

*Es ist strukturell nicht erkennbar, wie eine wirklich hete-  
rogene Schülerschaft für die Gemeinschaftsschulen ge-  
wonnen werden kann, wenn Gemeinschaftsschulen unver-  
ändert mit Realschulen und Gymnasien konkurrieren. Da-  
mit läuft die Gemeinschaftsschule Gefahr, als Standortret-  
tung missverstanden zu werden, und ist damit langfristig  
in einem unklaren und möglicherweise fragilen Zustand.*

Deutlicher als Professor Bohl kann man es nicht sagen.

Meine Damen und Herren, aus Sicht von Grün-Rot haben sich  
die Realschulen in Baden-Württemberg bisher bockig gezeigt.  
Aus diesem Grund hat die Landesregierung mit dem heute im  
Entwurf vorliegenden Gesetz nun das Zwangsumwandlungs-  
gesetz vorgelegt.

(Beifall bei der FDP/DVP und des Abg. Karl-Wil-  
helm Röhm CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU:  
Bravo! Völlig richtig! – Abg. Georg Wacker CDU:  
Das kann man nicht besser formulieren!)

Dabei ist es offensichtlich, dass die Landesregierung die Ge-  
meinschaftsschulen an den Realschulen durch die Hintertür  
einführen will.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jawohl!)

Zwar ist zu begrüßen, dass die Realschulen mehr Poolstun-  
den erhalten sollen. Womöglich gerade weil sie so erfolgreich  
und geräuschlos arbeiten, blieben die Realschulen bei der Per-  
sonal- und Sachmittelausstattung hinter den anderen weiter-  
führenden Schularten zurück.

(Abg. Gerhard Kleinböck SPD: Bei wem?)

Wir Freien Demokraten befürworten außerdem, dass die Re-  
alschulen zukünftig auch den Hauptschulabschluss anbieten  
sollen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jawohl!)

Denn Grün-Rot kann natürlich die Hauptschulen abschaffen,  
Sie können aber nicht die Hauptschüler abschaffen, liebe Kol-  
leginnen und Kollegen.

(Dr. Timm Kern)

In dieser Situation wäre es vernünftig und auch naheliegend, an den Realschulen Kurse auf verschiedenen Leistungsniveaus zu bilden.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Pfui!)

Gerade das aber will der Gesetzentwurf unterbinden. Zitat:

*Der unterschiedlichen Leistungsfähigkeit entspricht sie vor allem durch individuelle Förderung in binnendifferenzierter Form.*

Zudem wird an allen Realschulen eine Orientierungsstufe eingeführt. Die Möglichkeit der Nichtversetzung in Klasse 6 soll abgeschafft werden.

Die hierbei geplanten Maßnahmen bedeuten für die Realschulen und ihre Lehrkräfte eine erhebliche Einschränkung ihrer pädagogischen Freiheit. Dabei brauchten die Realschulen nach Einschätzung der Freien Demokraten eher mehr als weniger Gestaltungsspielräume, wenn sich zukünftig Schülerinnen und Schüler sowohl auf den Realschulabschluss als auch auf den Hauptschulabschluss vorbereiten sollen.

Die FDP/DVP ist dezidiert der Ansicht, dass den Realschulen erlaubt werden müsste, nach Leistung differenzierte Kurse zu bilden,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jawohl!)

wenn sie dies für zweckmäßig erachten.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo!)

Ebenso sollte nach unserer Auffassung auch die Entscheidung über eine mögliche Nichtversetzung weiterhin in der Verantwortung der Schule liegen.

Die Realschule hat gerade aufgrund ihrer pragmatischen und leistungsorientierten Pädagogik zahlreichen jungen Menschen echte Lebenschancen eröffnet. Die Betriebe schätzen die Realschüler und den Realschulabschluss außerordentlich.

Die FDP/DVP-Landtagsfraktion hält daher die Zwangsumwandlung der Realschulen zu Gemeinschaftsschulen für hoch riskant

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: So ein Quatsch! Das macht kein Mensch!)

und daher für unverantwortlich, und wir lehnen sie entschieden ab.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Das ist nur Wahlkampfretorik, gegen besseres Wissen!)

Hauptschulabschluss und bessere Ausstattungen für die Realschulen ja, aber Einschränkung ihrer pädagogischen Freiheit nein.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ich habe noch eine Frage! – Glocke der Präsidentin)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Herr Abgeordneter, lassen Sie die Zwischenfrage des Herrn Abg. Röhm noch zu?

**Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP:** Ja.

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Bitte schön.

(Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Gute Frage, gute Antwort!)

**Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU:** Herr Abg. Dr. Kern, Sie haben dargelegt, dass auch Sie eine Orientierungsstufe begrüßen. Halten Sie es für sinnvoll und richtig, dass man am Ende der sechsten Klasse Verantwortung übernimmt und die Schüler gezielt auf einen Abschluss vorbereitet, weil ein Abschluss kein Abspaltprodukt sein kann?

(Zuruf des Abg. Klaus Käppler SPD)

**Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP:** Herr Röhm, diese Frage kann ich mit einem selbstverständlichen, großen inneren Ja beantworten.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Georg Wacker CDU: Sehr gute Antwort!  
– Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Danke für die Klarheit von der FDP/DVP!)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Meine Damen und Herren, es liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Die Aussprache ist damit beendet.

Ich schlage vor, den Gesetzentwurf Drucksache 15/7134 zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Kultus, Jugend und Sport zu überweisen. – Es erhebt sich kein Widerspruch. Dann ist es so beschlossen.

Punkt 5 der Tagesordnung ist damit erledigt.

Bevor wir in die Mittagspause eintreten, gebe ich für die Mitglieder des Gremiums nach Artikel 10 GG noch folgenden Hinweis: Die Sitzung, zu der Sie bereits schriftlich eingeladen worden sind, findet unmittelbar nach Eintritt in die Mittagspause im Sicherheitsraum beim Tunnel zum Haus der Abgeordneten statt.

Wir treten nun in die Mittagspause ein. Wir treffen uns um 14:45 Uhr wieder.

(Unterbrechung der Sitzung: 13:32 Uhr)

\*

(Wiederaufnahme der Sitzung: 14:45 Uhr)

**Präsident Wilfried Klenk:** Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir setzen die Sitzung fort.

Ich rufe **Punkt 6** der Tagesordnung auf:

**Fragestunde – Drucksache 15/7139**

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 1 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Auswirkungen auf die Trassenführung

(Präsident Wilfried Klenk)

aufgrund der Ergebnisse des letzten Koalitionsgipfels zur Energiepolitik

Bitte schön, Herr Abg. Dr. Bullinger.

**Abg. Dr. Friedrich Bullinger** FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Das gute Ende eines bayerischen Bazars“ titelte die Zeitung zu dem Thema meiner Mündlichen Anfrage. Ich frage die Landesregierung:

- a) Welche Auswirkungen haben die Ergebnisse des letzten Koalitionsgipfels zur Energiepolitik für die Trassenführung (Brunsbüttel/Wilster nach Großgartach) auf das Territorium innerhalb Baden-Württembergs?
- b) Welche Raumschaften (Städte und Landkreise) sind ab wann von Planung und Bau berührt?

**Präsident Wilfried Klenk:** Zur Beantwortung darf ich das Wort Herrn Minister Untersteller erteilen.

**Minister für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Franz Untersteller:** Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage des Herrn Abg. Dr. Bullinger wie folgt:

Zu a: Mit der Beibehaltung der bestehenden Netzverknüpfungspunkte wurde die ursprüngliche Forderung des Freistaats Bayern, auf den Netzverknüpfungspunkt Grafenrheinfeld zu verzichten und stattdessen eine SuedLink-Leitung nach Gundremmingen zu führen, nicht erfüllt. Somit gibt es im SuedLink nach wie vor die zwei bereits im Rahmen des Bundesbedarfsplangesetzes 2013 bestätigten HGÜ-Leitungen, also Gleichstromleitungen, von Wilster nach Grafenrheinfeld bzw. von Brunsbüttel nach Großgartach.

Zu begrüßen ist, dass die Idee einer Stammstrecke für beide Leitungsvorhaben des SuedLinks nun offiziell zur Planungsgrundlage erhoben wurde. Diese Überlegung hatten die Übertragungsnetzbetreiber bereits in der Vergangenheit favorisiert. Die Bundesnetzagentur allerdings bestand bislang auf einer unabhängigen Planung für die beiden Vorhaben im SuedLink.

Mit der Absicht, im Rahmen der Stammstreckenlösung die Leitung nach Großgartach bereits vor Grafenrheinfeld nach Baden-Württemberg abzuzweigen, verschiebt sich möglicherweise die gesamte Stammstrecke nach Westen. Dies führt vermutlich aber nicht zu mehr Kilometern bei uns hier im Südwesten.

Zu b: Durch die von den Koalitionsspitzen am Abend des 1. Juli beschlossene Einführung des Vorrangs der Erdverkabelung müssen die Übertragungsnetzbetreiber TransnetBW und TenneT ihre Planungen, die auf dem Vorrang der Freileitung beruhen, überarbeiten. Ob die zugrunde liegende Untersuchungsmethodik, sprich die sogenannte Ellipsenbetrachtung, in Absprache mit der Bundesnetzagentur überarbeitet werden muss, ist noch nicht bekannt. Die Übertragungsnetzbetreiber gehen von zeitlichen Verzögerungen von mindestens einem Jahr aus. Demzufolge liegen bislang auch noch keine Trassenkorridorvorschläge für das Vorhaben Brunsbüttel–Großgartach durch die TransnetBW vor. Zum jetzigen Zeitpunkt können deshalb, Herr Abg. Bullinger, keine Aussagen

darüber gemacht werden, welche Räume wann, wo und gegebenenfalls in welchem Umfang berührt sein könnten.

**Präsident Wilfried Klenk:** Eine Zusatzfrage, Kollege Dr. Bullinger. Dann Kollege Stober.

**Abg. Dr. Friedrich Bullinger** FDP/DVP: Vielen Dank, Herr Minister, zunächst einmal an dieser Stelle. Ich finde, da ziehen wir alle an einem Strang. Ich bin Ihnen auch dankbar, dass Sie dieses Thema so intensiv angehen; denn ohne Anstrengungen in diesem Bereich werden wir keine Energiewende bekommen.

Sie haben gerade gesagt, Stromleitungen kommen unter die Erde. Dazu habe ich zwei Nachfragen.

Eine Nachfrage ganz speziell: Mit welchen Mehrkosten muss man da eigentlich im aktuellen Kalkulationsrahmen rechnen? Das ist ja nicht ganz einfach, vor allem bezüglich der Wärmeentwicklung usw.

Die zweite Frage: Inwieweit werden bei der neuen Trassenführung, die ja nicht um jeden Tümpel, jeden Weiher oder jeden Horst gehen kann, Naturparke, Naturdenkmale in der Planung überhaupt berücksichtigt werden können?

**Präsident Wilfried Klenk:** Herr Minister.

**Minister für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Franz Untersteller:** Herzlichen Dank, Herr Abgeordneter, für die Fragen.

Zunächst einmal zu der Frage der Kosten. Ich kann Ihnen hier keine Zahlen nennen. Fakt ist aber, dass Erdverkabelung teurer ist als Freilandverkabelung. Auch da kann man wiederum keine generelle Zahl sagen, wie viel teurer das ist. Wenn Sie mit den Fachleuten sprechen, auch mit den Fachleuten der TransnetBW, dann werden Sie gesagt bekommen: Das hängt von den jeweiligen Verhältnissen ab. Das kann vom Zwei- bis Dreifachen bis zum Sieben- bis Achtfachen gehen. Das hängt von den jeweiligen Gegebenheiten vor Ort ab.

Zweitens: Die baden-württembergische Landesregierung, insbesondere das baden-württembergische Umweltministerium, hat sich bereits in der Vergangenheit für eine stärkere Erdverkabelung eingesetzt, zuletzt auf der Umweltministerkonferenz in diesem Frühjahr im Kloster Banz in Bayern. Wir haben dort für den von uns vorgelegten Antrag Einstimmigkeit über alle Bundesländer hinweg erzielt. Allerdings – das möchte ich hier auch betonen – habe ich von Anfang an damit vor allem die Hoffnung verbunden, dass im besiedelten Bereich, wo Trassen gegebenenfalls in die Nähe von Wohnbebauung, in die Nähe der Kommunen rücken, Erdverkabelung zu höherer Akzeptanz führen kann.

Ich bin sehr zurückhaltend, was generell das Thema Erdverkabelung betrifft, und kann nicht so recht erkennen, worin die Vorteile liegen sollten, auch bei landwirtschaftlichen Flächen, Wäldern oder naturschutzrelevanten Flächen Erdverkabelung vorzunehmen. Das kann vielleicht da oder dort einmal der Fall sein aus Gründen, auf die ich jetzt nicht näher eingehen kann.

Aber noch einmal: Generell geht es für mich vor allem darum, Erdverkabelung zu nutzen, um zu einer höheren Akzeptanz in dicht besiedelten Gebieten zu kommen.

**Präsident Wilfried Klenk:** Eine weitere Zusatzfrage, Kollege Stober, bitte.

**Abg. Johannes Stober SPD:** Sehr geehrter Herr Minister, auf die meisten Punkte sind Sie ja bereits eingegangen. Die Anfangs- und Endpunkte der Trassen bleiben gleich. Aber das Thema Erdkabel und die Frage, was sich dadurch verändert, bewegt natürlich.

Die Frage der Kosten hat schon der Kollege Bullinger angesprochen. Die andere Frage, die ich mir stelle, ist: Welche Auswirkungen hat das letzten Endes auf den Genehmigungsprozess? In welcher Art und Weise sorgt das jetzt für zeitliche Verzögerungen?

Erdkabel sind schon möglich – das haben Sie ja geschildert –, aber jetzt soll ja dieses Regel-Ausnahme-Verhältnis komplett umgedreht werden, auch im Widerspruch zu einem Beschluss, den wir hier im Landtag mit großer Mehrheit gefasst haben.

Deswegen stelle ich mir die Frage: Mit welchen Verzögerungen ist zu rechnen, wenn das unter einem neuen Regularium möglicherweise komplett neu geplant werden muss? Gilt das möglicherweise sogar für die Ultranet-Trasse, was auch TransnetBW befürchtet, bei der man sich ja eigentlich über die Trassenführung einig ist? Es gibt Diskussionen über die Konverterstandorte. Auch Gesetze auf Bundesebene müssen ja möglicherweise dafür angepasst werden. Wie stehen Sie Überlegungen gegenüber, dass man diese Regelungen möglicherweise nur für die Trassen in Kraft setzt, die im Augenblick noch nicht im Planungsprozess sind, um einfach solche unnötigen Zeitverluste zu vermeiden?

**Minister für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Franz Untersteller:** Herzlichen Dank für die Fragen, Herr Kollege Stober. – Wir gehen eigentlich davon aus, dass die jetzt von den Koalitionsspitzen in Berlin getroffene Entscheidung, das Prinzip umzukehren – weg von dem Vorrang von Freileitungen, hin zu dem Vorrang von Erdverkabelungen –, dazu führt, dass das gesamte Projekt SuedLink, um einmal dieses Beispiel zu nehmen, neu untersucht werden muss und auch neu geplant werden muss. Zum nördlichen Teil des Projekts gab es ja bislang schon Trassenvorschläge. Zu dem Teil bei uns im Süden wurden diese noch nicht vorgelegt. Geplant war, diese gegen Ende des Jahres vonseiten TransnetBW vorzulegen. Wir gehen mittlerweile davon aus, dass die jetzigen Festlegungen dazu führen, dass das Projekt insgesamt neu bewertet werden muss und auch neu geplant werden muss und dies natürlich dann – ich habe das eben bereits ausgeführt – zu Zeitverzögerungen führen wird, die mindestens in der Größenordnung von einem Jahr liegen werden. Ich persönlich glaube, dass das eher die Untergrenze als die Obergrenze sein wird.

Was das Thema Ultranet betrifft, habe ich jetzt keine gesicherten Informationen; das will ich an dieser Stelle auch sagen.

Aber ich gehe nicht davon aus, dass dort auch noch einmal das Thema Trassierung aufgerufen wird, weil wir bei Ultranet im Wesentlichen – man kann sagen: praktisch was die gesamte Trassenführung betrifft – über die Nutzung einer Bestandstrasse diskutieren, was übrigens auch – das kann man an diesem Projekt sehen – zur Folge hat, dass das Projekt nicht

so in der Diskussion – auch der öffentlichen Diskussion – ist, wie das bei anderen Netzausbauprojekten der Fall ist, sondern dort vor allem die Frage der Konverter am Beginn des Projekts und am Ende des Projekts in der öffentlichen Debatte steht.

Aber noch einmal: Insgesamt rechnen wir mit einer zeitlichen Verzögerung. Das bedeutet natürlich, dass in der Zwischenzeit zusätzliche Maßnahmen von den Netzbetreibern getroffen werden müssen, um Versorgungssicherheit zu gewährleisten. Ich würde bei diesem Thema nicht schwarzmalen wollen. Vielmehr müssen zusätzliche Maßnahmen getroffen werden. Das heißt, insbesondere die Zahl der Netzeingriffe wird zunehmen, die Zahl der Redispatch-Maßnahmen wird zunehmen, und gegebenenfalls wird auch die notwendige Kontrahierung von Reservekapazitäten vorübergehend zunehmen.

**Präsident Wilfried Klenk:** Gibt es weitere Zusatzfragen? – Dem ist nicht so. Dann ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 1 beendet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 2 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Auswirkungen im Falle einer Umsetzung der jüngsten Beschlüsse der Bundesregierung zur Erbschaftsteuer auf die familiengeführten mittelständischen Unternehmen in Baden-Württemberg

Bitte schön, Herr Abg. Dr. Bullinger.

**Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung:

- Mit welchen Auswirkungen haben nach Ansicht der Landesregierung die familiengeführten mittelständischen Betriebe in Baden-Württemberg zu rechnen, wenn die jüngst gefällte Entscheidung des Bundeskabinetts zur Reform der Erbschaftsteuer so umgesetzt wird?
- In welchem Umfang ist durch die geplanten oben genannten novellierten Regelungen zur Erbschaftsteuer insbesondere die stark mittelständisch geprägte Wirtschaftsstruktur der Region Heilbronn-Franken betroffen?

**Präsident Wilfried Klenk:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter.

Zur Beantwortung darf ich für die Landesregierung Herrn Minister Dr. Schmid das Wort erteilen. – Bitte schön, Herr Minister.

**Minister für Finanzen und Wirtschaft Dr. Nils Schmid:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Namen der Landesregierung beantworte ich die Anfrage des Abg. Dr. Bullinger wie folgt:

Zu a: Die Auswirkungen speziell auf familiengeführte mittelständische Betriebe sind für die Landesregierung ein entscheidender Punkt bei der Reform der Erbschaftsteuer. Der aktuelle Gesetzentwurf der Bundesregierung kommt den Forderungen Baden-Württembergs bereits in vielen Punkten entgegen. So wurde bei der Lohnsummenregelung nachgebessert, um eine geringere Belastung der Unternehmen mit vier bis 15 Be-

(Minister Dr. Nils Schmid)

schäftigten zu erreichen. Hier soll eine abgestufte Lohnsummenregelung gelten, die auf Betreiben der Landesregierung eine Erleichterung gerade auch für mittelständische Unternehmen mit sich bringt. Betriebe mit bis zu drei Beschäftigten sind dabei nach wie vor von der Lohnsummenregelung ausgenommen, sodass sich für sie insofern keine Änderung ergibt.

Diese ausgenommenen Betriebe machen nach Erhebungen des Statistischen Bundesamts 79 % aller Betriebe insgesamt aus. Demnach werden weiterhin viele Unternehmen in den Genuss einer Ausnahme von der Lohnsummenregelung kommen.

Nach den Forderungen des Bundesverfassungsgerichts muss auch eine Verschonungsbedarfsprüfung für Unternehmen mit hohem zu begünstigenden Vermögen eingeführt werden. Es soll ausgeschlossen werden, dass Erwerber großer Unternehmen automatisch von der Erbschaftsteuer verschont werden, ohne zu überprüfen, ob sie die Erbschaftsteuer tragen könnten. Das war die Auffassung des Verfassungsgerichts.

Die Landesregierung hat sich hier bereits erfolgreich für eine möglichst hohe Prüfschwelle für diese Bedürfnisprüfung eingesetzt, um eine unbillige Belastung von mittelständischen Unternehmen auf jeden Fall auszuschließen. In konkreten Zahlen ausgedrückt, wird pro Erwerb erst oberhalb von 26 Millionen € an begünstigtem Vermögen eine Verschonungsbedarfsprüfung notwendig. Sollte ein Unternehmen zu gleichen Teilen an vier Personen vererbt werden, so läge damit die Prüfschwelle bei 104 Millionen € insgesamt.

Für typische Familienbetriebe mit entsprechenden Satzungen, die das Unternehmen in Familienhand halten sollen, sieht der Kabinettsentwurf des Bundes noch höhere Prüfschwellen vor, nämlich von 52 Millionen € pro Erwerb.

Sollte ein Betrieb so groß sein, dass er mit seinem begünstigten Vermögen über der Prüfschwelle von 26 Millionen € bzw. 52 Millionen € pro Erwerb liegt, dann räumt der Kabinettsentwurf den Erwerbern nach der Reform ein Wahlrecht ein. Der Erwerber kann die Verschonungsbedarfsprüfung wählen und damit einen Erlass der Erbschaftsteuer erreichen, soweit er sie nicht entrichten kann. Sollte die Verschonungsbedarfsprüfung negativ ausfallen, so sieht der Gesetzentwurf außerdem eine automatische Stundung vor, um unbillige Härten zu vermeiden.

Alternativ kann nach dem Vorschlag des Bundeskabinetts der Erwerber einen abschmelzenden Verschonungsabschlag wählen. Damit kann er die Offenlegung seiner privaten Vermögensverhältnisse vermeiden. Die Verschonungssätze von 85 bzw. 100 %, die im Grundmodell der Erbschaftsteuer angelegt sind, schmelzen dann linear ab. Bei Erreichen einer Obergrenze von 116 Millionen € an begünstigtem Vermögen wird ein Mindestverschonungssatz von 20 bzw. 35 % erreicht.

Bei Familienbetrieben mit entsprechenden Satzungsbeschränkungen liegt die Obergrenze pro Erwerb bei 142 Millionen €. Auch hier hat der Bund nochmals nachgebessert.

Insgesamt konnten bereits viele für den Mittelstand entscheidende Verschonungsregelungen beibehalten bzw. entsprechend den Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts neu angepasst werden. Die Landesregierung konnte hier die Interes-

sen des für unser Land so wichtigen Mittelstands erfolgreich vertreten und insbesondere gute Bedingungen für Familienbetriebe sicherstellen. Denn letzten Endes geht es ja darum, dass das Betriebsvermögen dazu dient, Jobs zu erhalten.

Zu Frage b: Selbstverständlich gilt all das Vorgesagte auch für die Region Heilbronn-Franken.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Die dortige Wirtschaftsstruktur ist Ausdruck der unser Bundesland gerade auszeichnenden starken mittelständischen Familienunternehmen, die durch die Prinzipien der Kontinuität und Verlässlichkeit entscheidend zum wirtschaftlichen Erfolg unseres Landes beitragen.

Wir wissen ja, Herr Bullinger, Hohenlohe-Franken ist die Heimat vieler Hidden Champions, vieler Weltmarktführer. Die Verschonungsregelungen für Familienunternehmen werden auch diese Betriebe begünstigen und vor einer zu starken Belastung durch die Erbschaftsteuer schützen.

Die Landesregierung sieht hier nach wie vor eine der wichtigsten Aufgaben im weiteren Gesetzgebungsverfahren zur Reform der Erbschaftsteuer und wird sich auch weiterhin für die Interessen dieser Familienbetriebe, natürlich auch der aus der genannten Region, einsetzen. Es geht darum, durch eine maßvolle Korrektur der bisherigen Vorschriften die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts umzusetzen. Insofern ist klar: Die Vorgaben müssen in neues Recht gegossen werden. Sie werden auch zu Mehrbelastungen von Betriebsvermögen führen. Das ist nun einmal die Vorgabe des Verfassungsgerichts. Wir werden aber gerade auf den oft in Familienhand befindlichen Mittelstand unserer verschiedenen Wirtschaftsräume und -regionen in Baden-Württemberg besondere Rücksicht nehmen.

**Präsident Wilfried Klenk:** Herr Minister, vielen Dank. – Eine Zusatzfrage, Kollege Paal, bitte.

**Abg. Claus Paal** CDU: Herr Minister, gestern habe ich bei einer Veranstaltung, wenn ich richtig zugehört habe, so etwas wie einen Dank an den Ministerpräsidenten, dass er sich so für die Erbschaftsteuer einsetze, verstanden. Deshalb meine Frage: Habe ich da etwas verpasst? Hat er sich mittlerweile zu dem Thema geäußert? Das wäre an mir vorbeigegangen. Ich möchte Ihnen die Gelegenheit bieten, wenn Sie schon namens der Landesregierung sprechen, zu sagen, ob sich auch der Ministerpräsident mittlerweile dazu geäußert hat.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP zu Minister Dr. Nils Schmid: Ist er dir also gefolgt?)

Ergänzend frage ich, was Sie davon halten, dass im Bundestagswahlprogramm der Grünen von Ende 2014 immer noch die Rede davon ist, dass sich das Erbschaftsteueraufkommen verdoppeln sollte.

**Minister für Finanzen und Wirtschaft Dr. Nils Schmid:** Der Einsatz der Landesregierung für eine mittelstandsfreundliche Ausgestaltung der Erbschaftsteuer und für die Bewahrung von Jobs insbesondere bei familiengeführten mittelständischen Unternehmen ist ein gemeinsamer Einsatz gewesen. Das wird auch für die weiteren Schritte des Gesetzgebungsverfahrens der Fall sein.

(Minister Dr. Nils Schmid)

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: So viel zur Formalität!)

Mir ist bekannt, dass in den Programmen von Bundesparteien, z. B. auch der Grünen, mit einer Erhöhung des Erbschaftsteueraufkommens geliebäugelt wird. Ich glaube, dass die Umsetzung der Vorgaben des Verfassungsgerichts dazu führen wird, dass Betriebsvermögen weniger verschont wird – das ist nun einmal die klare Vorgabe –, insbesondere wenn ich an die Frage des Verwaltungsvermögens denke. Insofern wird man eher mit einem gesteigerten Aufkommen rechnen dürfen. Der Gesetzentwurf der Bundesregierung geht ja selbst von einem leichten Anstieg aus. Der Rest eines weiter gesteigerten Aufkommens wird sich durch die Entwicklung der nächsten Jahre und Jahrzehnte aufgrund der Vermögensentwicklung in Deutschland quasi automatisch ergeben. Insofern sehe ich keinen großen gesetzgeberischen Handlungsbedarf.

(Zuruf des Abg. Claus Paal CDU)

Wir wollen einmal schauen, was die Grünen im nächsten Bundestagswahlprogramm zu diesem Punkt fordern.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: War das nicht von der Wagenknecht?)

**Präsident Wilfried Klenk:** Eine weitere Zusatzfrage, Kollege Maier, bitte.

**Abg. Klaus Maier SPD:** Herr Minister, wie konnte sich die Landesregierung in den Verhandlungen mit Bundesfinanzminister Schäuble durchsetzen? Es gab ja zwei verschiedene Positionen, einmal die des Bundesfinanzministers, einmal die der Landesregierung. Welche konkreten Punkte haben Sie für Baden-Württemberg durchgesetzt?

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

**Minister für Finanzen und Wirtschaft Dr. Nils Schmid:** Wir haben uns Stand heute – das Verfahren ist ja noch nicht zu Ende – schon in mehreren Punkten entscheidend durchsetzen können. Insofern hat sich auch der Einsatz gelohnt.

Bei der Frage der sogenannten Lohnsummenüberwachungsgrenzen wollte Bundesfinanzminister Schäuble von der bewährten Anknüpfung an die Anzahl der im Unternehmen Beschäftigten abrücken. Sein Eckwertepapier vom Frühjahr dieses Jahres sah hier vor, dass jedes Unternehmen mit einem Unternehmenswert ab 1 Million € die Lohnsumme hätte überwachen müssen. Das hätte nicht nur einen Paradigmenwechsel bedeutet, der vom Verfassungsgericht gar nicht vorgegeben war, sondern auch ein Bürokratiemonster für die Unternehmen. Das haben wir verhindern können. Der Referententwurf und auch der Kabinettsentwurf knüpfen wieder an das Kriterium der Beschäftigtenzahl an. Klar ist, die Schwelle musste abgesenkt werden. Das war durch den Wortlaut des Urteils – „einige wenige“ steht meiner Erinnerung nach im Urteil drin – vorgegeben. Deshalb erfolgt eine Absenkung auf drei.

Wir haben uns in den weiteren Beratungen für eine Staffe­lung eingesetzt. Dieser Gedanke ist auch aufgegriffen worden: Zwischen vier und zehn Arbeitnehmern wird die Mindestlohnsumme auf 250 % bzw. 500 % abgesenkt, abhängig von der Behaltensdauer von fünf bzw. sieben Jahren, und die Staffe-

lung zwischen elf und 15 Arbeitnehmern, die jetzt eingeführt worden ist, verlängert diese Staffe­lung; das war auch ein Anliegen von uns.

Bei den Prüfschwellen war Herr Schäuble im Februar bei den Eckwerten bei einer Freigrenze von 20 Millionen € gestartet, jetzt sind es 26 Millionen € bzw. 52 Millionen € für Familienunternehmen. Was aber noch viel wichtiger ist, ist die jetzt im Kabinettsentwurf eingeräumte Verschonungsoption. Dieser abschmelzende Verschonungsabschlag als Wahlrecht für den jeweiligen Erwerber scheint mir ein sehr guter Vorschlag zu sein.

Wie Sie wissen, ist im Grundmodell der Erbschaftsteuer eine Verschonung von 85 % bei einer Behaltensfrist von fünf Jahren oder 100 % bei einer Behaltensfrist von sieben Jahren vorgesehen. Bei großen Betriebsvermögen wird das jetzt in zwei Stufen abgeschmolzen, ohne dass eine Bedürfnisprüfung durchgeführt werden muss und ohne dass Privatvermögen angerechnet werden soll. Das halte ich für einen sehr eleganten Vorschlag, der übrigens auch von der Verwaltung her wahrscheinlich einfacher zu administrieren ist als die Frage der Bedürfnisprüfung. Ich freue mich, dass Herr Schäuble diesen Gedanken, den ich auch in den Gesprächen der Länderfinanzminister mit Herrn Schäuble vorgetragen habe, aufgegriffen hat.

Insofern haben wir für die mittelständisch geprägte Wirtschaft und die Jobs in den mittelständischen Betrieben in Baden-Württemberg viel erreicht.

**Präsident Wilfried Klenk:** Eine weitere Zusatzfrage, Kollege Herrmann.

**Abg. Klaus Herrmann CDU:** Herr Minister, Sie haben ausgeführt, dass der Entwurf der Bundesregierung jetzt in vielen Punkten dem entgegenkommt, was Sie vorgeschlagen haben. Auf die Frage des Kollegen Maier haben Sie jetzt dargestellt, bei welchen Punkten Sie sich durchgesetzt haben. Nun ist meine Frage: Gibt es denn noch Punkte, zu denen Sie ergänzende Vorschläge haben, und wenn ja, welche sind das konkret, oder können Sie diesem Vorschlag, wie er auf dem Tisch liegt, so uneingeschränkt zustimmen?

**Minister für Finanzen und Wirtschaft Dr. Nils Schmid:** Wir können dem Vorschlag nicht uneingeschränkt zustimmen. Wir werden uns im weiteren Verlauf weiter einbringen, denn man sieht ja auch anhand der Protokollerklärungen, die im Bundeskabinett von verschiedener Seite abgegeben worden sind, dass auch der erreichte Stand noch nicht un­widersprochen ist. Insofern ist im weiteren Verfahren Wachsamkeit gefragt, damit die erreichten Fortschritte nicht auf der Strecke verloren gehen.

Es gibt einen Sachpunkt, der uns sehr stark bewegt, der alle Länder bewegt und auf den Herr Schäuble leider noch gar nicht eingegangen ist. Das ist die Ausgestaltung bzw. die Definition des Verwaltungsvermögens. Herr Schäuble hat in seinen Eckpunkten und bis in den Kabinettsentwurf hinein eine Abkehr von der bisherigen Definition des Verwaltungsvermögens vorgenommen, indem er nach dem Hauptzweck der Wirtschaftsgüter das betriebsnotwendige Vermögen definieren will. Für diesen Paradigmenwechsel beim Verwaltungsvermögen gibt es überhaupt keinen Grund. Es gibt keinen Grund aus der Urteilsbegründung des Verfassungsgerichts heraus. Das

(Minister Dr. Nils Schmid)

Urteil geht nicht auf die Definition ein, sondern geht auf die Frage der Anrechnung des Verwaltungsvermögens ein. Aber das Bundesverfassungsgericht hat keinen Zweifel an der Definition des Verwaltungsvermögens geäußert.

Wenn man den Gedanken eines minimalinvasiven Eingriffs bei der Erbschaftsteuer ernst nimmt, dann gibt es keinen Grund für diesen Paradigmenwechsel. Alle 16 Länderfinanzminister sind einheitlich gegen diese Neudefinition des Verwaltungsvermögens durch Herrn Schäuble, weil sie befürchten, dass die bewährte Rechtsanwendung – dieser Begriff des Verwaltungsvermögens hat sich jetzt eingespielt – komplizierter wird, streitanfällig wird, dass es bürokratisch wird, wenn man jeweils einzelne Wirtschaftsgüter bewerten muss. Wir hoffen, dass wir mit der Kraft der Sachargumente vielleicht sogar schon den Bundestag dazu bringen können, von dieser Neuregelung des Verwaltungsvermögens Abstand zu nehmen. Das ist ein wesentlicher inhaltlicher Punkt der Eckwerte, der bis zum Kabinettsentwurf durchgetragen worden ist, den wir nicht teilen und den alle Länder nicht teilen und wo wir gemeinsam angetreten sind, das zu verändern.

Ansonsten gilt, dass wir natürlich bei der Bedürfnisprüfung darauf achten sollten, dass es nicht zu kompliziert wird. Das ist jetzt durch den Kabinettsentwurf mit verschiedenen Fallgestaltungen eher noch komplexer geworden. Die große Mehrzahl der Länder hätte sich vorgestellt, dem Anliegen der Familienbetriebe auf der Ebene des Steuervollzugs Rechnung zu tragen. Dann wäre das Gesetz nicht so komplex gewesen, hätte aber die Möglichkeit eröffnet, auf Satzungsbeschränkungen und Ähnliches Rücksicht zu nehmen. Insbesondere gibt es Experten, die meinen, dass diese besondere Bedürfnisprüfung gestaltungsanfällig ist und dazu führen kann, dass sogar noch weniger Erbschaftsteuer gezahlt wird, was nicht die Intention des Bundesverfassungsgerichts war. Insofern müssen wir die Ausgestaltung der besonderen Bedürfnisprüfung noch einmal genau anschauen.

Wie gesagt, ich finde die Option mit dem Abschmelzmodell bestechend, nicht weil ich es selbst noch einmal ins Gespräch gebracht habe, sondern weil es mir auch von der Administrierbarkeit her als guter Gedanke erscheint.

Insofern, Herr Kollege Herrmann, sind wir noch nicht am Ende der Debatte. Wir werden beim Thema Verwaltungsvermögen noch einmal antreten, und wir werden bei der Ausgestaltung der besonderen Bedürfnisprüfung noch die Details anschauen müssen. Aber es gibt eine gewisse Annäherung zu verzeichnen. Insofern spricht vieles dafür, dass das Gesetz im Herbst den Bundestag passiert und wir es dann im Bundesrat verabschieden können.

**Präsident Wilfried Klenk:** Eine weitere Zusatzfrage des Kollegen Herrmann.

**Abg. Klaus Herrmann** CDU: Herr Minister, Sie haben jetzt zwei Punkte genannt, bei denen Sie eine andere Ausgestaltung wollen als im Kabinettsentwurf vorgesehen. Wenn diese beiden Punkte in Ihrem Sinn erfüllt werden, können Sie dann zustimmen, oder gibt es noch weitere Punkte – der Entwurf liegt ja jetzt konkret vor –, bei denen Sie Veränderungsbedarf sehen? Allgemein haben Sie mir geantwortet, Sie wollten sich weiter einbringen, Wachsamkeit sei gefragt. Das zielt wohl darauf, dass an bestimmten Stellen nichts verändert wird. Des-

halb meine Frage: Gibt es noch weitere Punkte außer den beiden genannten?

**Minister für Finanzen und Wirtschaft Dr. Nils Schmid:** Das sind die Hauptpunkte, die wir sehen. Wir werden aber erst im Licht des vom Bundestag verabschiedeten Gesetzentwurfs das endgültige Abstimmungsverhalten der Landesregierung festlegen. So ist es ja üblich. Wir werden uns erst einmal im normalen Verfahren weiter einbringen und unsere Argumente vortragen, aber ich habe nicht umsonst gesagt, dass ich eine Annäherung wahrnehme. Wenn ich die ersten Eckpunkte von Herrn Schäuble und den jetzt vorliegenden Kabinettsentwurf vergleiche, dann stelle ich fest, dass der Kabinettsentwurf auch für die Argumente der Jobsicherung und der mittelstandsfreundlichen Ausgestaltung eine etwas größere Aufgeschlossenheit widerspiegelt.

**Präsident Wilfried Klenk:** Gibt es weitere Zusatzfragen? – Wenn dem nicht so ist, ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 2 beendet. – Vielen Dank, Herr Minister.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 3 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU – Sachstand zur Umsetzung der EU-Investitions-offensive

Bitte schön, Herr Abg. Dr. Reinhart.

**Abg. Dr. Wolfgang Reinhart** CDU: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung:

- a) Was hat die angekündigte Ressortabfrage zu möglichen Projekten im Rahmen der EU-Investitions-offensive ergeben?
- b) Wird die Landesregierung die neue Möglichkeit nutzen, um Landesförderungen etwa über die L-Bank durch eine Risikoabsicherung des Europäischen Fonds für strategische Investitionen zu maximieren?

**Präsident Wilfried Klenk:** Für die Landesregierung darf ich zur Beantwortung der Mündlichen Anfrage Herrn Staatssekretär Hofelich das Wort erteilen.

**Staatssekretär Peter Hofelich:** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Wolfgang Reinhart, ich darf die Fragen wie folgt beantworten, und zwar in Vertretung von Minister Friedrich, der gerade im Flugzeug nach Mailand sitzt; die heutige Sitzung hat sich ja etwas nach hinten verschoben:

Zu Ihrer ersten Frage, nämlich dazu, was die angekündigte Ressortabfrage zu möglichen Projekten im Rahmen der EU-Investitions-offensive – also einer Offensive, die sich mit dem Namen Juncker verbindet – ergeben hat:

Auf die Ressortabfrage des Staatsministeriums, Kollege Reinhart, gab es von zwei Ministerien Rückmeldungen. Das Umweltministerium hat das Projekt „Aufbau einer X-Gigawatt-Fabrik für PV-Module“ genannt, und das Ministerium für Verkehr und Infrastruktur hat ebenfalls erste Projektideen vorgestellt, die aber derzeit noch geprüft werden. Die übrigen Ressorts haben bislang Fehlanzeige gemeldet.



(Staatssekretär Peter Hofelich)

Ich würde Ihnen gern zur Frage unter Buchstabe b antworten, nämlich ob die Landesregierung die neue Möglichkeit nutzen wird, um Landesförderungen etwa über die L-Bank durch eine Risikoabsicherung des Europäischen Fonds für strategische Investitionen zu maximieren:

Hier ist es so: Die Rechtsgrundlage für einen Europäischen Fonds für strategische Investitionen wurde ja inzwischen geschaffen. Die spezifischen Finanzierungsmodalitäten der Europäischen Investitionsbank sind aber noch nicht bekannt. Auch die Einrichtung und Besetzung der Gremien, der EFSI-Gremien, soll bis Ende September 2015 abgeschlossen sein, also in vielen Ländern bis zum Ende der Sommerpause, sodass dann der EFSI voraussichtlich ab Herbst 2015 seine eigentliche Arbeit aufnehmen kann.

Die Landesregierung begrüßt natürlich, dass die Kommission und die Europäische Investitionsbank regionale Informationsveranstaltungen durchführen wollen, um den EFSI und seine Fördermöglichkeiten bekannt zu machen. Das ist so veranlasst. Wir werden übrigens auch in unserer Landesvertretung in Brüssel eine Informationsveranstaltung – Land und EIB zusammen – durchführen.

Allerdings – das muss man sagen – machen das Handling durch die Europäische Investitionsbank und die Funktionsweise des EFSI eine Aussage über den Nutzen des EFSI für Baden-Württemberg zum gegenwärtigen Zeitpunkt sehr schwer. Es gibt eben keine Zuschüsse – wir haben eine Zeit lang ja in diese Richtung argumentiert –, sondern es gibt EU-Garantien zur Risikoabsicherung, und das macht den EFSI etwa für Projekte von Hochschulen und insgesamt für öffentliche Projekte eher unattraktiv.

Für Verkehrsprojekte bieten Finanzierungsinstrumente wie „Connecting Europe Facility“ oder auch die Transeuropäischen Netze aus Sicht des Ministeriums für Verkehr und Infrastruktur eigentlich die besseren Förderbedingungen.

Die Landesregierung wird natürlich trotzdem den Fortgang der Investitionsoffensive aufmerksam verfolgen und die Beteiligungsmöglichkeiten des Landes zusammen mit der L-Bank prüfen. Dazu gibt es auch erste Gespräche.

Wir wissen ja alle: Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass am Vorabend der großen Krise 2007 sozusagen ein Höhepunkt der Investitionstätigkeit in der europäischen Wirtschaft erreicht war und dass seitdem ein Investitionsrückgang zu verzeichnen ist, der derzeit in Europa – sicherlich gilt das nicht für Deutschland, aber doch für Europa insgesamt – 17 % beträgt. Das war die Motivation dafür, etwas zu tun.

Aber klar ist natürlich auch: Es kommt jetzt erst in die Gänge, sodass man erst im Herbst wird weitersehen können.

Ich sage auch noch einmal ergänzend, weil das hier im Parlament schon einmal eine Rolle gespielt hat – ich glaube, ich war selbst in der betreffenden Fragestunde der Antwortende –: Die Liste, die ominöse Liste des Bundesfinanzministeriums, die damals in Berlin relativ hektisch gefertigt worden war, ist nach meinem Kenntnisstand zurückgezogen worden.

**Präsident Wilfried Klenk:** Ist die Mündliche Anfrage damit erledigt, oder gibt es Zusatzfragen? – Keine Fragen. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 3 beendet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 4 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Paul Locherer CDU – EU-Investitionsoffensive – Breitbandförderung

Bitte schön, Herr Abg. Locherer.

**Abg. Paul Locherer** CDU: Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Zum gleichen Thema frage ich die Landesregierung:

- a) Welche konkreten Projekte im Bereich Breitband wird die Landesregierung für die EU-Investitionsoffensive anmelden?
- b) Wann ist konkret mit einer Antragstellung in diesem Bereich zu rechnen?

**Präsident Wilfried Klenk:** Vielen Dank. – Zur Beantwortung darf ich das Wort Herrn Landwirtschaftsminister Bonde erteilen.

**Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Alexander Bonde:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will anknüpfend an die gerade gegebene Auskunft von Herrn Staatssekretär Hofelich sagen, dass nach Auskunft der Bundesregierung eine Reihe von Fragestellungen im Zusammenhang mit den Fördermöglichkeiten der EIB noch unbekannt sind.

So beantwortet die Bundesregierung bzw. das zuständige Bundesministerium von Herrn Kollegen Dobrindt in der Antwort auf eine Kleine Anfrage Drucksache 18/5444 von Anfang dieses Monats die Frage, welche Breitbandprojekte der Bund – der letztlich ja melden muss – ausgewählt hat, wie folgt – ich zitiere –:

*Eine konkrete Anmeldung einzelner Vorhaben im Rahmen des Projektes „Breitbandausbau“ ist bislang noch nicht erfolgt, da die spezifischen Finanzierungsmodalitäten der EIB noch nicht bekannt sind.*

Insofern: Die Schwierigkeit, die der Bund hier anführt, gibt es für uns entsprechend auch.

Gleichzeitig muss man dazusagen, dass es in diesem Mechanismus im Bereich Breitbandausbau ja um die Bereitstellung von zinsverbilligten Darlehen für Investitionen der Privatwirtschaft geht. Wir haben in Baden-Württemberg in den letzten zehn Jahren beim Breitbandausbau die Erfahrung gemacht, dass das Instrumentarium einer Zinsverbilligung in der Regel, insbesondere für Projekte im ländlichen Raum, nicht ausreicht, um einen Impuls für den Ausbau zu geben. Sie kennen die Situation: Schwierige Topografie, schwierige Bodenverhältnisse und im Vergleich zu den Ballungsräumen geringere Besiedlungsdichten und Ähnliches führen dazu, dass es hier bislang noch keine Impulse aus Kreditprogrammen gegeben hat, sondern dass hier Investitionen sinnvoll auf Basis von Zuschüssen angereizt werden konnten.

Wir haben in Baden-Württemberg eine Konzentration auf den Bau von passiver Breitbandinfrastruktur durch die öffentliche Hand mit der nachfolgenden Vermietung an Breitbanddienstleister. Das ist das Modell, das auch der Deutsche Landkreistag favorisiert, weil darin die Chance einer Refinanzierung der

(Minister Alexander Bonde)

öffentlichen Investitionen auf mittlere und lange Sicht gesehen wird.

Das führt bei uns aber natürlich dazu, dass Gemeinden mit einer im Vergleich höheren Finanzstärke die Akteure sind; hier zeigt sich ein Unterschied beispielsweise auch zu Kommunen in Nordrhein-Westfalen oder Rheinland-Pfalz. Die hohen Ratings unserer Gemeinden führen dazu, dass Kommunen bei uns im Land mit zinsgünstigen Krediten in einer Größenordnung von 0,2 bis 1,2 % – das ist im Moment die Spanne – solche Maßnahmen selbst finanzieren können.

Das heißt, selbst wenn die EU den Kommunen die Möglichkeit der EFSI-Förderung eröffnen würde, können wir uns im Moment schwer vorstellen, dass man sich hier für den europäischen Zinssatz, der in der Regel nicht unter dem Zinssatz liegen würde, den die Kommunen heute zahlen, zusätzlich auch noch die europäischen Regeln mit an Land ziehen wird.

Uns sind im Land bisher keine Wünsche und Überlegungen vonseiten der Städte und Gemeinden oder der Kreise bekannt, die auf dieses Instrumentarium setzen würden. Auch unabhängige Untersuchungen der Ramboll Management GmbH, die Auswirkungen von Finanzinstrumenten wie Fonds für kommunale Investitionen geprüft haben, legen nahe, dass das bislang zu verzeichnende Fehlen solcher Rückmeldungen einen systematischen Grund hierin hat.

Auch von der Möglichkeit einer Risikoabdeckung über den europäischen Mechanismus wird – zum Glück – angesichts der Situation der baden-württembergischen Kommunen bisher kein Gebrauch gemacht.

Vor diesem Hintergrund liegen uns bisher keine Erkenntnisse über Interessen vor. Gleichwohl ist es so: Wenn es privatwirtschaftliche Interessen gäbe, müssten diese auch gar nicht über das Land angemeldet werden, da ja die eigentliche Liste tatsächlich vom Bund geführt wird. Aber auch Rückmeldungen vonseiten der Privatwirtschaft über entsprechende Interessen liegen uns bislang nicht vor.

Was also Ihre zweite Frage betrifft, bis wann mit einer Antragstellung gerechnet werden kann, muss ich erneut darauf hinweisen: Der EFSI befindet sich derzeit noch im EU-Rechtssetzungsverfahren; die endgültige Ausgestaltung ist bislang offen. Auch die Bundesregierung wagt in der bereits genannten Antwort auf die Kleine Anfrage Drucksache 18/5444 noch keine Einschätzung.

Wir werden daher die weitere Ausgestaltung der Investitionsinitiative aufmerksam verfolgen, und wir werden weiter prüfen, ob sich Anwendungsmöglichkeiten ergeben. Gleichwohl sehen wir sie im Moment nicht, sondern gehen davon aus, dass wir den Breitbandausbau kraftvoll mit den zur Verfügung stehenden Mitteln des Landes, aber auch mit den Mitteln aus dem Bundespaket für finanzschwache Kommunen sowie den Mitteln aus den Frequenzversteigerungen finanziell unterlegen werden. Wenn sich bei Kommunen und bei privaten Anbietern wider Erwarten ein Interesse an den europäischen Fördermöglichkeiten ergeben sollte, stehen wir dem nicht im Weg, sondern werden versuchen, dieses Interesse zur Geltung zu bringen.

**Präsident Wilfried Klenk:** Vielen Dank. – Gibt es Zusatzfragen? – Wenn nicht, ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 4 beendet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 5 auf:

Mündliche Anfrage der Abg. Nicole Razavi CDU – EU-Investitions-offensive – Bereich Verkehrsinfrastruktur

Bitte schön, Frau Abg. Razavi.

**Abg. Nicole Razavi** CDU: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung:

- Welche konkreten Projekte im Bereich der Verkehrsinfrastruktur hat die Landesregierung für die EU-Investitions-offensive angemeldet bzw. wird sie anmelden?
- Nach welchen Kriterien wurden diese Projekte ausgewählt?

**Präsident Wilfried Klenk:** Für die Landesregierung darf ich zur Beantwortung Frau Staatssekretärin Dr. Splett das Wort erteilen.

**Staatssekretärin Dr. Gisela Splett:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Abg. Razavi, ich beantworte die beiden Fragen namens der Landesregierung wie folgt – ich schicke dabei auch einige Ausführungen zur EU-Investitions-offensive voraus, obwohl wir bei den vorangegangenen Fragen schon etwas dazu gehört haben –: Sie wissen, dass die Mittel für Investitionen, die über den EFSI ermöglicht werden sollen, im Wesentlichen von der Europäischen Investitionsbank, dem Europäischen Investitionsfonds und privaten Investoren bereitgestellt werden.

Die Garantiemittel der EU und der EIB bilden hierfür eine Ausfallbürgschaft, die auf einen prozentualen Anteil der weiteren Mittel privater Investoren begrenzt bleibt. Es handelt sich hierbei also nicht um eine EU-Förderung im engeren Sinn in Form verlorener Zuschüsse wie beispielsweise bei den Fördermitteln der Transeuropäischen Netze, sondern um eine Basis für Kredite der EIB, des EIF und privater Investoren.

Durch die EU-Garantie sollen ungünstige Investitionsbedingungen ausgeglichen werden, wenn beispielsweise Banken keine oder weniger Kredite an kleine und mittlere Unternehmen vergeben. Durch die Kreditmittel der EIB und des EIF mit deren hoher Bonität werden somit Kredite z. B. für kleine und mittlere Unternehmen ermöglicht, die sonst keine Aussicht darauf hätten oder diese nur zu ungünstigeren Konditionen erhalten würden.

Projekte im Bereich der Verkehrsinfrastruktur in Baden-Württemberg unterliegen auch aufgrund der hohen Bonität der Landesregierung und der Landesbank Baden-Württemberg keinen ungünstigen Markt- und Investitionsbedingungen. Die Landesregierung und die Landesbank können zu ebenso günstigen Bedingungen Kredite für Infrastrukturvorhaben aufnehmen bzw. an private Investoren vergeben wie die EIB. Durch die Bereitstellung von EIB-Krediten über den EFSI wird somit kein zusätzlicher Nutzen geschaffen.

In Einzelfällen wie beispielsweise bei der Errichtung von Terminals für kombinierte Verkehre ist dennoch die Nutzung des EFSI zu überlegen. Die entsprechenden Anträge privater Investoren können nach unserem Kenntnisstand bei der Landesbank eingereicht werden, die diese gebündelt bei der EIB ein-

(Staatssekretärin Dr. Gisela Splett)

reicht, oder aber von den Investoren direkt bei der EIB gestellt werden.

Wir hatten in Bezug auf diese Thematik im Übrigen schon im Februar zu einem Antrag Stellung genommen, der am 18. März dieses Jahres im Ausschuss für Verkehr und Infrastruktur diskutiert worden ist. Schon damals war klar, dass die im Dezember bekannt gewordene Projektliste des Bundes relativ bedeutungslos ist und nach Auskunft der Bundesregierung auch nicht weitergeführt werden sollte. Nichtsdestotrotz hatten wir uns im MVI Gedanken gemacht und eine Arbeitsliste mit zwölf Projekten erstellt. Herr Minister Hermann hatte im Ausschuss Ausführungen dazu gemacht, die Sie in der Sammeldrucksache 15/6921 nachlesen können.

Grundsätzlich gilt, dass Investoren, die über den Garantiefonds der EU Kredite der EIB aus dem EFSI erhalten möchten, an die in der EFSI-Verordnung genannten Kriterien gebunden sind. Kriterien sind die wirtschaftliche Tragfähigkeit, die Vereinbarkeit mit der Unionspolitik, die Zusätzlichkeit, so weit wie möglich die Maximierung der Mobilisierung von privatem Kapital und die technische Durchführbarkeit.

Wenn wir jetzt schon so schön über EU-Mittel und Verkehrsprojekte sprechen, möchte ich an dieser Stelle auf die Förderung von TEN-V-Projekten hinweisen. Die EU-Kommission hat am 29. Juni 2015 die Liste der Projekte veröffentlicht, die über das erste Mehrjahresaktionsprogramm der Connecting Europe Facility gefördert werden sollen. Wir haben sehr erfreut zur Kenntnis genommen, dass von EU-weit rund 7 Milliarden € Fördermittel in Höhe von 1,437 Milliarden € in Projekte in Baden-Württemberg fließen sollen. Das entspricht 85 % der für ganz Deutschland zugesagten Fördermittel. Wir werten dies als großen Erfolg auch unserer Bemühungen. Die Mittel fließen zwar leider nicht in den Landeshaushalt,

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

sie werden aber beispielsweise bei der Neubaustrecke Wendlingen–Ulm dazu führen, dass Landeszuschüsse erst später eingesetzt werden müssen. Sie entlasten den Landeshaushalt also in zeitlicher Hinsicht. Daran können Sie sehen, dass wir die EU-Förder- und -Investitionsmittel immer im Blick haben und auf dieser Ebene sehr erfolgreich agieren.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

**Präsident Wilfried Klenk:** Eine Zusatzfrage der Kollegin Razavi.

**Abg. Nicole Razavi** CDU: Zu den von Ihnen gerade erwähnten TEN-Mitteln, die der Minister gestern sehr intensiv bejubelt hat: Sind Sie sich denn darüber im Klaren, dass es gerade die Grünen waren – es war wohl 2007 –, die den Antrag auf TEN-Mittel abgelehnt und die damalige Landesregierung stark dafür kritisiert hatten, und dass die EU trotzdem – weil die Mehrheiten andere waren und der Antrag gestellt wurde – die TEN-Mittel damals schon längst eingestellt hatte? Das heißt, dass Sie, der Minister und die Landesregierung sich gerade mit falschen Lorbeeren schmücken.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das ist doch regelmäßig so!)

**Präsident Wilfried Klenk:** Frau Ministerin, bitte.

**Staatssekretärin Dr. Gisela Splett:** Wir sind seit vier Jahren an der Regierung, und seitdem bemühen wir uns darum, dass Projekte aus Baden-Württemberg gut platziert werden, und wir sehen, dass wir das mit Erfolg getan haben. Ich weiß nicht genau, von welchen TEN-V-Mitteln Sie reden. Ich nehme an, es geht bei Ihnen um ein konkretes Projekt. Gefördert werden mit den 1,437 Milliarden € mehrere Projekte in Baden-Württemberg. Natürlich setzen wir uns dafür ein, dass entsprechende Mittel der EU nach Baden-Württemberg fließen.

(Beifall des Abg. Josef Frey GRÜNE – Abg. Nicole Razavi CDU: Das Projekt heißt Stuttgart 21!)

– Es gibt noch andere. So sind z. B. auch die Rheintalbahn, Maßnahmen im Rahmen von ERTMS und Projekte privater Träger dabei. Insoweit sollten Sie vielleicht Ihren Blick über das Projekt in Stuttgart hinaus weiten.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Abg. Claus Schmiedel SPD: Das Projekt heißt Stuttgart 21! – Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

**Präsident Wilfried Klenk:** Gibt es weitere Zwischenfragen? – Frau Staatssekretärin, vielen Dank. Ich habe Sie gerade versehentlich als Ministerin bezeichnet, aber ich denke, das sehen Sie mir nach.

Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 5 beendet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 6 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Paul Locherer CDU – Umsetzung des KMU-Checks und KMU-Alarm

Bitte schön, Herr Abg. Locherer.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das ist aber ein fleißiger Abgeordneter!)

**Abg. Paul Locherer** CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ein kleiner Vorspann zu meinen beiden Fragen: Im Frühjahr hatten wir im Ausschuss für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz sehr intensiv über die Situation der Handwerksbetriebe in unserem Land diskutiert und dabei nachgefragt, wie sich insbesondere die Bürokratiebelastung allgemein beim Handwerk und speziell bei Bäckereien und beim Fleischerhandwerk auswirkt.

Damals wurde uns von der Regierung zugesagt, dass man zukünftig bei Gesetzen oder bei Rechtsverordnungen stärker darauf achten möchte, in einem Bürokratiecheck und einem Bürokratiealarm die Alarmglocken klingeln zu lassen, wenn es zu viel wird, und zwar unter dem Stichwort „Kleine und mittlere Unternehmen“: KMU-Check und KMU-Alarm.

Ich frage die Landesregierung:

- Wie ist der Stand der Überlegungen für einen KMU-Check und KMU-Alarm im Geschäftsbereich des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz?
- Welche Bereiche sollten vom Anwendungsbereich des KMU-Checks und KMU-Alarm erfasst sein?

**Präsident Wilfried Klenk:** Vielen Dank. – Für die Landesregierung erteile ich Herrn Minister Bonde das Wort.

**Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Alexander Bonde:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abg. Locherer, die Unterstützung von mittleren und insbesondere kleinen Unternehmen ist der Landesregierung ein wichtiges Anliegen und ist insbesondere für das Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz ein wichtiges Ziel. Denn wir alle wissen, dass unsere dezentrale Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur insgesamt von den starken Unternehmen im Land und insbesondere den starken kleinen und mittleren Unternehmen geprägt ist. Insofern ist es für uns eine Selbstverständlichkeit, diesbezüglich die Auswirkungen von Entscheidungen zu überprüfen und bereits im Prozess der Entstehung von Regelungen Abschätzungen vorzunehmen.

Der KMU-Check sichert zusammen mit dem KMU-Alarm die Wettbewerbsfähigkeit. Der Check selbst ist im Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz umgesetzt. Basis dafür ist die Verwaltungsvorschrift der Landesregierung und der Ministerien zur Erarbeitung von Regelungen, die einen solchen Check für die Ministerien vorsieht. Wir prüfen aufgrund des Checks die Auswirkungen von neuen, sich an KMUs wendenden Regelungen auf die Wirtschaftsstruktur. Im Geschäftsbereich des MLR hat dies in letzter Zeit insbesondere die Neugestaltung des Entwicklungsprogramms Ländlicher Raum betroffen.

Es gibt zu der VwV Regelungen eine erläuternde Arbeitshilfe, wie der KMU-Check umzusetzen ist. Dabei gilt erstens: Der Nutzen der Regelungen muss in einem angemessenen Verhältnis zum Vollzugsaufwand in den kleinen und mittleren Unternehmen stehen. Zweitens gilt: Der Aufwand muss von den kleinen und mittleren Unternehmen bewältigt werden können. Drittens gilt: Den Unternehmen müssen ausreichend lange Fristen zur Umsetzung gewährt werden. Und viertens gilt: Die Kosten müssen überschaubar bleiben.

Die Regelungsfolgenabschätzung und die Nachhaltigkeitsprüfung wurden für die am 1. Januar 2015 in Kraft getretene neue Verwaltungsvorschrift zum Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum anhand des Leitfadens für die Regelungsfolgenabschätzung und Nachhaltigkeitsprüfung durchgeführt. Sie haben hinsichtlich der kleinen und mittleren Unternehmen folgende Ergebnisse gebracht: Die geförderten Maßnahmen tragen mittel- oder unmittelbar dazu bei, die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts insbesondere hinsichtlich der KMUs sowohl auf Landesebene als auch auf der Ebene der Regionen und der Kommunen zu verbessern. Die Förderung trägt auch dazu bei, die Lebens- und Arbeitsgrundlagen in den Gemeinden vor allem des ländlichen Raums zu verbessern.

Zu Ihrer Frage nach dem KMU-Alarm: Auch hier ist diese Möglichkeit für kleine und mittlere Unternehmen, sich an die Regierung und die Ministerien zu wenden, landesrechtlich durch Regelungen gewährleistet. Hierbei ist das Ministerium für Finanzen und Wirtschaft der zentrale Ansprechpartner. Selbstverständlich kann jede Unternehmerin und jeder Unternehmer sich auch direkt an die Ministerien wenden und hier vortragen. Allerdings wäre es aus unserer Sicht nicht zielgerichtet, hier formal weitere Ansprechpartner zum KMU-Alarm zu schaffen, da das eher zur Verwirrung beitragen würde, so

dass diese Funktion hier zentral vom Ministerium für Finanzen und Wirtschaft wahrgenommen wird.

**Präsident Wilfried Klenk:** Vielen Dank, Herr Minister. – Gibt es Zusatzfragen? – Kollege Locherer, bitte.

**Abg. Paul Locherer** CDU: Herr Minister, vielen Dank. Sie haben ja für Ihren Bereich Auskunft gegeben, konkret für das Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum. Wir sind uns aber darüber im Klaren, dass das nur ein kleiner Teilbereich ist. Deswegen haben wir ja auch das Ministerium für Finanzen und Wirtschaft in unserer Ausschusssitzung konkret darauf angesprochen, in welchen Bereichen – es gibt ja viele – dieser KMU-Alarm und der KMU-Check dann durchgeführt werden sollen.

Deshalb die Frage, ob wir von der Landesregierung insgesamt einen Überblick über die anderen Bereiche bekommen, die von diesem KMU-Alarm und dem KMU-Check begleitet werden.

**Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Alexander Bonde:** Ich kann jetzt nur die Fragen zu meinem Geschäftsbereich beantworten, gehe allerdings davon aus, dass die Fragerechte des Landtags hinreichend weitgehend sind und Sie damit die dafür notwendigen Instrumentarien haben, um auch die Regelungen in anderen Geschäftsbereichen in Erfahrung zu bringen.

(Staatssekretär Peter Hofelich nickt. – Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Ich nehme wahr, dass die Landesregierung in allen vertretenen Ressorts hier gern Auskunft gibt, aber ich vermute, dass Sie die entsprechenden Fragen stellen werden. Wir beantworten sie dann gern.

(Abg. Peter Hauk CDU: Die Frage ist schon gestellt! – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das müsste der Staatssekretär aus dem Stegreif wissen!)

**Präsident Wilfried Klenk:** Herr Kollege Locherer, eine weitere Zusatzfrage.

**Abg. Paul Locherer** CDU: Unsere Aufgabe als Parlamentarier ist zweifellos, da schon den Finger in die Wunde zu legen. Es ist schon so, dass uns im Frühjahr dieses Jahres in einer umfassenden Diskussion in unserem Ausschuss ein Bericht zugesagt wurde. Ich möchte die Vertreter der Landesregierung bitten, diesen Bericht vorzulegen, um dann genau diese kritische Draufschau vornehmen zu können.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: 2017!)

**Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Alexander Bonde:** Ich sage zu, dass ich das Ressort, das den Bericht versprochen hat, auf Ihre Bitte aufmerksam mache – sofern das nicht bereits durch Anwesenheit erfolgt ist.

(Abg. Paul Locherer CDU: Vielen Dank! Das wollten wir hören! – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Große Hilfe!)

**Präsident Wilfried Klenk:** Vielen Dank. – Gibt es weitere Zusatzfragen? – Wenn dem nicht so ist, ist auch die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 6 beendet.

(Präsident Wilfried Klenk)

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 7 auf:

Mündliche Anfrage der Abg. Sabine Kurtz CDU – Untersagung von Wahlempfehlungen des Studierendenrats der Universität Freiburg zugunsten einzelner Wahlvorschläge durch das Verwaltungsgericht Freiburg

Bitte, Frau Abg. Kurtz.

**Abg. Sabine Kurtz** CDU: Vielen Dank, Herr Präsident.

- a) Hat die Landesregierung Kenntnis davon, dass das Verwaltungsgericht Freiburg in einem Beschluss vom 23. Juni 2015 im Wege einer einstweiligen Anordnung dem Studierendenrat der Universität Freiburg untersagt hat, sich unzulässigerweise in den Senatswahlkampf an der Universität einzumischen?
- b) Wie bewertet sie diesen dem Beschluss zugrunde liegenden Vorgang?

Danke schön.

**Präsident Wilfried Klenk:** Vielen Dank. – Für die Landesregierung darf ich das Wort Frau Ministerin Bauer erteilen.

**Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Theresia Bauer:** Sehr verehrte Frau Abg. Kurtz, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Wissenschaftsministerium wurde nicht darüber informiert, dass das Verwaltungsgericht Freiburg mit Beschluss vom 23. Juni 2015 im Wege der einstweiligen Anordnung dem Studierendenrat der Verfassten Studierendenschaft der Universität Freiburg untersagt hat, Wahlempfehlungen zugunsten einzelner Wahlvorschläge auszusprechen bzw. einzelne Wahlvorschläge in anderer Art und Weise zu unterstützen.

Natürlich hat mein Haus bei der Verfassten Studierendenschaft der Universität Freiburg und bei der Universität Freiburg nachgefragt, nachdem wir von diesem Beschluss des Verwaltungsgerichts Freiburg erfahren haben.

Die Verfasste Studierendenschaft hat uns mitgeteilt, dass sie gegen die Entscheidung fristwährend Rechtsmittel eingelegt hat. Auch hat die Verfasste Studierendenschaft sofort nach Erhalt der Entscheidung des Verwaltungsgerichts Freiburg das Rektorat der Universität Freiburg über den Sachverhalt informiert.

Die Universität Freiburg, die die Rechtsaufsicht über die Verfasste Studierendenschaft als Teilkörperschaft der Universität hat, kam zu dem Ergebnis, dass kein unmittelbarer Handlungsbedarf besteht, und wies die Verfasste Studierendenschaft darauf hin, dass der Entscheidung des Gerichts Folge zu leisten ist. Dem ist die Verfasste Studierendenschaft nach eigener Aussage auch sofort nachgekommen. In der Folge sind auch keine weiteren Beschwerden bekannt geworden.

Lassen Sie mich darauf hinweisen, dass aufgrund des laufenden Gerichtsverfahrens die endgültige Entscheidung noch aussteht. Das Wissenschaftsministerium wird dieser gerichtlichen Prüfung nicht vorgreifen.

Davon abgesehen möchte ich feststellen, dass sich die Etablierung der Verfassten Studierendenschaft auf einem guten

Weg befindet. Die Verfassten Studierendenschaften haben ihre Arbeit erst aufgenommen, und sie befinden sich dabei in einem Lernprozess. Es darf dabei nicht unberücksichtigt bleiben, dass nach über 30 Jahren ohne Verfasste Studierendenschaft bestimmte Routinen erst noch verinnerlicht werden müssen. Ich bin mir sehr sicher, dass bereits in einem Jahr sehr viel mehr Verfahrenssicherheit in den Abläufen vorhanden sein wird.

Herzlichen Dank.

**Präsident Wilfried Klenk:** Eine Zusatzfrage, Kollegin Kurtz.

**Abg. Sabine Kurtz** CDU: Frau Ministerin, wir hatten ja erst kürzlich die Vorgänge in Heidelberg im Zusammenhang mit den Blockupy-Demonstrationen in Frankfurt thematisiert.

Jetzt haben wir einen zweiten Fall. Sie haben uns schon beim letzten Mal einen langen Vortrag darüber gehalten, dass sich das alles erst einpendeln muss. Aber trotzdem noch einmal die Frage: Sehen Sie denn nicht die Notwendigkeit, an der bisherigen Ausgestaltung des politischen Mandats der Verfassten Studierendenschaften etwas zu ändern, wenn Sie jetzt doch in kurzer Zeit diese doppelten Vorgänge zu registrieren haben?

(Zuruf: Gute Frage!)

**Präsident Wilfried Klenk:** Frau Ministerin, bitte.

**Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Theresia Bauer:** Nein, ich sehe keine Veranlassung, etwas zu verändern. Wir haben an allen Hochschulstandorten Studierendenvvertretungen. Das läuft außerordentlich gut und geräuschlos. Ich sehe keinen Bedarf aufgrund der beiden Vorgänge, die jetzt vorgetragen wurden, zu intervenieren. Ich glaube, das befindet sich alles in geordneten Bahnen. Dort, wo es zu Problemen kommt, werden diese korrigiert. Deshalb sehe ich da keinen weiteren Nachbesserungsbedarf.

**Präsident Wilfried Klenk:** Eine weitere Zusatzfrage, Kollegin Kurtz.

**Abg. Sabine Kurtz** CDU: Die Verfassten Studierendenschaften sind an einigen Hochschulen in Form von Ratsmodellen organisiert, was eigentlich gar nicht unserer parlamentarischen Demokratie entspricht. Sehen Sie die Notwendigkeit, diese Modelle möglicherweise zu korrigieren und hier Änderungen vorzunehmen?

**Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Theresia Bauer:** Nein, auch hier sehe ich keine Notwendigkeit, Änderungen vorzunehmen, denn wir haben mit unserer Gesetzeslage bewusst den Spielraum eröffnet, unterschiedliche Beteiligungsmodelle zu ermöglichen, und wir machen an den verschiedenen Standorten durchaus gute Erfahrungen damit. Deswegen: Geben Sie den Studierenden einfach ein wenig Zeit, und lassen Sie sie ihre Routinen und ihre Erfahrungen entwickeln. Es wird sich alles einspielen.

(Abg. Winfried Mack CDU: Zeit, Zeit!)

**Präsident Wilfried Klenk:** Gibt es weitere Zusatzfragen? – Wenn dem nicht so ist, ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 7 beendet und Tagesordnungspunkt 6 erledigt. Es ist eine Punktlandung, genau eine Stunde.

(Präsident Wilfried Klenk)

Ich rufe **Punkt 7** der Tagesordnung auf:

**Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung  
– Gesetz zur Änderung des Landesrichter- und -staatsanwaltschaftsgesetzes – Drucksache 15/7135**

Das Wort zur Begründung erteile ich Herrn Minister Rainer Stickelberger. – Bitte, Herr Minister.

**Justizminister Rainer Stickelberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf heute einen Gesetzentwurf einbringen, der ein wichtiges Reformvorhaben dieser Regierung darstellt, nämlich die weitere Stärkung der Mitbestimmungsrechte der Richterinnen und Richter sowie der Staatsanwältinnen und Staatsanwälte in der baden-württembergischen Justiz – ein Vorhaben, das die Regierungsparteien bereits im Koalitionsvertrag vereinbart haben.

Ein wichtiges Etappenziel haben wir allerdings schon im Jahr 2013 erreicht. Wir haben damals das Gesetz geändert und die Mitbestimmungsrechte der Richterinnen und Richter sowie der Staatsanwältinnen und Staatsanwälte in personellen Angelegenheiten im Rahmen der in Baden-Württemberg geltenden Präsidialverfassung schon deutlich ausgebaut. Wir haben damals ein Beteiligungsrecht insbesondere bei den Entscheidungen über Erprobungsabordnungen eingeführt – ein Thema, das in den letzten Jahren immer Streitpunkt war. Wir haben das geklärt. Ich bin dem Landtag dankbar, dass er damals dieses Vorhaben einhellig unterstützt hat.

Mit den damaligen Formen haben wir die Richterschaft in ihren Mitwirkungsrechten durchaus gestärkt, und wir haben damals für unsere Novellierung einen intensiven Dialog mit der Richterschaft und den Staatsanwälten geführt. Im Rahmen der Diskussion über die damalige Novellierung ist die Forderung erhoben worden, nicht nur im personellen Bereich die Mitwirkungsmöglichkeiten der Richterinnen und Richter sowie der Staatsanwältinnen und Staatsanwälte zu stärken, sondern eine Stärkung auch für die allgemeinen und sozialen Angelegenheiten vorzunehmen.

Bisher findet eine solche Beteiligung etwa in allgemeinen und sozialen Angelegenheiten nur auf der örtlichen Ebene eines Gerichts bzw. einer Staatsanwaltschaft statt, nicht aber auf der Ebene der Obergerichte oder der Generalstaatsanwaltschaft.

Das führt z. B. zu dem Ergebnis, dass wir im Hauptpersonalrat ein Gremium haben, das dem Justizministerium zugeordnet ist und in allen wichtigen Angelegenheiten mitspricht, aber eine solche oberste Vertretung der Richter und Staatsanwälte in sozialen und allgemeinen Angelegenheiten nicht besteht.

Diesen Impuls, der damals aus der Diskussion entstanden ist, haben wir aufgegriffen und haben uns darangemacht, hier ein Gesetzesvorhaben zu initiieren. Das war gar nicht leicht. Sie können sich vorstellen: Es gab ein breites Spektrum von Meinungen, von Vorstellungen, wie man eine solche Vertretung ausbaut. Da wir es mit Juristen zu tun haben, können Sie auch sicher sein, dass jedes Wort, jeder Paragraph und jeder Abschnitt entsprechend kontrovers diskutiert wurde und viele Vorschläge zusammengefasst werden mussten, damit sie in einen Gesetzentwurf einmünden.

Dabei haben wir natürlich unsere Präsidialverfassung unberührt gelassen. Die hat sich bewährt, und die wollen wir bei-

halten. Keines der anderen Bundesländer hat übrigens eine solche Präsidialverfassung; die haben nur wir. Jetzt ist die Frage: Wie regeln wir die Vertretung in den übrigen Bereichen?

Ich darf Ihnen unser Konzept dazu vorstellen. Es geht um die Einführung von Stufenvertretungen in der Vertretung der Justiz für Richterinnen und Richter sowie Staatsanwältinnen und Staatsanwälte, um die allgemeinen und sozialen Angelegenheiten auf den einzelnen Stufen in unserer Justiz zu repräsentieren.

Ich darf Ihnen das kurz skizzieren. Ein erster wesentlicher Bestandteil ist, dass wir auf der Ebene der Obergerichte und der Generalstaatsanwaltschaften eine zusätzliche Mitbestimmungsebene einführen, die bisher nur unten, auf der Ebene der Gerichte, angesiedelt war. Das ist die sogenannte Bezirksebene. Diese wird als klassische Stufenvertretung ausgestaltet. Wesentliches Element ist dabei u. a. die Errichtung von Einigungsstellen auf dieser Bezirksebene zur Konfliktlösung.

Wir wollen mit diesen Einigungsstellen Dissensfälle auf der Ebene lösen, auf der sie anfallen. Wir wollen, dass im Dissensfall der Konflikt nicht in der eigenen Dienststelle ausgetragen wird, sondern dann die Bezirksvertretung zuständig ist, die bei Konfliktlösungsbedarf unmittelbar als Einigungsstelle eingeschaltet werden kann. Konflikte können deshalb dezentral gelöst werden.

Wir haben dann auch eine große Sachnähe zu den spezifischen Besonderheiten und Interessenlagen der jeweiligen Geschäftsbereiche – wir haben ja sehr unterschiedliche Gerichte; wir haben eine breite Gerichtslandschaft –, und Problemlösungen können dann gezielt gerichtsintern entwickelt werden und werden nicht durch die Mehrheiten anderer Geschäftsbereiche verordnet. Die gerichtsspezifischen Konflikte bleiben also jeweils in der eigenen Gerichtsbarkeit.

Ferner werden wir – ich habe es vorhin schon angedeutet – auf der Ebene des Justizministeriums ein eigenständiges Beteiligungsorgan der Richter- und Staatsanwaltschaft, den sogenannten Landesrichter- und -staatsanwaltschaftsrat, schaffen. Dieses Gremium ist dann dafür da, in allen Angelegenheiten grundsätzlicher und justizweirter Bedeutung in unmittelbarem Kontakt auf Augenhöhe mit dem Justizministerium gemeinsam Lösungen zu entwickeln.

Die Richterschaft und die Staatsanwälte werden damit bei allen großen Themen, die die Justiz bewegen, auf höchster Ebene einbezogen. Ich denke da etwa an die bei uns im Moment sehr stark in der Entwicklung befindliche elektronische Akte, die gerichtsweit im Rahmen des elektronischen Rechtsverkehrs eingeführt wird – ein Thema, das sich durch alle Gerichtsbarkeiten und durch die Staatsanwaltschaften zieht. Das wäre ein Thema, das dort dann adäquat erörtert werden kann, wie es analog der Hauptpersonalrat für seinen Bereich, für die dort vertretenen Laufbahnen, für die von ihm vertretenen Beamtinnen und Beamten und Angestellten schon durchführt.

Wir glauben, dass wir mit einem solchen Gremium alle Gerichtsbarkeiten adäquat abdecken. Es war einmal im Gespräch, für jede Gerichtsbarkeit ein solches Gremium auf höchster Ebene zu schaffen. Davon haben wir abgesehen, weil diese grundsätzlichen Fragen, um die es geht, wie etwa die Einführung einer elektronischen Akte, gerichtsübergreifend für alle gelten. Wir, das Ministerium, wollen auch ein möglichst un-

(Minister Rainer Stichelberger)

bürokratisches Verfahren. Wir sehen keine Sachnotwendigkeit, dass da eine Zersplitterung erfolgt. Vielmehr wollen wir in der Richterschaft, bei den Staatsanwälten einen einheitlichen Ansprechpartner.

Meine Damen und Herren, wir haben ferner in diesem Gesetz ein unmittelbares Beteiligungsrecht zu allen Fragen, die die Justiz betreffen, niedergelegt. Wir werden dieses Recht im Gesetz als Beteiligungsrecht, als Anhörungsrecht im Sinne der Politik des Gehörtwerdens verankern. Wir haben bei unseren Gesetzesvorhaben in diesem Bereich gute Erfahrungen gemacht, wobei sich die Beschäftigten in einer Weise engagiert und eingeschaltet haben, wie wir es uns gar nicht hätten vorstellen können. Das wird jetzt gesetzlich verankert.

Wir werden noch zwei weitere Gesetzesänderungen einfließen lassen:

In diesem Jahr muss unsere Beurteilungsrichtlinie für Richter und Staatsanwälte neu in Kraft gesetzt werden. Da gibt uns die verwaltungsgerichtliche Rechtsprechung nunmehr vor, wie das zu erfolgen hat. Deswegen werden wir einen einheitlichen Stichtag für die Regelbeurteilungen vorsehen.

Als Zweites werden wir – auch das im Sinne einer Steigerung der Attraktivität des Berufsbilds in der Justiz, der Richterinnen und Richter, Staatsanwältinnen und Staatsanwälte – die Möglichkeit der Inanspruchnahme eines sogenannten Sabbatjahrs nunmehr auch für Richter eröffnen.

Das sind in aller Kürze die Novellierungen, die wir mit diesem Gesetz vorsehen. Ich bitte Sie, den Prozess der Beratung wohlwollend zu begleiten. Ich glaube, das ist ein wichtiger Schritt zur Stärkung unserer Justiz in Baden-Württemberg.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Meine Damen und Herren, für die Aussprache hat das Präsidium eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt.

Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Dr. Scheffold.

**Abg. Dr. Stefan Scheffold** CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Das Landesrichter- und -staatsanwaltschaftsgesetz ist seit 1964 nahezu unverändert geblieben. Deswegen darf ich für die CDU-Fraktion sagen, Herr Justizminister, dass wir es durchaus sehr begrüßen, dass die richterlichen und staatsanwaltschaftlichen Mitbestimmungsrechte ausgebaut und gestärkt werden. Wir unterstützen dieses Vorhaben, das die CDU-Fraktion auch der Sache nach befürwortet. Ich darf daran erinnern, dass die CDU-Fraktion bereits 2013 das Gesetz zur Änderung des Landesrichtergesetzes mitgetragen hat.

Das ist heute der letzte Plenartag vor der Sommerpause, meine sehr verehrten Damen und Herren, und nachher haben wir ein gemeinsames Sommerfest. Daher nutze ich die Gelegenheit, um Ihnen, Herr Justizminister, und auch den Damen und Herren der Regierungsfractionen eine kleine Freude zu machen: Wir sagen: Das Gesetz, das Sie hier einbringen, bietet durchaus eine recht brauchbare Grundlage,

(Vereinzelt Beifall bei der SPD – Zuruf von der SPD:  
Bravo!)

damit es in den Ausschussberatungen eine gute Fortsetzung finden kann. Ich will natürlich nicht überziehen, Herr Justizminister und meine Damen und Herren von den Regierungsfractionen. Sie sollen ja Ihre natürliche Bescheidenheit in den kommenden Monaten, die für Sie und auch für uns wichtig werden, beibehalten können.

Es fällt aber schon auf – das muss ich an dieser Stelle auch sagen –, dass Sie jetzt im Gesetzgebungsverfahren eine erstaunliche Eile an den Tag gelegt haben. Nachdem man über das Gesetz und die Änderungen schon seit Jahren diskutiert und debattiert, ging es jetzt eigentlich relativ rasch. Da kann man sich denken, was man will. Sei's drum.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Gesetze sind dann gut, wenn sie Bewährtes erhalten und um Sinnvolles ergänzen. Wir begrüßen es daher sehr, dass der Erhalt der Präsidialverfassung in diesem Gesetzentwurf unberührt bleibt, dass die Bestimmungen zu den örtlichen Richter- und Staatsanwaltschaftsräten neu gefasst werden und ein Ausbau der Beteiligungsrechte auf der Ebene der Obergerichte, der Generalstaatsanwaltschaften und auch im Justizministerium selbst erfolgt. Es wird ein eigenständiges Freistellungsrecht geben. Auch das Freistellungsjahr, das Sabbatjahr, das Sie in diese Regelungen einfügen, wird von uns durchaus begrüßt.

Insgesamt sehen wir den erfolgreichen Versuch, ein effizientes System der Beteiligung zu schaffen bzw. voranzubringen. Das ist Ihnen also recht gut gelungen. Ich sage aber ganz bewusst: Es ist Ihnen recht ordentlich gelungen. Denn wir haben schon einige Kritikpunkte an diesem Gesetzentwurf.

Zunächst einmal werden im Gesetzentwurf der Verwaltungsaufwand und damit auch die finanziellen Auswirkungen als – ich zitiere – „nicht näher bezifferbar“ bezeichnet. Das ist aus unserer Sicht, meine sehr verehrten Damen und Herren, nicht ganz nachvollziehbar. Bei den entsprechenden Regelungen im Landespersonalvertretungsgesetz haben Sie bereits erhebliche Erfahrungen machen können. Dort sind die entsprechenden Folgekostenabschätzungen möglich gewesen. Deswegen erachten wir es durchaus als möglich, entsprechende Berechnungen auch im Zuge dieses Gesetzgebungsverfahrens anzustellen. Das wäre wahrlich keine Herkulesaufgabe. Im Gegenteil, Herr Justizminister: Sie haben eine gewisse Verpflichtung, Auswirkungen, die ein Gesetz in der Zukunft haben kann oder hat, auch zu berechnen, Vorschläge zu machen und für einen entsprechenden finanziellen Ausgleich zu sorgen. – Das wäre der eine Punkt.

(Beifall des Abg. Thomas Blenke CDU)

Insbesondere das Freistellungsrecht wird zu einem zusätzlichen Bedarf an Personal- und Sachmitteln führen. Da vertreten Sie meines Erachtens eine etwas merkwürdige Einschätzung, nämlich, dass diese Freistellungen durch Mehrarbeit und durch besser motiviertes Personal ausgeglichen werden könnten. In meiner täglichen Arbeit habe ich mit Staatsanwälten und mit Richtern zu tun. Daher kann ich gut beurteilen, dass diese sehr viel und sehr effizient arbeiten. Sie sind hoch motiviert. Deswegen glaube ich, dass Ihre Einschätzung nicht richtig ist.

(Dr. Stefan Scheffold)

Der dritte Punkt ist, dass die Freistellungen erst gar nicht zu lasten anderer Mitarbeiter der Justiz gehen. Wir halten es für geboten, auch hier nachzubessern. Freistellungsstaffeln sollten erarbeitet und entsprechend mit Haushaltsmitteln hinterlegt werden.

Sie haben hier also summa summarum die Möglichkeit, ein gutes Gesetz zu formulieren. Es muss nicht dabei bleiben, dass Sie einen ordentlichen Gesetzentwurf vorlegen, den Sie dann in Kürze werden nachbessern müssen.

In diesem Sinn wünsche ich uns in den Ausschussberatungen gute Beratungen über den vorgelegten Entwurf, sodass dann auch die jetzt aufgezeigten Kritikpunkte überwunden werden. Dann kann, wie ich meine, das Gesetz auch zu einem guten Abschluss gebracht werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der SPD)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort Herrn Abg. Filius.

**Abg. Jürgen Filius GRÜNE:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Auch meine Fraktion begrüßt den Entwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Landesrichter- und -staatsanwaltsgesetzes außerordentlich. Durch das geplante Gesetz beweist die Regierung, dass sie auch hier praxisorientiert handelt.

Die Forderung nach einer Stufenvertretung kam aus der Mitte der Justiz, und zwar im Zusammenhang mit der ersten Novellierung des Landesrichtergesetzes im Zeitraum 2012/2013. Es war ein Novum, dass sich über 1 000 Richterinnen und Richter in einer Unterschriftenliste dafür ausgesprochen haben. Das hat dann auch eine entsprechende Wirkung gezeigt, unabhängig von dem, was im Koalitionsvertrag festgeschrieben worden ist.

Die Präsidialverfassung – der Herr Minister hat darauf hingewiesen – ist einmalig im Vergleich mit den anderen Bundesländern. Daran soll auch nicht gerüttelt werden. Vielmehr geht es um eine Ergänzung dergestalt, dass die Mitbestimmung der Richterinnen und Richter, Staatsanwälte und Staatsanwältinnen in personellen Angelegenheiten entsprechend weiter umgesetzt wird.

Dies ist ein weiterer Schritt hin zu dem, was viele wünschen, nämlich zu einer größeren Unabhängigkeit der Justiz, also auch ein Schritt auf dem Weg hin zu einer möglicherweise anzustrebenden Selbstverwaltung. Auf diesen Ebenen wird die Mitbestimmung immer weiter gestärkt.

In überörtlichen Angelegenheiten hat es bislang keine Vertretung gegeben. Das wurde auch vom Herrn Minister bereits entsprechend mitgeteilt. Bei der Einführung der Stufenvertretungen handelt es sich in allen Bereichen um eine klassische Stufenvertretung: Bei den Obergerichten des Landes sowie bei den Generalstaatsanwaltschaften sollen Stufenvertretungen und auf der Ebene des Justizministeriums ein Landesrichter- und -staatsanwaltsrat eingerichtet werden.

Der Landesrichterrat erhält Mitbestimmungsmöglichkeiten, die er bislang noch nicht hat, sei es bei der Einführung und Änderung von Sicherheitskonzepten, bei den Grundsätzen des Gesundheitsmanagements, sei es aber auch – darauf wurde ebenfalls schon hingewiesen – bei der Einführung der E-Akte, beim Erlass und bei Änderungen von Beurteilungsrichtlinien, bei grundsätzlichen Fragen der Fortbildung und bei der Aufstellung eines Chancengleichheitsplans.

Das sind wichtige Themen, die hier behandelt werden können. Das war bislang nicht gegeben. Deswegen begrüßen wir dies ganz besonders. Langfristig wird es auch zu einer effizienteren Justiz führen. Mitbestimmung folgt aus dem Demokratie- und Rechtsstaatsprinzip. Mehr Mitbestimmung dient dem Wohl der Justiz.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Die Einbeziehung der Richter und Staatsanwälte im organisatorischen Bereich bringt dann auch einfachere Entscheidungsmöglichkeiten – Auswahl der Software und dergleichen.

Ich möchte einfach noch einmal das Argument von Ihnen, Herr Kollege Scheffold, ansprechen. Sie sagen, die Kosten seien noch nicht genau genug berechnet, und kritisieren es, wenn gesagt wird, man könne dies auch nicht. Nun ist es so: Wenn eine effizientere Mitbestimmung da ist, also Konflikte zügig abgeräumt werden können, kann das auch wieder zu einer Effizienzsteigerung führen. In welchem Umfang es zu Freistellungen kommt, muss man dann sehen. Die Abfolge ist noch nicht entsprechend dargestellt worden, weil das einfach eine Zukunftskonstellation ist.

Die Umsetzung war tatsächlich umfangreich. 250 Stellungnahmen gingen ein und wurden mit eingearbeitet. Daran erkennt man das Interesse aus der Richterschaft und bei den Staatsanwaltschaften, dass man hier ein transparentes Verfahren umsetzen will. Das dauert. Das hat Zeit in Anspruch genommen. Es gab ein breites Anhörungsverfahren. Wir sind sehr froh, dass jetzt der Gesetzentwurf vorliegt.

Auch um die Eigenständigkeit der Justiz weiter zu betonen, wurden diese Bereiche im Landesrichtergesetz festgeschrieben und nicht im Landespersonalvertretungsgesetz. Nur in einzelnen Teilen wird darauf verwiesen. Das hat tatsächlich den Wert, dass die Eigenständigkeit der Justiz hier besonders hervorgehoben wird. Bei dem Beteiligungsverfahren – so kann man sagen – ist die Politik des Gehörtwerdens wieder einmal umgesetzt worden.

Insgesamt ist es ein großer und wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer modernen Justiz und zu mehr Mitbestimmung und Transparenz. Meine Fraktion wird diesen Vorgang, der jetzt in den Ständigen Ausschuss kommen wird, wohlwollend begleiten. Ich freue mich, dass von der CDU-Fraktion schon eine entsprechend positive Grundstimmung zu dem Gesetzentwurf signalisiert worden ist.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Binder.



**Abg. Sascha Binder** SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute die erste Lesung des Gesetzes zur Änderung des Landesrichter- und -staatsanwaltsgesetzes. Schon in der Überschrift zeigt sich, dass sich das Justizministerium für die richtige Variante entschieden hat. Es war auch in der Diskussion: Regeln wir das auch gleich mit im Landespersonalvertretungsgesetz? Dagegen haben wir uns von Anfang an ausgesprochen. Dies wollen wir im Landesrichter- und -staatsanwaltsgesetz regeln.

Die Stufenvertretung war immer schon Gegenstand rechtspolitischer Positionen der SPD-Landtagsfraktion. Wir hätten uns gewünscht, Kollege Scheffold, wenn wir das in dieser Legislaturperiode gar nicht mehr hätten ändern müssen, wenn es bereits zu Ihrer Regierungszeit eine Stufenvertretung gegeben hätte. Dann wären wir noch schneller zu einer Gesetzesänderung gekommen.

Insofern ist, glaube ich, nach einem sehr umfangreichen Beteiligungsprozess in der Justiz jetzt der richtige Zeitpunkt, dieses Gesetz heute in erster Lesung zu beraten und dann im Herbst zu verabschieden. Wir sind also voll im Zeitplan, Herr Kollege Dr. Scheffold.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen)

Was die Finanzierung anbelangt – Kollege Filius hat es schon erwähnt –: Das ist ja die Premiere der Stufenvertretung in der Justiz. Insofern wird es auch schwierig sein, jetzt schon die genauen finanziellen Auswirkungen beziffern zu können. Das Gleiche gilt auch für die Freistellungen. Auch da ist noch nicht klar, wie viele Richter und Staatsanwälte überhaupt eine Freistellung wahrnehmen und, wenn ja, in welcher Größenordnung. Deshalb ist das auch bewusst offengelassen worden. Das sollte kein Hinderungsgrund sein, diesem Gesetz zuzustimmen.

Einige der geplanten Änderungen und Neuerungen wurden schon angesprochen. Lange Diskussionen gab es darüber, wie die Fachgerichtsbarkeiten in dieser Stufenvertretung auf Ebene des Justizministeriums berücksichtigt werden. Ich glaube, da haben wir eine sehr ausgewogene und gute Lösung gefunden.

In einem Teil – darauf ist der Justizminister eingegangen – ist der Gesetzentwurf nicht ganz unumstritten in der Justiz, nämlich bei der Stichtagsbeurteilung, weil das natürlich auf einmal einen sehr hohen Arbeitsaufwand bedeutet. Wir sind aber in der Abwägung der Auffassung: Es ist richtig, zum gleichen Zeitpunkt eine Beurteilung der verschiedenen Richter und Staatsanwälte zu bekommen, und nicht in unterschiedlichen Zeitabläufen. Insofern, glaube ich, haben wir da einen sehr abgewogenen Vorschlag unterbreitet. Die Einrichtung von Einigungsstellen auf Bezirksebene, um Konflikte jeweils in der eigenen Gerichtsbarkeit zu lösen, ist ebenfalls ein wichtiger Bestandteil.

Nicht nur in der Mitbestimmung, über die wir heute beraten, ist die Justiz mit Justizminister Rainer Stickelberger ein sehr, sehr guter Arbeitgeber. Wir haben in den letzten vier Jahren, in der grün-roten Regierungszeit, nicht nur bessere Mitbestimmungsrechte – jetzt mit der Stufenvertretung, bereits im März 2013 mit der gesetzlichen Veränderung in Bezug auf den Präsidialrat – vorangebracht, sondern wir sind auch gute Arbeitgeber bei der Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Wir haben zudem ein Personalentwicklungskonzept, das der Justizminister eingeführt hat, auf den Weg gebracht.

Sie sehen, die Justiz ist in den besten Händen. Die Justiz fühlt sich auch in den besten Händen. Vor diesem Hintergrund können wir, die SPD-Fraktion, heute in erster Lesung dem Justizminister herzlichen Dank für diesen sehr guten Gesetzesvorschlag und die damit verbundene Arbeit sagen.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Für die Fraktion der FDP/DVP erteile ich das Wort Herrn Abg. Professor Dr. Goll.

**Abg. Dr. Ulrich Goll** FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon gesagt worden: Baden-Württemberg hat, was die personellen Angelegenheiten anbelangt, das am stärksten ausgebaute Mitbestimmungssystem im richterlichen Bereich in der ganzen Bundesrepublik. Das konnte man kürzlich wieder sehen. Insofern – Der Minister bleibt immer noch fröhlich. Er musste ja vor kurzer Zeit erleben, dass selbst bei der Besetzung des OLG Karlsruhe der Vorschlag des Ministeriums nicht durchgegangen ist.

Meine Damen und Herren, es ist ein bundesweit einmaliger Zustand, dass selbst in den Spitzenämtern der Dienstherr nicht mehr bestimmen kann, wer die Position bekommt – wobei man genauso deutlich sagen muss, dass wir in dem Besetzungsfall in Karlsruhe das Glück hatten, dass gleich drei sehr gute Bewerber da waren. Am Ergebnis gibt es insofern nichts zu kritisieren. Aber der Hergang ist schon bemerkenswert – also: die am stärksten ausgebaute Mitbestimmung in diesem Bereich. Es ist richtig: In anderen Bereichen, allgemeinen und sozialen Angelegenheiten, war es deutlich schwächer ausgeprägt; man brauchte die ständigen Verweise auf das Landespersonalvertretungsgesetz; denn es gab keine eigene Regelung.

Da ist zu Recht gefragt worden: Warum habt ihr das eigentlich nicht früher geändert? Auf diese Frage konnte man warten. Ich kann Ihnen aber auch deutlich sagen, warum: Es war im Grunde genommen gar nicht der Druck da. Es war gar nicht das große Anliegen.

Es bedeutet übrigens immer einen erheblichen zusätzlichen Aufwand; das muss man sehen. Es ist mehr Aufwand, und es sind mehr Kosten. Man muss natürlich die Frage stellen: Braucht man es eigentlich? Nach meinem drängenden Eindruck war die Richterschaft über Jahre hinweg nicht so aufgestellt, dass sie gesagt hat: Wir brauchen das dringend.

Das hat übrigens einen ganz einfachen, logischen Grund: Wir haben es mit Richtern und mit Staatsanwälten zu tun. Richter sind unabhängig. Wir wissen, dass diese Unabhängigkeit weitgehend auch auf die Staatsanwaltschaften übertragen wurde. Das heißt, mit denen kann man sowieso nicht verfahren wie mit anderen Bereichen der Verwaltung. Wenn Sie da irgendetwas Neues einführen wollen, brauchen Sie vorher die Zustimmung – schon aus dem Grund, weil Sie es mit einer Behörde zu tun haben, die durch die Unabhängigkeit geschützt ist.

Vielleicht war das der Grund, weshalb es in der Vergangenheit kein Riesenthema war. Jetzt gibt es tausend Unterschriften.

(Dr. Ulrich Goll)

ten. Die wollen wir natürlich auch nicht ignorieren. Es gibt den Wunsch der Richterschaft. Für mich ist es eine typische Sache: Das kann man machen, wenn man will, man muss es aber nicht machen. Wir werden uns dem Gesetz nicht in irgendeiner Weise entgegenstellen. Wir werden den Prozess konstruktiv begleiten und können uns selbstverständlich vorstellen, dass wir am Ende auch für dieses Gesetz stimmen.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP/DVP)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Meine Damen und Herren, es liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Die Aussprache ist damit beendet.

Ich schlage vor, den Gesetzentwurf Drucksache 15/7135 zur weiteren Beratung an den Ständigen Ausschuss zu überweisen. – Es erhebt sich kein Widerspruch. Dann ist es so beschlossen.

Punkt 7 der Tagesordnung ist damit erledigt.

Ich rufe **Punkt 8** der Tagesordnung auf:

**a) Antrag der Fraktion der CDU und Stellungnahme des Staatsministeriums – Einflussnahme der GRÜNEN in Landtag und Ministerien von Baden-Württemberg bei der Stellenbesetzung in der Staatsanwaltschaft – Drucksache 15/5201**

**b) Große Anfrage der Fraktion der CDU und Antwort der Landesregierung – Einflussnahme von Vertretern der GRÜNEN auf die Justiz in Baden-Württemberg – Drucksache 15/5143**

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion; zusätzlich erhält die Fraktion der CDU für die Antragsbegründung und für das Schlusswort zur Großen Anfrage nochmals jeweils fünf Minuten Redezeit.

Das Wort zur Begründung des Antrags erteile ich für die CDU-Fraktion Herrn Abg. Dr. Löffler.

**Abg. Dr. Reinhard Löffler** CDU: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die dritte Gewalt im Staat wird eine „Beute der Exekutive“, befürchtet Peter Macke, der ehemalige Präsident des Verfassungsgerichts in Brandenburg. Die Sorge ist nicht unbegründet. Wenn eine unabhängige Justiz als Garant für Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie von Ideologen instrumentalisiert wird, wirkt die Rede von Papst Benedikt XVI. vor dem Deutschen Bundestag wie eine Mahnung:

*Nimm das Recht weg – was ist dann ein Staat noch anderes als eine große Räuberbande?*

Diese 1 600 Jahre alte Frage von Augustinus von Hippo ist aktueller denn je.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE schüttelt den Kopf.)

Sie ist aktuell, weil die Grünen auf die Struktur, die Zuständigkeiten, die Personalien und auf Ermittlungsverfahren der

Staatsanwaltschaft Einfluss nehmen – ein Vorwurf, den ich Ihnen belege.

Die Grünen seien besorgt über Vorgänge bei der Oberstaatsanwaltschaft in Stuttgart, schreibt der parlamentarische Geschäftsführer am 14. Oktober 2011 dem Justizminister. Die Grünen – Zitat –

*werfen seit Längerem einen kritischen Blick auf die Ermittlungstätigkeit der Staatsanwaltschaft, u. a. von Oberstaatsanwalt Häußler, bei zahlreichen Verfahren im Zusammenhang mit Stuttgart 21.*

Diese Vorgänge müssen geprüft werden, fordert Kollege Sckerl und verlangt vom Justizminister, er habe die Fraktion GRÜNE über alle gewonnenen Einschätzungen zu unterrichten, vertraulich zu seinen – zu Sckerls – Händen. Kollegialiter stünde Abg. Sckerl zur Verfügung, die Zuständigkeit für S-21-Ermittlungen zu ändern.

Dieses Muskelspiel der Macht sagt viel aus. Aber es gibt noch eine Steigerung. Es gehe darum, den „Korpsgeist“ und das „Krähenprinzip“ innerhalb der Justiz aufzubrechen, ätzen die Grünen vor der Wahl des Generalstaatsanwalts. Der Kandidat aus dem Dunstkreis der S-21-Befürworter, ein Mann von gestern, sei für das Amt ungeeignet. Der Chef der Staatskanzlei griff selbst zum Telefon, um der Amtschefin des Justizministeriums bei der Wahl des Kandidaten behilflich zu sein, berichteten die Medien.

(Abg. Winfried Mack CDU: Hört, hört!)

Die Grünen rechtfertigten sich in den Medien, sie hätten Anlass gehabt, wegen vieler Beschwerden von Bürgern kritisch nachzufragen. Ihr Feigenblatt: Es entspräche dem Wählerauftrag, Bürgern zu helfen, die sich an die Grünen wenden.

Die Schreiben des Kollegen Sckerl an den Justizminister beginnen fast immer gleich – ich zitiere –:

*Ich bitte um Darstellung und Erläuterung der Umstände eines Ermittlungsverfahrens und einer Hausdurchsuchung.*

So auch ein Brief vom 6. Dezember 2012. In diesem Fall ging es um einen Beamten, der verdächtigt wurde, Einsatzpläne der Polizei an S-21-Gegner weitergegeben zu haben. In der Regel müssen dann die Behörden der Staatsanwaltschaft bis hoch zum Generalstaatsanwalt dem Justizministerium Arien von Erklärungen abgeben. Nur: Dieser Fall ist besonders. Der Anwalt des Beschuldigten ließ uns am 16. Februar 2015 wissen – Zitat –:

*Mein Mandant hatte niemals Kontakt zu Entscheidungsträgern in Verwaltung und Politik, weder persönlich noch schriftlich, auch nicht zu Herrn Sckerl.*

Anwalt und Beschuldigter zeigten sich empört über den Abgeordneten Sckerl – mit Recht. Woher auch immer, ganz offensichtlich hatte Kollege Sckerl Detailkenntnisse vom Ermittlungsverfahren und vom beamtenrechtlichen Disziplinarverfahren. Am Schwarzen Brett standen sie nicht.

Das Feigenblatt „Wählerauftrag“ kann die rechtsstaatliche Schamlosigkeit von heimlichen grünen Einmischungen nicht verbergen. In welchem Land, in welchem Staat lebt Herr

(Dr. Reinhard Löffler)

Sckerl? Und zu welcher Zeit? Die Unabhängigkeit der dritten Gewalt ist dann nicht mehr gewährleistet, wenn die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land befürchten müssen, dass die Grünen ihre Ermittlungs- und Disziplinarakten kennen, und ganz besonders, wenn sich die Grünen ohne Wissen der Betroffenen einmischen.

Aber woher kommen diese Informationen? Wir wissen aus einer E-Mail der damaligen Leiterin des für Recht und Justiz zuständigen Referats des Staatsministeriums, dass auf Wunsch des Ministerpräsidenten und der Staatsministerin die Staatskanzlei auf alle Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft zugreifen wollte. Alles sei offenzulegen: wer die Beteiligten seien, wie der aktuelle Stand sei, gegen wen sich die Verfahren richteten, die Namen der Anzeigenerstatter und auch, ob Mitglieder von „Juristen zu Stuttgart 21“ dazugehörten. Ich habe diese E-Mail schon einmal vor diesem Haus thematisiert.

(Lachen und Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Damals versicherte Staatsministerin Krebs, nur anonymisierte Daten sollten abgefragt werden. Es habe auch keine Nachfrage seitens des Staatsministeriums gegeben, erklärte die Ministerin damals entrüstet. Richtig war das nicht. Die Gründlichkeit unserer Beamten darf man nicht unterschätzen: Im Nachhinein fand sich in den Akten des Justizministeriums ein handschriftlicher Vermerk. Der Sachbearbeiter notierte zu diesem Vorgang: Personenbezogene Daten sind nach § 474 Absatz 2 StPO beschränkt. Diese Vorschrift verbietet, personenbezogene Daten außerhalb eines Strafverfahrens weiterzugeben. – Die Strafprozessordnung interessiert das Staatsministerium nicht.

Die damalige Ministerialdirigentin und heutige Präsidentin des BGH wurde am 10. Oktober 2011 zum Rapport zitiert. Frau Limperg blieb hart. Das Staatsministerium insistierte weiter und erzwang eine schriftliche Erklärung des Justizministeriums. Ein Satz daraus ist besonders aufschlussreich – Zitat –:

*Das Übermitteln weiterer Auskünfte*

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE schüttelt den Kopf.)

*zu konkreten Ermittlungsverfahren, etwa durch Übersendung staatsanwaltschaftlicher Verfügungen, kann nur nach rechtlicher Prüfung und Beteiligung der Staatsanwaltschaft erfolgen.*

Bingo! Sie haben, Frau Staatsministerin, diesem Haus die Unwahrheit gesagt. Es ist heute klar: Das Staatsministerium forderte keine anonymisierten Daten, sondern konkrete Daten

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE schüttelt den Kopf.)

zur rechtswidrigen Vorratsdatenspeicherung an. Das ist die Wahrheit.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Ihre!)

Aber wozu? Mich macht das nachdenklich. Mich macht nachdenklich – es mag ein Zufall sein, ohne kausalen Zusammenhang, und es mag auch rechtlich korrekt sein –: Bei allen Er-

mittlungsverfahren, in die sich grüne Abgeordnete beim Justizminister eingeschaltet haben, wurden die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft eingestellt. Eine Anklage erfolgte in keinem der Fälle. Das wirft Fragen auf. Diese Fragen hat die CDU in einer Großen Anfrage gestellt. Mit großem Besen und dünnen Worten kehrte die Landesregierung alles unter den Teppich.

Wir wollen heute wissen, woher die Landesregierung Kenntnisse aus Ermittlungen der Staatsanwaltschaft hatte, wozu sie sie braucht und was sie damit macht. Oder muss dies am Ende ein Untersuchungsausschuss klären?

(Zurufe von den Grünen und der SPD)

Die CDU hätte den Justizminister zu diesen Vorgängen gern als Zeugen im Untersuchungsausschuss „Polizeieinsatz Schlossgarten II“ gehört. Wir durften es nicht. Mit der Regierungsmehrheit wurde die Zeugenvernehmung im Ausschuss abgelehnt.

(Zurufe von den Grünen und der SPD, u. a.: Stimmt nicht!)

Die Verantwortung dafür trägt allein Ministerpräsident Winfried Kretschmann.

(Zurufe von den Grünen und der SPD)

Der Schaden für unseren Rechtsstaat, für das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in unserem Land in eine unabhängige Justiz könnte kaum größer sein.

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Ich frage mich schon: Will der Ministerpräsident wirklich, dass seine grüne Partei zur Abrissbirne der dritten Gewalt wird?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Lachen bei Abgeordneten der Grünen und der SPD – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Genau so ist es!)

Der Philosoph von Hippo lag mit seiner „Räuberbande“ nicht ganz falsch. Das Lukasevangelium berichtet: „Ein Pilger, der von Jerusalem nach Jericho wandert, fällt unter die Räuber.“ Wenn die Villa Reitzenstein auf dem Weg liegt, ist höchste Vorsicht geboten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort Herrn Abg. Filius.

(Abg. Winfried Mack CDU: Jetzt wird es schwer! – Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Wo ist denn der Herr Sckerl? – Gegenruf des Abg. Andreas Glück FDP/DVP: Den interessiert es nicht! – Gegenruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Der ist auf Pilgerfahrt!)

**Abg. Jürgen Filius GRÜNE:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen

(Jürgen Filius)

und Herren! Ich muss – mit Erlaubnis der Präsidentin – gleich ein Zitat bringen:

*... wofür sie besonders schwärmt,  
wenn er wieder aufgewärmt.*

Dieser Satz der guten alten Witwe Bolte aus Wilhelm Buschs „Max und Moritz“, liebe CDU – bzw. hier spreche ich wohl eher Sie persönlich an, Herr Dr. Löffler –, trifft heute ganz hervorragend auf Ihren Antrag zu:

(Zuruf des Staatssekretärs Jürgen Walter)

Anstatt konstruktive Kritik zu üben, wärmen Sie Dinge auf, die noch nie von Bedeutung waren.

(Lachen bei der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Für Sie! Für Sie waren sie nicht von Bedeutung! – Gegenruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Man sieht jetzt, welche Bedeutung das für die CDU hat! – Gegenruf des Staatssekretärs Jürgen Walter)

Da Ihnen nichts Konzeptionelles einfällt, greifen Sie lieber auf billiges Grünen-Bashing zurück.

Die Vorgänge sind aus 2011. Zwei Jahre später ist es behandelt worden;

(Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Bis 2015! – Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

2014 empörte man sich über verschiedene Abgeordnetenbriefe. Die Vorwürfe wurden alle geprüft, geklärt und in keinem Punkt bestätigt.

(Zuruf von den Grünen: Aha!)

Jetzt, über ein Jahr später, wollen Sie erneut ausführlich diskutierte Vorwürfe aufwärmen. Es ist festzustellen, dass die Suche vergeblich bleibt. Es gibt keinen Skandal. Es gab und gibt keine Einflussnahme der Grünen auf die Justiz in Baden-Württemberg – weder auf die inhaltliche Arbeit noch auf die Stellenbesetzung. Wie soll das eigentlich praktisch auch abgelaufen sein? Sie glauben doch nicht im Ernst, dass sich unsere Richter und Richterinnen oder auch die Staatsanwaltschaft von Abgeordnetenbriefen beeinflussen ließen.

(Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Warum schreiben Sie dann?)

Was für ein Bild haben Sie eigentlich von einem Rechtsstaat und von einem Rechtssystem?

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Glauben Sie mir: Auch die neuesten Skandalisierungsbemühungen scheitern. Was ist denn gekommen? Sämtliche Vorwürfe der Opposition sind parlamentarisch abgeräumt. Beweise oder belastbare Tatsachen gibt es nicht. Sie verstricken sich weiterhin in Verschwörungstheorien.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Das Justizministerium und das Staatsministerium haben es Ihnen schriftlich ausführlich erläutert. Auch in der Aktuellen

Debatte am 30. April haben wir dies seitens unserer Fraktion entsprechend dargelegt.

Auch die Landtagsverwaltung hat Ihnen ins Stammbuch geschrieben, dass Abgeordnetenbriefe keine unzulässige Einflussnahme darstellen, sondern zum Handwerkszeug eines Abgeordneten gehören.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Außer bei Herrn Löffler! – Zuruf des Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU)

Das Schreiben eines Abgeordnetenbriefs ist ein absolut legitimes Mittel eines jeden Abgeordneten. Wie kommen Sie, Herr Dr. Löffler, darauf, dass ein solches Schreiben die Unabhängigkeit der Justiz infrage stellen könnte?

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Das ist er so gewohnt!)

Jeder kann und soll sich bei offenen Fragen an das Justizministerium wenden. Es ist geradezu Aufgabe eines Abgeordneten, umstrittene Themen aufzugreifen und politisch zu diskutieren. Das ist ein Zeichen von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit

(Abg. Winfried Mack CDU: Aber die Frau Krebs ist doch keine Abgeordnete!)

und nicht – darauf komme ich jetzt noch einmal zurück; denn ich empfand das damals als eine Ungeheuerlichkeit Ihrerseits – von Bananenstaaten.

(Abg. Winfried Mack CDU: Seit wann ist Frau Krebs Abgeordnete, Kollege?)

Sie haben damals, in der Debatte am 30. April, diesen Vergleich gezogen – Gott sei Dank haben Sie ihn heute nicht wiederholt – und gesagt, dass Sie sich bei den Bananenstaaten entschuldigen für das, was hier quasi umgekehrt der – so haben Sie es gesagt – „grüne Bananenstaat“ gemacht hat. Es ist unglaublich, dass Sie in diesen Bereichen solche Vergleiche verwenden.

(Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Aber treffend!)

Sie vergleichen die Landesregierung hier mit Staaten, in denen Korruption und Bestechlichkeit vorherrschen. Ich muss sagen: Das ist eines Parlamentariers unwürdig.

Auch wenn Sie in anderen Bereichen von „Jakobinertum“, „McCarthy-Politik“ oder – jetzt jüngst beim Richterbund – „Siegerjustiz“ reden, dann ist das eines Parlamentariers wirklich nicht würdig.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Beate Böhlen GRÜNE: Was hat er gesagt? – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Eine Entgleisung nach der anderen!)

Ich glaube nicht, dass Sie annehmen können, dass Oppositionsarbeit in dieser Weise seriös ist,

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

wenn Sie sagen, der parlamentarische Geschäftsführer sei der „Zuchtmeister“, wenn Sie den Ministerpräsidenten mit dem

(Jürgen Filius)

Sonnenkönig vergleichen – so Ihre Wortwahl in der damaligen Aktuellen Debatte.

(Zuruf des Abg. Sascha Binder SPD)

Ich kann Ihnen nur sagen: Die Bürgerinnen und Bürger wenden sich von diesem Politikstil mit Grausen ab.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Ja!)

Sie verunglimpfen demokratisch legitimierte Institutionen. Sie legen da letztendlich die Axt an den Konsens der Demokraten an.

Die Staatsanwaltschaft weiß, dass es keine politische Einflussnahme gab. Langsam sollte dies auch bei Ihnen angekommen sein. Der Prozess läuft ja jetzt schon im vierten Jahr – 2011, 2014; jetzt ist es Sommer 2015.

(Staatssekretär Jürgen Walter: Das macht er jetzt bis 2021!)

Sie haben beim vorausgegangenen Tagesordnungspunkt – ich kann es nur noch einmal sagen – gesehen, wie wichtig meiner Fraktion und auch mir persönlich die Unabhängigkeit der Justiz ist und wie wichtig es uns ist, dass die Justiz gestärkt wird. Wir haben dies gerade bei der Einbringung des Gesetzesentwurfs hier im Haus ja letztendlich alle bestätigt. Das ist ein zentrales Anliegen.

Wir haben keinerlei Interesse – ich gehe davon aus, dass dies auch vor 2011 nicht der Fall war –, dass man hier auf die Justiz Einfluss nimmt. Ganz im Gegenteil – da sind wir uns hoffentlich einig –: Die Unabhängigkeit der Justiz ist mit Gesetzen und Gesetzesvorhaben, wie wir es hier auch gemacht haben, zu stärken und weiter umzusetzen.

Im Interesse des Landes Baden-Württemberg sollten Sie mit dieser Situation einfach so umgehen, dass hier nicht weiter Nichtigkeiten aufgeblasen werden und nicht weiter ein solches Vokabular benutzt wird.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Zuruf von den Grünen: Sehr gut! – Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Das sind keine Nichtigkeiten!)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Binder.

**Abg. Sascha Binder SPD:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Dr. Löffler, Sie skandalisieren. Sie haben auch heute – zu relativ später Stunde, kurz vor der Sommerpause – wieder den Skandal aufgerufen. Wenn ich mich so in der Runde umschaue, sehe ich, dass das Interesse an dieser Debatte in den Regierungsfractionen größer als in Ihrer eigenen Fraktion ist.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD und den Grünen)

Daraus schließe ich, dass Ihre Skandalisierung in Ihrer eigenen Fraktion gar nicht mehr so gesehen wird. Vielleicht haben Sie aber gerade kurz vor der Sommerpause noch die Möglichkeit bekommen, noch einmal eine Rede zu schwingen.

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Aber es reichte nicht einmal in Ihrer eigenen Fraktion noch zum Skandal. Das ist das Ergebnis.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Das zeigt sich auch daran, dass diese Anfrage bereits vor einviertel Jahren beantwortet wurde und Ihre Fraktion sie jetzt auf die Tagesordnung des Plenums setzt.

(Abg. Winfried Mack CDU: Das Präsidium! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das Präsidium hat das gemacht!)

– Das Präsidium. Nein, auf die Tagesordnung des Plenums.

(Abg. Winfried Mack CDU: Das Präsidium!)

Das zeigt – eineinviertel Jahre –, wie bedeutend sich dieses Thema anscheinend für Ihre eigene Fraktion und für die Fraktionsführung darstellt.

(Abg. Winfried Mack CDU: Sagen Sie mal etwas zur Sache! – Gegenruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja, das wäre schön!)

Insofern sind die Fragen beantwortet. Es zeigt sich, dass es keine Einflussnahme gab.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ich würde gern mal etwas zur Sache hören! Sie schwadronieren herum!)

– Ich schwadroniere nicht herum.

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU – Glocke der Präsidentin)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Das Wort hat Herr Abg. Binder.

**Abg. Sascha Binder SPD:** Nein, ich brauche keine Antwort auf die Frage zu geben,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Geben Sie doch mal eine!)

weil die Fragen an die Regierung gerichtet worden sind

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

und die Regierung bereits vor eineinviertel Jahren geantwortet hat.

(Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Aber nicht zur Sache!)

– Doch, genau zu diesen Fragen. Ich muss diese Fragen nicht beantworten.

(Abg. Peter Hauk CDU: Aber Sie haben es doch getan oder versucht! Warum eigentlich?)

Bei der Durchsicht der Beantwortung komme ich zu dem Ergebnis, dass sich der Justizminister in seiner Zuständigkeit überhaupt nichts vorzuwerfen hat. Er hat die Unabhängigkeit der Justiz zu jedem Zeitpunkt – in dieser Situation und bei anderen Gelegenheiten –, immer, gewahrt.

(Sascha Binder)

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Es geht nicht um den Justizminister! – Zuruf des Abg. Winfried Mack CDU)

Deshalb bleiben für die SPD-Fraktion bei diesem Thema keine Fragen offen.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Für die Fraktion der FDP/DVP erteile ich Herrn Abg. Professor Dr. Goll das Wort.

**Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Jedenfalls stelle ich fest: So weit hinten, wie dieser Punkt auf die heutige Tagesordnung gekommen ist, so weit hinten steht der Respekt dieser Landesregierung vor der Justiz und ihrer Unabhängigkeit.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Muhterem Aras GRÜNE: So ein Quatsch! – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Gewaltenteilung haben Sie aber schon begriffen, oder? Die Tagesordnung macht das Präsidium, nicht die Landesregierung! – Weitere Zurufe von den Grünen und der SPD)

Mir tut es auch leid, dass dies jetzt in der letzten Plenarsitzung vor der parlamentarischen Sommerpause und direkt vor dem Sommerfest des Landtags stattfindet. Ich kann übrigens leider nicht daran teilnehmen.

(Heiterkeit des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Aber Sie können sich winden und drehen, wie Sie wollen: Die paar Punkte, die in diesen beiden parlamentarischen Initiativen stehen, sind hochnotpeinlich. Das ist so.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Klaus Herrmann CDU: Sehr richtig! Für Grün-Rot!)

Sie können doch nicht einfach wegdrücken, dass versucht worden ist, auf die Auswahl des Generalstaatsanwalts in Stuttgart Einfluss zu nehmen. Es ist doch aktenkundig, dass Einfluss genommen wurde. Jeder hier im Saal weiß auch, warum, nämlich weil sich der Betreffende einige Zeit vorher für Stuttgart 21 ausgesprochen hatte. Das war sozusagen sein „Verbrechen“.

In dem Antrag steht nicht – –

(Abg. Sascha Binder SPD meldet sich.)

– Herr Binder möchte das Thema vertiefen.

(Heiterkeit – Glocke der Präsidentin)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Herr Abgeordneter, Sie gestatten die Zwischenfrage des Herrn Abg. Binder. – Bitte.

(Heiterkeit des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

**Abg. Sascha Binder SPD:** Wie heißt denn der Generalstaatsanwalt in Stuttgart? Haben sich im Verfahren Namen geändert, oder ist es genau der Generalstaatsanwalt, der von Anfang an vom Justizminister vorgeschlagen worden ist?

(Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Darum geht es doch gar nicht!)

**Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP:** Moment, das ist vielleicht ein Missverständnis. Ich nenne in einer Plenarsitzung nicht unbedingt gern Namen. Aber es ging um den – –

**Abg. Sascha Binder SPD:** Aber hat sich der Name der Person im Verfahren geändert?

**Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP:** Nein, am Ende wurde der Vorgeschlagene ernannt. Aber es gab eine Intervention – –

**Abg. Sascha Binder SPD:** Wo ist die Einflussnahme?

**Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP:** Lesen Sie doch die Drucksache. Das Ministerium musste sich rechtfertigen. Man hat sich erkundigt, ob das wirklich der Richtige ist.

Ich sage noch einmal: Jeder Depp weiß, dass dies wahrscheinlich damit zusammenhing, dass sich der Betreffende vorher irgendwo auf WhatsApp oder was weiß ich wo für Stuttgart 21 ausgesprochen hat.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Haben Sie damit Herrn Löffler gemeint, oder wen? – Unruhe)

– Jetzt lesen Sie doch einfach, was in der Stellungnahme der von Ihnen selbst getragenen Regierung steht. Darin steht,

(Anhaltende Unruhe)

dass versucht wurde, Einfluss zu nehmen. Darin steht natürlich nicht, warum. Aber den Grund kennt jeder, weil es jeder vorher in der Zeitung gelesen hat.

Ich kann es noch deutlicher machen. Das steht jetzt nicht in der Stellungnahme, ist aber auch belegbar. Da würde ich an Ihrer Stelle nicht nachforschen. Es wurde nachweislich auch Einfluss genommen auf die Nachfolge von Häußler,

(Zuruf von der CDU: Aha!)

weil man gern einen Staatsanwalt wollte, der vielleicht ein bisschen anders zu S 21 steht. Spätestens auf der Ebene des Oberstaatsanwalts ist es dann natürlich noch viel bedenklicher als in dem Spitzenamt.

Aber das ist ein generelles Vorgehen dieser Regierung, von dem ich einmal einen Strich ziehe bis zur Information der letzten Wochen, dass man z. B. versucht hat, Herrn Stich im SWR-Landesrundfunkrat abzulösen. Es gab eine Kampagne, Herrn Stich abzulösen, weil er der Regierung unangenehm war.

(Zuruf des Staatssekretärs Jürgen Walter)

Das ist immer Ihr Vorgehen. Das ist immer dasselbe Strickmuster.

(Zurufe der Abg. Daniel Andreas Lede Abal und Beate Böhlen GRÜNE)

Gegen den, der dagegen ist, wird mit allen Mitteln gearbeitet.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Klaus Herrmann CDU: Scheinheiligkeit!)

Da stelle ich eben wieder einmal fest: Sie tun immer so, als wären Sie die Erfinder der sauberen Politik,

(Abg. Klaus Herrmann CDU: Ja!)

(Dr. Ulrich Goll)

und gehen selbst am unsaubersten vor. Das ist ganz einfach wieder ein Fall von Doppelmoral.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Zuruf des Staatssekretärs Jürgen Walter)

Aufwärmen wollte ich übrigens gar nichts. Aber, Herr Kollege Filius, ich habe mich in diesem Fall ein bisschen über Sie gewundert. Aufgewärmt haben Sie z. B. den Brief der Landtagsvizepräsidentin an den Justizminister. Finden Sie, Herr Rechtsanwalt Filius, es denn normal, wenn eine Landtagsvizepräsidentin dem Justizminister in einem Brief grob den Rost runter macht wegen einer konkreten Durchsuchung, die nach ihrer Meinung nicht hätte stattfinden dürfen?

(Zurufe der Abg. Jürgen Filius und Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Der Ausdruck „Bananenrepublik“ des Kollegen Löffler trifft das für meine Begriffe eigentlich schon ganz gut.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Der letzte Punkt – das halten Sie aber vielleicht auch für normal – betrifft den Brief, der das Staatsministerium nie hätte verlassen dürfen, in dem man sich genau erkundigt hat: Gegen wen laufen eigentlich Ermittlungsverfahren? Es ist ja klar: Man wollte alles wissen, die Namen. Darin hieß es: Halten Sie uns künftig genau auf dem Laufenden, was da passiert. Das finden Sie alles normal?

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Das macht mich, ehrlich gesagt, fassungslos.

Was es wirklich ist: Es ist eine bedenkenlose Nutzung der Apparate. Es ist ein Missbrauch der Ihnen anvertrauten Institutionen.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Es ist ein Beleg dafür – so bedenklich das ist –: Sie haben kein Fingerspitzengefühl für den Datenschutz, für den Rechtsstaat und für die Gewaltenteilung.

(Abg. Muhterem Aras GRÜNE: Aber Sie!)

Danke schön.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Für die Landesregierung erteile ich Herrn Minister Stickelberger das Wort.

**Justizminister Rainer Stickelberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Die schriftlichen Stellungnahmen der Landesregierung – es sind ja mehrere – zu den parlamentarischen Initiativen liegen bereits über ein Jahr zurück. Darin wurden alle Fragen beantwortet.

Die Opposition hat das Thema in zwei Aktuellen Debatten aufgerufen, und dabei wurde ausführlich Stellung genommen. Die Kollegin Krebs hat zu einzelnen Punkten erschöpfend Stellung genommen.

(Abg. Winfried Mack CDU: Erschöpft, nicht erschöpfend!)

Gleichwohl wärmen Sie diese Debatte in der Tat wieder auf, wobei ein Kollege aus Ihrer Fraktion, die zu Beginn dieser Debatte ja zahlenmäßig sehr schwach vertreten war, sogar eingeschlafen ist. Herr Kollege Löffler, so viel zur Relevanz Ihrer skandalisierenden Beiträge heute.

(Heiterkeit bei den Grünen und der SPD – Abg. Volker Schebesta CDU: Da wäre ich aber mal vorsichtig! Das nächste Mal wecken wir Sie auf, wenn Sie auf der Regierungsbank einschlafen! – Weitere Zurufe – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Aber jetzt zur Sache. Sie haben den gleichen Einstieg in Ihre Rede gewählt wie vor zwei Wochen bei der Jahreshauptversammlung des Bundes der Richter und Staatsanwälte.

(Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Die Rede ist übrigens sehr gut angekommen! – Zuruf des Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU)

Begriffe wie „Beute der Exekutive“, „Räuberbande“ haben Sie heute auch wieder aufgenommen. „Bananenrepublik“ war Ihr Thema bei den Aktuellen Debatten vor einem halben Jahr.

(Abg. Winfried Mack CDU: Sagen Sie doch einmal etwas zur Sache!)

– Herr Kollege Mack, jetzt hören Sie erst einmal zu. Denn das, was Sie machen, ist: Sie beschädigen die Justiz in diesem Land.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Sie beschädigen die Justiz in diesem Land, indem Sie so tun, als seien unsere Richterinnen und Richter,

(Zuruf des Staatssekretärs Jürgen Walter)

Staatsanwältinnen und Staatsanwälte am Gängelband der Exekutive und würden nicht ihren gesetzlichen Auftrag erfüllen. Dagegen verwahre ich mich, Herr Kollege Löffler.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU)

Wir haben gemeinsam die Veranstaltung beim Bund der Richter und Staatsanwälte besucht, wo Sie fast das Gleiche gesagt haben wie heute. Zumindest eine neue Rede hätten Sie sich für heute schreiben lassen können,

(Zuruf des Abg. Volker Schebesta CDU)

anstatt die Rede, die Sie dort gehalten haben, hier gleich wieder zum Besten zu geben.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Lernen durch Wiederholung!)

Sie hätten sich nach dieser Veranstaltung einmal mit Richterinnen und Richtern, Staatsanwältinnen und Staatsanwälten darüber austauschen sollen, wie sie Ihre Rede empfunden haben.

(Abg. Winfried Mack CDU: Bisher nicht ein Argument!)

(Minister Rainer Stichelberger)

Eine Beleidigung eines ganzen Standes – so wurde mir berichtet – haben sie in dieser Form von einem Abgeordneten noch nicht erlebt.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Zurufe von der CDU und der FDP/DVP)

Aber, Herr Kollege Dr. Löffler, wir wissen ja, dass Sie gern zu Übertreibungen und ausschweifenden Reden neigen – meist unter Rückgriff auf griechische Philosophen.

Bedenklich stimmt mich allerdings, dass Sie, Herr Kollege Professor Dr. Goll, in diesen Chor einstimmen.

(Staatssekretär Jürgen Walter: Ja, das ist richtig! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das sollte Sie nachdenklich stimmen!)

Sie sollten vielleicht auch im Nachgang zu dieser Debatte die Berichte der Landesregierung zu den Initiativen lesen. Sie sollten sich die Protokolle zu Gemüte führen. Dann bekommen Sie ein anderes Bild. Sie zeichnen insgesamt ein Zerrbild der Justiz in diesem Land. Das muss ich sagen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Das haben die Richterinnen und Richter in unserem Land nicht verdient.

Ich werde dann auch noch auf die Kommunikation zur Frage der Ernennung des Generalstaatsanwalts eingehen. Ich werde auch auf diverse Anfragen von Abgeordneten eingehen. Herr Kollege Goll, Sie können sicher sein, unser Haus arbeitet gründlich. Da habe ich dann auch Schriftverkehr gefunden, wo Sie einen Abgeordnetenkollegen auch darauf hinweisen mussten, dass Sie seiner Bitte um politische Einflussnahme

(Abg. Werner Raab CDU: Angriff ist die beste Verteidigung!)

auf Ermittlungsverfahren nicht nachkommen können.

(Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Das hätten Sie besser auch getan! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das ehrt ihn!)

Der Datenschutz verwehrt mir, jetzt hier in die Tiefe zu gehen. Ich meine nur, da sollten Sie ganz, ganz vorsichtig sein mit Ihrem Bogen an Behauptungen, Unterstellungen und Verdrehungen, den Sie hier leider auch abgeliefert haben.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Interessant ist, dass Sie das heute so thematisieren, nachdem ich im abgelaufenen Jahr außer dem Lob des Kollegen Dr. Scheffold, über das ich mich vorhin sehr gefreut habe, eigentlich kaum rechtspolitische Themen von Ihnen benannt bekommen habe. Da herrscht Schweigen im Walde. Sie müssen mit aller Gewalt irgendetwas skandalisieren, weil Sie offensichtlich rechtspolitisch nichts auf der Pfanne haben

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

oder – das unterstelle ich jetzt zu Ihren Gunsten – mit der Rechtspolitik dieser Landesregierung einverstanden sind.

Meine Damen und Herren, im Einzelnen:

(Abg. Winfried Mack CDU: Jetzt! Nach fünf Minuten!)

Ich habe als Justizminister sämtliche Entscheidungen frei von politischer Einflussnahme getroffen.

(Abg. Dr. Patrick Rapp CDU: Weiß das Herr Kretschmann?)

In Baden-Württemberg erfolgt die Besetzung von Stellen bei den Gerichten nach strengen Vorgaben. Gleiches gilt für die Staatsanwaltschaften. Die Stellen werden öffentlich ausgeschrieben. Bewerber, die eine solche Stelle anstreben, werden von den Präsidenten und den Leitenden Oberstaatsanwälten beurteilt. Aufgrund dieser Beurteilungen treffe ich dann eine Auswahlentscheidung, die sich nach den Maßstäben in Artikel 33 Absatz 2 des Grundgesetzes richtet. Da ist die Entscheidung natürlich durch unterschiedliche Beurteilungen durchaus vorgegeben, die dann in rechtlicher Weise gewürdigt werden müssen.

Dann kommen die heute schon in anderem Zusammenhang angesprochenen Mitwirkungsmechanismen zur Sprache. Ein Besetzungsvorschlag, den ich mache, wird dem Präsidialrat bzw. dem Hauptstaatsanwaltsrat vorgestellt. Stimmt der Präsidialrat bzw. das analoge Organ für die Staatsanwälte dem Vorschlag zu, hängt das weitere Prozedere davon ab, um welche Stelle es geht: eine R-1-, R-2- oder R-3-Stelle. Ich ernenne die Kandidaten auf R-1-Stellen. Bei R-2-Stellen schlage ich die Kandidaten dem Herrn Ministerpräsidenten vor, der sie nach Artikel 51 der Landesverfassung ernennt.

(Abg. Winfried Mack CDU: Und erst danach beginnt die Unabhängigkeit der Justiz!)

Ab R 3 ist die Zustimmung des Ministerrats zu meinem Ernennungsvorschlag erforderlich, und anschließend erfolgt die Ernennung durch den Herrn Ministerpräsidenten.

Frei von jeglicher politischer Einflussnahme habe ich meinen damaligen Abteilungsleiter Strafrecht für die Stelle des Generalstaatsanwalts in Stuttgart vorgeschlagen. Auf meinen Vorschlag hin erfolgte dann die Ernennung nach den genannten Vorschriften.

Ich will da jetzt schon einmal in die Einzelheiten gehen. Da werden Sie dann sehen, dass für Skandalisierung kein Raum ist.

Die öffentliche Ausschreibung ist im März 2013 auf der Homepage des Justizministeriums erfolgt. Mein Besetzungsvorschlag wurde dann dem Hauptstaatsanwaltsrat mit Schreiben vom 6. Mai zugeleitet. Dieser hat dann am 16. Mai seine Zustimmung erteilt. Ich habe die Ernennung mit Wirkung vom 1. August vorgeschlagen. Dieser Vorschlag durchlief im Staatsministerium den üblichen Dienstweg über das Personalreferat, die Fachabteilung und den Chef der Staatskanzlei und die Frau Ministerin im Staatsministerium, bevor der Herr Ministerpräsident dann nach seiner Rückkehr von seiner Delegationsreise nach Israel am 1. Juli 2013 die Einbringung in den Ministerrat gebilligt hat. Bereits am 2. Juli hat daraufhin der Ministerrat keine Einwendungen gegen den Besetzungs-



(Minister Rainer Stöckelberger)

vorschlag erhoben. Die Unterzeichnung der Ernennungsurkunde erfolgte schließlich am 5. Juli 2013 durch den Herrn Ministerpräsidenten.

Dass sich der Ministerpräsident über Personalvorschläge erkundigt oder austauscht, mit mir spricht, ist der normalste Vorgang der Welt.

(Zuruf des Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU)

In dieser Regierung sprechen wir miteinander. Das hätten Sie früher auch einmal tun sollen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Wenn Sie das nämlich gemacht hätten, wären Sie, Herr Professor Goll, nicht in die Verlegenheit gekommen, die Finanzierung der Übertragung der Bewährungshilfe über das Notbewilligungsrecht bewilligen lassen zu müssen, um dann vom Staatsgerichtshof bescheinigt zu bekommen, dass Sie gegen die Verfassung verstoßen haben. So viel zur Kommunikation im Rahmen unserer Regierung.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Kritisiert wurde damals, dass personelle Vorhaben nicht rechtzeitig besprochen wurden oder dass man aus der Zeitung erfahren hat, was geplant ist. Da, muss ich sagen, habe ich auch gelernt, dass man solche wichtigen Personalentscheidungen auch vorher signalisiert und bespricht, zumal der Herr Ministerpräsident ja dann den förmlichen Akt der Ernennung vornimmt und auch einen Anspruch darauf hat, natürlich die Person kennenzulernen, die er ernennt, bzw. Informationen zu bekommen, wen er überhaupt ernennt. Das scheint mir der normalste Vorgang der Welt zu sein.

(Zuruf des Abg. Werner Raab CDU)

Zur Skandalisierung eignet sich das nicht. Im Übrigen ist diese Personalentscheidung auf meinen Vorschlag hin getroffen worden, ohne dass es nur ein Zipfelchen von Kritik an der Person des von mir Vorgeschlagenen gegeben hätte. Kein Mitglied der Landesregierung, weder der Ministerpräsident noch Kollegen, hatte irgendeinen sachlichen Einwand gegen diesen Personalvorschlag.

Soweit auch heute ein Schreiben einer Abgeordneten thematisiert wurde, darf ich Ihnen sagen, dass Abgeordnete aller Fraktionen nicht selten an das Justizministerium herantreten. Das Instrument der Abgeordnetenbriefe ist in § 61 a der Geschäftsordnung des Landtags explizit geregelt, und ich kann darin nichts Verwerfliches erkennen. Genau wie es jedem Bürger unbenommen ist, sich gegenüber dem Justizministerium zu äußern oder sich zu beschweren, steht es natürlich auch Ihnen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, frei, dies zu tun. Jedenfalls hatte das Schreiben keinen Einfluss auf ein Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft.

Ihre Aussage, Herr Löffler, im Rahmen der Aktuellen Debatte vom 30. April 2014 – das ist ja heute wieder aufgewärmt worden –, wonach das Ermittlungsverfahren infolge der Intervention der Vizepräsidentin des Landtags eingestellt worden sei, ist nicht nur unzutreffend, sondern auch respektlos gegenüber der Staatsanwaltschaft.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Claus Schmiedel SPD: So ist es!)

Dieser Staatsanwalt hat das Ermittlungsverfahren nach bestem Wissen und Gewissen geführt. Natürlich sind im Rahmen einer solchen Ermittlung vielfältige Faktoren, vielfältige Umstände zu prüfen. Übrigens, Herr Kollege Löffler, ein Viertel der Verfahren, die unter der Rubrik Js laufen, werden von der Staatsanwaltschaft eingestellt. Auch das ist ein ganz alltäglicher Vorgang. Nach intensiver Prüfung ist die Staatsanwaltschaft dort zu dem Ergebnis gekommen, dass für weitere Ermittlungen oder gar für eine Anklage kein Raum ist.

Sie können sicher sein, dass ich in der Vergangenheit – das werde ich auch in der Zukunft so handhaben – auf staatsanwaltschaftliche Ermittlungsverfahren keinerlei Einfluss genommen habe. Sie wissen, dass wir in Baden-Württemberg – das wird Herr Kollege Professor Goll sicher bestätigen – das sogenannte externe Weisungsrecht, also das Eingreifen in konkrete Ermittlungsverfahren, ganz zurückhaltend handhaben. Ich habe davon noch nie Gebrauch gemacht, und, soweit ich weiß, Herr Professor Goll, haben Sie in Ihrer Amtszeit ein einziges Mal, als es um die Exhumierung von Leichenteilen beim Flughafen ging, das externe Weisungsrecht bemüht. Ansonsten hält sich die Hausspitze aus diesen Verfahren heraus und nimmt keinen politischen Einfluss.

Ich möchte auch noch einmal auf diesen E-Mail-Verkehr eingehen. Da muss ich noch einmal ausdrücklich betonen, dass auch das in den bisherigen Debatten und insbesondere in unseren Berichten und Mitteilungen entsprechend dargestellt ist. Frau Kollegin Krebs hat dazu verdienstvollerweise schon alles erschöpfend berichtet. Aber ich gehe gern noch einmal kurz darauf ein.

Zu der E-Mail vom 10. Oktober 2011: Auf Anregung des Spiegelreferats für Verkehr und Infrastruktur wurde auf Arbeitsebene von der aufgrund des Geschäftsverteilungsplans damals zuständigen Leiterin des Referats eine Anfrage an das Justizministerium gestellt. Sie wissen, Stuttgart 21 hat zum damaligen Zeitpunkt aufgrund des breiten und bundesweit beachteten bürgerlichen Protests ein großes mediales Interesse gefunden. In diesem Zusammenhang wurden auch die durchgeführten Justizverfahren immer wieder in der Presse und im parlamentarischen Raum thematisiert. Dies zeigt sich schon daran, dass das Justizministerium in seiner Antwort an das Staatsministerium ausführt, dass vor dem Hintergrund zu erwartender vermehrter Anfragen aus dem parlamentarischen Raum die Staatsanwaltschaft Stuttgart um eine besondere Erhebungsstatistik gebeten worden war. Das haben wir veranlasst, damit man dazu auch konkrete Zahlen hat. Das Staatsministerium forderte die Informationen zu Ermittlungs- und Strafverfahren im Zusammenhang mit S 21 an, um bei der Beantwortung der zahlreichen Bürgereingaben und Schreiben auf anhängige Verfahren verweisen zu können. Ich glaube, das ist legitim.

(Abg. Winfried Mack CDU: Gute Ausrede!)

Das Spiegelreferat hat den zuständigen förmlichen Dienstweg eingehalten. Ich habe schon einmal gesagt: Wir tauschen uns innerhalb der Regierung mit Informationen aus.

(Zuruf des Abg. Werner Raab CDU)

(Minister Rainer Stickelberger)

Wenn es um Strafverfahren oder um strafrechtliche Ermittlungsverfahren geht, dann setzt uns da die Strafprozessordnung entsprechende Grenzen. Auf die haben wir hingewiesen; die wurden eingehalten.

Was die Nachbesetzung einer Stelle des Leitenden Oberstaatsanwalts angeht: Auch da hat es keinen Einfluss auf die Nachbesetzung gegeben. Natürlich wissen Sie, dass die Staatsanwaltschaft Stuttgart in der Presse und in der Politik kritisiert wurde. Auch das ist nichts Außergewöhnliches. Staatsanwaltschaftliche Entscheidungen, staatsanwaltschaftliche Einstellungsverfügungen, aber auch richterliche Entscheidungen werden immer kritisiert, auch medial, werden zunehmend kritisiert. Auch das ist Alltag und eignet sich nicht zur Skandalisierung.

Auch in Zukunft werden wir es so halten. Personalentscheidungen werden unbeeinflusst von politischer Einflussnahme getroffen. Aber dass wir diese Entscheidungen sorgfältig vorbereiten und uns darüber innerhalb der Regierung gegenseitig informieren, scheint mir selbstverständlich und eignet sich nicht für eine erneute Debatte, zu der alle Fragen schon vor einem halben Jahr geklärt worden sind.

(Abg. Werner Raab CDU: Aufwachen!)

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Zuruf von der SPD: Bravo!)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Das Wort für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Dr. Löffler.

(Oh-Rufe von den Grünen und der SPD – Abg. Claus Schmiedel SPD: Jetzt kommt die Entschuldigung! – Staatssekretär Jürgen Walter: Er entschuldigt sich für seine Wortwahl!)

**Abg. Dr. Reinhard Löffler** CDU: Herr Minister Stickelberger, Sie waren doch gar nicht im Fokus der Kritik. Ich wundere mich eigentlich, dass Sie die Streitkultur so persönlich führen, mir gegenüber und Herrn Professor Goll gegenüber. Was ist denn da passiert?

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Er muss sich doch vor die Justiz stellen! – Staatssekretär Jürgen Walter: Lies doch mal deine Rede nach!)

Warum driften Sie plötzlich in persönliche Diffamierungen ab und setzen sich nicht mit dem Problem auseinander?

(Zuruf des Abg. Sascha Binder SPD)

Nicht weil wir die Justiz hier nicht schätzen würden, kritisieren wir, sondern weil wir sie schätzen. Wir wollen eben nicht, dass sich Politiker in Schreiben mit den entsprechenden Briefköpfen bei Ihnen ganz konkret für Leute einsetzen, die gar nichts davon wissen, dass man das tut.

(Zuruf des Staatssekretärs Jürgen Walter)

Das Problem ist doch, dass Kollege Sckerl einen Sachverhalt kannte, den er überhaupt nicht kennen durfte und auch gar nicht kennen konnte. Selbst der Anwalt dieses Betroffenen wundert sich darüber. Jetzt kritisiere ich das, und da erwidert der Kollege Filius: „Das ist eine Petitesse. Das ist doch alles

selbstverständlich. Das machen wir immer.“ Das macht mich furchtbar unsicher, und das macht mir echt Angst, was Sie da sagen.

(Lachen bei den Grünen und der SPD)

– Dass Sie da lachen, darüber sollten Sie einmal nachdenken.

(Abg. Peter Hauk CDU: Das zeugt vom Staatsverständnis!)

Sie sollten einmal darüber nachdenken, was es bedeutet, wenn Politiker die Ermittlungsakten der Bürger kennen. Das ist nicht unser Staat.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja! So ist es!)

Das kann so nicht funktionieren.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Sascha Binder SPD)

Wenn das selbstverständlich ist, leben wir hier in der falschen Republik, und dann machen Sie Ihre Aufgabe falsch. Dann sollten Sie einmal darüber nachdenken, was für eine Aufgabe die Justiz hat und was für eine Aufgabe dieses Parlament hat.

Ich schätze unsere Justiz, und ich glaube, Sie machen eine gute Arbeit. Sie waren überhaupt nicht in der Kritik. Ich verstehe das gar nicht. Sie erinnern mich an die Schafe in „Animal Farm“. So ähnlich kommen Sie mir vor.

(Zurufe von den Grünen und der SPD: Was? – Zuruf von der SPD: Es wird immer schlimmer!)

Es kann nicht sein, dass Sie hier ein System verteidigen, das eigentlich Sie instrumentalisieren will. Eigentlich wollen wir Ihnen helfen.

(Lachen bei der SPD – Abg. Claus Schmiedel SPD: Was?)

– Ja, natürlich. Wir halten es für wichtig, dass wir eine funktionierende dritte Gewalt haben. Wir halten es auch für richtig, dass sich die Parlamentarier nicht in die dritte Gewalt einmischen und versuchen, sie nach ihrem Gutdünken zu ändern.

(Zuruf von der SPD: Das macht doch niemand!)

Wenn das Ihr Politikstil ist, dann graut es mir.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

**Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch:** Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Große Anfrage besprochen.

Wir kommen zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung des Antrags der Fraktion der CDU, Drucksache 15/5201. Dieser Antrag ist ein reiner Berichtsantrag und kann für erledigt erklärt werden. – Sie stimmen zu.

Damit ist Punkt 8 der Tagesordnung erledigt.

(Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch)

Ich rufe die **Punkte 9 bis 24** der Tagesordnung auf:

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Aber nicht einzeln!)

**Punkt 9:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu der Mitteilung des Rechnungshofs vom 24. April 2015 – Gemeinsame Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung des Südwestrundfunks (SWR) 2011 durch die Rechnungshöfe der am Staatsvertrag über den SWR beteiligten Länder Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz**

- Prüfungsmittteilung Teil 1: Allgemeiner Teil mit dem Schwerpunkt SWR in der Fläche (öffentlich)
- Prüfungsmittteilung Teil 2: Kosten der Sportsendungen einschließlich Sportrechteerwerb (vertraulich)
- Prüfungsmittteilung Teil 3: Fußball-Weltmeisterschaft 2010 (vertraulich)

hier: Unterrichtung über die Prüfungsergebnisse nach § 35 Absatz 3 SWR-Staatsvertrag – Drucksachen 15/6760, 15/7145

Berichterstatter: Abg. Helmut Rau

**Punkt 10:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 30. Juni 2015 – Information über Staatsvertragsentwürfe; hier: Entwurf des Achtzehnten Staatsvertrags zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Achtzehnter Rundfunkänderungsstaatsvertrag) – Drucksachen 15/7087, 15/7146**

Berichterstatter: Abg. Dr. Ulrich Goll

**Punkt 11:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 20. Mai 2015 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2012 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 10: Zentrale Bußgeldstelle beim Regierungspräsidium Karlsruhe – Drucksachen 15/6919, 15/7106**

Berichterstatter: Abg. Klaus Herrmann

**Punkt 12:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 29. Mai 2015 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2012 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 18: Landwirtschaftliches Technologiezentrum Augustenberg – Drucksachen 15/6948, 15/7107**

Berichterstatter: Abg. Dr. Markus Rösler

**Punkt 13:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 9. Juni 2015 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2013 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 5: Aufgaben und Ressourceneinsatz bei den Landespolizeidirektionen – Drucksachen 15/6985, 15/7111**

Berichterstatter: Abg. Klaus Herrmann

**Punkt 14:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 21. Mai 2015 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2014 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 6: Meinungsumfragen des Staatsministeriums – Drucksachen 15/6918, 15/7105**

Berichterstatter: Abg. Claus Paal

**Punkt 15:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 16. Juni 2015 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2014 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 10: Geldauflagen in Strafverfahren – Drucksachen 15/6992, 15/7113**

Berichterstatter: Abg. Florian Wahl

**Punkt 16:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 21. Mai 2015 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2014 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 12: Zuwendungen für die Baumaßnahme „Innovationszentrum Batterietechnologie“ des Zentrums für Sonnenenergie- und Wasserstoff-Forschung Baden-Württemberg – Drucksachen 15/6827, 15/7104**

Berichterstatterin: Abg. Andrea Lindlohr

**Punkt 17:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 29. Mai 2015 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2014 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 15: Förderung einer nachhaltigen Waldwirtschaft – Drucksachen 15/6949, 15/7108**

Berichterstatter: Abg. Dr. Markus Rösler

(Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch)

**Punkt 18:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 16. Juni 2015 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2014 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 16: Förderprogramme des Landes im Energiebereich – Drucksachen 15/6993, 15/7114**

**Berichterstatter: Abg. Winfried Mack**

**Punkt 19:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 12. Juni 2015 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Beratende Äußerung des Rechnungshofs zur Neuausrichtung der Organisation der Informations- und Kommunikationstechnik (IuK) in der Landesverwaltung – Drucksachen 15/6986, 15/7112**

**Berichterstatter: Abg. Dr. Reinhard Löffler**

**Punkt 20:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 16. Juni 2015 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Gesetz zur Umsetzung der Polizeistrukturereform (Polizeistrukturereformgesetz – PolRG) – Drucksachen 15/6999, 15/7115**

**Berichterstatter: Abg. Klaus Herrmann**

**Punkt 21:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 12. Mai 2015 – Jährliche Unterrichtung des Landtags gemäß § 23 a Absatz 10 Polizeigesetz (PolG) über den erfolgten Einsatz technischer Mittel mit Bezug zur Telekommunikation – Drucksachen 15/6888, 15/7077**

**Berichterstatter: Abg. Thomas Blenke**

**Punkt 22:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 9. Juni 2015 – Information über Staatsvertragsentwürfe; hier: Abkommen zur Änderung des Abkommens über die Zentralstelle der Länder für Sicherheitstechnik – Drucksachen 15/6990, 15/7095**

**Berichterstatter: Abg. Wolfgang Raufelder**

**Punkt 23:**

**Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 15/7100, 15/7101, 15/7102, 15/7103**

**Punkt 24:**

**Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksache 15/7081**

Gemäß § 96 Absatz 5 der Geschäftsordnung stelle ich die Zustimmung entsprechend dem Abstimmungsverhalten in den Ausschüssen fest. – Es ist so beschlossen.

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung angelangt.

Die nächste Sitzung findet am Mittwoch, 23. September 2015, um 9:00 Uhr statt.

Zur Einstimmung auf die Sommerpause lade ich Sie gleich im Anschluss ganz herzlich ein zum Sommerfest des Landtags im fünften Obergeschoss des Königin-Olga-Baus.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen schöne und erholsame Sommerferien.

Ich danke Ihnen und schließe die Sitzung.

(Vereinzelt Beifall – Zurufe: Baustelle! – Abg. Rosa Grünstein SPD: Erst gehen wir auf die Baustelle!)

– Entschuldigung! Noch ein Nachtrag: Im Anschluss an die Plenarsitzung kann die Baustelle des Hauses des Landtags besichtigt werden. Wir treffen uns vor dem Eingang.

**Schluss: 17:02 Uhr**